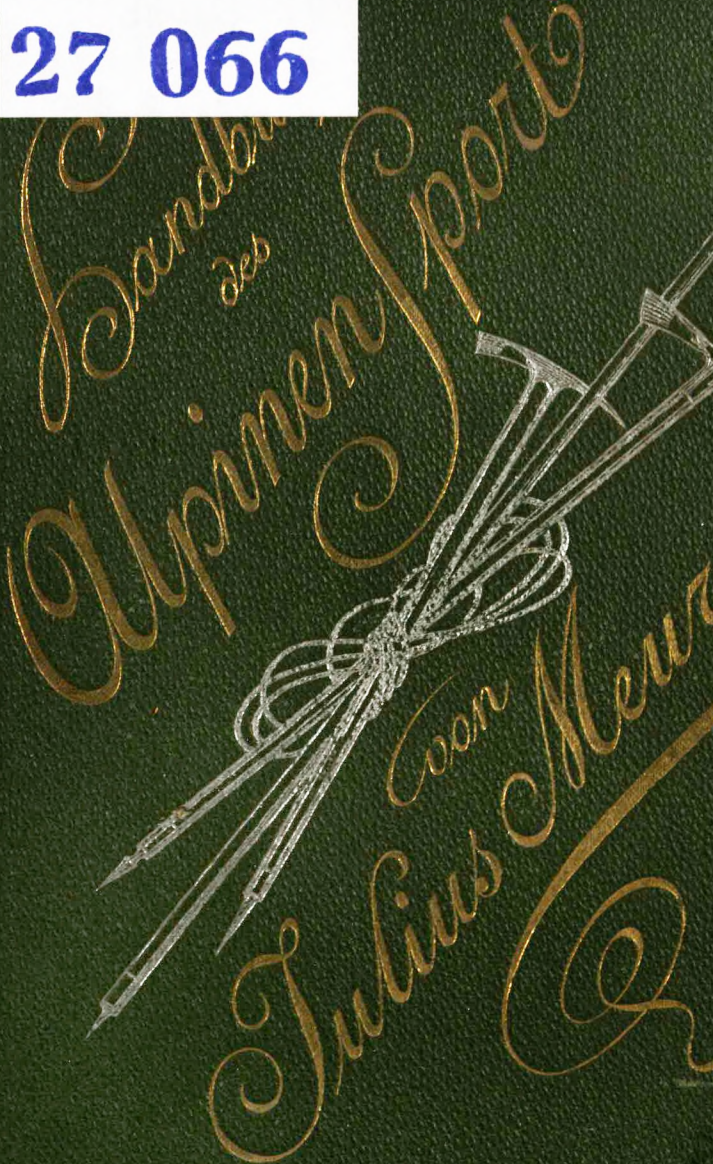


27 066





HANDBUCH
des
ALPINEN SPORT.

Hartleben's Sportbibliothek.

I. HANDBUCH DES RUDER-SPORT.

Von Victor Silberer.

Zweite Auflage.

Mit 40 erläut. Holzschn. 20 Bog. Kl.-Oct. In Original-Einbd. 3 fl. ö. W. = 5 M. 40 Pf.

II. HANDBUCH DES TRABER-SPORT.

Von Victor Silberer.

Mit 8 Abbild. 20 Bogen. Kl.-Octav. In Original-Einbd. 3 fl. ö. W. = 5 M. 40 Pf.

III. HANDBUCH DES FISCHEREI-SPORT.

Praktischer Leitfaden zur Fischkunde, zum Betriebe der Angel- und Netzfischerei, wie der Fischzucht. Nebst Anhang über Fischfeinde, Naturgeschichte, Fang und Zucht der Krebse.

Auf Grund der neuesten Erfahrungen bearbeitet von

J. Meyer.

Mit 95 in den Text gedruckten Holzschnitten. 18 Bogen. Klein-Octav. In Original-Einband. Preis 3 fl. ö. W. = 5 M. 40 Pf.

IV. HANDBUCH DES RENN-SPORT.

Von Victor Silberer.

Mit 10 Abbildungen. 20 Bogen. Klein-Octav. In Original-Einband.
Preis 3 fl. ö. W. = 5 M. 40 Pf.

V. HANDBUCH DES SCHIESS-SPORT.

Von Friedrich Brandeis.

Mit 48 Abbildungen. 22 Bogen. Klein-Octav. In Original-Einband.
Preis 3 fl. ö. W. = 5 M. 40 Pf.

VI. HANDBUCH DES JAGD-SPORT.

Von Oscar Horn.

Mit 20 Abbildungen. 27 Bogen. Klein-Octav. In Original-Einband.
Preis 3 fl. ö. W. = 5 M. 40 Pf.

VII. HANDBUCH DES REIT-SPORT.

Von Leopold v. Heydebrand u. d. Lasa.

Mit 45 Abbildungen. 18 Bogen. Klein-Octav. In Original-Einband.
Preis 3 fl. ö. W. = 5 M. 40 Pf.

VIII. HANDBUCH DES HUNDE-SPORT.

Von Oscar Horn.

Mit 28 Abbildungen. 20 Bogen. Klein Octav. In Original-Einband.
Preis 3 fl. ö. W. = 5 M. 40 Pf.

Bei Einsendung der Beträge mit Postanweisung erfolgt Franco-Zuschickung des Gewünschten.

HANDBUCH

des

ALPINEN SPORT.

Von

JULIUS MEURER

Präsident des Alpen-Club „Oesterreich“, Redacteur der Oesterreichischen
Alpen-Zeitung, Mitglied des englischen Alpine Club etc.

Mit 7 Abbildungen
und einer Karte der Alpen.



Wien. Pest. Leipzig.

A. HARTLEBEN'S VERLAG.

1882.

CBGiOŚ, ul. Twarda 51/55

tel. 22 69-78-773



Wa5168108





27.066.

Alle Rechte vorbehalten.

K. v. Hofbuchdruckerei Carl Frennig in Wien

NH-68835 X-485531/TMK

VORWORT.

Das Handbuch des Alpinen Sport zerfällt in eine theoretische und in eine praktische Abtheilung. Die erstere umfasst den I. und II. Theil und greift in das erste Capitel des IV. Theiles hinüber, die praktische Seite des Alpinen Sport ist in dem III. und IV. Theile behandelt, während der V. Theil nebst dem Anhang den Alpinen Corporationen und Gesellschaften in und ausser Europa gewidmet ist.

Der I. Theil handelt von dem Alpinen Sport überhaupt; im II. Theile treten uns die verschiedenen Arten des Reisens im Gebirge und die so verschiedenartigen Reisenden in den Gebirgsländern entgegen und scheiden wir dieselben in bestimmte Kategorien. Der III. Theil beschäftigt sich lediglich mit der Frage der Bekleidung, Ausrüstung und Verproviantirung der Gebirgstouristen. Im IV. Theile führen wir die Alpenreisenden in die Alpenländer selbst ein, und theilen behufs leichterer Uebersicht und schnellerer Orientirung das gesammte Alpenland zuerst in Ost- und in West-Alpen, darnach

erstere wieder in 4 Zonen, letztere in 3 Zonen, das grosse Gebiet der Alpen somit in 7 Zonen ab. Bei dieser Eintheilung musste selbstverständlich dem touristischen Moment die maassgebende und bestimmende Rolle zufallen; politische Grenzen wurden, weil der Alpinismus vorwiegend kosmopolitisch ist, vollständig ignorirt und die orographischen Verhältnisse nur nach Möglichkeit benutzt, überall da jedoch, wo selbe mit den alpinistischen Interessen collidirten, diesen nachgesetzt. Durch diese Eintheilung einerseits und durch die Abscheidung des grossen gebirgsreisenden Publicums in streng auseinander gehaltenen Kategorien andererseits, glaubt der Verfasser der leichten und bequemen Information des reiselustigen Publicums wesentlichen Vorschub geleistet zu haben. Die angefügte treffliche Uebersichtskarte der gesammten Alpen, auf der die Abgrenzungen und die Zonen ersichtlich gemacht wurden, dient zur leichteren Orientirung.

Im V. Theile und dem Anhange endlich werden die Alpenfreunde Gelegenheit finden, einen Einblick in das rührige und so weitverzweigte alpine Vereinsleben zu thun.

Julius Meurer.

INHALT.

	Seite
Vorwort	V
I. Theil.	
1. Ueber Sport im Allgemeinen	1
2. Giebt es einen Alpenen Sport?	5
3. Worin besteht der Alpine Sport?	8
4. Die wohlthätigen Einwirkungen des Alpenen Sport auf die gegenwärtige und die zukünftigen Generationen	12
II. Theil.	
1. Der Sommerfrischler im Gebirge	20
2. Der Tourist in den Gebirgsländern	28
3. Der Fusstourist in den Bergen	33
4. Der Hochalpinist im Hochgebirge	44
5. Das Wandern im Hochgebirge	57
III. Theil.	
1. Bekleidung des Gebirgs-Fusstouristen	82
2. Bekleidung des Hochalpinisten	84
3. Ausrüstung des Hochalpinisten	98
4. Verproviantirung auf Hochtouren	112
Anhang zum III. Theil.	
Adressen-Verzeichniss	128
IV. Theil.	
1. Die grossen Gebirgsgruppen der Ost- und West-Alpen in Bezug auf deren specielle Eignung für die verschiedenen Kategorien der Gebirgsreisenden	129
A. Ost-Alpen	131
B. West-Alpen	142
2. Bevorzugte Standquartiere in den Alpenländern.	
A. Ueber Standquartiere im allgemeinen	152
B. Standquartiere für Sommerfrischler und Touristen	159
C. Standquartiere für Fusstouristen	184
D. Standquartiere für Hochalpinisten	229

	Seite
3. Höhenluft-Curorte	259
4. Standquartiere in den Karpathen (Hohe Tatra)	265
Anhang zum IV. Theil.	
Verzeichniss Alpiner Reisebücher	268

V. Theil.

1. Die grossen Alpinen Corporationen	269
<i>a)</i> Alpine Club (A. C.)	269
<i>b)</i> Alpen-Club „Oesterreich“ (A. C. Oe.)	271
<i>c)</i> Appalachian Mountain Club (A. M. C.)	272
<i>d)</i> Associacio d'Excursions Catalana (A. E. C.)	272
<i>e)</i> Club Alpin Français (C. A. F.)	272
<i>f)</i> Club Alpino Italiano (C. A. I.)	273
<i>g)</i> Deutscher und Oesterr. Alpen-Verein (D. Oe. A. V.)	274
<i>h)</i> Oesterreichischer Touristen-Club (Oe. T. C.)	275
<i>i)</i> Schweizer Alpen-Club (S. A. C.)	276
<i>k)</i> Ungarischer Karpathen-Verein (U. K. V.)	276
2. Alpine Gesellschaften	277
<i>a)</i> Alpen-Club Salzburg	277
<i>b)</i> Club Alpin International à Nice	277
<i>c)</i> Galizischer Tatra-Verein	277
<i>d)</i> Himalaya-Club	278
<i>e)</i> Norske Turistforening	278
<i>f)</i> Siebenbürgischer Karpathen-Verein	278
<i>g)</i> Società Alpina Friulana	278
<i>h)</i> Società degli Alpinisti Tridentini	279
<i>i)</i> Société des Touristes du Dauphiné	279
<i>k)</i> Société „Ramond“	279
<i>l)</i> Steirischer Gebirgs-Verein	279
3. Gebirgs- und Local-Vereine	280

Anhang.

Rules of the Alpine Club	III
Statuten des Alpen-Club „Oesterreich“	VIII
Statuten des Deutschen und Oesterreichischen Alpen-Vereines	XIV
Statuten des Schweizer-Alpen-Club	XXI
Statuts du Club Alpin Français	XXVI
Statuto del Club Alpino Italiano	XXXI
Statuten des Ungarischen Karpathen-Vereines	XXXVI

I. THEIL.

1. Ueber Sport im Allgemeinen.

Die Bedeutung des Wortes „Sport“ wird häufig und von sehr Vielen ganz irrig aufgefasst; die gedankenlose oder sagen wir lieber, die nicht gern denkende Menge betrachtet zumeist alles was man, gleichviel ob mit Recht oder mit Unrecht, als Sport bezeichnet, für etwas höchst Ueberflüssiges, Nutz- und Zweckloses, lediglich nur zum Zeitvertreib und zur Kurzweil der bevorzugten bemittelten Classen Vorhandenes. Wenn dem so wäre, dann würde allerdings das Vorurtheil, welches in den arbeitenden, ernsten Schichten der Bevölkerung so ziemlich allgemein gegen alles was Sport heisst zu finden ist, nicht ungerechtfertigt zu nennen sein. Der Sport ist aber etwas Besseres, als für was man ihn zumeist hält. Der grossen Menge zeigt sich der Sport ausschliesslich nur bei gewissen Schaustellungen, wie z. B. der Reitsport bei den Wettrennen, der Schiesssport bei den grossen Preischiessen, der Jagdsport vielleicht dann und wann bei einer Treibjagd u. s. w. Daraus nun schliesst

die Menge auf die Sache selbst; sie hält diese ihr zur Belustigung dienende Production für das Wesen des Sport, und da sie, und wohl nicht mit Unrecht, in diesen Schaustücken etwas Gemeinnütziges, dem allgemeinen Wohle Erspriessliches und Nützlichendes nicht zu erkennen vermag, so betrachtet sie kurzweg jeglichen Sport für eine recht nette, aber im Grunde genommen zwecklose Spielerei und Belustigung für solche beneidenswerthe Menschenkinder, die über sehr viel überflüssige Zeit und nicht weniger viel Geld zu verfügen haben.

Man darf aber auf das Wesen des Sport nicht aus jenen öffentlichen Schaustellungen schliessen, sie sind fast ausnahmslos Mittel zum Zweck.

Es liegt einem jeden Sport eine reelle gediegene Grundlage zur Basis, es ist beinahe allen Sportzweigen eine Gemeinnützigkeit nicht abzusprechen, und erst in den Ausschreitungen, die sich leider auch hier, wie übrigens überall anderswo auch einstellen, verliert sich das gemeinnützige Moment, die Sache wird dann wohl selbst zur Schädlichkeit.

Der Sport hat sich naturgemäss aus unseren socialen und gesellschaftlichen Verhältnissen entwickeln müssen. Diese sind in unserer alles nivelirenden Zeit derart beschaffen, dass die Eigenart des Individuums, die specifische Individualität des Einzelnen sich in der Gesammtheit, wenn auch nicht gänzlich verlieren, so doch dieser accommodiren muss, sie ist, wenigstens insolange als das

Individuum in der grossen Werkstatt des menschlichen Schaffens in der Arbeit steht, gezwungen sich mehr oder minder selbst zu verleugnen und in Reih und Glied, oft sehr schablonenhaft, die Tagesarbeit Hand in Hand mit den Anderen nach engbegrenzten Normen auszuführen. Nur sehr Wenigen ist es beschieden, sich über die Barrièren des gemeinüblichen, gemeinsamen Wirkens hinauszuschwingen und eigene geniale Wege zu wandeln; die grosse Masse, sie muss im harten Kampfe um das Dasein einen jener engen Wege wandern, wo Einer dem Andern in die Hand arbeiten muss, und den eminenten Fortschritt, der unsere Jetztzeit vor den früheren Zeiten so vortheilhaft auszeichnet, verdankt man ja lediglich diesem gemeinsamen Zusammenwirken.

Nun ist es aber eine Charakteristik des Menschen, dass er seine Eigenart, seine ureigenste Individualität wohl unterordnet, ja beinahe verleugnet, wo es eben der Kampf um die Existenz unabweißlich erheischt, dass er dieselbe aber nie gänzlich aufgibt; vollkommen verwischen lässt sich diese individuelle Eigenart nicht, und mit elementarer Gewalt bricht sie wieder hervor, sowie das Alltagsjoch so weit gelüftet ist, dass das Individuum sich frei bewegen kann. Im selben Momente treten die verschiedensten Neigungen sofort zu Tage, ein Jeder wendet sich dem zu, wozu sein *Penchant* ihn treibt, und huldigt nun, je nachdem ihm dazu

noch Zeit und Mittel zu Gebote stehen, dieser Lieblingsneigung. Da nun unter hundert Fällen neunundneunzig Mal diese letztere mit dem Berufsgeschäfte des Betreffenden nicht identisch ist, so wird derselbe, je nachdem er sich dem einen oder dem anderen zuwendet: Laie dann, wenn er geistigem Wissen und Studien nachgeht; Dilettant, wenn er eine Kunst ausübt; Sportsman, wenn er in seinen Mussestunden mit Vorliebe eine specielle körperliche Uebung cultivirt.

Das was für diesen nun zum Sport wird, ist für einen Anderen nichts weniger als Sport, sondern vielleicht schwerer Herrendienst. Der Berufsjäger treibt keinen Sport, wenn er auf die Jagd geht, ebensowenig wie der bezahlte Jockey am Turf sportlichen Neigungen fröhnt. Der Rekrut, wenn er auf der Schiessstätte sich abmüht, in's Centrum der Scheibe zu treffen, ist so wenig Sportsman, wie der wetter- und sonnengebräunte Bergführer, der über Firn und Eis zum Gipfel geleitet.

Keine Sache ist an und für sich Sport, sie wird es erst, wenn sich derselben Menschen bemächtigen, die daraus nicht ihren Beruf machen, und wird auch dann nur für diese zum Sport.

Es ist deswegen vollständig ungerechtfertigt mit Voreingenommenheit von irgend welchem Sport zu sprechen, ein Vorurtheil gegen Sport überhaupt zu hegen. Es wäre ein grosses Unglück, wenn der Sport nach und nach verschwinden sollte — wozu

glücklicherweise gar keine Aussicht vorhanden ist, — d. h. wenn die Menschen aufhören würden sich in ihren Freistunden mit Passion, Lust und Liebe gewissen körperlichen Beschäftigungen hinzugeben. In den grossen Städten, jenen Centren der Intelligenz, würde man zuerst die nachtheiligen Wirkungen, die sich durch Abnahme sowohl der körperlichen Constitution, als auch der Geistesfrische der Menschen und endlich der kommenden Generationen äussern würde, schwer verspüren.

2. Giebt es einen Alpinen Sport ?

Aus alpinen Kreisen wird von mancher Seite auf die diesem Capitel vorangesetzte Frage ein ent-rüstetes: Nein! ertönen. Wir, die da vermeinen auch im alpinen Lager zu stehen, repliciren darauf: und doch!

Es ist dem, der Einblick in das Getriebe des alpinen Lebens auf dem Continente hat, sattsam bekannt, dass von gewisser Seite alles Mögliche aufgeboten wird, dem Alpinismus das ehrsame und keusche Gewand der „Wissenschaft“ umzuhängen. Wir hegen gewiss alle erdenkliche Ehrfurcht vor der Wissenschaft, aber eben weil wir dies thun, können wir uns niemals mit Bestrebungen befreunden, die bezwecken, die Wissenschaft an Orte zu verpflanzen, wo sie nicht hingehört. Es ist und bleibt jederzeit ein klägliches Experiment, wenn man künstlich Gewächse gross ziehen will auf einem Terrain,

welches nicht dazu angethan ist, dass die Pflanze sich ungestützt und frei zu entfalten vermöchte, wo dieselbe aus dem eigenen Boden die zu ihrer kräftigen Entwicklung nöthige Nahrung nicht saugen und folglich auch keine reife gute Frucht produciren kann.

Der Alpinismus als solcher ist keine Wissenschaft und wird es niemals werden; eine Lehrkanzel des Alpinismus an den Hochschulen, das ist eine Chimäre, die nie zur Wirklichkeit werden wird. Man muss es jederzeit als ein verhängnissvolles Beginnen ansehen, wenn geschäftige Hände eine Sache, die sich gedeihlich und kräftig entwickelt, im Uebereifer dann plötzlich in künstliche Wege zwingen möchten, um etwas aus ihr zu machen, was nicht in ihr liegt. So ist auch das Bestreben auf den Alpinismus die Wissenschaft aufzupropfen ein ganz verfehltes. Man probirt es, aus dem sich jetzt so kräftig entfaltenden Stamme einen Baum des Wissens zu ziehen, aber wenn diese Bestrebungen die Oberhand gewinnen sollten, würde der heute noch gesunde Stamm bald kümmern.

Durch die gedeihliche Entwicklung des Alpinismus werden verschiedene Zweige der Wissenschaft in eminentem Maasse gefördert, darin besteht die wissenschaftliche Seite des Alpinismus; als Hilfsdisciplin oder, wenn auch dies vielleicht zu viel gesagt wäre, als Förderer, als Zuträger wichtigen Materiales wird er der Wissenschaft unberechenbare

Dienste leisten; selbst zur Wissenschaft zu werden, das ist und bleibe ihm versagt, wäre es anders, so würde dies der Anfang zum Niedergange der alpinen Sache, die heute einen so viel verheissenden Aufschwung genommen hat, sein.

Diejenigen nun hauptsächlich, welche dem Alpinismus das Gepräge der Wissenschaft aufdrücken möchten, sträuben sich in ganz unmotivirter Weise dagegen, einen Alpinen Sport anzuerkennen. Wir haben in dem vorhergehenden Capitel gefunden, dass der Sport im Allgemeinen durchaus nicht das ist, was Viele fälschlich von ihm, weil sie die Sache nicht gründlich, sondern nur dem äusseren Scheine nach beurtheilen, halten; es ist heutzutage durchaus keine Schande, wenn man eine Sache mit Sport bezeichnet. Sport treiben heutzutage nicht, wie vielleicht vor Zeiten, nur die Nichtsthuer, sondern fast Jedermann hat den oder jenen Sport, dem er in seinen Freistunden huldigt, ja selbst auf dem Lande sehen wir sogar den Bauernburschen am Sonntage seinen Sport treiben, sei es auf der Schiessstatt, sei es im Jagdreviere, sei es auf der Kegelstatt oder sonst wie und wo. Wir brauchen uns sohin des Wortes Sport nicht zu schämen; die Leibesübungen, mit denen jeglicher Sport verbunden ist, sie sind für die menschliche Gesellschaft, für die lebende wie für künftige Generationen von unberechenbarem Werthe, durch sie wird das Gleichgewicht zwischen Geistesthätigkeit und der noth-

wendigen körperlichen Bewegung wenn auch nicht vollkommen hergestellt, so doch einigermaassen regulirt. Wir können in Hinsicht darauf auch ohne jegliche Scheu und ohne unserer guten Sache dadurch etwas zu vergeben, von Alpinem Sporte reden.

3. Worin besteht der Alpine Sport?

Wir würden die Frage, worin der Alpine Sport eigentlich besteht, vielleicht gar nicht zu beantworten brauchen — weil sich die Frage nach dem vorangegangenen Capitel so ziemlich von selbst beantwortet — wenn nicht auch im alpinen Fache Auswüchse, die leider nirgends ausbleiben, sich eingestellt hätten. Diese Auswüchse bestehen einestheils in einer Uebertreibung, durch welche die wohlthätigen Resultate des Alpinen Sports vereitelt, oft sogar schädliche Consequenzen hervorgebracht werden können, andernteils in einer Fexerei, die wohl an und für sich unschädlich ist, die aber die alpine Sache in hohem Grade vor der grossen Menge discreditirt.

Die alpine Bewegung, die heute so grossartige Dimensionen angenommen hat, was wir am deutlichsten aus der riesigen Frequenz der Gebirgsländer der Schweiz, Oesterreich's, Frankreich's, Italien's und Bayern's während der Sommermonate ersehen, nahm ihren Anfang eigentlich erst in den Fünfziger-Jahren, denn wenngleich auch schon früher die Alpenländer, besonders die Schweiz, von

Fremden bereist wurden, so beschränkte sich dieser Besuch doch nur auf kleine Dimensionen, sowohl der Zahl der Besucher nach, als des Terrains, welches bereist wurde. In den Fünfziger-Jahren mehrte sich unerwartet die Zahl der englischen Reisenden in der Schweiz in überraschender Weise. Anfangs war es wohl vorzüglich Neugierde, welche Engländer über den Canal den Weg zur Schweiz suchen liess; sie hörten und lasen von ihren Landsleuten so viel über die Wunder und die Reize jenes Berglandes, dass der Wunsch rege wurde, selbst zu sehen und zu geniessen. Den Engländern folgten die Deutschen, der Zug der Engländer ging durch Deutschland, den Rhein hinauf und die Deutschen folgten den Spuren der reichen Lords und Gentlemen und befanden sich gleichfalls in dem herrlichen Berglande sehr wohl. Der Besuch der österreichischen Bergländer war um jene Zeit noch sehr schwach und beschränkte sich zumeist auf einige Eingangsgebiete, die hauptsächlich von Oesterreichern, speciell Wienern aufgesucht wurden.

Das war so recht eigentlich der Anfang des Alpenen Sports, der, wie wir sehen, damals lediglich daraus bestand, dass eine grössere Anzahl von reichen und wohlhabenden Leuten Reisen, die zu jener Zeit noch mit bedeutenden Kosten verbunden waren, in die Alpenländer unternahmen. Wir sagen, es war dies der Anfang des Alpenen Sports, oder eigentlich richtiger der Ursprung, aus dem sich

dann erst später langsam, nach und nach der wahre Alpine Sport, das was wir heute mit dem Namen Alpinismus bezeichnen, entwickeln sollte.

Gegen Ende der Fünfziger-Jahre waren es wiederum die Engländer, welche der alpinen Sache — damals eigentlich nur alpinen Reisen — eine neue und für die ganze Entwicklung maassgebende, bestimmende Richtung gaben.

Eine sich von Jahr zu Jahr mehrende Anzahl von muthigen Männern verliess die bequemen, landläufigen Wege, die damals fast ausschliesslich betreten oder, richtiger gesagt, befahren und beritten wurden und drangen kühn tiefer in die bis dahin selbst von den Eingeborenen so gefürchtete Welt der befirnten und eisumgürteten Gipfel der Hochalpen ein. Sie forcirten, begleitet von muthigen Eingeborenen, die Ein- und Zugänge zu den öden Wildnissen, wo die Natur in Eis und Schnee erstarrt ist, sie wagten sich mitten hinein in die unermesslichen, schreckerfüllten Regionen, ja sie erprobten Muth und Kraft selbst an den Bergkolossen und mit Glück, so dass wir einen jungfräulichen Hochgipfel nach dem anderen fallen, d. h. von Menschenfuss betreten sehen.

Diesem Beispiele, welches uns in dieser ausgesprochenen Weise unstreitig zuerst von Engländern gegeben wurde, folgten alsbald kühne Männer und Freunde der Berge aus der Schweiz, aus Oesterreich, aus Deutschland, aus Italien und

endlich auch aus Frankreich, so dass nach einer gegebenen Zeit der Alpine Sport sich über nahezu ganz Europa ausgebreitet hatte.

Nach und nach bildeten sich nun zwei, ja man könnte vielleicht sagen drei miteinander nahverwandte, dennoch aber wesentlich verschiedene Arten von Alpinem Sport heraus. Die zahmste Art dieses Sports besteht darin, mit Vorliebe Gebirgsgegenden aufzusuchen, und, sei es von Ort zu Ort, von Thal zu Thal, auf bequeme Weise pilgernd, sei es von einem schön situirten Standquartiere aus Thal und Hügel durchstreifend, sich an der hehren Gebirgswelt zu ergötzen.

Die nächste Kategorie geht schon einen Schritt weiter, sie tritt den Bergriesen näher an den Leib; damit ist natürlich eine grössere Anstrengung und Kraftaufwand erforderlich, denn die Spitzen der Berge sind eben — wir abstrahiren von einigen wenigen beschienten Bergeshöhen — auf bequemen Wegen nicht zu erreichen. Der Fusstourist, der die Reize des Gebirgswanderns über alle andern leiblichen Uebungen stellt, und wenn immer ihm Zeit und Gelegenheit geboten werden, den Bergstock ergreift um in's Thal und auf die Höhen zu wandern, huldigt jener zweiten Art des Alpinen Sports.

Wir kommen endlich zum dritten und letzten Sport, den wir den Alpinen Hochsport nennen möchten. Die Verehrer dieses Sports bewegen sich mit besonderer Vorliebe in den höchsten, in den

verlassensten, ödesten und wildesten Regionen, und je höher und schwieriger der Gipfel, je schrecken-erfüllter und zerrissener die Eiskatarakte, je schroffer und unzugänglicher die Felsschroffen, desto reizvollere Objecte sind sie ihrer Thatenlust. Dass wir diese schneidigen Sportsmen dann aber auch wieder im Thale, gemischt mit den Vertretern der zahmeren Sportarten finden, woselbst sie mit nicht minderem Vergnügen auch die Freuden geniessen, die der Aufenthalt im Thale bietet, das bringen die Verhältnisse mit sich, und gerade diese Hochalpinisten werden zumeist nach den Strapazen und Entbeh- rungen, denen sie in den Hochrevieren ausgesetzt waren, den Comfort, den sie im Thale und auf minderen Höhen vorfinden, doppelt zu würdigen wissen, und sich der ruhigeren, nicht so aufregenden Genüsse, an denen die Alpenwelt sowohl tief unten, als hoch droben, so unerschöpflich reich ist, gern erfreuen.

4. Die wohlthätigen Einwirkungen des Alpen- sports auf die gegenwärtige und die zu- künftigen Generationen.

Wessen Erinnerungen zurückreichen bis in eine Zeit vor 30, 40 und mehr Jahren, dem wird der merkliche Unterschied der in den Bewegungen des Alltagslebens von damals und heute besteht, nicht entgehen. Unsere Väter und Altvordern be- wegten sich innerhalb eines Rayons, der nach

unseren heutigen Begriffen geradezu beschränkt erscheint. Dampfkraft und Telegraph haben die Begrenzungslinien des Kreises, innerhalb welchem die Fluctuationen auf jedes sich in demselben bewegende Individuum reagiren, bis in immense Fernen hinausgerückt, und während vordem nur gewaltige Kriege ihren Einfluss bis in grössere Entfernungen hinaus geltend machten und auch dann dort nur vorübergehend und ohne dabei zerstörende Eindrücke bei den entfernt Stehenden hervorzubringen, sehen wir heute ein jedes grössere politische, sociale und commercielle Ereigniss seine gewaltige, oft verheerende, oft Glück bringende Furche durch die gesammte civilisirte Welt ziehen! Kein Culturstaat vermag sich diesen Einwirkungen zu entziehen, und selbst das allerletzte Individuum wird noch einen leisen Wellenschlag verspüren, dessen Ursprung, dessen erster Anstoss vielleicht in einer Bewegung weit drüben jenseits des Oceans liegt.

Die natürliche Folge davon ist, dass während sich vormals, also in den Zeiten *ante* Dampf und Elektrizität, das Leben des Einzelnen, selbst dann, wenn er in einem jener Mittelpunkte der Intelligenz, also in einer grossen Stadt, lebte, in einem nach heutigen Begriffen sehr ruhigen Fahrwasser abspielte, das Leben des Menschen heute ein an aufreibenden Emotionen nur allzureiches ist. Jene ruhige, solide, ihren gleichmässigen Gang unbeirrt fortschreitende Arbeit, wie solche ehemals als Muster galt, sie musste

einer Thätigkeit weichen, wo nur schneller Entschluss, geniale Combination, rücksichtslose Ausnützung der zufälligen Constellationen des Augenblickes durchschlagenden Erfolg erreichen können.

War nun jene regelmässige, mit grösseren Gemüthsbewegungen nur selten verbundene, beinahe nach der Stunde geregelte Arbeit unserer Väter im grossen Ganzen eine dem Geiste wie dem Körper zuträgliche, so ist das gerade Gegentheil bei der Art der jetzigen Arbeit der Fall. Die sich an keine Zeit noch Stunde kehrenden Bewegungen des Lebens, die sich durch die Telegraphen mit Blitzeschnelle nach allen Richtungen hin verbreiten, machen auch die Nacht zeitweilig zum Tage, der angestrebte Gewinn erheischt schnelles Erfassen, unverzügliches Ausnützen, eine rastlose Thätigkeit entwickelt sich, ein Keil treibt den andern, und so sehen wir denn jene hastende, nimmerruhende, an Emotionen so überreiche, allerdings von den staunenswerthesten, grossartigsten Erfolgen gekrönte Arbeit der Jetztzeit sich entwickeln, in die eine jede Arbeitskraft, sei es mehr, sei es weniger, mit elementarer Gewalt hineingezogen wird, und der sich selbst der Landwirth nicht gänzlich zu entziehen vermochte.

Diese aufreibende Thätigkeit, die selbstredend in den Verkehrscentren, d. i. in den grossen Städten — die wir in beinahe erschreckender Weise von Jahr zu Jahr immer gewaltiger anschwellen sehen, und

die der Sitz der Intelligenz der Völker sind — ihren Culminationspunkt erreicht, führt nothgedrungen zu einer Ueberspannung der Geistesthätigkeit, die sich wiederum nachtheilig auf den Körper geltend macht. Geist und Körper unterliegen gleichmässig den vernichtenden Einwirkungen dieser zu hochgespannten Anforderungen an den Organismus, und so sehen wir jetzt schon, nach einer im Zeitenraume so kurzen Spanne Zeit, die traurigen Folgen in verschiedenster Form auftreten, als da sind: Geistesstörungen, schnelle Abnutzung der geistigen Thatkraft, früh eintretende Abstumpfung oder vielleicht richtiger gesagt das vielfach sich kundgebende ernstliche Bedürfniss, sich von der Arbeit zurückzuziehen in einem Alter, wo unsere Altvorderen so recht eigentlich erst in ihrer Vollkraft standen, endlich die unzähligen physischen Störungen des Organismus, ganz speciell die so ungemein überhandnehmenden Nervenleiden, die zum weitaus grössten Theile auf die aufreibende geistige Arbeit und auf die durch dieselbe bedingte unnaturgemässe Lebensweise zurückzuführen sind.

Man sagt, beinahe jedes Uebel führt auch sein Remedium im Gefolge. So auch in diesem Falle. Ganz von selbst und vollkommen unbewusst sind die Menschen darauf verfallen, die üblen Einflüsse, denen sie sich nun eben nicht entziehen können, weil Arbeit und Thätigkeit unabweislich sind, wenigstens theilweise zu paralysiren oder doch min-

destens abzuschwächen. Die schon an Geist oder Körper wirklich Angegriffenen suchen Heilung und Besserung in den zahllosen Bädern, die von Jahr zu Jahr mehr überfüllt werden. Viele finden dort, was sie suchten, das Gleichgewicht im Organismus wird vielleicht wieder hergestellt, aber, und da liegt der Fehler der von so Vielen begangen wird, sie treten alsbald wieder in die nachtheiligen Verhältnisse zurück, die Ursache der Störung der organischen Functionen war, und nicht allzulange befinden sie sich abermals in dem früheren krankhaften Zustande. Wer seine Gesundheit wirklich herstellen will — wir sprechen hier selbstverständlich nur von jenen Kranken oder in ihrer Gesundheit Angegriffenen, die die tiefere Ursache ihrer Indispositionen in einer anormalen Lebensweise, geistiger Ueberanstrengung, aussergewöhnlichen Gemüthsaffecten, zu geringer körperlicher Bewegung in freier Luft und dergleichen zu suchen haben — wir sagen, wer seine afficirte Gesundheit wirklich herstellen will, der muss sich wohl oder übel entschliessen, noch einen Schritt weiter zu gehen. Für alle diese Kranken, Leidenden und Angekränkelten — und ihre Zahl ist heutzutage eine ganz enorme — giebt es nur ein wahres Remedium und das besteht in einer bis zur Ermüdung gesteigerten, nie aber bis zur Uebermüdung getriebenen, durch eine gegebene Zeit hindurch gewissenhaft fortgesetzten körperlichen Bewegung in reiner nervenstärkender, mithin hoher

Gebirgsluft. Diese Bewegung soll eine naturgemässe sein, lebhafter Schritt, der sich im Tempo und Zeitdauer je nach der mehr oder minder kräftigen oder angegriffenen Körperconstitution richten wird. Von den allerwohlthätigsten Folgen wird es sich erweisen, wenn diese Bewegung soweit gesteigert wird, dass der Körper in eine richtige Transpiration geräth, dies ist der naturgemässe Weg zur Ausscheidung der im Körper angesammelten krankhaften Stoffe, der den Mitteln, wo dies künstlich bewirkt wird, durch Dampf und andere Bäder weit aus vorzuziehen ist, weil diese Art der Transpiration frei von allem Forcirten und Unnatürlichen ist.

Eine durch mehrere Wochen so fortgesetzte Bewegung, die sich selbstredend steigern wird, je mehr im Laufe dieser Wochen die Kräfte zunehmen, und das continuirliche Einathmen hoher Gebirgsluft — denn auch in dieser ist ein sehr wesentlicher Factor zu erkennen, weil die ozonreiche hohe Luft einerseits einen erstaunlich wohlthätigen Einfluss auf zerrüttete und abgespannte Nerven ausübt, andererseits auf die normale Blutbildung in der allergünstigsten Weise einwirkt — werden in den allermeisten Fällen allein genügen, die verderblichen Einflüsse einer für Geist wie Körper nachtheiligen, durch unsere heutigen Verhältnisse und Umstände leider bedingten Lebensweise zu paralysiren und dem Organismus jene frische verjüngte Lebenskraft und Elasticität wieder zuführen, deren er in dem

aufreibenden Kampfe um's Dasein heutzutage so dringend bedarf.

Für diese Art Leiden und Functions-Störungen im Organismus, die natürlichen Consequenzen der kolossalen Menschenansammlungen an einzelnen Orten, giebt es kein besseres Mittel als das hier angeführte, welches schliesslich auf den einfachsten Grad des Alpinen Sport hinausläuft. Bäder, Curen und gewöhnlicher Landaufenthalt werden in den meisten Fällen sich nicht genügend erweisen und das Betreiben verschiedener anderer Sportarten sich gleichfalls unzulänglich zeigen; Turnen ist zu einseitig, und es mangelt die reine Luft; der Fischerei-Sport bietet keine genügende Bewegung; das Reiten wird niemals die Bewegung des Gehens in hygienischer Beziehung ersetzen; die Jagd, speciell die Hochgebirgsjagd, kommt unserem Sport am nächsten, nur fällt die eigentliche Jagdzeit — von einigen wenigen auch im Sommer jagdbaren selteneren Wildgattungen abgesehen — in eine ungünstigere, rauhere Jahreszeit und führt noch die Unzukömmlichkeit mit sich, dass der Jäger meist einen längeren Anstieg zu machen hat, um dann, am Stande angelangt, oft durch Stunden hindurch ruhig und ohne sich zu bewegen stehen zu bleiben, was in jenen Jahreszeiten einem ohnehin nicht ganz Gesunden leicht abträglich sein kann.

Wenn man nun sieht, wie geistige Arbeit und Lebensweise der Jetztzeit, bedingt durch den so ganz anders gearteten Kampf um die Existenz,

nachtheilig auf den menschlichen Organismus eingewirkt haben; wenn man die ganze Reihe der dadurch hervorgerufenen oder dadurch geförderten Folgekrankheiten, die man theilweise auch mit Modekrankheiten bezeichnet, und die sich in erschreckender Zahl mehrenden Opfer derselben betrachtet, und wenn man in Erwägung zieht, dass, wenn dem nicht Einhalt geschieht, unsere nachfolgenden Generationen, und zwar ganz speciell wiederum der am weitaus meisten betroffene intelligente Theil derselben, in noch viel verheeren-derer Weise unter all' dem leiden müssen, weil ihnen durch die Kraft der Vererbung schon von Geburt an die Anlage und Disposition für solche Krankheiten als verhängnissvolles Erbtheil zufällt — so verdient gewiss ein Remedium, wie es sich hier in der Cultivirung des Alpinen Sport zeigt und zu dem die Menschen beinahe instinctiv, in sich von Jahr zu Jahr steigendem Maasse greifen, die vollste Beachtung und Unterstützung nicht nur jedes Freundes der Menschheit, sondern auch in aller-erster Linie jedes Volkswirthes.

II. THEIL.

1. Der Sommerfrischler im Gebirge.

Das Bedürfniss frische, von den städtischen Miasmen freie Luft während der heissen Sommermonate zu athmen, veranlasste schon seit Alterszeiten her die bevorzugten und bemittelten Bewohner grosser und grösserer Städte während der Dauer des Sommers die Stadt zu verlassen und sich entweder auf dem Lande oder an der Meeresküste diese Zeit über aufzuhalten. Unter dem Namen Sommerfrischler bezeichnet man diese Flüchtlinge der Stadt, die theils aus Gesundheitsrücksichten, theils der angenehmen Existenz wegen, frische und kühlere Gegenden während der heissen Sommerszeit aufsuchen.

In den Zeiten als die Hochgebirgsländer noch wenig, beinahe gar nicht erschlossen waren, als die Communication daselbst noch im Argen lag und man thatsächlich dort nur unter grossen Mühen und Beschwerden fortkommen konnte, waren es hauptsächlich waldige, schattenreiche Gegenden, gleichviel ob gebirgig oder im platten Lande, und die Küsten der nördlichen Meere, in die sich der

Strom der Sommerfrischler ergoss. Später als die Alpenländer, die vordem gefürchtet und gemieden wurden, ihre Attraction mehr und mehr ausübten und als Gebirgsreisen, die anfangs nur von unternehmenden Touristen, denen aber bald der grosse Zug der Naturfreunde folgte, gewagt wurden, *en vogue* kamen, da zeigte sich gar bald, dass die Einwirkung der Gebirgsluft dem menschlichen Organismus, ganz speciell dem Nervensysteme, noch weitaus zuträglicher sei als Meeresluft und Waldesluft im flachen Lande. Ganz abgesehen davon, dass der Aufenthalt während der heissen Jahreszeit im Hochgebirge einem Verweilen im flachen Lande oder an der Seeküste schon deswegen weitaus vorzuziehen ist, weil es daselbst bedeutend kühler ist, und ganz besonders die Morgen, Abende und Nächte, selbst zu der Zeit wo der Sommer seinen Culminationspunkt erreicht, stets frisch, beinahe kalt sind, ganz abgesehen von diesem grossen Vorzuge, machte man die Wahrnehmung, dass gegen gewisse Störungen im Organismus, und zwar speciell gegen jene, denen wir heute infolge der so wenig naturgemässen Lebens- und Arbeitsweise in den grossen Städten so erschreckend häufig begegnen, die Einwirkung der hohen Gebirgsluft von überraschend günstigem Erfolge begleitet war, und dass man in der Hochgebirgsluft ein geradezu unschätzbares Remedium gegen die Folgekrankheiten unserer anormalen Lebensweise in den Grosstädten besitze.

Wie und in welcher Weise gerade dieser Einfluss so überraschend günstige Wirkungen hervorzubringen im Stande ist, scheint noch nicht vollständig aufgeklärt zu sein, es dürfte ähnlich wie mit den berühmten Thermen sein, in denen der Chemiker auch höchstens Spuren von diesem oder jenem Ingrediens, das man als Heilmittel ansehen könnte, findet, und deren Heilkraft doch evident ist. Die Zusammensetzung der Hochgebirgsluft, ganz besonders der abnorm hohe Ozongehalt derselben, dürfte wohl als die Ursache der segensreichen Wirkung zu betrachten sein.

Gleichviel, die Thatsache besteht und die Consequenz derselben ist, dass wir heute tausend und aber tausend Menschen alljährlich zur Sommerszeit in die Berge ziehen sehen, um der Wohlthat der Gebirgsluft theilhaft zu werden.

Gar Mancher der früher in den Modebädern, bald da bald dort vergebens seine gestörte Gesundheit herzustellen bemüht war und der, sei es zufällig, sei es über Anrathen, einmal an sich selbst den heilbringenden Einfluss der hohen Bergluft zu erproben Gelegenheit fand, konnte fernerhin die lästigen Badecuren meiden, erfreut sich dafür eines angenehmen und erwünschte Zerstreung bietenden Aufenthaltes in den Gebirgsländern, und kann sich dabei eines bessern und dauerndern Wohlbefindens rühmen als vordem nach den theuern und lästigen Badecuren. Solche wiederum, welche durch ein

acutes locales Leiden gezwungen sind, eine bestimmte Heilquelle aufzusuchen, können nichts Besseres thun, als danach noch einen Aufenthalt im Gebirge zu nehmen, um das Gleichgewicht in dem krankhaften Organismus, der durch eine jede Cur, weil dabei forcirt auf den leidenden Theil eingewirkt werden muss, momentan alterirt wird, wieder vollständig herzustellen.

So sehen wir denn erfreulicher Weise von Jahr zu Jahr das Contingent derjenigen, die im Gebirge Gesundheit, Erholung, Zerstreuung, Kräftigung, geistige Auffrischung, körperliche Bewegung und Abhärtung suchen, sich steigern. Aber nicht nur die Grosstädter allein suchen zur Sommerszeit Zuflucht in den kühlen Thälern und auf den luftigen Höhen unserer Hochgebirge, auch die Bewohner des flachen Landes betheiligen sich heute schon in grosser Anzahl an dem Besuche der Bergländer, indem auch sie den Unterschied, der zwischen hoher Gebirgsluft und der Atmosphäre des platten Landes besteht, erkennen.

Um aber den wohlthätigen Einfluss eines Gebirgsaufenthaltes auszunützen, um jener regenerirenden Wirkungen auf den Organismus ganz theilhaftig zu werden, genügt der blosser Aufenthalt im Gebirge nicht. Wer die hygienischen Vortheile voll geniessen will, der muss seine Lebensweise während der Zeit seiner Sommerfrische auch entsprechend regeln. Leider sündigt in dieser Beziehung ein grosser Theil der zahlreichen Sommerfrischler und

bringt sich dadurch um einen guten Theil jenes Nutzens, der für Geist und Körper aus dem Gebirgsaufenthalt hätte gezogen werden können. Betrachtet man die Lebensweise gar vieler Sommerfrischler, so wird man finden, dass dieselbe von jener in der Stadt nur unwesentlich verschieden ist. In den sogenannten fashionablen Badeorten, wie leider auch in vielen der stark frequentirten beliebten Gebirgsstationen haben sich Lebensweise, Tageseintheilung und Gewohnheiten eingeschlichen und eingenistet, durch welche sich die meisten der diese Orte Besuchenden selbst um die besten Früchte ihrer Bade- oder Gebirgsreise bringen. Bis tief in den Tag hinein wird geschlafen, dann das Déjeuner am Balkon, auf der Veranda oder in der Laube eingenommen hiezu gemächlich Zeitungen oder Novellen gelesen, dann — die Sonne steht schon hoch am Himmel — in eleganter Morgentoilette eine kleine Promenade gemacht, die natürlich bald abgebrochen werden muss, denn die Sonne ist „auch gar zu unausstehlich lästig“ und eine gesunde Transpiration ist auch wieder unbequem, man kehrt also in's Haus zurück, oder wo ein See vorhanden ist, wird das obligate Bad genommen, dann frische Toilette gemacht, zum Speisen gegangen, die unvermeidliche Siesta gehalten, gegen Abend eine Spazier- oder Seefahrt unternommen, mit daran geknüpfter Jause (Nachmittags-Café), dann zurückgekehrt vielleicht abermals Toilette gewechselt und nun, von den ver-

meintlichen Strapazen des Tages ausruhend, das Souper auf der Hôtelveranda oder im Gartenrestaurant eingenommen, worauf im günstigen Falle an den paar Mondscheinabenden noch eine ganz kleine Promenade am Ufer des See's oder angesichts der herrlichen vom Mondlichte übergossenen Berge unternommen wird.

Das ist wohl alles schön und gut,

Allein man lässt's auch alles sein!

und dieses „alles" ist eben doch zu wenig.

Wir wollen durchaus nicht negiren, dass ein Aufenthalt im Gebirge selbst bei solcher Lebensweise von günstigen Resultaten begleitet sein wird, weil das continuirliche Einathmen der ozonreichen Gebirgsluft allein schon eine wohlthätige Wirkung ausüben wird, aber weitaus erfolgreicher und heilbringender wird der Gebirgsaufenthalt dann sich gestalten und in seinen Folgen bemerkbar machen, wenn eine entsprechende Lebensweise dabei eingehalten wird, wie solche wir sogleich in wenig Zügen skizziren wollen.

Der Sommerfrischler im Gebirge — und wir haben dabei hauptsächlich das schöne Geschlecht und die Kinder im Auge, welche thatsächlich das eminent überwiegende Contingent der Sommerfrischler, die sich für längere Zeit an einem Punkt festsetzen, bilden — der Sommerfrischler soll früh aufstehen und 7 Uhr als die späteste Stunde der Reveille annehmen, so schnell als möglich soll er

hinaus in's Freie eilen, denn die würzige balsamische Luft des frühen Morgens ist das köstlichste Remedium für einen geschwächten, gestörten Organismus, und für zerrüttete und irritirte Nerven giebt es absolut kein stärkenderes, kräftigeres Mittel als solche frische freie Morgenluft im Hochgebirge. Befindet man sich an einem See, so soll man für den Morgenspaziergang die Nähe des See's meiden und aufwärts, womöglich etwas abseit des See's, mehr der Höhe zueilen, um über jene feuchte Dunst- und Nebelschicht, die sich Morgens stets über jeden See ausbreitet, zu kommen. Nach einem Spaziergange von 1 bis 2 Stunden, je nach der Individualität, kehre man nach Haus zurück — ein frugales zweites Frühstück wird jetzt schon ganz willkommen sein. Gegen 11 Uhr unternehme man eine kleine Promenade und zwar entgegen dem Morgenspaziergange, der stets in lebhaftem energischen Schritte ausgeführt werden sollte, gehe man gegen Mittag ganz *con amore*, so zu sagen bummelnd, am besten im Walde auf und ab. Die Sonne steht jetzt im Zenith und die harzige Atmosphäre der Nadelwälder kommt alsdann am besten zur Geltung, und auch diese ist ja von so vorzüglichem Einflusse auf den Organismus; ohne echauffirt zu sein wird man somit zwischen 12 bis 1 Uhr zum Speisen gehen und gewiss eines guten Appetites nicht ermangeln.

Nach dem Speisen halte man getrost die beliebte Siesta, am besten im schattigen Waldesdunkel,

nach Belieben aber auch im Zimmer. Um 3 Uhr aber möge man wieder gerüstet zu einem tüchtigen Spaziergange bereit sein. Jetzt strenge ein Jeder seine Kräfte etwas an, eine gute Transpiration — wenn selbe auch vielleicht für den Moment etwas lästig erscheinen mag — auf so naturgemässe Weise durch Bewegung im Gehen hervorgebracht, ist von den allerbesten Erfolgen begleitet, alles was sich durch monatelange, oft jahrelange anormale Lebensweise an schädlichen Substanzen, die den Keim zu den verschiedensten Krankheiten bilden, im Körper angesammelt hat, wird durch solche oft wiederholte Transpiration aus dem Körper wieder mählich ausgeschieden, dabei ist diese Art der Transpiration eine naturgemässe, sie unterscheidet sich eben dadurch sehr vortheilhaft von jenen künstlichen, forcirten Transpirationen die durch Dampfbäder und dergleichen mehr provocirt werden, und welche unvermeidlich eine Schwächung mit sich bringen, was bei der Transpiration, hervorgerufen durch Gehen, vorzüglich bei Sonnenschein, durchaus nicht der Fall ist.

Hat man nun Nachmittags einen mehrstündigen tüchtigen Spaziergang gemacht, dann verbringe man den Abend je nach *Penchant*, ist man frühzeitig aufgestanden und hat man sich durch die verschiedenen Spaziergänge jene wohlthätige körperliche Ermüdung geholt, wird man ohnehin das Lager nicht allzuspät aufsuchen und der Schlaf wird dann auch nicht auf sich warten lassen.

Correspondenz, Romane lesen und dergleichen wichtige oder unwichtige Dinge, verschiebe man getrost auf die Regentage, die ja leider niemals ausbleiben. Die schönen sonnigen Tage aber nütze man in oben angedeuteter Weise aus und ein so verbrachter Aufenthalt von 3, 4, 5 oder mehr Wochen in hoher Gebirgsluft wird ganz bestimmt nicht allein von den allerwohlthätigsten Folgen begleitet sein, sondern auch noch herrlichen und reichlichen Genuss bieten, und unzählig Viele werden, wenn sie ein oder mehrere Jahre solche Höhencuren gebraucht haben, der fatalen, theuren und in den meisten Fällen sehr langweiligen Baderreisen und Badecuren überhoben sein.

2. Der Tourist in den Gebirgsländern.

Der ganze Erdball wird heutzutage, dank der erleichterten Communicationsmittel, bereist. Theils und im überwiegenden Theile begegnet man Reisenden, die commerzielle Interessen vertreten; theils sind es Männer der Wissenschaft, die behufs Erforschungen sich auf Reisen begeben; weiter sehen wir Ingenieure, jene Pionniere, die dem Handel und dem grossen Publicum die Bahnen ebnen, nach allen Himmelsgegenden hin ausschwärmen; und endlich begegnen wir überall auch jenem Gros von Reisenden, denen nur das eigenste persönliche Interesse den Wanderstab in die Hand drückte, nämlich solchen, die lediglich zu ihrer Unterhaltung, Zer-

streuung, Belehrung und Ausbildung oder aus Gesundheitsrücksichten den heimischen Herd verliessen, um ihre Schritte anderen, fremden Ländern zuzulenken. Diese letztere Gattung Reisende pflegt man mit dem Namen „Touristen“ zu bezeichnen. Wir haben es hier nur mit diesen und zwar speciell wiederum nur mit den Touristen in den Gebirgsländern zu thun.

Diese Touristen müssen wir eigentlich als die Urheber des Alpinen Sport anerkennen. Engländer insbesondere waren es, von denen der erste Impuls zu der Richtung, die wir heute als Alpinismus bezeichnen, ausging.

Grosse Unternehmungslust, die durch reiche Geldmittel entsprechend unterstützt wird, zeichnet den Engländer seit Langem aus. Man begegnete deshalb dem reisenden Engländer auch schon seit Decennien in der ganzen Welt. Geradezu schaarenweise besuchten sie in den Dreissiger- und Vierziger-Jahren den Rhein von seinem Ausflusse bis zu seinem berühmten Schaffhausener Wasserfalle. In den Fünfziger-Jahren rückten sie weiter vor, sie drangen tiefer und tiefer in die Thäler der Schweiz hinein, und dort ist es, wo wir zuerst den Touristen im Gebirgslande finden. Es waren, wie gesagt, anfangs beinahe ausschliesslich Engländer, welche als Touristen im grösseren Style in den Gebirgsländern auftraten, und selbst heute noch stellen dieselben so ziemlich das bedeutendste Contingent in der Schweiz,

wenngleich andere Nationen, ganz besonders die Deutschen, ihnen endlich auch auf den aufgesuchten Pfaden zahlreich gefolgt sind.

Die Engländer waren somit unbestritten die ersten Touristen, welche sich in grösserer Zahl in den Gebirgsländern einstellten, ebenso wie sie auch, gleichsam wie von den ihnen Nachfolgenden geschoben, die ersten waren, welche die Thalsohlen verlassend, kühn aufwärts den Gletschern, Firnen und Hochgipfeln zustrebten. Durch sie wurde zuerst der Grund zu dem sich bald in so überraschender Weise entwickelnden Alpinen Sport und zu dem was wir heute unter Alpinismus verstehen, gelegt.

Jetzt finden wir während der Dauer der Sommermonate nicht allein die Schweiz, sondern auch die österreichischen, italienischen und französischen Alpenländer von Touristen überfluthet, ja vereinzelt zeigen sich sporadisch bald hier, bald da, selbst im Winter schon Touristen in den Bergen.

Ueber die Art und Weise des Reisens dieser Gattung Touristen in den Gebirgsländern lässt sich im Ganzen wohl wenig sagen, dieselbe ist ebenso verschiedenartig als die Individualitäten verschieden eigenartig gestaltet sind, und richtet sich ausserdem noch nach den vielfach variirenden Zwecken der Reise selbst, insonderheit ob die Reise einfach zum Vergnügen oder aus Gesundheitsrücksichten unternommen wurde.

Man kann für diese Gattung Reisenden somit auch nur sehr wenig Rathschläge ertheilen. Vor allem sollten auch diese Touristen, wengleich dieselben in der weitaus überwiegenden Mehrzahl aus bequemen, wohl auch vielfach verwöhnten Menschen bestehen, immer im Auge behalten, tagtäglich wenigstens einige Zeit hindurch zu gehen; keine Bewegung ist für das körperliche Wohlbefinden so geeignet und vortheilhaft wie das Gehen. Man verlasse deswegen zeitweilig den bequemen Landauer, und wenn ein schöner schattiger Wald die Strasse umsäumt, so durchschreite man diesen neben dem Wagen entlang gehend, ebenso verlasse man das Gefährte dann und wann, wenn eine ansehnliche Steigung ohnehin langsames Fahren bedingt, ein mässiges Steigen stärkt und kräftigt Lunge und Brust. Hat man so im Laufe des Tages abwechselnd hie und da eine entsprechende Wegstrecke zu Fuss zurückgelegt, so wird man weitaus weniger abgespannt von der Fahrt am Abend in die Nachtstation einrücken, als wenn man den ganzen Tag auf den Wagenpolstern zugebracht hätte. Man wird ermüdet aber nicht abgespannt sein, geistig wird man sich frisch fühlen, während der, der lange ausschliesslich fährt, nur zu leicht von jenem unbehaglichen Zustande, den man Migräne nennt, befallen wird. Diese geistige Frische bringt es wieder mit sich, dass man Freude und Genuss an der Gegend, an der Fahrt, an dem oder jenem kleinen Reise-Intermezzo

findet und sich schliesslich auch leicht mit der Station, in der man dann, sei es länger, sei es auch nur auf eine Nacht zu weilen hat, befreundet, selbst dann, wenn selbe nicht durchaus den Erwartungen und Wünschen entsprechen sollte, während der abgespannte fatiguirte Tourist in alledem nur Gegenstand des Aergernisses entdeckt, wodurch ihm seine ganze Reise verleidet wird.

Bei der Reiseeintheilung beobachte man wohl, es so einzurichten, dass man nicht allzuviel und eilig, sondern lieber etwas weniger sehe, dies aber gemächlich, ohne Ueberhastung, denn nur dann wird man wahren Genuss finden und eine bleibende angenehme Erinnerung behalten. Das Reisen in rastloser Eile nach vorgezeichnetem Programme, womöglich ohne Rücksicht auf das Wetter, diesen ausschlaggebenden Factor bei Gebirgsreisen, zu nehmen, muss man als in jeder Richtung verfehlt ansehen, man wird weder Vergnügen, noch angenehme Unterhaltung, noch Belehrung bei solcher Art des Reisens finden, und von einem Nutzen für die Gesundheit ist schon gar keine Rede dabei.

Am angenehmsten wird der Tourist in den Gebirgsländern reisen, wenn er ohne strict vorgezeichnetes Programm, nur mit der Absicht, diese oder jene Gruppe oder Gegend zu durchreisen, in kurzen Stationen, überall da einen Halt machend, wo er besonders sympathisch von Ort, Umständen oder Leuten berührt wird, langsam von Ort zu

Ort weiterzieht, dann und wann Rasttage haltend, während der unvermeidlichen Regentage geduldig am Orte, wo sie ihn gerade überraschen, ausharrend. Auf diese Weise wird der Tourist das, was er sehen und kennen lernen wollte, wirklich ganz und nicht nur so obenhin kennen lernen, er wird Vergnügen und Unterhaltung von seiner Reise haben, ausserdem seine Gesundheit kräftigen und unvergängliche, liebe und theure Erinnerungen an die herrliche Alpenwelt mit sich heim führen.

3. Der Fusstourist in den Bergen.

Neben jenen Touristen, von denen das vorhergehende Capitel handelte, giebt es noch eine grosse Anzahl von Reisenden, die statt der bequemen Fortkommungsmittel, als da sind Wagen, Reitthiere, Tragsessel etc. sich, wenn auch nicht ausschliesslich, so doch zumeist der eigenen Füsse zum Weiterkommen bedienen. Ganz besonders häufig begegnet man solchen Fussreisenden in den Gebirgsländern, dieselben benützen gewöhnlich die Eisenbahn bis zu dem Punkte, von welchem aus sie den kürzesten Weg bis in jene Gruppe oder Gebirgsgegend, die sie durchwandern wollen, haben. Die Fusstouristen werden Fahrgelegenheiten, da wo es gilt eine minder reizvolle Gegend, ein langes Thal mit guter, mehr ebener Strasse zu passiren, meist nicht verschmähen, im allgemeinen aber werden dieselben solche Passagen wenn möglich zu vermeiden trachten und

sich ihre Pfade in schönen engen Thälern, über reizvolle Pässe und Joche wohl auch über aussichtsvolle mässig hohe Berge suchen, dabei sich fern der Eisenstrassen haltend, oder diese höchstens nur benützend, um schnell von einer durchstreiften Gegend zur andern hinüber zu gelangen.

Dreierlei Motive sind es vornehmlich, welche diese Art des Reisens wählen lassen. Viele, vielleicht die Meisten, ziehen die Fussreisen im Gebirge den anderen bequemeren Arten des Reisens aus Passion vor. Das Gehen selbst, die Sehnen und Muskeln stärkende Bewegung an sich, ist ihnen Bedürfniss und gewährt ihnen Vergnügen. Das Bewusstsein vollster Freiheit und Unabhängigkeit, der Gedanke gehen zu können wohin, oder bleiben zu können wo immer ihnen gerade beliebt, ohne die hundertlei Rücksichten, die Andere auf Pferde, Wagen, Kutscher u. s. w. nehmen müssen, zu theilen, gewährt ihnen eine ausserordentliche Befriedigung, die sie um keinen Preis gegen Annehmlichkeiten, die wiederum jene andere bequemere Art des Reisens mit sich bringt, eintauschen mögen.

Ein anderes Motiv ist die Gesundheitsrücksicht. Es giebt ganz sicher nichts kräftigeres, stärkeres, sowohl für Mann als Frau, als eine mehrwöchentliche Fusstour im Gebirge, und selbst der Kränkliche, wenn er nicht eben absolut zu sehr geschwächt ist, um anhaltend gehen zu können, wird von einer solchen Fussreise die geradezu

überraschendsten Erfolge verspüren, nur wird dieser letztere seine Partien in ganz kleine Tagreisen, anfangs nur zwei, höchstens drei Stunden Gehens eintheilen müssen. Ueberhaupt muss derjenige, bei dessen Fussreise hygiene Rücksichten entweder mitspielen oder gar maassgebend sind, streng darauf achten, seine Eintheilung so zu treffen, dass er bei seinen Partien stets die richtige Grenze seines Kraftvermögens einhalte, Ermüdung, selbst tüchtige Ermüdung ist durchaus nicht abträglich, Ueberanstrengung dahingegen unbedingt schädlich; es gilt also hier die richtige Grenze zwischen diesen beiden zu treffen und einzuhalten.

Ein dritter Grund, warum endlich von Vielen die Art des Reisens zu Fuss gewählt wird, ist in pekuniären Erwägungen zu suchen, da selbstverständlich solche Reisen weitaus billiger sind als die, bei welchen man sich der mehr oder minder theuern, jeweilig benützbaren Transportmittel zum Fortkommen bedient.

Nun ist aber das angenehme Reisen zu Fuss, insonderheit jenes in den Bergen, auch eine Kunst, die erst gelernt werden will.

Man glaube ja nicht, dass es damit abgethan ist, an der betreffenden Eisenbahnstation auszustiegen und nun frisch und fröhlich darauf loszugehen, dann, wenn es dunkelt, in der erst besten Ortschaft das Wirthshaus aufzusuchen, dort zu bleiben, am nächsten Tage Früh wieder munter

darauf loszumarschiren und so mit Grazie weiter bis endlich einmal ein Regentag zu unfreiwilliger Rast zwingt, oder das gesteckte Endziel eines schönen Tages glücklich erreicht ist.

Wer so völlig unvorbereitet für eine Gebirgsfusstour auszieht, wird von einer Enttäuschung in die andere fallen, um wahrscheinlich bald seine ganze Partie missmuthig und schwer enttäuscht aufzugeben.

Höchst vermuthlich würde sich die erste Verlegenheit schon gleich bei den ersten Schritten vom Stationsgebäude ab einstellen, sicher aber im Verlaufe der ersten Gehstunde. Der so unvorbereitete Fussgeher würde — wenn ihm eben die Erfahrung fehlte und er verabsäumt hatte sich die gehörigen Informationen für eine Gebirgsfusstour vorher zu erholen — zweifelsohne zu viel oder zu wenig Gepäck bei sich führen; ist ersteres der Fall so würde er entweder sogleich nicht wissen, wie dies fortbringen, oder doch nach der ersten Marschstunde schon in Verlegenheit sein, wie sich des überflüssigen Ballastes entledigen, nebstdem würde er sehr bald gewahr werden, dass er zwar viel zu viel Gepäck mit sich schleppe, dabei aber doch eigentlich zu wenig habe, d. h. dass er zwar sehr viel unnützes Zeug mit sich schleppe, dagegen ihm andere für Gebirgsfusstouren sehr wichtige Dinge fehlen. Derjenige wiederum der von Haus aus zu wenig mit sich führte, wird in kurzer Zeit eben

empfindlich verspüren, dass er die Sache doch zu *legère* behandelt habe und dass man, um anhaltend und ausdauernd bergauf, bergab wandern zu können, doch eine Anzahl Dinge benöthigt, ohne welche das Fusswandern zwar allenfalls auch ausführbar ist, deren Mangel aber den wahren Genuss — und den sucht ja doch jeder Tourist — ganz bedeutend schmälert, ja gar oft in so hohem Maasse, dass die Unlust die Lust endlich übertrifft. Beide aber, der zu viel und der zu wenig bei sich führte, werden höchst wahrscheinlich — immer unter obgenannten Prämissen — gewahr werden, dass sie das, was sie bei sich haben, in einer Form, nämlich einer Verpackung, tragen, die ganz und gar nicht den Verhältnissen in den Gebirgsgegenden entspricht und ihnen die Last — ob grösser oder kleiner — doppelt schwer gestaltet. Nicht minder wird ihnen bald ihre Kleidung unbequem und lästig vorkommen und ergiebt es der Zufall dann, dass sie einem praktisch und wohl adjustirten und ausgerüsteten Bergsteiger begegnen, dann wird ihnen — aber nur zu spät, denn alle diese Sachen sind leider gerade dort, wo man sie braucht, gewöhnlich nicht aufzutreiben — die Einsicht plötzlich kommen, wie nöthig es ist, sich auch für solch' eine Tour gehörig vorzubereiten und mit dem Nothwendigen auszurüsten.

Dieser Bekleidung und Ausrüstung widmen wir, weil dieselbe weitaus wichtiger ist, als man gemeiniglich anzunehmen geneigt ist, den nächsten

III. Theil unseres Buches, daher wir auf diesen und zwar auf Cap. 1 desselben verweisen.

Die Vorbereitungen zu einer Fusstour im Gebirge müssen aber nebst dem auch noch in anderer Weise getroffen werden. Wenn es vielleicht im platten Lande und an Ortschaften reichen, dichtbevölkerten Gegenden allenfalls angehen würde, einfach einem gesteckten Endziele entgegenzupilgern, ohne weiter vorher zu berücksichtigen, wo und wann man gerade die einzelnen Nachtstationen abhalten wird, so ist ein solches planloses Gehen im Gebirge absolut unstatthaft, weil man dort je tiefer man in die Hochgebirgswelt eindringt, desto weniger menschliche Wohnstätten vorfindet und in Anbetracht der Wildheit der Natur und der Elemente, die dort walten, auf eine gesicherte Stätte unter freiem Himmel durchaus nicht immer rechnen darf. Ausserdem findet man auch dort nicht in jeder Ortschaft ein Wirthshaus vor, wo man mit der Beruhigung einkehren könnte, das, was man zum gewöhnlichsten einfachsten Comfort und Nahrung beansprucht, vorzufinden. Man sollte sich deswegen unbedingt an der Hand eines guten Reisehandbuches — und man nehme stets dazu die neueste Ausgabe desselben, weil man bei dem steten Wechsel, der im Unterkunfts- und Verkehrswesen stattfindet, nur dann auf richtige und sichere Informationen zählen kann — man sollte also an der Hand eines solchen Reisehandbuches ein genaues Reiseprogramm aufstellen.

Ein solches Reiseprogramm sollte weniger auf die einzelnen bestimmten Tage, an welchen dieses oder jenes gemacht werden soll, berechnet sein, weil Wetter und alle möglichen Zufälligkeiten fast immer solche Tagesprogramme gründlich über den Haufen werfen, sondern vielmehr erstens den Weg bestimmt vorzeichnen, den man zu nehmen hat, zweitens die Entfernungen von Ort zu Ort nach Gehstunden enthalten, drittens die Höhendifferenzen, die zu überwinden sind, genau aufzeichnen und viertens endlich jene Ortschaften aufzeichnen, wo entsprechende Unterkunft zu finden ist. Man wird dann an jedem Punkte der Tour sofort durch einen einzigen Blick auf das Itinerar zu berechnen in der Lage sein, was man, angenommen es sei ein unvorhergesehener Zwischenfall plötzlich eingetreten, am besten zu thun hat, ob sich weiter vorwagen, ob zurückkehren und wohin, ob abwarten oder was sonst thun. Man wird mit einem solchen sorgfältig ausgearbeiteten Programme auch jederzeit schnell ausrechnen können, ob, wenn man mit der Zeit beschränkt ist, die ganze Tour auch noch ausführbar ist, oder ob man selbe und auf welche Weise am besten abkürzen oder eventuell abbrechen muss.

Bei der Aufstellung solcher Programme wird aber von sehr Vielen, oft selbst von alten erfahrenen Gebirgstouristen gefehlt, und zwar besonders dann, wenn in dasselbe auch die Tageintheilung

aufgenommen wird, und zwar insofern gefehlt, als einestheils fast immer zu wenig auf die bösen Launen des Wetters Rücksicht genommen erscheint, indem nämlich meist viel zu viel gutes Wetter in Ansatz und für die Regentage und andere Störungen zu wenig Versäumniss in Abschlag gebracht wird, andernteils nur zu gern allzuviel in das Programm aufgenommen wird, was seinen Grund darin hat, dass man eben womöglich recht viel, ja Alles, wenn es anginge, sehen möchte, und die Folge ist dann nur allzuoft die, dass gerade dadurch das Gegenteil erreicht wird. Statt ruhig zu warten bis Zeit und Umstände günstig sind, eilt man programmässig — ob schön ob Regen — rastlos weiter und hat am Ende viel aber nichts ordentlich gesehen, und bringt sich dadurch selbst um den schönsten Lohn. Deswegen sollte man das Programm immer knapp halten, genügend Regentage in Ansatz bringen, zugeben kann man leicht, wenn man sieht, dass man in Folge günstigerer Umstände einen Vorsprung vor dem Programme hat.

Vor einem Fehler, der von gewiegten Bergsteigern wohl selten, von Anfängern im Bergsteigen beinahe immer gemacht wird, müssen wir an dieser Stelle ganz besonders und eindringlichst warnen. Wenn der im Fusswandern Unkundige seinen Plan entwirft, überschätzt er beinahe stets seine Kräfte, am Papier werden 10, 12, 14 Stunden per Tag spielend überwunden und im Programm figuriren

und paradiren dann ganze Serien von Tagen mit solchen Marschleistungen. In der Wirklichkeit aber gestaltet sich die Sache wesentlich anders; da kommt die drückende Sonnengluth, mühsamer, nicht endenwollender Anstieg, steile Abstiege, steinige, holperige Pfade aufwärts und abwärts in stetem Wechsel, drei-, vierfach sich kreuzende Wege, von denen wohl gar erst der eine, dann der andere irrthümlich verfolgt ward, bis der richtige getroffen wurde, weiter drückt das Gepäck, der Durst stellt sich ein, endlich die Müdigkeit, und aus den geplanten 14 Stunden werden 8 bis 10, am zweiten Tage wohl noch weniger und endlich normirt und regulirt sich die Sache auf 6 bis 8 Stunden per Tag. Werden aber die 12 bis 14 Stunden vielleicht die ersten Tage forcirt, dann kann es sich leicht ereignen, dass das Uhrwerk nach drei bis vier Tagen ganz still steht, dass entweder die Erschöpfung zu gross ist und in Folge dessen nun eine längere Erholungsrast eintreten muss, oder dass diese in Folge anderweitiger Calamitäten unvermeidlich wird.

Wer von seinen Gebirgswanderungen einen wahrhaften, ungetrübten und bleibenden Genuss haben will, sollte stets nur mässige Tagemärsche zurücklegen, nur dann wird er die herrlichen Umgebungen mit Musse betrachten, sich der wunderbaren Scenerien, an denen er gemachsam vorüberzieht, erfreuen können. Wer früh um 5 bis 6 Uhr

aufbricht und sechs bis sieben Stunden rüstig wandert, erreicht seine Station in der Mittagstunde und zwar noch bevor die Sonne allzu intensiv wirken konnte, denn im Gebirge sind die Stunden zwischen 1 und 3 Uhr Nachmittags die drückendsten. Er wird nun alle Zeit und Musse haben, sich es bequem zu machen, währenddem sein Mittagmahl bereitet wird, und nach demselben hat er dann die angenehmen, kühlen Abendstunden, die er in seiner Station hin- und herschlendernd, sich im Wald oder auf Wiesenmatten inmitten der hohen Gebirgswelt hinstreckend, in köstlichem Genusse verbringen kann.

Wer seine Fussreisen in dieser Weise eintheilt, wird allerdings räumlich nicht so viel gesehen haben, wie ein Anderer, der seine zehn bis zwölf Stunden täglich dahinhastet, wo er aber gewesen, da hat er auch wirklich gesehen, und während der Andere kaum einen flüchtigen Blick erhaschen konnte, hat er das Schöne wahrhaft genossen, und die Eindrücke, die er heimbringt sind ihm für immer bleibend, während dem rastlos flüchtig Dahineilenden später Alles verschwommen, wie das Bild einer *Laterna magica* erscheint. Dem wahren Gebirgs- und Naturfreund kann daher nicht warm genug empfohlen werden, seine Eintheilung in der angedeuteten Weise zu treffen, er braucht bei so mässigem Tagesmarsche keine Rasttage einzulegen und hat nur auf die unausbleiblichen Regentage Rücksicht zu nehmen.

Noch ein Moment ist zu berücksichtigen da, wo es sich um wahren Genuss handelt, und zwar ob man einen Träger oder Führer für seine Tour aufnehmen soll oder ob es vorzuziehen ist, allein zu wandern. Das Tragen des Gepäcks ist unter allen Umständen, selbst wenn das Gewicht sehr mässig ist, auf die Länge der Zeit lästig und verleidet wohl jede Tour wesentlich. Die Begleitung eines Führers oder Trägers kann unter Umständen — es hängt dies eben ganz von der Individualität desselben ab — angenehm oder fatal sein. Da wo der Weg schwierig zu finden ist, sollte man stets einen Führer oder Träger nehmen. Wo der Weg nicht zu fehlen oder doch mit Hilfe der Karte — die man stets bei sich führen sollte — leicht zu finden ist, und wo es möglich ist, das Gepäck sicher mit Post oder anderer Gelegenheit an den Ort der Nachtstation zu senden, sollte man dies wählen, um unabhängig allein zu wandern. Da die Sendung des Gepäcks aber nicht überall, tiefer im Gebirge drinnen fast nirgends möglich ist, so wird man eben zumeist die Hilfe eines Führers oder Trägers in Anspruch nehmen müssen. Wer aus Gesundheitsrücksichten reist, sollte es unbedingt vermeiden, sein Gepäck selbst zu tragen; wer sehr kräftig, rüstig und trainirt ist, kann wohl ungescheut auch selbst sein Ränzelt tragen, wengleich dasselbe sicher nicht zur Erhöhung des Genusses beiträgt.

4. Der Hochalpinist im Hochgebirge.

Wir kommen jetzt so recht eigentlich zum alpinen Sportsman, zu derjenigen Gattung alpiner Sportsmen nämlich, die es mit vollem Bewusstsein und mit der Absicht es zu sein, sind, im Gegensatze zu den in den vorhergehenden Capiteln behandelten Gebirgstouristen, von denen eben viele dem Alpinen Sport huldigen, ohne sich dessen klar bewusst zu sein. Der echte und rechte Hochalpinist dahingegen ist als der eigentliche Vertreter des Alpinen Sports zu betrachten.

Was den Hochalpinisten zum Hochalpinisten gemacht hat, kann in sehr verschiedenen Ursachen wurzeln, zum weitaus grössten Theile aber liegt der Grund zu dieser Passion in der unwiderstehlichen Anziehungskraft, welche gerade jene magischen höchsten Regionen der Hochgebirgswelt, also die wunderbaren Gebilde des ewigen Gletschereises, die funkelnden, silberglänzenden unabsehbaren Firnfelder, die hoch und stolz in den blauen Aether hineinragenden felsigen und befirnten Hochgipfel auf Geist und Seele des Menschen ausüben. Dazu tritt noch ein diese Anziehungskraft verdoppelndes Moment, das ist die Schwierigkeit, eventuell wohl auch Gefahr, die dem kecken Eindringling in jene Regionen entgegentritt und welche die edelsten männlichen Tugenden als Muth, Unerschrockenheit, Kaltblütigkeit, Ausdauer, schnelles klares Erfassen

und energische Entschlossenheit bei kritischen Situationen, je nach Verhältnissen und Umständen in mehr oder minder erhöhtem Maasse erheischt. Dies Alles reizt den Mann in hohem Grade, und wer dann einmal von jenen Genüssen gekostet, wer einmal einen frischen Kampf mit den gewaltigen entfesselten Elementen hoch dort droben glücklich bestanden, der wird, wenn er den veredelnden Sinn für die Erhabenheit der Natur einerseits und den gestählten Charakter des wahren Mannes andererseits besitzt, immer wieder dorthin zurückkehren und je mehr er in die süß-schauerlichen Geheimnisse jener eigengearteten Hochalpenregionen eingedrungen ist, mit desto grösserer Begeisterung wird er für jene Welt schwärmen, ein desto treuerer thätigerer Anhänger des Alpinen Sports wird er werden und mit um so unerschütterlicherer Ueberzeugungstreue wird er die Fahne des Alpinismus hochhalten.

Da hinzu tritt noch, dass alle hygienischen Vortheile, welche das Fusswandern im Gebirge so sehr empfehlenswerth machen, und welche wir in einem früheren Abschnitte bereits erörterten, sich und zwar in noch mehr erhöhter Potenz auch bei den Hochtouren des Hochalpinisten einstellen, vorausgesetzt, dass auch hier wie dort die richtige Grenze zwischen Ermüdung und Ueberanstrengung thunlichst eingehalten werde.

Wenn wir nun schon sahen, dass der Fuss-tourist nicht ohne die gehörige Vorbereitung seine

Tour im Gebirge antreten soll, so gilt dasselbe noch weitaus mehr vom Hochtouristen, bei dem keine oder eine ungenügende Vorbereitung geradezu verhängnissvoll für sein Leben werden kann. Bei ihm spielt auch die Bekleidung und Ausrüstung eine weitaus beachtenswerthere Rolle als beim gewöhnlichen Fusstouristen, der die Region des ewigen Schnees nicht oder doch nur ganz ausnahmsweise auf kurze Distanzen überschreitet, denn der Hochalpinist findet ja sein wahres Excursionsgebiet eigentlich erst oberhalb dieser Schneegrenze, dort aber ist er den Witterungseinflüssen und den oft rapid hereinbrechenden Elementarereignissen gar oft ganz schutzlos ausgesetzt, im besten Falle ist er höchstens unter dürftigem Obdache geborgen. Bei der Wichtigkeit dieses Gegenstandes haben wir der Bekleidung, der Ausrüstung und der beim Hochalpinisten hinzutretenden Frage der Verproviantirung eigene Capitel im III. Theile gewidmet.

Ueber die Zeit wann der Alpinist seine Hochtouren am besten ausführt, lässt sich etwas ganz bestimmtes und decidirtes nicht recht sagen, denn wengleich als die beliebteste Zeit für Hochtouren der Monat August und Anfang September gilt, so ist damit doch noch nicht bewiesen, dass dies auch wirklich unbedingt der günstigste Moment ist. Für den August — September spricht der Erfahrungssatz, dass um jene Epoche in normalen Jahren weniger Niederschläge im Hochgebirge sich einstellen, als

im Juni — Juli; freilich ist diese alte Beobachtung in den Sommern 1879, 1880 und ganz besonders 1881 gründlich erschüttert worden, nichtsdestoweniger spricht der Durchschnitt der Erfahrungen dennoch für die Annahme, dass während der August- und Septembermonate weniger Regen als in den beiden Vormonaten zu erwarten steht. Gegen diese beiden Monate spricht die dann in der Mittagszeit herrschende grosse Hitze, die das Steigen wesentlich erschwert, ganz besonders aber der Umstand, dass um diese Zeit reine klare Fernsichten nur an exceptionellen Tagen, nämlich nach mehrtägigem Regen, was gleichbedeutend mit Schneefall in den höheren Lagen ist, zu erhoffen sind, im allgemeinen ist in den bezogenen Monaten die Atmosphäre mehr oder minder dunstig. Ein Uebelstand zeigt sich ferner zumeist in diesen Reisefavorit-Monaten durch die häufige Ueberfüllung aller Gasthäuser in den bevorzugten Gebirgsgegenden, die es auch mit sich bringt, dass gute Führer um diese Zeit stets schwer zu haben sind. Da aber, wie wir gleich sehen werden, auch die andern Monate ihre beachtenswerthen *nisi* dem Hochtouristen entgegenbringen, so bleibt im grossen Ganzen doch die Zeit von Ende Juli bis Mitte September die geeignetste für Hochtouren. Ein vom Wetter begünstigter Juni ist allerdings nahezu das Ideal für den Bergsteiger, um diese Zeit sind die Tage am längsten, man kann sohin frühzeitig aufbrechen, spät heimkehren, eventuell die wärmste

Mittagszeit zur Rast verwenden, ohne geborgtes Licht in Anwendung bringen zu müssen. Die Hitze um diese Zeit ist noch nicht so drückend, die Atmosphäre daher nicht dunstig, und klare Fernsichten bieten sich dem Auge, die Berge sind um diese Zeit noch mit ihrem schönsten Schneeschmucke geziert, Gasthäuser und Schutzhütten stehen noch leer, der Gäste, die die nächsten Monate bringen sollen, gewärtig. Auch die Almen, wenigstens die tiefer liegenden sind um diese Zeit zumeist schon befahren, man entbehrt somit nicht ganz des belebenden freundlichen Bildes des weidenden Almviehes. Nun ist es aber ein sehr seltener Zufall, dass im Juni anhaltend schönes Wetter im Gebirge sich einstellt, es ist dieser Monat die Zeit der grössten, oft wochenlang andauernden Regen und tiefliegenden Wolkenbildungen, so dass es eben als ein reiner Glückszufall, auf den man aber eine Combination nicht basiren soll, zu betrachten ist, wenn man einen anhaltend schönen Juni finden würde. Auch ist der Umstand in Betracht zu ziehen, dass im Juni die Gletscher noch nicht ausgeapert (schneefrei) sind, sich diese daher nicht in dem blauen und silberglitzernden Glanze zeigen wie im Hochsommer.

Der Monat Juli, zumal von seiner zweiten Hälfte an, bietet schon weitaus günstigere Chancen, die eigentliche normale Regenperiode ist dann in der Hauptsache schon vorüber und mitunter, so

z. B. in den drei obgenannten Jahren 1879 bis 1881, ist der Juli günstiger als der August, aber es ist dies nicht als Regel aufzustellen und nur Zufalls-sache, wie ja das Wetter, welches eine so ausschlaggebende Rolle im Bergsteigen spielt, überhaupt.

Der Mai ist für Hochtouren kaum in Betracht zu ziehen, es ist noch zu zeitig, zu winterlich hoch droben, womit jedoch nicht gesagt sein soll, dass Hochtouren um diese Zeit ausgeschlossen sind; wir selbst standen einst um Mitte Mai auf einem Hochgipfel ersten Ranges und genossen eine so brillante Rund- und Fernsicht, wie solche im Hochsommer vielleicht nie, oder höchstens in ganz exceptionellen Fällen dann und wann einmal in Jahren vorkommen wird. Aber das Wetter ist um diese Zeit zu wenig constant, man hat zu viel mit weichem Schnee zu kämpfen und selbst im Thale ist es, wenn die Sonne nicht scheint, noch empfindlich kalt. An sonnigen Tagen ist es wohl herrlich die erwachende Natur zu beobachten, und der liebliche Gesang der befiederten Bewohner der Wälder erfreut nur um diese Zeit den Hochgebirgswanderer. März und April können für Thal- und Jochwanderungen in den südlichen Alpen unter Umständen recht angezeigt sein, Hochtouren sind um diese Zeit der eminenten Lawinengefahr wegen beinahe gänzlich ausgeschlossen.

Wir haben nun noch die Zeit von Mitte September bis Ende October, die von Manchen als



die anempfehlenswerthe für Hochtouren hingestellt wird, zu beleuchten. Die Vorzüge derselben sind nicht zu verkennen; kühlere Tage, Fernsichten so klar und rein, wie sie der Hochsommer nicht bietet, constante trockene Witterung, prachtvolle Gletscherscenerien, Gasthäuser leer oder doch sicher nicht überfüllt, Bergführer nach Belieben zu wählen: alles Dinge, die in die Wagschale fallen. Dem entgegen muss angeführt werden, die sehr kurzen Tage, wodurch grössere, besonders schwierigere Hochtouren sehr beeinträchtigt, vielfach vereitelt werden; die um diese Zeit schon empfindlich rauhe, oft bitter kalte Witterung; die für die meisten Reisenden wenig amüsanten, langen Abende in den von Fremden schon verlassenem Gasthäusern.

November und December fallen der Witterung wegen ganz ausser Betracht; während für die in jüngster Zeit so beliebt gewordenen herrlichen und genussreichen Winterexcursionen in die Berge die Zeit von Weihnachten bis Ende Februar, wenn Hochtouren dabei in Aussicht genommen werden, als die passendste zu betrachten ist.

Alles was im Vorstehenden gesagt wurde, hat Bezug auf die eigentlichen Hochalpen — die sogenannten Central-Alpen — und auf die nördlichen Kalk-Alpen. Die südlichen Kalk-Alpen dagegen, speciell die unter dem Collectivnamen der Dolomiten bekannten Gruppen weisen in Bezug auf Klima wesentlich andere Erscheinungen auf. Der Hochsommer

von Mitte Juli bis Ende August ist dort sehr heiss und wengleich dadurch selbstverständlich Bergbesteigungen nicht ausgeschlossen werden, so gestalten sich dieselben doch viel weniger genussreich, als in den minder heissen Monaten. Man sollte daher wennmöglich in der drückend heissen Zeit lieber in die nahe gelegenen Hochalpen flüchten, und entweder vor oder nach jener Zeit in die Dolomiten gehen. Die günstigste Zeit für diese wunderbaren Felsgebilde ist unbestreitbar September bis October, am schönsten präsentiren sich dieselben freilich im Winter und bis in's Frühjahr hinein, ja selbst noch im Juni, weil dann auf den Spitzen, in den Runsen und Couloirs Schnee eingelagert ist, der mit den braun- oder gelbrothen Felsschroffen und grünen Matten (im Mai, Juni) prächtige Farbencontraste bildet, was wohl mit zu dem Schönsten zu rechnen ist, was die Gebirgswelt aufweist.

Nun noch einige Worte über die Art, wie der Hochtourist sich seine Expeditionen eintheilen soll, um daraus den höchstmöglichen Genuss und nebst dem auch den grössten Vortheil für seine Gesundheit zu ziehen.

Vor allem muss der Hochalpinist sich klar darüber sein, was er eigentlich unternehmen und ausführen will, denn danach muss sich seine ganze Reise, seine Vorbereitungen zu derselben und seine Eintheilung während derselben richten. Beabsichtigt er hervorragendere Expeditionen in der Hochsaison

auszuführen, so sollte er sich stets einen Führer ersten Ranges hierzu schon im Frühjahre sichern, ein festes Abkommen mit demselben treffend; ein zweiter Führer, der minderen Ranges sein kann, oder ein Träger, ist dann leicht am Orte selbst aufzutreiben. Wer hievon absieht und auf's Gerathewohl in die Berge fährt, mit der Idee, Wahl und Zeit der Hochtouren dem Zufalle zu überlassen, muss zum mindesten über viel Zeit verfügen und nicht beschränkt durch dieselbe sein, sonst kann es ihm leicht passiren, dass er zurückkehrt ohne etwas Ordentliches gemacht zu haben, denn die günstige Chance kommt nie auf Commando und in den weitaus meisten Fällen werden diese, ihre Hochtouren dem Hazard anheimstellenden Alpinisten, nichts besonders Hervorragendes leisten.

Hat sich der Alpinist zu diesen oder jenen Touren entschlossen, und finden sich darunter solche, die voraussichtlich aussergewöhnliche Anstrengungen erheischen, die auch grössere technische Schwierigkeiten entgegenstellen, mit einem Worte hervorragende Hochtouren, vielleicht neue aussertourliche Expeditionen, *first climbs*, so vermeide man es, sogleich anfangs an diese schwierigsten Aufgaben heranzutreten, im Gegentheile suche man sich erst durch Ausführung kleinerer Touren vorzubereiten, zu trainiren, sonst wird man leicht bei der grossen Aufgabe unterliegen und zwar vielleicht nur in Folge des Mangels

an Training. Wer aus der Stadt oder dem Tieflande in's Hochgebirge kommt, braucht, um vollkommen leistungsfähig für die Ueberwindung der Strapazen aussergewöhnlicher Hochtouren zu sein, mindestens fünf bis sechs, wohl auch acht Tage Aufenthaltes in der hohen Luft, während welcher Zeit er wenigstens drei bis fünf Touren mit fünf- bis sechsstündigem Anstiege ausführen sollte, erst dann ist der Fettansatz aus der Lunge entsprechend geschwunden, die Respiration ist leicht geworden, die hohe Luft, welche im Anfange eine Reaction hervorruft, verursacht keine Beschwerden mehr, die Muskeln sind gelenkig geworden und Ermüdung tritt nicht schnell ein, wie dies anfangs leicht der Fall ist.

Fühlt man sich dann nach solcher Vorbereitung kräftig und ausdauernd, dann sollte man aber auch unverzüglich an die vornehmste Aufgabe schreiten und die Zeit nicht mehr mit untergeordneten Touren verbringen, denn man kann nie wissen, wie lange man benöthigt, um das zur Durchführung zu bringen, was man sich als höchstes Ziel gesteckt hat; Verhältnisse, Umstände, Wetter u. dgl. m. stellen da oftmals Hindernisse mannigfaltigster Art in den Weg, die vielleicht nur durch die zähste Ausdauer, durch unbeugsame Energie und mit grossem Zeitaufwande beseitigt und überwunden werden können.

Für Anfänger, also für solche, welche sich entweder überhaupt noch nicht in hochalpinen

Excursionen versucht haben, oder noch nicht jene nur durch Uebung und Erfahrung zu gewinnende Sicherheit, Umsicht, richtige Erkenntniss und Beurtheilung der entgegretenden Schwierigkeiten, jene gewisse Routine, die den erprobten gewiegten Hochalpinisten kennzeichnet, besitzen, kann es nicht genug anempfohlen werden, bei der Wahl der Hochtouren vorsichtig zu Werke zu gehen, und sich ja nicht verleiten und bereden zu lassen, gleich von vornherein sich an Aufgaben zu wagen, an die nur erfahrene Hochtouristen herantreten sollten. Man unterschätze die Schwierigkeiten solcher Touren nicht, es ist dies nur allzuoft schon verhängnissvoll ausgefallen und bedenke, dass die Erfahrung zur Genüge gelehrt hat, dass wenn Anfänger Hochtouren unternahmen, für welche ihre Kräfte nicht ausreichten oder für die sie nicht die gehörige Kenntniss besaßen, dies nur allzu oft schlecht ausging. Im besten Falle wird der angehende Hochtourist abgeschreckt und ihm das Bergsteigen verleidet, schlimmeren Falles zieht er sich dadurch einen Schaden für seine Gesundheit zu, leider nur zu oft aber büssten die nicht genügend Vorbereiteten die Ueberschätzung, durch die sie sich zu einer solchen Tour verleiten liessen, mit ihrem und oft auch noch mit dem Leben ihrer treuen Führer!

Ueberall und in jeder Gebirgsgruppe giebt es eine grosse Anzahl leichter und dabei doch schöner, an Scenerien wie an Aussicht herrlicher Hoch-

touren. Von guten Führern begleitet, gehörig ausgerüstet, sind diese so recht eigentlich das Feld, auf dem die Anfänger sich die nothwendige Sicherheit und Erfahrung aneignen können. Man beginne mit dem Leichtesten — die Reisehandbücher geben hier ziemlich sichere Auskunft — und gehe dann nach und nach zu Schwererem über, und nach Verlauf einiger Jahre — wenn sonst die Bedingungen: Kraft, Ausdauer und Schwindelfreiheit, vorhanden sind — kann dann an das Schwere und Schwerste mit Beruhigung geschritten werden.

Diejenigen endlich — Anfänger wie erfahrene Touristen — die von ihren Touren wirklichen Genuss haben und auch ihre Gesundheit damit stärken wollen, sollten möglichst sorgfältig beachten — und darin fehlen sehr Viele und bringen sich damit um die besten Früchte — dem Geist und Körper während und nach den Hochtouren auch die nöthige Ruhe und Rast zur Erholung und zur Ersetzung der verbrauchten Kraft zu gönnen. Man gehe ganz besonders zu Beginn der jeweiligen Tour langsam, beim Steigen übereile man sich nie, Derjenige, der langsam aber stetig fortschreitet, kommt gemeiniglich schneller zum letzten Ziele, als Derjenige, der hastend darauf losstürmt, seine besten Kräfte gleich von vornherein nutzlos verausgabt und dem dann im entscheidenden Momente die Kraft abgeht; sicher aber gelangt nur Derjenige in einer solchen Disposition, um

auch wahren Genuss davon zu ziehen, auf einen Hochgipfel, der Maass und Ziel hielt, seine Kräfte schonte und richtig eintheilte. Beim Abstiege, wo die Lunge wenig angestrengt wird und lediglich die Beine die Arbeit zu verrichten haben, da kann man schon ungescheut und auch ungestraft selbst ein sehr scharfes Tempo einschlagen.

Während der Touren selbst soll man die von Vielen beliebten oftmaligen kleinen Rasten vermeiden; man gehe langsam, aber ohne Aufenthalt zwei bis drei Stunden, dann setze man sich eine halbe Stunde nieder, nehme etwas Erfrischung und Nahrung zu sich, schreite dann wieder rüstig die gleiche Zeit weiter und raste auch erst dann wieder in gleicher Weise. Steht man schon sehr hoch, nach langer mühevoller Wanderung, dann kann es wohl vorkommen, dass man alle halben Stunden, in ganz hohen Lagen selbst alle zehn bis fünfzehn Minuten eine kleine Stehrast hält. Auf dem höchsten Punkte angelangt, raste man dann — wenn es die Temperatur gestattet — ein bis zwei Stunden, um den Lohn voll zu geniessen. Im Abstiege sind dann wieder Rasten mit Imbiss alle zwei bis drei Stunden angezeigt. Auf diese Weise wird man sich nicht überanstrengen, und durch die in richtigen Pausen dem Körper wieder zugeführte Nahrung und Erfrischung auch jede Entkräftung hintanhalten.

Nicht genug anzuempfehlen ist es, alle drei oder vier Tage einen Rasttag zu halten, eines-

theils um dem Körper Gelegenheit zu geben, die Kräfte wieder voll zu ersetzen, das Nervensystem entsprechend zu calmiren, andernteils auch geistig das Gesehene und Erlebte zu verarbeiten, um es bleibend in angenehmer Erinnerung zu behalten, endlich auch um dem Körper die wünschenswerthe Sorgfalt angedeihen zu lassen, womöglich durch Bad, welches aber nur dann nachhaltig, erquickend und stärkend wirkt, wenn man darnach dem Körper die nothwendige Ruhe gönnen kann. Im entgegengesetzten Falle spannt ein Bad ab.

5. Das Wandern im Hochgebirge.

Ueber dieses Thema hat der bekannte Hochalpinist und Afrika-Reisende Herr Dr. Paul Güssfeldt einen vortrefflichen Aufsatz in der „*Zeitschrift des Deutschen und Oesterreichischen Alpen-Vereines*“ publicirt, in welchem er ganz besonders die Technik des Gehens im Gebirge in erschöpfender und eingehendster Weise erörtert. Mit ausdrücklicher Erlaubniss des geehrten Autors reproduciren wir aus dieser Arbeit jenen Theil, der speciell über dieses Gehen in den Bergen handelt. Herr Dr. Güssfeldt schreibt:

„Die Zwecke, welche durch das Betreten des Hochgebirges angestrebt werden, sind sehr verschiedener Art und sind oft besprochen worden. Aber sie mögen so verschieden sein, wie sie wollen, man wird finden, dass ihrer möglichst vollkommenen

Erreichung eine und dieselbe Bedingung zu Grunde liegt: die Bedingung nämlich, dass wir in dem Kampfe mit der Natur des Hochgebirges die Sieger bleiben. Die Frage, welche sich daher fast von selbst aufwirft, ist die, welcher Mittel es bedarf, um jenen Kampf aufzunehmen und durchzuführen.

Diese Frage möchte ich hier nach Maassgabe meiner Erlebnisse erörtern, indem ich bitte, die eigenen Erfahrungen dagegen in die Wagschale zu werfen, und ein Jeder für sich zu prüfen, ob er mir in den einzelnen Punkten beitreten könne oder nicht.

Wenn wir uns die Eigenthümlichkeit des Hochgebirges in die Erinnerung zurückrufen und den Blick jenseits der Wälder und der höchsten Alpenmatten schweifen lassen, so sehen wir ein Bild erhabener Einsamkeit, in welchem schroffes Gestein sich mit Eis und Schnee in wildem Wechsel gruppirt. Felswände und Felskegel, Eishänge und zerklüftete Schrundreviere, Schneefelder und Schneeüberhänge erscheinen dem anfangs geblendeten Auge regellos angeordnet, und erst ein längeres, ruhiges Verweilen zeigt, dass hier wie überall, Ursache und Wirkung in unabänderlicher Gesetzmässigkeit mit einander verkettet sind.

In einem solchen Gebiet zu wandern, seine hohen Passübergänge zu überschreiten, seine schroffen Gipfel zu erklettern und gesund und frisch heimzukehren, das ist die nächst liegende, die fundamentale Aufgabe des Alpinisten.

Zu ihrer Lösung können wir uns zum grössten Theil selbst die Mittel liefern: durch Kenntniss des Gebirges, durch Ausdauer, Kraft und Geschicklichkeit, durch richtige Vertheilung von Kühnheit und Vorsicht — aber doch eben nur zum Theil; den andern Theil muss uns das Glück liefern, indem es uns fernhält, was wir nicht bekämpfen können. Denn wir mögen unser ganzes Leben in den Bergen zugebracht haben, so genau werden wir ihre Natur nie ergründen, dass wir sagen könnten: zu der und der Stunde, an dem und dem Ort wird eine Lawine fallen, oder wird der Schnee abrutschen, oder wird das Eis zusammenbrechen, oder wird ein Steinschlag kommen, oder wird die Schneebrücke zu schwach geworden sein, uns zu tragen. Wir können höchstens auf Grund von Analogien vermuthen, dass der Eintritt eines jener Ereignisse wahrscheinlich ist.

Die dem Hochgebirge eigenthümlichen Schwierigkeiten lassen sich auf die Grossartigkeit der räumlichen Verhältnisse zurückführen. Die weite Erstreckung der steilen Flächen in horizontaler wie in verticaler Richtung findet im Mittelgebirge kein Analogon und würde, auch wenn sonst keine Unterschiede stattfänden, von dem Wanderer einen grösseren Kraftaufwand verlangen als dort. Aber die verticale Erhebung begründet nach zwei Richtungen hin besondere Unterschiede in der Beschaffenheit der Oberfläche, deren Steilheit, Glätte

und Unzuverlässigkeit die Technik des Bergsteigers auf Schritt und Tritt herausfordern.

Die Erhebung des Gebirges in die dünneren Schichten des Luftmeeres hat einerseits eine Abnahme der Temperatur, andererseits eine Zunahme in der Wirkung der directen Sonnenstrahlen zur Folge. Dadurch wird der Verwitterung Vorschub geleistet, soweit dieselbe von dem Gefrieren des Schmelzwassers abhängt, welches in die Haarspalten und feinen Risse des Gesteins eindringt.

Die zerstörenden Einflüsse der Atmosphäre und ihrer Feuchtigkeit wirken besonders merkbar auf das nackte, durch nichts geschützte Gestein. Jedoch ist je nach der Beschaffenheit desselben die Wirkung eine sehr verschiedene; und wir sehen die Felsenflächen bald als glatte Platten, bald mit Trümmern beladen, bald mit kleinen Vorsprüngen oder mit einer ablösbaren Schichte faulen Gesteins bedeckt, bald eckig ausgearbeitet wie ein Steinbruch.

Aber eine noch durchgreifendere Folge der Erhebung und Abkühlung ist es, dass die atmosphärische Feuchtigkeit als Schnee und nicht als Regen niedergeschlagen wird, dass die aufgehäuften Massen gegen einander drücken oder Spannungen erleiden, dass sie sich allmählich in Eis verwandeln, dass Risse und tiefe Klüfte in ihnen entstehen, dass sie nach abwärts drängen und Thalgründe noch mit Eis erfüllen, deren Hänge mit kräftigem Baumwuchs bestanden sind.

Ein Terrain also, dessen gewaltige Faltungen uns als hohe Rücken, als scharfe Felsengrate, als riesige Kuppen, als Pyramiden und Zähne entgegentreten; ein Terrain, aufgebaut aus dem verschiedenartigsten Gestein, von der Verwitterung in allen Formen zernagt, bedeckt mit Schnee, mit Eis, mit allen Zwischenstufen des Firns, bald aufgerissen wie mit einer Pflugschar zu eisigen Phantasiegebilden, bald gleichmässig hingezogen in unabsehbaren Schneefeldern; ein Terrain, dessen Hänge alle Neigungen von der Horizontalen bis zur Senkrechten bieten, das selbst Ueberhänge zeigt — das ist der Schauplatz unserer Thätigkeit. Hier sollen wir wandern, ohne zu fallen.

Das vermögen wir im Allgemeinen nicht. — Selbst bei dem heutigen Stande der Alpentechnik bedecken die Pfade, welche dem menschlichen Fuss unbetretbar sind, ein grösseres Areal, als die, welche benutzbar sind.

Unsere Aufgabe ist daher eine doppelte. Einmal müssen wir diejenigen Wege im Hochgebirge ausfindig machen, welche der höchst entwickelten Kraft und Fertigkeit überhaupt offen stehen; und zweitens müssen wir die so bestimmten Wege nun auch wirklich zurücklegen; es liegt uns also das Verhältniss von Plan und Ausführung vor. Den Plan kann nur entwerfen, wer auf's innigste mit dem Hochgebirge vertraut ist, die selbstständige

Ausführung nur übernehmen, wer die Kunst des Bergsteigens zu üben gelernt hat.

Eine solche Kunst lässt sich nicht lehren, sonst wäre sie eben keine Kunst, und sonst könnte ein Jeder ein Alpinist sein. Das Beste, was wir vollführen, geschieht instinctiv; und die Regeln, welche sich aussprechen lassen, sind weiter nichts, als was die Beobachtung unseres eigenen Verhaltens auf den Bergen in Worte zu fassen erlaubt.

Immerhin bleibt es wünschenswerth, dass wir uns einmal Rechenschaft davon geben, welcher Art die Vorgänge beim Bergsteigen sind, und weshalb kleine Verschiedenheiten bei dem Gebrauch unserer Gliedmaassen und der Haltung des Körpers so grosse Unterschiede, wie Feststehen und Fallen, bedingen können. Es handelt sich bei diesen Vorgängen vornehmlich um ein Spiel unseres Schwerpunktes, um richtige Verlegung und Unterstützung desselben. Das Gehen auf der horizontalen Ebene besteht überhaupt in nichts anderem. Aber auf der schiefen Ebene complicirt sich der Process dadurch, dass wir auch bei richtig unterstütztem Schwerpunkt zur Tiefe fahren können; denn zu dem Fallen tritt hier das Gleiten. Das Fallen besteht in einer drehenden Bewegung des Schwerpunktes um eine Axe, das Gleiten in einer geradlinigen Bewegung. Aus Fallen und Gleiten setzen sich alle Erscheinungen eines Sturzes zusammen; in der Vermeidung desselben besteht die negative, in dem Vorwärtskommen die positive Seite unserer Kunst.

Wir dürfen uns nur einige elementare Erkenntnisse der Mechanik in die Erinnerung zurückrufen, um daraus gewisse Regeln herzuleiten, die jeder gute Bergsteiger unbewusst beobachtet.

Bei einem Körper, welcher auf einer schiefen Ebene ruht, können wir unterscheiden: 1. den Gesamtdruck auf die Unterlage; 2. die Vertheilung dieses Druckes auf die sämtlichen Stützpunkte, in denen sich die Basis des Körpers und die Unterlage berühren; 3. die Lage des Schwerpunktes zur Basis und die davon abhängige Stabilität des Körpers; 4. die Grösse des Gleitungsbestrebens; 5. die Art der Vertheilung des letzteren auf die vorhandenen Stützpunkte; 6. die Grösse der Reibung zwischen Basis und Unterlage.

Der Druck auf die Unterlage ist dem Gewicht des Körpers nur dann gleich, wenn dieselbe horizontal ist. Mit wachsender Neigung tritt eine stete Verringerung des Druckes ein, und zwar geschieht die Abnahme proportional dem Cosinus des Neigungswinkels.

Die Vertheilung des Druckes hängt ab von der Zahl und Anordnung der Stützpunkte; ferner von der relativen Lage des Schwerpunktes gegen die Basis. Der Schwerpunkt muss, damit der Körper nicht falle, senkrecht über irgend einem Punkte der Basisfläche liegen. Während nun zwei Körper, deren Schwerpunkte die angegebene Bedingung erfüllen, das miteinander gemein haben, dass sie nicht fallen,

werden sie sich doch in Bezug auf den Grad des Feststehens, d. h. ihrer Stabilität von einander unterscheiden.

Die Stabilität des Körpers bemisst sich nach seinem Gewicht und dem Spielraum, welcher den Drehungen des Schwerpunkts um irgend eine Seite oder Kante der Basis gelassen ist, ohne dass der Körper umfällt. Sie wird also im allgemeinen bei demselben Körper verschieden gross sein, je nach der Lage der Drehaxe zu dem Schwerpunkt. Die Stabilität wird um so gleichmässiger nach allen Seiten hin ausfallen, je centraler die Schwerpunkts-verticale die Basis trifft, und um so grösser sein, je tiefer einerseits der Schwerpunkt liegt, je grösser andererseits das Gewicht des Körpers ist.

Auch das Gleitungsbestreben ist dem Gewicht des Körpers proportional; mit der Steilheit der Fläche wächst es, und zwar proportional dem Sinus des Neigungswinkels. Auf einer horizontalen Unterlage ist das Gleitungsbestreben gleich Null. Die Vertheilung desselben auf die vorhandenen Stützpunkte geschieht genau ebenso, wie die Vertheilung des Druckes, hängt also von der Lage des Schwerpunkts gegen die Basis ab. Ist z. B. in einem Stützpunkt der Druck noch einmal so gross, wie in einem andern, so ist es auch das Gleitungsbestreben.

Die Reibung ist es, welche dem Gleitungsbestreben entgegenwirkt, und ohne welche jeder

Körper auf jeder schiefen Ebene nach abwärts gleiten würde. Bei der ungleichartigen Beschaffenheit der Flächen, mit denen wir es zu thun haben, wechselt die Reibung von Punkt zu Punkt; nicht die physikalische Natur der reibenden Flächen ist hier das Maassgebende, sondern ihre unebene Beschaffenheit.

Wollen wir diese Betrachtungen auf uns und auf die Berge anwenden, so dürfen wir nur an Stelle der Unterlage oder schiefen Ebene die Oberfläche des Gebirges, an Stelle der Basis des Körpers unsere Sohlen, an Stelle des Körpers selbst unseren eigenen Körper setzen. Die Bedingungen für die Stabilität, für die Grösse des Gleitungsbestrebens und der entgegenwirkenden Reibung bleiben an und für sich dieselben, aber wir haben es in unserer Gewalt — und darin eben liegt die Kunst — sie möglichst günstig für uns zu gestalten. Wir können den Schwerpunkt durch Biegungen und entsprechende Haltung unseres Körpers so legen, dass selbst grössere Schwankungen uns nicht zu Fall bringen, wir können durch passendes Aufsetzen des Fusses und durch passende Wahl der Bodenstelle das Gleitungsbestreben möglichst klein, die Reibung möglichst gross machen, d. h. wir können das Fallen wie das Gleiten vermeiden. Damit das Gleiten thunlichst vermieden werde, wenn der Fuss einmal aufgesetzt ist, muss der Schwerpunkt so liegen, dass der grösste Druck, also auch das grösste

Gleitungsbestreben auf diejenigen Theile der Sohle fällt, welche die grösste Reibung vom Boden aus erfahren; eine solche Lage des Schwerpunkts ist nun aber zuweilen der Stabilität wenig günstig, und eine kleine Schwankung kann ein Fallen zur Folge haben; wir müssen daher unseren Körper in der Gewalt haben, dass wir auch gegen kleine Schwankungen gefeit sind, und dazu gehört, dass wir mit dem Fussgelenk starke Spannungen ertragen und hervorbringen können; denn die Schwankungen des Fussgelenks sind es vornehmlich, welche sich in den Schwankungen des Schwerpunkts vergrössert wiederholen. Hier also treffen wir zum ersten Mal auf die wichtige Rolle, welche dem Fussgelenk beim Bergsteigen zufällt.

Nicht immer genügt die Ausnützung der Reibung, um uns vor dem Gleiten zu bewahren; und in solchen Fällen helfen wir uns dadurch, dass wir das der steilen Fläche entsprechende Gleitungsbestreben künstlich verringern. Wir verfahren dabei nach dem Vorbild einer Treppe; denn diese ist nichts anderes als eine steile Fläche, welche durch horizontale Stufen künstlich so hergerichtet ist, dass bei jedem Schritt das Gleitungsbestreben gleich Null wird. So bewirken wir beispielsweise beim Aufstieg auf Schneefeldern durch das bloss Eindrücken unseres Fusses, dass die Sohle weniger steil ist, als das Schneefeld. Auf hartem Eise aber können wir das nicht, und hier schlagen wir mit

der Axt eine Stufe. Dieses letztere Mittel versagt indessen auf dem nackten Fels, und deshalb kommt hier alles darauf an, dass die kleinen Vorsprünge und Rauheiten richtig vom Auge taxirt und von dem Fuss für eine möglichst horizontale Lage ausgenützt werden. Im allgemeinen wird auf dem Schnee, wie auf Fels und Eis, die dem Fuss gebotene Fläche, auch bei künstlicher Herrichtung oder sorgfältiger Auswahl des Trittes, eine schräge sein. Das Aufsetzen der ganzen Sohle, welches der grösseren Stabilität und Reibung wegen am meisten vor dem Fallen und Gleiten schützt, erfordert nun aber meist Biegungen des Fussgelenks, wie sie beim gewöhnlichen Gehen nicht vorkommen, nämlich seitliche Biegungen nach rechts und links, denen sich natürlich auch noch die Biegungen von oben nach unten zugesellen. Es ist eine besondere Kunstfertigkeit, mit seitlich stark durchgebogenem Fussgelenk die Last des Körpers ohne Zittern zu tragen; aber wer diese Fertigkeit erlangt hat, wird sehr grossen Nutzen aus ihr ziehen. Erst, wo die Umstände es absolut nicht zulassen, sollte man darauf verzichten, den ganzen Fuss aufzusetzen; man stellt dann den Körper so, dass man die Fläche zur Seite hat, und setzt nur die entsprechend zugewendeten Ränder von Sohle und Absatz eines jeden Fusses auf; oder man behält die Fläche *en face* und geht auf den Ballen (beim Aufstieg); oder endlich man dreht

ihr den Rücken und geht auf den Absätzen (beim Abstieg).

Auf Grund der gegebenen Auseinandersetzung können wir sagen: das Auge giebt uns die richtige Schätzung dafür, wohin wir den Fuss zu setzen haben, das Gefühl, wie wir ihn zu setzen haben und wohin wir den Schwerpunkt verlegen müssen, während das Fussgelenk durch seine Geschmeidigkeit und Stärke die Ausführung des Tretes und das ruhige Verharren in der neuen Lage sichert. Umsicht, Ruhe und Beherrschung des Körpers lehren und befähigen uns, den Sturz zu vermeiden; Heftigkeit und hastige Bewegungen dagegen entfesseln die Bedingungen, die uns zu Falle bringen. Es gilt hier, was für das Leben überhaupt gilt, wo der Besonnene der Stärkere ist und der heftig Aufbrausende unterliegt.

Auch die brüchige Beschaffenheit der oft verwitterten Gesteinsoberfläche, die Unzuverlässigkeit der kleinen Vorsprünge, die locker eingefügt sein können, legt uns Vorsicht auf. Schon deshalb dürfen wir uns der neuen Unterlage nicht durch einen Ruck oder Stoss anvertrauen, sondern müssen sanfte Bewegungen eintreten lassen. Langsam muss das Gewicht des Körpers von einem Bein auf das andere übertragen werden und dem entsprechend auf die neue Unterlage. Sowohl beim Aufklettern wie beim Absteigen gilt dies. Nun erfordert es aber grössere Kraft, sich langsam zu erheben oder

niederzulassen, als diese Bewegungen durch ein Abstossen oder Niederstossen mittels des anderen Beines zu beschleunigen. Es sind ausser einem zuverlässigen Fussgelenk auch sehr starke Kniekehlen und eine besonders gut entwickelte Musculatur des Oberschenkels nöthig, damit die langsame Bewegung ohne Schwanken und Zittern ausgeführt werden kann. Hier zeigt sich wiederum, welchen Nutzen wir aus dem Aufsetzen des ganzen Fusses ziehen. Der Vortheil liegt nicht blos in der grösseren Reibung, sondern ebensosehr in der Erleichterung und vermehrten Sicherheit, welche der Gebrauch des Absatzes bewirkt.

Man mache an einer sehr hohen Stufe das Experiment des langsamen Erhebens: einmal nur mit Aufsetzen des Ballens, und dann mit Aufsetzen des ganzen Fusses, indem man den Hauptdruck auf den Absatz legt, und man wird sich überzeugen, um wie vieles langsamer, ruhiger, sicherer der Schritt im letzteren Falle ausgeführt wird, als im ersteren. Je häufiger man den Schritt in der einen oder anderen Weise wiederholt, um so deutlicher wird sich der Unterschied herausstellen.

Der Gebrauch des Absatzes führt ausserdem von selbst zur Benützung der Wölbung des Fusses; sie kann bei vielen Vorsprüngen fast wie ein Griff wirken, und der geschickte Gebrauch des zwischen Absatz und Sohle gelegenen Theils ist daher sehr anzurathen.

Nun ist das Terrain häufig so steil und glatt, dass man ohne besondere Hilfsmittel nicht weiter, oder zu Fall kommen würde. Diese besonderen Hilfsmittel sind zunächst unsere Hände und die Nägel unter den Schuhen; dann der Stock und das moderne Eisbeil. Alle dienen dazu, entweder die Reibung zu vergrössern und das auf die Füße wirkende Gewicht zu verringern, d. h. dem Gleiten vorzubeugen, oder die Stützfläche für den Schwerpunkt zu vergrössern, d. h. dem Fallen vorzubeugen. Die Hände sind uns namentlich im steilen Felsenterrain von unschätzbarem Werth. Aber auch hier heisst es, wie bei dem Fuss, den Werth der kleinen Vorsprünge mit dem Auge richtig taxiren, die Hand sanft tastend auflegen, sich durch langsam gesteigerten Druck, nicht durch ein plötzliches Reissen dem unzuverlässigen Gestein anvertrauen. Der mit schwierigen Touren nicht Vertraute wird sich kaum eine Vorstellung machen können, wie kleine Vorsprünge der Hand einen Halt bieten; das blosses Auflegen der Fingerspitzen kann genügen, um den ganzen Körper vor dem Fallen zu schützen — wenigstens für kurze Zeit. Das aber sind dann meist die kritischen Lagen, wo man weder mit den Füßen allein, noch mit den Händen allein, Halt hat und dann in solcher Lage längere Zeit verbleiben muss, weil weiteres Fortkommen auf Hindernisse stösst. Wenn dann die Arme und Finger anfangen zu ermatten, so vermischen sich gerechte

Befürchtungen eines möglichen Unfalls mit dem schmerzhaften körperlichen Gefühl, welches das Aufbieten des zu Ende gehenden Kraftvorrathes begleitet.

Das sind die schlechten Momente, die sich nicht vermeiden lassen und welche uns Bescheidenheit lehren.

Unter Umständen machen Passagen eine Art von Kletterei nöthig, die immer etwas Prekäres hat. Wo plattenartige Felsbildungen auftreten, und weder Hand noch Fuss Unterstützung finden, vertheilt man das Gewicht des Körpers und vergrössert die Reibung, indem man sich mit dem ganzen Körper gegen den Felsen legt und namentlich das Knie aufstützt. Dann bilden Fussspitze und Knie gewissermaassen einen verlängerten Fuss. Die Knie können auch sonst zuweilen gute Dienste leisten. Ein sanftes Anlehnen derselben gegen sehr steile Schneewände erhöht die Stabilität sowohl beim Stillstehen, wie bei der Ausführung eines Schrittes. Wo ein sehr hoher Schritt nach aufwärts oder abwärts auszuführen ist, und ein Abschnellen oder Niederstossen des Fusses zu gefährlich scheint, wird das Knie des einen Beines aufgesetzt, während das andere Bein die Bewegung ausführt.

Für gefährliches Terrain, d. h. für Terrain, in welchem ein Fehltritt einen nicht mehr aufzuhaltenden Sturz zur Folge hat, werden sich die Regeln des Verhaltens so formuliren lassen:

1. Der Fuss muss, wo es immer angeht, mit der ganzen Sohle und dem Absatz aufgesetzt werden; wo dies nicht mehr möglich ist, sollte man versuchen, wenigstens den Rand von Sohle und Absatz gleichzeitig aufzusetzen und stets gute Druckfühlung im Absatz behalten. Nur beim geraden Abstieg auf steilen Schneefeldern ist es besser, auf den Gebrauch des ganzen Fusses zu verzichten und sich mit dem Einstampfen der Absätze zu begnügen. Beim Aufsteigen soll man nichts so sehr vermeiden, wie das ausschliessliche Aufsetzen der Ballen, eine Gewohnheit, welche leider durch die gebräuchliche Art des Treppensteigens befestigt wird, und der man dadurch entgegenarbeiten kann, dass man stets auch den Absatz auf die Treppenstufe setzt.

2. Hand, und Fuss müssen sanft aufgelegt oder aufgesetzt werden, so dass man noch rechtzeitig fühlt, ob die Unterlage halten wird oder nicht. Dazu gehört aber viel feines Gefühl; eine kleine Drehung des Fussgelenkes kann bewirken, dass ein Stein nicht ausbricht oder nicht in's Rollen kommt.

3. Beim Aufwärtsklettern bleibt die Körperlast so lange auf dem feststehenden Bein ruhen, bis der vorgehende Fuss ganz festgestellt ist; dann wird der Schwerpunkt durch Vorbeugen des Oberkörpers verschoben, und dann erst tritt die Hebung ein. Macht man es anders, d. h. so wie beim gewöhnlichen Gehen, welches in einem stetig unterbrochenen Fallen besteht (dem Gewicht einer Pendel-

uhr vergleichbar), so treten Stösse ein, die sowohl den Druck, wie auch das Gleitungsbestreben des Körpers erhöhen, also ein Ausbrechen des Stützpunktes oder ein Abgleiten des Fusses zur Folge haben können.

4. Beim Abwärtsklettern muss man Knie- und Fussgelenk des ruhenden Beines langsam so tief einbiegen, dass das andere Bein tastend die tiefere Stufe erreichen kann; dann muss man den Schwerpunkt von dem hinteren Bein auf das vordere verlegen, auf diesem sich feststellen und nun den nächsten Schritt beginnen. Das starke Anspannen des Kreuzes sowohl wie des Fussgelenkes machen die Bewegung besonders sicher.

5. Fühlt man sich nahe einem Fall, so muss man sich klein machen, ein wenig in die Knie fallen und dann einen Moment ruhig warten.

6. Bei sehr steilen Stellen, mag man aufwärts oder abwärts gehen, muss man stets das Gesicht gegen die Wand kehren; gleiches ist erforderlich, wenn man horizontal um eine vorspringende Felsecke sich windet.

So lauten die Regeln, die ebenso nüchtern und pedantisch klingen mögen, wie ihre Befolgung frischen Muth, Kraft und Gewandtheit verlangt; sie zu verstehen ist leicht, sie auszuführen schwer. Unsere Regeln haben immer nur typische Fälle im Auge und können keine Rücksicht auf die unzähligen Nüancirungen nehmen, denen wir die Vor-

schriften anzupassen haben — so sehr anzupassen, dass wir ihnen oft entgegenzuhandeln scheinen. Was sind alle Lebensregeln ohne angeborenen Takt, was sind alle Regeln für das Bergsteigen ohne Anpassung an den speciellen Fall! Es ist namentlich das Maass der aufzuwendenden Vorsicht, in welchem man sich nicht vergreifen darf. Denn wenn es der Zweck des Bergsteigens wäre, den Körper in eine möglichst gesicherte Lage zu versetzen, so bliebe man am besten unten; der Zweck ist das Vorwärtskommen, und dieses wird durch übertriebenes Anklammern an die Sicherheitsmaassregeln eben so sehr gefährdet, als es die Sicherheit wird durch leichtfertige Nichtbeachtung. Deshalb werden wir namentlich mit der Verlegung unseres Schwerpunktes oft viel weniger sorgfältig umgehen, als es die obigen Regeln aussprechen; ja selbst an den allergefährlichsten Stellen, wo die Umkehr droht, werden wir Tritte thun, die wir weder lehren dürfen, noch lehren können, und welche meistens in abgeschnehten Bewegungen des nicht mehr unterstützten Schwerpunkts bestehen. Dass wir uns auf Schneefeldern zuweilen absichtlich rutschen lassen, ist bekannt; ebenso, dass wir oft in schnellem, übermüthigem Lauf von Block zu Block an den Felsen hinunterspringen. Aber auch wenn wir ganz nach den Regeln gehen, so wird unser Gang nicht das schleppende, klebende haben, was dem Wortlaut der Vorschriften anhaftet, sondern leicht, elastisch,

und von einer Langsamkeit sein, welche Kraft und nicht Schwäche verräth. Das setzt freilich ein kräftiges, biegsames Fussgelenk, starke federnde Kniekehlen, musculöse Oberschenkel und ein elastisch gespanntes Kreuz voraus. Den guten Bergsteiger erkennt man schon von Weitem an dem gleichmässigen, langsamen Tempo, mit dem er selbst einen nur flachen Hang ersteigt. Der Ungeübte und Schwache dagegen steigt meist viel zu schnell und wird darin häufig noch durch den fatalen Irrthum bestärkt, als thue er sich so durch besondere Leistungsfähigkeit hervor. Dazu tritt häufig der unselige Hang, viel zu sprechen, während die alten Bergsteiger recht wohl wissen, dass Schweigen Gold ist, und den Mund nie unnütz aufthun. Die Folgen stellen sich dann bald ein: Athemlosigkeit ist die erste davon. Ein anderer Fehler ist, dass, sobald der Anstieg einigermaassen steil wird, der schlechte Bergsteiger sich in einen Zehengänger verwandelt und ganz vergisst, seine beste Hilfe — den Absatz — zu gebrauchen. Dadurch wird die Hastigkeit der Bewegung vermehrt, die Kräfte werden zu schnell verausgabt, vorzeitige Ermüdung tritt ein, während der Athem immer kürzer wird.

Auch beim Abwärtssteigen sind gewisse Fehler den meisten Anfängern eigenthümlich: Unsicherheit des Tritts und häufiges Stehenbleiben, um den nächsten Tritt zu suchen; ferner eine Neigung, den

Oberkörper nach vorn zu legen und sich hinzusetzen, um halb rutschend, halb gehend eine schlechte Passage zu überwinden. Wenn man dann als Letzter geht und das Seil hält, so muss man wohl oft rufen: „Nur vorwärts und gerade stehen.“ Der Berg soll eben frisch angepackt werden, wie der Künstler das Instrument angreift, dessen er ganz mächtig ist.

Die beste Methode, um Sicherheit zu erwerben, bleibt immer, sich möglichst wenig eines Stockes zu bedienen; ganz analog, wie dem jugendlichen Reiter ein sicherer und eleganter Sitz zu Pferde nur dadurch beigebracht wird, dass er auf englischem Sattel ohne Bügel reitet. Trotzdem wird kein verständiger Mann den Stock, beziehungsweise das Eisbeil zu Hause lassen, den es giebt Stellen, wo schlecht genug oder gar nicht ohne diese Hilfe durchzukommen wäre. . . .

Wer die oben charakterisirte Technik des Gehens besitzt, muss sie auch vor schädlichen Einflüssen möglichst zu schützen wissen. Die vornehmlichsten sind Furcht, Ermüdung, Uebelkeit und Kälte. Furcht verwirrt unser Urtheil und gefährdet unsere sichere Haltung. Aber auch in dem Maasse, wie die Ermüdung fortschreitet, pflegt die Sicherheit und Leichtigkeit des Trittes abzunehmen. Nun ist die Kraftausgabe bei grossen Besteigungen meist sehr intensiv, und wenn es auch an relativ leichten Strecken nicht fehlt, so ist doch die Durchschnittsforderung eines langen Tages eine ziemlich harte;

wer nun gar auf einer mehrtägigen Expedition begriffen ist oder wochenlang alpine Märsche ausführt, fühlt deutlich die Rückwirkung davon auf seinen Körper, und die Forderung nach Ruhetagen tritt in ihr Recht.

Es kommt daher viel darauf an, dass wir durch ein passendes Verhalten die Kraftausgabe möglichst reguliren und dafür Sorge tragen, das Verlorene zu ersetzen. Die Vorbedingung hiefür ist, dass wir für die Berge trainirt sind, d. h. dass wir durch kleinere Bergtouren unsere Muskeln und Lungen der alpinen Thätigkeit möglichst angepasst haben. Auch der beste Alpinist wird, wenn er nach mehrmonatlichem Aufenthalt in der Ebene eine mittelgrosse Hochgebirgstour ausführt, stark mitgenommen werden: Muskeln, Lungen und Magen erinnern ihn schnell genug daran, dass er unter veränderte Bedingungen gestellt ist. Ungestümer Thatendrang verleitet nicht selten dazu, ohne passenden Uebergang ein grosses Unternehmen zu beginnen, das dann oft kläglich genug verläuft, während dasselbe Unternehmen, wenn kleinere Touren ihm vorangegangen sind, die Kräfte des Reisenden weder übersteigt, noch erschöpft.

Ein grosser Nachdruck darf nun mit Recht auch auf diejenigen Vorbereitungen gelegt werden, die wir fern von den Bergen, im Flachlande machen können. Von den drei Dingen, die wir durch das Trainiren an Ort und Stelle wieder auf ihre volle

Leistungsfähigkeit bringen: Lungen, Muskeln und Geschicklichkeit, zeigen die Lungen anfänglich das grösste Widerstreben, weil sie in dem ganz veränderten Medium der dünneren Luft, noch dazu unter erhöhter Kraftbethätigung, arbeiten müssen. Diese abweichenden Bedingungen können wir uns in der Ebene nicht schaffen, wohl aber durch passende körperliche Uebungen dafür sorgen, dass unser Athmungs-Mechanismus normal bleibt. Die Muskeln können wir dagegen, selbst im Zimmer, in derjenigen Uebung erhalten, welche das Bergsteigen erfordert. Wenn Sie sich mittels einer tiefen Kniebeuge niederlassen und wieder aufrichten, so setzen Sie gerade diejenigen Muskeln in Thätigkeit, welche beim Abstieg und Aufstieg gebraucht werden. Eine täglich vorgenommene, mit gleichmässiger Ruhe und oft hintereinander ausgeführte Wiederholung dieser Uebung ersetzt unsern Beinmuskeln einen Berg. Die beiden Elementar-Bewegungen des Bergsteigens aber: Senkung des Schwerpunkts durch Beugen, Hebung durch Strecken des Knies werden wir noch genauer nachahmen, wenn wir, auf einem Bein stehend, das Knie abwechselnd ein wenig beugen und strecken. Sehr viel schwerer, und deshalb die geeignetste Kraftprobe für den Bergsteiger ist es nun, die eben angegebenen Bewegungen so auszuführen, dass man sich so tief wie möglich niederlässt und dann aufrichtet, ohne je mit dem andern Bein den Boden berührt zu

haben. Die Uebung gelingt am leichtesten, wenn man sie in Schuhen mit Absätzen ausführt, und ist am schwersten, wenn sie nur in Strümpfen und ohne Aufstützen des Absatzes vorgenommen wird. Durch diese drei Classen von Uebungen werden Knie- und Fussgelenke, sowie die Muskeln des Oberschenkels trefflich geübt und im Training erhalten. Lässt man noch andere Uebungen hinzutreten, die auf Einem Bein ausgeführt werden und der Erwerbung möglichst grosser Stabilität dienen, so wird man gut vorbereitet in die Berge gehen. Nur muss man sich nicht durch die kleinen Anforderungen des täglichen Lebens von der täglichen und ausgiebigen Wiederholung dieser Uebungen abziehen lassen.

Ein grosses Glück ist es nun, dass die einmal erworbene Geschicklichkeit im Gehen und die Feinfühligkeit des Fusses nicht verloren geht, und dass ein einziger Tag, im schlechten Terrain verbracht, uns all' die Finessen wieder finden lässt, deren wir bedürfen; es ist also analog wie beim Schwimmen.

Aber selbst der vollständig trainirte Alpinist muss sein äusseres Verhalten an gewisse Regeln binden, wenn er möglichst lange leistungsfähig bleiben will. Viele der Regeln mögen kleinlich und trivial klingen, aber ihre wohlthätige Wirkung ist um so grösser. Es heisst dabei, wie in so vielen anderen Fällen: *principiis obsta*; man muss den Schädlichkeiten vorbeugen; sind sie erst eingetreten,

so schafft man sie so schnell nicht fort, und das Unternehmen scheitert vielleicht daran. Man soll sich also schon im voraus, so gut es angeht, dagegen zu wehren suchen, dass man wunde Füße bekommt, Steifigkeit in den Gliedern fühlt, vom Frost leidet, mit Widerwillen isst, den Magen erkältet, röchelt statt zu athmen, Blutandrang nach dem Kopfe, schmerzhaftes Brennen im Gesichte fühlt; mit einem Worte, man soll sich hüten, dass man nie von allen Kräften verlassen, überwältigt von Erschöpfung, verzweifelt den Schnee umarmt und ausruft: „Wenn ich je glücklich wieder unten ankomme, so gehe ich gewiss nie wieder auf einen Berg. . . .“

Herr Dr. Güssfeldt schliesst, nach verschiedenen andern Erörterungen, seinen trefflichen Aufsatz, dem wir Obiges entnahmen, mit den Worten: „Nur wer einen beträchtlichen Theil seines Lebens im Hochgebirge zugebracht hat, erhält den richtigen Blick für dasselbe, und wie Wenigen ist das gestattet! Deshalb hüte man sich vor leichtsinnig verschuldeten Katastrophen. Dinge zu unternehmen, denen wir nicht gewachsen sind, ist eine Charakterlosigkeit; ja wenn wir Andere dadurch zu Schaden kommen lassen, so ist es ein Verbrechen. Die Selbstkenntniss, die der Alpinist zu üben hat, besteht in der richtigen Schätzung seiner Kräfte; denn so verschieden sind diese ausgetheilt und ausgebildet, dass sich vor ihrer Verschiedenheit Freude in Leid,

Leben in Tod verwandeln kann. Würde den ohne Sachkenntniss hingeprochnen Urtheilen über die Berechtigung und den Werth der Hochgebirgswanderungen die Rücksicht auf die ungleiche Be- anlagung und Ausbildung des Einzelnen zu Grunde gelegt, so würden sich diese Urtheile weniger schroff entgegenstehen.

Uns, die wir Alle von denselben Bestrebungen getragen werden, denen ein durch hartes Ringen geläuterter Naturgenuss allein schon als ein würdiger Kampfespreis gilt, kann es gleichgiltig sein, ob man uns verurtheilt oder erhebt. Denn nicht der Werth, den Andere unseren Thaten beilegen, ist das Entscheidende, sondern der, den wir selbst ihnen geben, und wenn wir vom Hochgebirge nichts anderes mit herunterbrächten, als die Erkenntniss dieser Wahrheit, so wären wir reich belohnt zurück- gekehrt."

III. THEIL.

I. Bekleidung des Gebirgs-Fusstouristen.

Im Capitel 3 des II. Theiles haben wir mit dem Fusstouristen in den Gebirgsländern bereits Bekanntschaft gemacht und bei dieser Gelegenheit schon auf die Bekleidung desselben hingewiesen, die mehr Beachtung verdient, als man derselben gemeiniglich zugestehen will.

Für den Sommerfrischler und den gewöhnlichen Touristen ist es gleichgiltig, wie er sich kleidet, er hat keine besonderen Anstrengungen zu überwinden, daher auch eine unpraktische Bekleidung ihm kein Hinderniss bei seiner Reise entgegenstellen wird. Anders stellt sich die Sache bei dem Fusstouristen, noch anders bei dem Hochtouristen. Schon bei dem Erstgenannten kann unzweckmässige Kleidung sehr unwillkommene Folgen nach sich ziehen, und wenn selbe auch vielleicht nicht gerade die ganze Tour vereitelt, so kann sie doch die Ursache werden, dass der beste Theil des Genusses dem Gebirgswanderer dadurch verloren geht, dass ihm schliesslich die Freude durch die *gêne*, die ihm seine Kleidung

verursacht, verleidet wird. Alles dies ist in noch weitaus höherem Maasse beim Hochalpinisten der Fall, ja bei ihm kann geradezu unzweckmässige und unvollständige Bekleidung die geplante Expedition auf halbem Wege zum Abbruch bringen, was übrigens noch nicht das schlimmste ist, denn es liegen Fälle vor, wo unzulängliche, also unpraktische Bekleidung bei Hochtouren, die Ursache schwerer Calamitäten, die sogar ihren Ausgang mit dem Tode des Touristen fanden, wurde.

Mit Rücksicht darauf muss der Tourist, der beabsichtigt, längere Wanderungen in den Bergen auszuführen, ganz besonders aber der Hochalpinist, der anstrengende Touren über Gletscher und Firnfelder auf Hochpässe und Hochgipfel vorhat, seine Bekleidung seinem Vorhaben entsprechend anpassen. Ganz bestimmt erreicht er damit zum mindesten das Eine, nämlich, dass er sich durch zweckentsprechenden Anzug die Mühseligkeiten und Anstrengungen erleichtert und vermindert und schon dadurch gegen den minder entsprechend Bekleideten im Vortheile ist.

Der Gebirgs-Fusstourist muss ebenso wie der Hochtourist der Fussbekleidung die allergrösste Aufmerksamkeit und Sorgfalt widmen, denn von der guten Fussbekleidung hängt seine Leistungsfähigkeit in eminenter Weise ab. Auch die Beinkleider verdienen Beachtung in dem Falle, als häufiges und anhaltendes Bergsteigen in Aussicht genommen ist.

Ohne Flanellhemd sollte der Fusstourist niemals gehen; so verwerflich dieselben für das gewöhnliche Tragen bei sitzender Lebensweise sind, weil der Körper dadurch verweichlicht wird, um so unersetzlicher und schätzenswerther sind dieselben bei starker Bewegung, die Transpiration mit sich bringt, sie sind dann das sicherste Präservativ gegen Erkältungen. Auch auf einen Schutz gegen Regen sollte Bedacht genommen werden, mithin der Regenmantel in Eöförterung gezogen werden muss. In dem nächsten Capitel, welches von der Bekleidung des Hochalpinisten handelt, sind alle diese Gegenstände, einer gründlichen und ausführlichen Besprechung unterzogen worden, daher wir um unnütze Wiederholungen zu vermeiden, auf das nachfolgende Capitel verweisen, aus dem der Fusstourist leicht das entnehmen wird, was für seine Zwecke passend und entsprechend ist.

2. Bekleidung des Hochalpinisten.

Dass eine zweckentsprechende Bekleidung für den Hochtouristen ein Gegenstand ist, dem derselbe gebührende Aufmerksamkeit nicht versagen sollte, das haben wir in dem Vorhergehenden, sowie in den Capiteln 3 und 4 des zweiten Theiles bereits berührt. Wir negiren nicht, dass man, wenn es darauf ankommt, am Ende jeden Hochgipfel im schwarzen Frack und Cylinder ersteigen kann, jedoch giebt dies noch lange kein Argument ab, um

darauf fussend etwa behaupten zu wollen: *ergo* sei Frack und Cylinder eine geeignete Kleidung für Bergsteiger. Wenn, wie man zugeben muss, dass Ersteigen von Bergen schliesslich in jedem Gewande möglich sein wird, so ist doch ebensowenig hinwegzuleugnen, dass Derjenige, der praktisch und zweckentsprechend gekleidet ist, die unabweislichen Anstrengungen solcher Touren leichter bewältigen wird, als der unzuweckmässig gekleidete Tourist, dass Derjenige, der durch sein Gewand gar nicht oder wenig belästigt wird, auch mehr Genuss von der Partie haben muss als sein Genosse, der durch sein Kleid in der freien Bewegung gehindert oder doch incommodirt wird. Endlich aber, und das ist das Allerschwerwiegendste, können Umstände eintreten, wo der schlecht und unzuweckmässig gekleidete eben durch die mangelhafte Kleidung in die kritischste Situation, die wohl auch verhängnissvoll ausgehen kann, versetzt wird. Das allein genügt, um den Hochalpinisten zu bestimmen, seiner Bekleidung die nothwendige Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Wir werden jetzt Stück für Stück der einzelnen Bekleidungsgegenstände Revue passiren lassen und selbe auf ihre zweckentsprechende Verwendung für den Hochalpinisten prüfen. In der „*Oesterreichischen Alpen-Zeitung*“, dem Organe des *Alpen-Club* „*Oesterreich*“, haben wir seinerzeit dieses Thema ausführlich behandelt und entnehmen wir

diesem Aufsätze, mit Hinzufügung verschiedener eingeflochtener Aenderungen und Zusätze, das in diesem und den nachfolgenden zwei Capiteln Enthaltene.

Beschuhung. Der erste Rang unter den Bekleidungsstücken des Touristen gebührt dem Schuhwerk. Mangelhafte, unzweckmässige Beschuhung macht nur zu schnell aus dem rüstigsten Fussgeher einen hilflosen Invaliden, der dann verurtheilt ist vom Wirthshause aus seine besser beschuhten Kameraden den Höhen zueilen zu sehen, während er hinkend und lahm kaum im Thale fortzuhumpeln vermag. Der Hochtourist muss daher in erster Linie für gute, praktische Beschuhung Sorge tragen. Der Schnürschuh (Bundschuh) ist für den Fussgeher, in der Ebene wie auf der Höhe, so unbestritten als die praktischste Fussbekleidung anerkannt, dass es unnöthig ist, seine Vorzüge erst noch besonders aufzuzählen. Nur über die Art, wie derselbe beschaffen sein soll, dürften einige Andeutungen nicht überflüssig sein.

Derselbe muss aus sehr starkem Rinds- oder Juchtenleder gemacht sein, weil er nicht nur Schnee-, Bach- und Regenwasser abhalten, sondern auch Stösse und Schrammen von spitzen Steinen und Felskanten aushalten muss. Je dicker die Sohle, desto besser, denn um so weniger verspürt der Fuss die mannigfachen Terrainunebenheiten. Absätze sollte der Schuh eigentlich gar nicht haben, es geht sich am allerbesten ohne solche; wenn aber doch ein Absatz sein soll, so möge derselbe nur ganz niedrig, nur eine Sohlenlage dick, gemacht werden. Bei anhaltendem Absteigen wird die Wohlthat eines niedrigen Absatzes sich bestens geltend machen.

Betreffs der Benagelung haben sich die $1\frac{1}{2}$ Cm. breiten Flügelnägel (Scheanken) ausgezeichnet bewährt; selbe werden durch die Sohle, die deswegen ein wenig vom Oberleder seitlich vorstehen muss, durchgeschlagen und alsdann umgebogen, gehen sohin selbst bei strengster Felsklettere nicht heraus. Der Schuh wird ringsherum, Sohle wie Absatz, mit diesen $1\frac{1}{2}$ Cm.* Scheanken benagelt. Die Schuhsohle darf nicht zu schmal sein, sie soll an der breitesten Stelle 9 bis 10 Cm., an der Spitze noch 5—6 Cm. breit sein. Die berühmten Schuhe aus Goisern bewähren sich auf Schnee, Firn und Eis durchaus nicht; die schmale, gegen das Oberleder um mehrere Centimeter eingezogene Sohle, die vorn nahezu

in einen spitzen Winkel ausläuft, schneidet in Schnee und Firn tief ein, und verursacht, dass — bei gleichem Gewichte — der mit Goisernen Beschuhte da schon bei jedem Tritte tief einsinkt und einbricht, wo der mit einem Schuh mit breiten Sohlen Bekleidete noch unbehelligt über die Schneedecke hinwegschreitet. Auf Felsen mögen die schmalsohligen Schuhe eher passiren, aber selbst da nur dann, wenn der Schuh noch wenig getragen ist, denn der grosse Uebelstand dieser Schuhe liegt auch darin, dass sie sehr bald, was man sagt, „verhatscht“ werden, sei es nach aussen, sei es nach innen; der unsichere Tritt, der aber daraus resultirt, kann bei einer schwierigen Felspartie gar leicht verhängnissvoll werden. Als einen entschiedenen Fehler eines Bergschuhes muss man es rügen, wenn derselbe — was städtische Schuhmacher nur zu gerne thun — hoch über den Knöchel hinaufreicht; dadurch wird nicht nur die freie Bewegung des Knöchels wesentlich beeinträchtigt, es wird sich unvermeidlich dadurch auch das Leder fest in die Biegung des Fusses rückwärts oberhalb der Ferse einlegen, dort Reibung verursachen und den Fuss wund machen. Das Afterleder soll gerade, ohne rückwärts merklich ausgeschnitten zu sein, glatt in die Höhe gehen und nur bis knapp über den Knöchel reichen, mithin von dem Punkte, wo Afterleder und Absatz zusammenstossen, 13—14 Cm. Höhe messen.

Die meisten Schuhe haben rückwärts, von der Mitte des Absatzes aufwärts, eine Naht, was deswegen verwerflich ist, weil durch dieselbe leicht beim Absteigen der Fuss in der Biegung rückwärts oberhalb der Ferse geschunden und aufgewetzt wird, welche Wunden bei fortgesetztem Gehen gar nicht oder nur sehr langsam verheilen, was oft zur Folge hat, dass die Reise unterbrochen werden muss. Der ganze rückwärtige Theil des Schuhes soll daher aus einem Stück Leder geschnitten sein. Dass ein Bergschuh sehr bequem für den Fuss gemacht sein muss, ist selbstverständlich, trotzdem aber muss der Fussreisende seinem Fusse und seinen Schuhen, gerade so wie der Cavallerist seinem Pferde, unausgesetzte Pflege angedeihen lassen. Er muss deswegen vor allem bestrebt sein zu verhindern, dass die Schuhe, was nur zu leicht geschieht, hart im Leder werden. Einsmieren mit guten Fettsubstanzen ist sicheres Präservativ; dabei verlasse man sich aber ja nicht auf die Hausknechte und dienstbaren Geister in den Gasthäusern. Die Schmiere, welche diese verwenden, ist durchaus schlecht, deswegen führe man stets eine Büchse

mit sogenannter gelber Ledersalbe bei sich, mit welcher man wöchentlich mindestens zweimal die Schuhe schmiere; damit erhält man sein Schuhwerk ganz geschmeidig und elastisch. Dieselbe Ledersalbe benütze man auch zu mässigem Einreiben der Füsse vor starken Touren.

Dass solche Schuhe weder zierlich aussehen, noch gerade besonders angenehm im Thale zu tragen sind, das ist befreiflich; deswegen sollte das Reservegepäck stets noch ein Paar leichte, mit Kopfnägeln beschlagene Bergschuhe, die für Thalwanderungen und kleinere Touren genügen, enthalten. Bei Hochtouren, wo man sein Reservegepäck zurücklässt, führe man im Rucksacke stets ein Paar leichte, ausgeschnittene Schuhe mit festen Sohlen, die die Pantoffeln, dieses nutzlose Möbel auf Fussreisen ersetzen; diese ziehe man an, sowie man in die Station oder in die Hütte kommt, dadurch wird es ermöglicht die Bergschuhe unverzüglich in die freie Luft hinauszusetzen, um sie, soweit möglich, trocknen zu lassen. Vor der Nähe des Herdes aber oder des Feuers bewahre der Tourist jederzeit sorgfältig seine Schuhe!

Zum Bergsteigen die unter dem Knöchel ausgeschnittenen sogenannten Haferische Schuhe verwenden zu wollen, das wäre keinem Touristen anzurathen; wohl werden selbe von den Gebirgsbewohnern in manchen Gegenden in Gebrauch genommen, aber die Einheimischen haben denn doch etwas anders trainirte Fusssohlen als die Touristen, und während jene durch eine kleine Handvoll Sand und Steinchen im Schuh nicht sonderlich irritirt werden, würden wohl die meisten Touristenfüsse dabei den Dienst gar bald versagen.

Socken und Strümpfe. Auch der Strumpf spielt bei der Ausrüstung des Touristen eine beachtenswerthe, wenn auch keine so grosse Rolle, wie der Schuh. Als Regel kann im allgemeinen gelten: je dicker und geschmeidiger der Strumpf, desto elastischer und weicher der Tritt. Dick soll der Strumpf sein, einmal, damit er selbst dann, wenn er feucht oder nass wird, keine Falten machen kann, und zweitens damit er den Fuss gut warm hält, was ganz besonders dann von Bedeutung werden kann, wenn man nach einer längeren Schneewanderung, wo der Fuss immer mehr oder minder nass wird, lange in Eis- oder Firnstufen stehen muss. Wenn in solchen Fällen der Fuss nicht durch einen guten wollenen Strumpf geschützt ist, dann tritt ein Erfrieren des Fusses nur zu leicht ein. Geschmeidig und elastisch soll weiter der Strumpf oder die Socke sein, weil bei starken Märschen der

Fuss dadurch ungemein geschont wird. Als das Resultat lang-jährigen, vielfachen Probirens kann anempfohlen werden, für gewöhnliche Touren eine mit der Hand gestrickte baumwollene Socke und darüber eine zweite sehr dicke Wollsocke zu ziehen; bei Touren in Eis und Schnee nehme man statt der baumwollenen Socken dünne Wollsocken und über diese ziehe man noch die dicken Wollsocken.

Da, wie wir alsbald sehen werden, den Kniehosen der Vorzug vor allen anderen Beinkleidern gegeben werden muss, benöthigt man auch Wadenstrümpfe oder sogenannte Kniestutzen. Dieselben müssen vom Knöchel bis eine starke Handbreit über die Kniescheibe hinauf reichen; unterhalb des Kniegelenkes werden dieselben mit einem Riemen festgeschnallt und dann der das Knie bedeckende Theil herabgeschlagen. Bei Kälte, ebenso wie beim Schneewaten schlägt man die Strümpfe über das Knie hinauf. Vielfältige Arten dieser Stutzen finden sich vor, von den bunten, mit gestickten Arabesken verzierten angefangen, bis zum schmucklosen grauen Strumpf hinab. Es muss eines Jeden Geschmack bei der Wahl den Ausschlag geben. Vortrefflich bewährt haben sich die grauen Ziegenhaarstrümpfe ohne Fuss, also vom Knöchel bis über das Knie reichend, vom Achensee in Tirol. Diese Ziegenhaarstrümpfe bewähren sich wasserdicht, was ein sehr grosser Vorzug ist, da vom Regenmantel das Wasser meist in Strömen darauf hinabtrieft; die graue Farbe ist praktisch, weil man weder Schmutz noch Staub darauf besonders wahrnimmt, und selbe in keiner Weise auffallend ist. Für Winter-Excursionen oder grosse Hochtouren nehme man 70 Cm. lange derartige Strümpfe, für alle anderen Touren solche von 50 Cm. Länge.

Beinkleider. Ueber die Façon dieses Kleidungsstückes für touristische Zwecke begegnet man stark divergirenden Ansichten. Zuerst kommen die Verfechter der Pantalons, der gewöhnlichen langen Hosen. Sie machen für ihr Favoritstück geltend, dass die Gebirgsbewohner selbst die kurzen ledernen Kniehosen nahezu überall aufgegeben haben, und dass man die Bergführer jetzt fast allerorts, sowohl in den Ost-, wie in den West-Alpen, mit langen Beinkleidern gehen sehe. Dies ist richtig, und damit doch noch nicht bewiesen, dass die Pantalons das praktischste Beinkleid für den Bergsteiger sind. Die Mängel der Pantalons sind hauptsächlich in der Behinderung der vollkommen freien Bewegung des Beines beim Bergaufsteigen zu suchen. Man wird dies sofort gewahr

werden, wenn die Beinkleider am Knie und oberhalb desselben nass geworden sind. Man empfindet dann das Hinderniss der freien Bewegung sehr bald; aber auch ohne nass zu sein, wird man die Spannung und das Wetzen dann gar wohl bemerken, wenn man viele Stunden hintereinander aufsteigt; das Lästige dieses unbequemen Bekleidungsstückes macht sich dann recht unangenehm fühlbar. Die Bergbewohner haben deswegen ihren ganz aparten Schnitt; ihre Hosen sind einmal sehr weit, dann so kurz, dass sie nur knapp bis über die halbe Wade abwärts reichen, und endlich von einem so festen, steifen Loden, dass ein Anschmiegen des Stoffes an das Bein, selbst beim Nasswerden, beinahe ausgeschlossen bleibt. Mit Beinkleidern dieser Façon ausgestattet, läuft man allerdings wenig oder beinahe gar nicht Gefahr, den oberwähnten Uebelständen lästig ausgesetzt zu sein, jedoch — zu solchen Beinkleidern entschliesst sich eben der Tourist, der komischen Figur wegen, die er darin spielen würde, kaum und der Schnitt der modernen Pantalons bringt eben die gerügten Uebelstände für das Bergsteigen mit sich. Man muss sich deswegen zur Annahme der Kniehose entschliessen, und es fragt sich nur, soll dieselbe blos bis an das Knie oder bis über das Knie reichen, also mit anderen Worten: kurze Gamslederne oder Pumphosen, sogenannte Knickerbockers. Die ersteren sind praktisch da, wo man ausschliesslich nur Arbeit im Fels zu gewärtigen hat; der Gamsjäger wird keinen Grund haben, seiner „Lederne“ untreu zu werden. Für den Hochtouristen aber ist jedes lederne Beinkleid unzweckmässig. Der erste und grösste Uebelstand der „Lederne“ ist der, dass sie, wenn einmal nass geworden, unendlich schwer und langsam trocknet, dass sie sich im nassen Zustande in zudringlichster Weise fest an den Körper anschmiegt, ja förmlich anklebt, dabei eine fatale Kälte auf der Haut hervorrufend, und dass sie, wenn endlich getrocknet, eng und steif wird und ihre frühere Geschmeidigkeit erst nach tagelangem Tragen wieder erhält. Während ein Beinkleid von gutem Loden vom Abfahren auf dem Schnee entweder nicht durchnässt wird, oder wenn wirklich, doch in kurzer Zeit wieder ganz trocken ist, wird eine „Lederne“ vom ersten Abfahren schon complet durchnässt und trocknet dann viele Stunden nicht mehr. Diese Eigenschaften, die selbst die wärmsten Vertheidiger der „Gamsledernen“ nicht in Abrede stellen können, machen dieses Beinkleid für den Hochtouristen nicht geeignet.

Das Knie frei und unbekleidet zu lassen, ist unstreitig commod, kühl und angenehm, aber auch nur in gewissen Höhenlagen; auf Schnee, Firn und Gletscher ist das Freihalten des Knies mit grossen Unzukömmlichkeiten verknüpft; die oft sehr bedeutende Kälte, der man bei Hochtouren nur zu häufig ausgesetzt wird, der Gletscherbrand, der das Knie so wenig wie das Gesicht verschont, endlich das Einsinken in den weichen Schnee sind Eventualitäten, die auf den nackten Knien empfindlich reagiren.

Am vortheilhaftesten für Hochtouren erweisen sich Knickerbockers aus gutem, starken Loden; selbe müssen weit genug über dem Knie sein, um vollkommen freie Bewegung zu gestatten, und unterhalb des Knies mit einem Knopf zusammenzuknöpfen sein. Sie sollten stets mit Riemen um den Leib (nicht durch Hosenträger, die Brust und Schulter beengen), zusammengehalten werden, und mit vielen grossen und kleineren Taschen für Uhr, Compass, Messer etc., versehen sein. Die englischen Touristen tragen beinahe ausnahmslos Knickerbockers von gutem englischen Wollstoff. Unter dem Reservegepäck führe man entweder ein zweites Paar Knickerbockers aus leichtem Sommerloden, die im Thal und auf der Reise weitaus angenehmer sind, als die aus dickem Loden, welcher Stoff für Hochtouren angezeigt ist, oder, was in mancher Beziehung noch praktischer ist, ein Paar Beinkleider aus leichtem Lustrestoff, die ihres geringen Gewichtes und Volumens wegen selbst im Rucksacke leicht unterzubringen sind.

Joppe oder Blouse. Dieselbe ist am besten von demselben Stoffe wie die Beinkleider anzufertigen, nämlich für Hochtouren und für Excursionen während der rauheren Jahreszeit von starkem, für kleinere Touren und für Thalwanderungen während der Sommerzeit von leichtem Loden. Statt des beliebten, koketter aussehenden Stehkragens soll die Joppe oder Blouse einen Umschlagkragen haben, der bei Sturm, Regen und Schneegestöber aufgeschlagen, vortreffliche Dienste leistet. Sehr praktisch ist auch ein 3—4 Finger breiter Gürtel vom selben Stoffe, der für gewöhnlich in eine der vielen Taschen, mit denen jede Joppe versehen sein soll, gesteckt wird, bei kaltem und vorzüglich bei stürmischem Wetter über die Joppe um den Leib fest umgebunden, überraschend warm hält. Alle Taschen, sowohl an der Joppe, als an den Beinkleidern sollen zum Zuknöpfen gerichtet sein, wodurch ein Verlieren der darin geborgenen Gegenstände vermieden wird. Endlich

soll unterhalb des Kragens, auf der inwendigen Seite der Joppe, eine Schnur angebracht sein, um die Joppe, wenn man sie umhängt, über der Brust, respective Hals befestigen zu können. Die englischen Bergsteiger tragen fast ausnahmslos Blousen von weichem Schafwollstoff, oder auch wohl von Loden, mit Gürtel von gleichem Stoffe um die Taille, diese Blousen sind geschlossen bis zum Halse und mit Umschlagkragen; eine kleidsame und sehr praktische Tracht.

Wer etwas auf Comfort hält, dem wäre anzurathen, einen ganz leichten Lustrerock im Reservegepäck zu haben; wenn er von der Hochtour in's Thal zurückgekehrt ist und gemächlich im Wirthshaus von den Anstrengungen und der Hitze des Tages ausrastet, wird er den Werth eines solchen leichten Kleides bald würdigen lernen.

Weste ist ein für Sommer-Hochtouren nahezu ganz überflüssiges, das Gepäck nur nutzlos beschwerendes Kleidungsstück und blos in der strengen Jahreszeit, für Wintertouren rathsam.

Wolljacke. Eine warme patentgestrickte Wolljacke, bei der auch die Aermel von dem gleichen Wollstoff sein müssen und die über der Brust bis an den Hals zuzuknöpfen ist, wird bei hochalpinen Excursionen, wo schwere, von nachhaltender Kälte begleitete Hochwetter den Alpenwanderer oft überraschen, sowie bei frostigen Nachtlagern in hochgelegenen Alm- oder Schutzhütten, noch mehr bei Bivouaks unter freiem Himmel von unschätzbarem Werthe sein, weil nichts den Körper so warm hält, als eine solche Wolljacke. Ist man mit einer solchen Wolljacke, die sich compendiös zusammenlegen und leicht im Rucksack unterbringen lässt, versehen, so braucht man keine allzuschwere Joppe, die im Thal und beim Anstiege sehr lästig wird, zu nehmen, und kann für diese einen minder starken Loden wählen, ein wohlzubeachtender Umstand. Die leichteren englischen Blousen erweisen sich höchst praktisch, wenn man eine solche Wolljacke mit sich führt.

Hemd. Selbst auf die Gefahr hin „shocking“ zu sein, muss auch dieses Bekleidungsgegenstandes Erwähnung gethan werden; der Tourist kann sich seiner so wenig wie aller anderen Kleidungsstücke entschlagen. Was den Stoff für das Hemd anlangt, so muss dem Flanell zweifellos der Vorzug vor jedem anderen Stoffe zuerkannt werden. Die praktischen Engländer benützen Flanellhemden fast ausschliesslich bei Bergtouren, und auch anderwärts werden dieselben immer allgemeiner gebräuchlich. Bei Hochtouren, wo vielfach jäher

Temperaturwechsel eintritt, schützen dieselben nicht allein gegen Kälte und Wind, sondern erweisen sich auch in hygienischer Beziehung als vorzüglich, ganz besonders bei sich einstellender Transpiration. Der Flanell saugt den Schweiß ein, bleibt jedoch, weil eben reiner Wollstoff, auch dann warm, wenn nach der Erhitzung und Transpiration die Haut wieder trocken wird; in diesen Fällen zeigen sich Leinen- und Halbwollstoffe (Oxford) sehr nachtheilig, weil sie empfindlich kälten und dadurch die Ursache vieler Erkältungen und Rheumatismen werden.

So wie nun für anstrengendere Touren, und besonders Hochtouren, die Flanellwäsche unbedingt den Vorzug vor jeder anderen verdient, so ist die bunte Oxfordwäsche im Thal wohl die angezeigteste. Nicht genug aber kann man die Mitnahme eines bunten Seidenhemdes auf allen Fussreisen anempfehlen; die Seide hat den grossen Vortheil minimsten Gewichtes und Volumens vor jedem anderen Stoffe voraus, dabei hat dieselbe die unschätzbare Eigenschaft in der Kälte warm zu halten und bei Hitze zu kühlen, endlich noch, *last not least*, den Vorzug, dass Ungeziefer sich nicht darin aufhält.

Mit einem Flanellhemd und einem Seidenhemd, welches letzteres man aus dem Rucksacke hervorholt um es gegen das Flanellhemd zu vertauschen, sowie man im Nachtquartier eingerückt ist, findet man sein Auskommen auch für mehrtägige Excursionen, und wird dabei die Annehmlichkeit haben, jederzeit trockene, sauber und anständig aussehende Wäsche wechseln zu können.

Die seiner Zeit einmal für Touristen gerühmten Netzhemden haben nur allein für Den einen Zweck, der gewöhnt oder so verwöhnt ist, unter dem Hemd ein zweites Unterkleid zu tragen, als ausschliessliches Wäschestück selbe verwenden zu wollen, kann einem Vernünftigen wohl kaum einfallen, dieselben sind geradezu unanständig, und da man heutzutage auch auf Hochtouren gewärtig sein muss Damen zu begegnen, schon aus Schicklichkeitsrücksichten zu perhorresciren, ausserdem aber auch kann ein wirklicher Hochtourist selbe schon deshalb nicht verwenden, weil auf einer Gletscher- oder Firnwanderung man sich nie seiner Joppe entledigen könnte, denn der Gletscherbrand würde auf einem nur mit einem Netzhemd Bekleideten curiose Verheerungen anrichten!

Kopfbedeckung. Ein weicher Lodenhut mit breiter Krempe zum Schutze gegen die Sonne, erweist sich als

empfehlenswertheste Kopfbedeckung. Strohhüte, selbst Panama-hüte, sind untauglich für Hochtouren, erstere halten den Unbilden des Wetters nicht entfernt Stand, beide sind hart und steif, wodurch schon *a priori* deren Uneignung für Gebirgs-wanderungen ausgesprochen ist. Ein Sturmband ist am Hute anzubringen. Auch sollte der Hochtourist nie verabsäumen, eine ganz vulgäre Zipfelmütze von Baumwolle oder Seide bei sich zu führen, diese kann ihm unter Umständen von ungeahntem Nutzen werden, in einem Heulager, bei einem Nachtlager in einer Schutzhütte minderer Gattung, wenn der heulende Sturm durch die Fugen fegt, beim Nächtigen in einer Almhütte, deren gewöhnliche Insassen mit der Propertät auf gespanntem Fusse leben, endlich auf der Tour selbst, wenn ein orkanartiges Hochwetter Schnee und Eiskörner in's Gesicht peitscht, dann wird eine Zipfelmütze oder eine wollene sogenannte Haube, auch Maske genannt von ausser-ordentlichem Werthe sich erweisen, ihre anfänglich verborgen gebliebenen guten Eigenschaften werden sich dann im glänzendsten Lichte zeigen, und der glückliche Besitzer solch' eines, vordem vielleicht höhnisch belächelten Kleidungsstückes, wird Gegenstand unverhohlenen Neides!

Regenmantel. Haben wir in den vorstehend namhaft gemachten Bekleidungsstücken die absolut nothwendigen Gegenstände besprochen, müssen wir nun auch noch ein Schutzmittel suchen gegen den unversöhnlichsten Feind des Touristen, den Regen.

Das relativ beste Kleidungsstück zum Schutze gegen Regen ist und bleibt, wenigstens für die Sommerzeit, immer noch der sogenannte Gummi-Regenmantel. Ein englischer Regenmantel wiegt sammt Capuze 70 Dg., lässt sich in eine kleine 30 Cm. lange und 16 Cm. breite Tasche einpacken, also gewiss im Volumen wie Gewicht ein Minimum. Der Oberkörper bleibt selbst bei stundenlangem Gehen im Regen absolut trocken und das ist doch Hauptsache. Wenn es zu regnen aufhört, hänge man den Regenmantel über die Achsel und nach Verlauf von einer viertel oder halben Stunde ist er total trocken, so dass er wieder in sein Futteral oder den Rucksack gepackt werden kann. Auf einem exponirten Punkte angelangt, wo gerastet werden soll, versäume man nicht den Regenmantel anzuziehen, man schützt sich dadurch vor einer zu schnellen Abkühlung, weil der Gummimantel den Zutritt der Luft, wenn man denselben fest an den Körper anschmiegt, vortrefflich abhält. Dadurch, dass der Mantel

leicht ist, leidet man auch bei mehrstündigem Gehen im Regen unter demselben nicht annähernd soviel von der Hitze, als durch die schweren Plaids oder Ueberzieher, welche alle sich ausserdem noch je nasser sie werden, desto mehr an den Körper festlegen, und so die freie Bewegung beeinträchtigen. Diese leichten, englischen Gummi-Regenmäntel können daher allen Fuss-touristen nicht warm genug anempfohlen werden. (Siehe Fig. 1.)

Man pflegt gegen diese Gummi- oder Kautschukmäntel einzuwenden, dass man in denselben in Transpiration gerathe, nun lehrt aber die Erfahrung, dass man in den leichten, englischen Waterproof-coats nicht mehr in Transpiration geräth, als in jedem anderen Ueberrock, Plaid oder wie immer das Ding benannt sei. Bei steilem, strengen Anstiege erhitzt man sich unter allen Umständen, mit oder ohne Ueberkleid, sei es warm oder kalt, die Lunge wird in



Fig. 1.

starke Action gebracht, die Erhitzung stellt sich unvermeidlich ein, treten zum steilen Anstiege noch erhebliche technische Schwierigkeiten, die die volle physische und geistige Thätigkeit in Anspruch nehmen, dann muss man sich eben entschliessen, dem Unwetter Trotz zu bieten; man muss darauf verzichten, trocken bleiben zu wollen, man knöpfe die Joppe fest zu,

schlage den Kragen auf und nehme es geduldig hin, einmal durchnässt zu werden. Die Gefahr, sich in solchen Fällen zu erkälten, ist nur eine geringe; so lange man in energischer Action verbleibt, kann man mit ziemlicher Sicherheit darauf rechnen, ohne Schaden an seiner Gesundheit zu nehmen davon zu kommen. Führt man — wie es eben sein soll — im Rucksack die nöthigen Gegenstände bei sich, um sich bei Ankunft auf einer Hütte oder im Gasthause trocken umziehen zu können, so wird eine Tour selbst unter solchen Umständen ausgeführt, fast nie nachtheilige Folgen haben. Bei Touren aber, wo man nicht in so anstrengender Weise in Anspruch genommen wird, ist es höchst angenehm, wenn man ein Kleidungsstück bei sich führt, welches den Oberkörper vor Nässe schützt, dabei aber muss dasselbe im Volumen und Gewicht sich auf ein geringes Maass reduciren, da sonst der Ballast, den der Tourist mit sich führt, eben ein zu grosser wird. Dass es Kautschukröcke giebt, die bald brüchig werden und zusammengelegt kleben, ist nicht zu leugnen, der Grund hiefür ist aber in der schlechten Qualität und der Bezugsquelle zu suchen.

In neuester Zeit haben die Engländer eine Ventilation für die Gummi-Röcke erfunden, die recht praktisch erscheint. Auch ist man neuerlich von den früher allgemein gebräuchlichen schwarzen Regenmänteln für touristische Zwecke abgekommen. Fast alle Engländer bedienen sich jetzt der lichtgelben Mäntel, auf denen man weder Staub noch Schmutz so leicht wahrnimmt und die auch dem Kleben noch weniger ausgesetzt zu sein scheinen, als die aus schwarzem Stoffe. Da es mehrere Qualitäten Waterproof-Stoffes giebt, so ist auch der Preis eines solchen Rockes von der Wahl des Stoffes abhängig. Ein englischer Waterproof-coat mit Capuze (hood) — welch' letztere für touristische Zwecke höchst empfehlenswerth ist — und „ventilated“, von einem jener leichten lichtgelben Stoffe (Oriental India-Cloth) gefertigt, 117 Cm. (46 inch.) lang und 100 Cm. (40 inch.) Brustweite, kostet in London ca. £ 2 $\frac{1}{2}$ und stellt sich incl. aller Spesen auf beiläufig fl. 32 ö. W. loco Wien. Jedoch auch um fl. 20 sind solche Waterproofs von minderem Stoffe zu haben.

Bei Frühjahrs-, Herbst- und Wintertouren sind aber diese Waterproofs nicht zureichend, man muss in diesen kühleren Jahreszeiten darauf Bedacht nehmen ein wärmeres Kleidungsstück noch mitzuführen, wenn selbst dadurch das Gepäck unliebsam im Gewicht wie Volumen vermehrt wird.

In diesen Jahreszeiten ist man gar oft empfindlicher Kälte in den Gebirgsgegenden ausgesetzt und man thut daher gut, sich mit einem lodenen Wettermantel zu versehen. Solche Mäntel aus sogenanntem braunen Kameelhaar loden schützen sehr gut vor Nässe und halten, mit Gürtel und Kapuze versehen, recht warm. Es sind dies keine eigentlichen Mäntel, sondern Ueberwürfe, vorn und rückwärts bis $2\frac{1}{4}$ M. lang selbe kosten ca. fl. 10. ö.W.

Die schweren englischen Plaids, ebenso Wettermäntel aus Sommerloden, ingleichem Tuchpaletots, sind nicht wasserdicht, saugen sich im Gegentheile bei Regen so an, dass ihr ohnehin erhebliches Gewicht unerträglich wird, eignen sich daher für den Touristen nicht.

* * *

Haben wir in Vorstehendem nun die Kleidungsstücke eines praktischen Anzuges für den Hochtouristen aufgezählt, so wollen wir in

Nachstehendem noch jener Gegenstände Erwähnung thun, welche der Tourist mit sich führen muss, um sich einer gewissen Behaglichkeit bei Ankunft auf der Station zu erfreuen.

Da jedes Gepäckstück eine Last auf einer Fusstour ist, so muss man in der Auswahl des Mitzunehmenden sehr rigoros vorgehen und nur das wirklich Nöthige zulassen.



Fig. 2.

Nehmen wir beispielsweise an, dass die Zeitdauer einer solchen Excursion 10—14 Tage beträgt und dass man dann entweder am Ende derselben anlangt, oder dass man nach Ablauf jener Zeit wieder zu seinem Reservegepäck, nämlich direct expedirtem Koffer oder Reisetasche gelangt.

Bei der nun folgenden Aufzählung derjenigen Gegenstände, welche man im Rucksacke bei sich führen sollte, wollen wir von der Annahme ausgehen, dass der Tourist in früher bezeichneter Weise gekleidet sei, nämlich Joppe oder englische Blouse, lodene Knickerbockers, dicke lange Kniestrümpfe (Kniestutzen), 2 Paar wollene Socken, feste Bergschuhe, Flanellhemd etc. Der Rucksack würde dann für eine 10—14tägige Excursion mit nachbenannten Gegenständen zu füllen sein:

1. Ein Paar **ausgeschnittene Schuhe** mit festen Sohlen und niederen Absätzen, die man Früh und Abends (an Stelle der Pantoffeln), ferner bei Fahrten und nöthigenfalls selbst bei einem kleinen Marsche trägt.

2. Ein Paar ganz starke wollene **Socken** und drei Paar dünnere dergleichen.

3. Ein **Seiden- oder Oxfordhemd**.

4. Ein Paar **Unterbeinkleider** (seidene zu empfehlen).

5. 6—8 **Taschentücher**.

6. Ein Paar **Lustrebeinkleider**.

7. Ein **Lustrerock**.

8. Eine patentgestrickte **Wolljacke**.

9. Ein **Waterproof-coat**.

10. Die nothwendigen **Toilettegegenstände**.

11. Eine **Zipfelmütze** oder **Wollhaube**.

Damit kann man schon sein Auskommen für die angenommene Zeit ganz gut finden, ohne einestheils jene Sachen missen zu müssen, die für unser Wohlbehagen unentbehrlich sind und ohne andererseits doch eine lästige Gepäcksmasse mitzuschleppen, denn alle diese Gegenstände zusammen wiegen nur $3\frac{1}{2}$ Kilogramm.

3. Aufrüstung des Hochalpinisten.

Ausschlaggebend für das Gelingen einer schwierigen Excursion kann sehr oft die richtige Aufrüstung der ganzen Expedition werden. Mangel-

hafte, unzulängliche Ausrüstung der Führer oder der Touristen oder gar Beider sind schon unzählige Male die unliebsame Ursache geworden, dass Partien, die schon nahezu am Endziele angelangt waren, in letzter Stunde noch scheiterten und die Wanderer zur Umkehr gezwungen wurden, ohne das gelobte Land betreten zu haben; aber das sind am Ende nur Unannehmlichkeiten, Enttäuschungen, vielleicht gekränkter Ehrgeiz, und das hat alles keine weiteren Folgen nach sich; ganz anders gestaltet sich die Sache, wenn eine mangelhaft ausgerüstete Expedition in kritische Lagen kommt, denn dann kann — und diese Fälle sind leider schon allzuoft dagewesen — eine Katastrophe eintreten, die bei sachgemässer, sorgfältiger Ausrüstung der Expedition sehr leicht vermieden worden wäre.

— Alle jene Unglücksfälle bei Hochtouren, deren Ursache ganz oder theilweise in der mangelhaften Ausrüstung der bei der Partie Beteiligten zu suchen ist, sind dringende Mahnrufe an die Alpinisten, sich für ihre Hochtouren sorgfältig vorzubereiten und zweckentsprechend auszurüsten; niemals soll sich der Hochalpinist, der ernstere Expeditionen vorhat, auf die Ausrüstung der Führer verlassen, denn erstens sind durchaus nicht alle Führer ganz vollkommen mit allem Nothwendigen ausgestattet, und es kann sich daher ereignen, dass der Tourist, vielleicht weil gerade keine Führer allerersten Ranges zugegen sind, mit Führern gehen

muss, welche nicht entsprechend mit allem versehen sind, so dass die Expedition dann — weil im Gebirge selbst, mit Ausnahme einiger Hauptstationen in der Schweiz, fast nirgends derartige Artikel aufzutreiben sind — auf gut Glück hin schlecht ausgerüstet abreisen muss (ein unverzeihlicher Fehler!); zweitens aber soll der Tourist für seine Person selbst auch mit dem Nöthigen ausgerüstet sein, also Dinge, die von den Führern gar nicht beansprucht werden können, und die sich der Tourist eben vor Antritt seiner Reise an entsprechendem Orte beschaffen muss.

Welches nun jene für eine Hochtour notwendigen, sowie die für besondere Expeditionen weiters angezeigten Ausrüstungsgegenstände sind, wollen wir jetzt untersuchen, wobei wir vorausschicken, dass wir der Vollständigkeit wegen, alle wesentlichen Ausrüstungsgegenstände anführen. Es liegt auf der Hand, dass manche dieser Dinge von dem Einen oder dem Anderen für überflüssig erachtet werden mögen, nichtsdestoweniger müssen wir hier die Aufzählung möglichst vollständig geben, es einem Jeden überlassend aus dieser Liste alsdann das oder jenes auszumerzen.

Rucksack. Zuerst haben wir die Wahl zu treffen für den Gegenstand, in welchem wir die mitzuführenden Kleidungsstücke, sowie die kleinen Ausrüstungssachen unterbringen wollen.

Also entweder Reisesack, Reisetasche, Tornister oder Rucksack (Schnersack). Man muss bei der Auswahl hier wohl darauf Rücksicht nehmen, dass man sehr wahrscheinlich selbst

dann ab und zu in die Lage versetzt werden wird, sein Gepäck selbst zu tragen, wenn man dies auch ursprünglich nicht beabsichtigt hatte. Solche Fälle stellen sich auf Bergtouren sehr häufig ein, daher man wohl bedacht sei, etwas zu wählen, was sich bequem tragen lässt. Reisesäcke, die man in der Hand tragen muss, fallen sohin von vornherein aus der Concurrenz weg. Reisetaschen zum Umhängen sind nicht empfehlenswerth, weil nicht bloß das Gewicht, welches am Riemen hängt, auf der Achsel sehr empfindlich drückt, sondern auch durch das Freihängen die Bewegung des Trägers wesentlich gehindert wird, was bei schwierigem Auf- oder Absteigen geradezu verhängnissvoll werden kann. Es können sonach nur die auf dem Rücken zu tragenden Tornister oder Rucksäcke in Betracht kommen. Der Rucksack hat vor dem Tornister den Vorzug, dass er an sich selbst schon weniger Gewicht als ersterer hat, dass er weich ist, sich daher überall leicht unterbringen lässt, während der steife Tornister mitunter Ungelegenheit verursacht, ferner aber hauptsächlich, dass sein Gewicht tiefer am Rücken aufliegt und sich dort an den Körper anschmiegt, während der Tornister an den Schulterblättern festliegt und dadurch die freie Armbewegung wenn auch nicht gerade hindert, so doch erschwert. Der Rucksack entspricht somit für Bergpartien am besten.

Beachtenswerth ist eine Vorrichtung, die darin besteht, den Schlitz des Rucksackes zuzunähen und oben dicht unter der Schnur Messingringe anbringen zu lassen, durch welche ein kleines Kettchen gezogen wird, welches durch ein ganz kleines Hängschloss abgesperrt wird, so dass der Rucksack nicht von Jedem geöffnet und auch mit der Post verschickt werden kann. Will man letzteres, so nehme man dann noch ein Pergamentschildchen, wie selbe in der Schweiz bei Voraussendung der Koffer und Colli allgemein üblich sind, um darauf die Adresse zu schreiben. Auch ist es gut, aussen, auf der rechten und linken Seite des Rucksackes je eine Tasche zum Zuknöpfen anbringen zu lassen, um Gegenstände darin unterzubringen, oft auch eine Flasche Wein, die man schnell und ohne erst den Rucksack vom Träger herabnehmen zu lassen, zur Hand haben will.

Gummisack. Da nun aber der Rucksack sammt seinem Inhalte durch anhaltenden Regen durchnässt wird, die Gummirucksäcke aber der unausstehlichen Hitze wegen, die sie am Rücken verursachen, unverwendbar sind, so ist es dringend geboten, jene Gegenstände, die man trocken erhalten will, in

einem wasserdichten Stoffe zu verpacken. Man verwende zu diesem Behufe einen Gummisack, 50 Cm. lang und 36 Cm. breit, in dem die trocken zu haltenden Sachen eingelegt und so in den Rucksack geschoben werden. Dies ist auch, abgesehen vom Regen, deswegen sehr empfehlenswerth, weil weitaus fataler als die Nässe des Regens jene erscheint, die oft durch die Transpiration des Trägers auf die löse im Rucksacke untergebrachten Gegenstände übertragen wird.

Schuhsack. Zum Einpacken der Schuhe bediene man sich nicht des in kürzester Zeit zerreisenden Papiere, sondern lasse sich aus gewöhnlicher grober Leinwand einen der Grösse der Schuhe genau angepassten Sack nähen, in den man die Schuhe oder die Bergschuhe, je nachdem man geht oder fährt, hineinschiebt und den man mittels eines Zuges dann oben zusammenschnürt.

Schneekamaschen. Für Gletscher- und Schneepartien ist es angezeigt Fusskamaschen, die oben bis zur halben Wade und vorn bis nahe an die Fusszehen reichen, zu benützen, um zu verhindern, dass der Schnee in die Schuhe eindringt. Ausserhalb des Schneegebietes sind Kamaschen unzweckmässig, denn Fusskamaschen hindern die freie Bewegung des Knöchelgelenkes und Kamaschen, vom Knie zum Knöchel reichend, legen sich fest rückwärts oberhalb der Ferse in die Biegung ein, üben also gerade an jener leicht empfindlichen Stelle einen Druck aus, sind daher aus diesem Grunde für alle Fälle verwerflich. Für Schneekamaschen ist starker, wasserdichter Loden der geeignetste Stoff. Statt der Lederstrupfen werden neuerlich von Schweizern und Engländern vielfach kleine schmale eiserne Kettchen verwandt, eine praktische Verbesserung insofern, als diese Kettchen weitaus haltbarer als Leder sind, dahingegen nicht anzurathen, wenn der Bergschuh gar keine oder ganz niedere Absätze hat; in diesem Falle sind Lederstrupfen, die nicht aufragen, besser und ein Paar Reservestrupfen sind leicht mitgeführt. Beachtenswerth ist auch die Befestigung der Kamaschen am Fusse durch einfachen Spagat (Bindfaden), der durch stark umsäumte Löcher gezogen und dann um den ganzen Fuss und Fussgelenk gewunden wird. Das verhindert auch ein Aufstülpen des unteren Theiles der Kamaschen.

Bergstock. Eispickel. Es ist durchaus nicht gleichgiltig, welcher Gattung von Stock der Tourist sich für seine Bergfahrt bedienen will; die Auswahl sollte sich stets nach der Art letzterer richten.

Für Denjenigen der sich ausschliesslich in den Thälern und auf niederen Höhen zu bewegen beabsichtigt, thut's jeder beliebige Stock, ja selbst der harmlose Schattenspender kann bei ihm zu Ehren kommen. Wer aber höher hinauf oder steilere Lehnen erklimmen und wohl auch seinen Fuss mitunter auf Firn und Eis setzen will, der sollte es nie verabsäumen, sich mit einem festen, langen Bergstock auszurüsten. Die Vorzüge desselben sind allseits unbestritten anerkannt. So vortrefflich aber derselbe auch ist, so wird er dennoch da, wo es sich um bedeutendere Hochtouren und grössere und schwierigere Gletscherwanderungen handelt, von dem Eispickel bei weitem übertroffen. Der Hochtourist sollte nie ohne Eispickel seine Fahrten unternehmen, sein und seiner Gefährten Leben wird vielleicht einmal an der Spitze seines Pickels hängen und gar manche Katastrophe ist hintangehalten worden durch einen einzigen rechtzeitigen Schlag, durch ein geschicktes Verankern mit dem Eispickel. Man verlasse sich dabei niemals auf die Führer, denn abgesehen davon, dass bei sehr schwierigen Excursionen oftmals Pickel verloren gehen oder unbrauchbar werden können, darf man durchaus nicht mit Sicherheit darauf rechnen, dieselben alle mit guten und zweckmässigen Pickeln adjustirt zu finden; ausserdem aber giebt es für den Touristen selbst keine bessere Stütze und Hilfe auf schwindelnden Eis- und Firnhängen, als ein guter Pickel. Die Länge des Pickels (Griesbeil, Gletscherbeil, Eisaxt) eines Touristen wird mit 115—125 Cm. am geeignetsten sein, Führerpickel dürfen nur beiläufig 1 Meter Länge haben. Das Eisen oben (Spitzhaue und breite Haue) misst 28 Cm. bis höchstens 33 Cm. Eine



Fig. 3.

Lederkappe über das Eisen ist bei Bahn- und Wagenfahrten praktisch. Ausserdem erweist es sich mitunter als recht

zweckmässig am Handgelenk einen schmalen Riemen (oder Rebschnur), an welchen man den Pickel im Zeitraume eines Augenblickes anhängen kann, was bei Felsklettereien, wo man oft die Hände frei haben muss, von Nutzen sein kann, zu befestigen. (Fig. 4. Führerpickel.)

Steigeisen. Engländer und Schweizer haben bisher wenig Gebrauch von den Steigeisen gemacht und erst in neuerer Zeit fangen die Steigeisen auch bei den Schweizern an einen gewissen Anwerth zu finden. Die Ursache, weshalb in der Schweiz bisher die Steigeisen wenig Anklang fanden, ist wohl zumeist den dortigen Führern zuzuschreiben. Durch die Anwendung guter Steigeisen wird die Erklommung stark vereister Firnhalden und steiler Eispartien wesentlich erleichtert und gar manche Stufe zu hauen erspart; das aber war es wohl hauptsächlich, was den Schweizer-Führer gegen die Steigeisen einnahm, denn die Anzahl der gehauenen Stufen, ob 500, 1000 oder gar einige 1000 Stufen geschlagen werden mussten, übte einen wesentlichen Einfluss bei der Bestimmung der Schwierigkeit einer Tour, und diese Schwierigkeit wiederum spielte maassgebend bei der Bestimmung der Führertaxe mit und wurde als rechtfertigendes Motiv für eine hohe Taxe geltend gemacht. Heute, wo alle Berge ihre feste Taxe bereits gefunden haben, wohnt jenem früheren Motive nicht mehr die alte Kraft inne, und wir begegnen jetzt schon häufig in der Schweiz Führern, die vollkommen

objectiv die grossen Vorzüge der Steigeisen für gewisse Passagen anerkennen und bei solchen Gelegenheiten sogar aus eigenem Antriebe zum Anlegen derselben anrathen. Damit ist schon der erste Schritt zu all-



Fig. 4.

gemeinerer Anwendung gethan. In den Ost-Alpen sind die Vorzüge der Steigeisen allseitig, von Touristen wie Führern, geschätzt und selbe finden allgemein Anwendung. Ein Grund für diese verbreitete Anwendung der Steigeisen in den österreichischen Gebirgsländern mag wohl auch mit in den ergiebigen und wohlgehegten Jagdgebilden daselbst zu finden sein. Der zumeist allein im Hochgebirge herumstreifende Jäger ist darauf angewiesen, sich alle mögliche Erleichterung für die Ueberwindung steiler und schwierig zugänglicher Partien zu beschaffen, ihm stehen nicht Führer mit Seil und Pickel zur Seite, die ihm gute Tritte in den spröden Firn hauen, er ist auf sich selbst angewiesen. Dazu kommt, dass der Jäger viel und häufig während solcher Jahreszeiten im Hochgebirge herumzusteigen hat, wo auch der apere Boden hart und fest gefroren ist; eine sehr steile glashart gefrorene Grashalde aber ohne Steigeisen traversiren oder überhaupt passiren zu wollen, das wird in sehr vielen Fällen absolut unmöglich sein, denn Stufenhauen giebt es da nicht, ebenso sind mit dünnem Eise über-

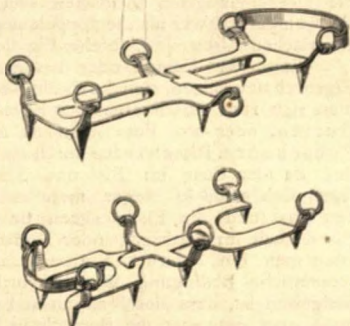


Fig. 5.

zogene Felsschründe, wo Stufen nicht geschlagen werden können, oft nur allein mit Hilfe der Steigeisen passirbar. Da, wo tiefer Firn und dickes Eis liegt, thun gute Stufen ihre Dienste, aber erleichtert wird auch in diesen Fällen die Arbeit wesentlich durch die Anwendung der Steigeisen und das Schlagen von manchen tausend Stufen wird erspart werden, wenn der Gebrauch der Steigeisen in der Schweiz, wo ja in der Hauptsache die vollkommen analogen Verhältnisse wie in den Ost-Alpen obwalten, mehr und mehr Eingang gefunden haben wird, was mit der Zeit auch gewiss der Fall sein dürfte. Das Einzige was sich gegen die Steigeisen gerechtfertigterweise einwenden lässt, ist, dass dieselben ein Gepäcksstück mehr für den Hochtouristen abgeben und dass Steigeisen ihrem Zwecke nur allein dann

entsprechen, wenn sie ganz genau auf den Schuh angepasst sind, so dass eben der Tourist seine eigenen, gut passenden Eisen mit sich führen muss. Fremde, wo möglich auf der letzten Station vor einer Hochtour ausgeborgte Eisen, sollte man nie in Gebrauch nehmen, denn mit gar nicht oder nur halbwegs passenden, vielleicht sogar schlechten Eisen den Fuss bewahren zu wollen, ist ein Missgriff, weil nur ganz festsitzende und gut construirte Steigeisen jene gerühmten grossen Vortheile gewähren, während mangelhafte Eisen sogar namhafte Nachtheile mit sich bringen, daher weitaus besser gar keine, als mangelhafte Steigeisen! Die sechszackigen, einmal gegliederten Kapruner- oder Stubai-er-Eisen dürften als die zweckmässigsten anzusehen sein, schon deswegen, weil sie weniger schwer als die doppelt gegliederten 8—10zackigen steierischen Eisen sind. (Siehe Fig. 5.)

Statt der Riemen oder Lederschnüre, welche die üble Eigenschaft besitzen, sich durch die Nässe auszudehnen, bediene man sich zum Anschlallen der Eisen hanfener 2 Cm. breiter Gurten, oder wo diese nicht zu beschaffen sind, hanfener Rebschnüre. Diese werden durch die Nässe zusammengezogen und da der Fuss im Eis und Schnee stets nass wird, so legen sich selbe je länger man sie an hat, desto enger um den Fuss und die Eisen sitzen unverrückbar fest. Um die Eisen auch im Rucksack oder Koffer verpacken zu können, lasse man ein ledernes Futteral dazu machen. Da es eine wesentliche Bedingung für den vortheilhaften Gebrauch von Steigeisen ist, dass dieselben gut und fest am Schuh anpassen, muss man entweder die Bergschuhe nach den Eisen machen oder letztere genau auf erstere richten lassen. Das Gewicht sechsgliederiger Steigeisen beträgt ca. 60 bis 65 Dg., die Gurten dazu 15 Dg., sohin montirt 75 bis 80 Dg., das Futteral 18 Dg., in Summa mithin noch immer kein volles Kilogramm.

Schneibrille. Für jede Hochtour, auf der Firn- oder Schneefelder betreten werden, ist eine Schneibrille unerlässlich, gar Manche haben selbst bei Anwendung von Schneibrillen noch von der fatalen Schneeblindheit zu leiden. Die besten Brillen sind die von grauem Glas, ringsum mit feinem Drahtgeflecht umgeben. Die Schneibrille soll in einem kleinen Blechfutteral verwahrt werden, um das Brechen derselben zu verhüten, worauf wohl zu achten ist, da es oft im Gebirge schwer hält, sich eine neue Schneibrille zu verschaffen.

Schneesleier sind nicht anempfehlenswerth, dieselben rufen eine unerträgliche Hitze hervor, daher man sie lieber

nicht verwerde. Bei strenger Arbeit, also da wo man sorgsam auf jeden Schritt obacht geben muss, sind sie sogar unbedingt zu verwerfen, weil sie den freien Blick viel zu sehr hindern.

Gesichtsmasken. Diese werden, aus weisser Leinwand gefertigt, in der Schweiz sehr allgemein getragen und schützen auch vor dem lästigen Gletscherbrande vortrefflich, sie haben nur das Ueble, dass sie sehr warm machen und durch das unvermeidliche Transpiriren bald nass bis zum Auswinden werden.

Weisse Zinksalbe, mit der das Gesicht vor Betreten des Gletschers tüchtig eingerieben wird, ist ein vorzügliches Präservativ gegen Gletscherbrand, und es übertrifft die Zinksalbe die anderen Mittel, als da sind Glycerin, Cold-cream und dergleichen mehr bei weitem. Wer sohin keine Gesichtsmaske trägt, führe eine kleine Büchse weisser Zinksalbe bei sich, welche Salbe nebstdem auch noch dazu dienen kann, um sich damit über Nacht dort einzureiben, wo sich vielleicht ein lästiges Brennen und Jucken der Haut in Folge der hohen Luft oder der Schnee-Einwirkung bemerkbar macht; auch als Heilmittel für Blasen (Blattern) an den Füssen ist die Zinksalbe sehr probat.

Wollene dicke Fausthandschuhe und Pulswärmer werden unter Umständen von höchstem Nutzen werden können. In den meisten Fällen thun es wohl ein Paar derbe, gewöhnliche, lederne oder wollene Handschuhe; wenn aber, wogegen man ja nie gesichert ist, plötzlich das Wetter umschlägt und eisiger Wind und Schneesturm den Wanderer in den Hochregionen ereilt, dann tritt dort auch gleich die bitterste Kälte ein, und bei dem Hantiren im Eis und Schnee erfrieren die nun nassen Finger gar leicht und in kurzer Zeit, besonders weil der dann vereiste oder doch nasse Pickel oder Stock in der Hand gehalten werden muss. Die sogenannten Faustlinge schützen in solchem Falle am allerbesten, weil die Finger in ihnen nicht isolirt sind, sondern ihre eigene animalische Wärme sich gegenseitig wechselwirkend abgeben und empfangen.

Ein oder zwei seidene Tücher mitzuführen, ist sehr rathsam; bei Sturm und Kälte bindet man eines derselben über den Hut, so dass sich die Krämpe desselben über die Ohren schlägt, was warm hält und wodurch das Verlieren des Hutes vermieden wird; das zweite Tuch kann dann zum Schutze des Halses verwendet werden.

Ein starkes Messer mit Stoppelzieher, womöglich mit einer Vorrichtung zum Aufschneiden der Blechbüchsen

versehen, oder ein **Essbesteck**, ferner **Trinkbecher**, **Compass** und **Streichhölzer** zählen noch unter jene Gegenstände, die jeder Hochtourist unter allen Umständen mit sich führen sollte.

Ledersalbe. Den Zweck und Nutzen derselben haben wir anlässlich der Besprechung der Bergschuhe bereits darge-
gethan. Eine Blechbüchse davon, vorsichtshalber noch in Wachstaffet oder Wachseleinwand eingeschlagen, sollte stets Bestandtheil des Rucksackinhaltes sein.

Etwas **Charpie**, **Leinwandverbandzeug** und vielleicht einige homöopathische **Medicamente**, sowie **Nadel**, **Zwirn** und ein Paar **Knöpfe** und endlich ein Stück guter **Hirsch-** oder **Gamstal**g sind womöglich noch im Rucksacke unterzubringen.

Ausser den vorgehend aufgezählten Gegenständen, welche für eine zweckentsprechende Ausrüstung für grössere Hochtouren als nothwendig anzusehen sind, giebt es nun noch eine Anzahl von Ausrüstungsgegenständen die nicht unter allen Umständen, sondern nur unter gewissen Verhältnissen mitzuführen gerathen, für manche Situationen wohl auch nöthig erscheint. Wir führen dieselben in Nachfolgendem auf:

Die **Schneereifen**. Selbe werden nur bei Touren im Spätherbste, Winter und Frühjahr in Gebrauch genommen, in diesen Jahreszeiten sind dieselben aber häufig, selbst bei sonst ganz unbedeutenden Partien und nicht allein im Hoch-, sondern auch im Vor- und Mittelgebirge, *de rigueur*; bei Excursionen im Sommer wären selbe ganz zwecklos. (Fig. 6.)

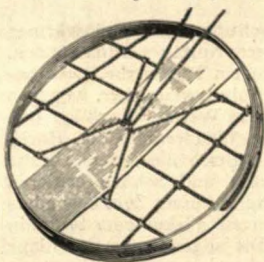


Fig. 6.

Das **Gletscherseil**. Die von Manillahanf gefertigten Seile haben für touristische Zwecke den Vorzug vor allen anderen. Für gewöhnliche Touren genügt ein Seil von 14 bis 16 M., das für 4 Personen zum Anseilen lang genug ist. Ein solches englisches Manillaseil von 15 M. Länge wiegt 1 Kg. 8 Dg., kostet loco London circa 7 Schilling. Wer Touren von aussergewöhnlicher Schwierigkeit unternimmt, wo voraussichtlich der Fall eintreten wird, dass das eigene Leben und jenes der Begleiter dann und wann sozusagen am Seile hängen wird,

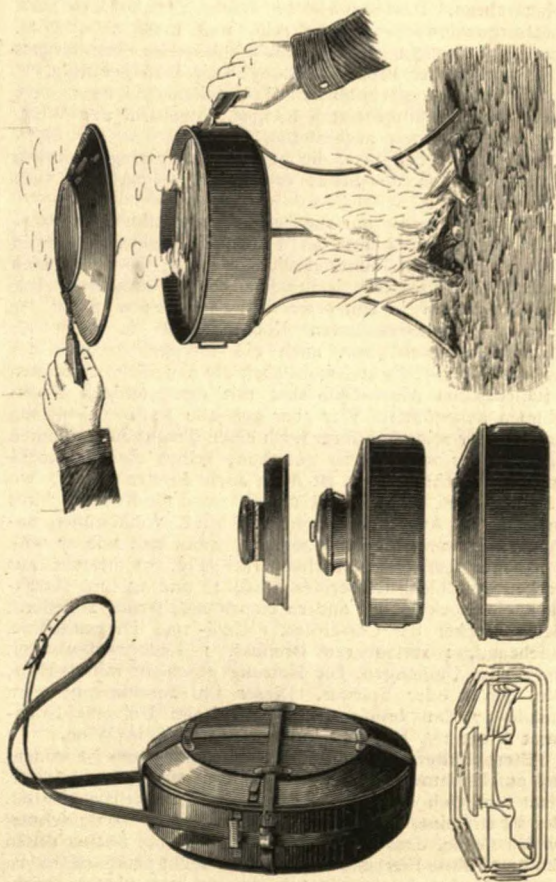


Fig. 7.

der sollte unbedingt sein eigenes erprobtes, geprüfetes Seil mit sich führen. Dasselbe soll für solche Expeditionen auch von aussergewöhnlicher Länge sein, und muss circa 30 M. haben; das Gewicht eines solchen englischen Manillaseiles ist 2 Kg. 10 Dg., der Preis loco London circa 13 Schilling.

Mit kürzeren gewöhnlichen Hanf-Seilen sind heutzutage so ziemlich alle Führer ersten Ranges, sowohl in den West- wie in den Ost-Alpen ausgestattet.

Sogenannte Seilgurte, die um den Leib getragen werden und das Anbinden des Seiles erleichtern sollen, sind vollständig überflüssig.

Kochapparat ist nur für Denjenigen nöthig, der voraussichtlich auf seinen Touren im Freien bivouakiren oder in Almhütten nächtigen oder endlich in sehr hochgelegenen schweizerischen oder italienischen Schutzhütten einkehren wird; in den Clubhütten in den österreichischen Alpen findet der Tourist alle nothwendigsten Kochutensilien in mehr als genügender Auswahl vor, auch die meisten Cabanes des Schweizer Alpen-Club und wohl auch die neuerlich errichteten des Italienischen Alpen-Club sind mit den nöthigen Kochgeschirren ausgestattet. Wer aber auf alle Fälle bei seinen Touren ausser seinem Führer noch einen Träger aufzunehmen gewillt ist, der wird gewiss gut thun, seinen eigenen Kochapparat mitzunehmen, er ist dann auch in den Fällen, wo die Schutzhütten gerade stark überfüllt und die Kochgeschirre dann sehr in Anspruch genommen sind, vollkommen unabhängig, sich sein Mahl zu bereiten, wann und wie er will. Ein solcher Universal-Kochapparat (Fig. 7) besteht aus 3 starken Stahlblech-Casseroles à 16, 15 und 14 Cm. Durchmesser, ein Stück in das andere einpassend, ferner 2 Tellern, zugleich Deckel der Casseroles, 1 Café- und Theemaschine, 1 Recheaud, 1 zerlegbaren Dreifuss, 1 Ledertragkorb mit Riemen zum Umhängen. Die Heizung geschieht mittels Holz, Kohle, Stroh oder Spiritus. Dieser im zusammengelegten Zustande 17 Cm. breite und 8 Cm. hohe Universal-Kochapparat wiegt $1\frac{1}{2}$ Kg. und kostet fl. 6 ö. W. in Wien.

Eierbehälter. Um rohe Eier, ein unschätzbares Nahrungsmittel auf Hochtouren, unbeschadet transportiren zu können, bedient man sich neuerlich vielfach einer langen Blechkapsel, in der 5 Eier, eines von dem andern isolirt, so wohlgeschützt verwahrt liegen, dass ein Brechen derselben nur höchst selten vorkommt. Diese Eierbehälter sind zwar recht praktisch, haben aber den Nachtheil, das Gepäck um ein voluminöses, nicht

leicht zu verpackendes Stück zu vermehren; dazu sind in diesen Blechkapseln nur 5 Stück Eier, mithin eine sehr geringe Anzahl, unterzubringen, so dass das lästige Herumtragen dieser Eierbecher nicht recht im Verhältniss zu dem geringen Nutzen, der erreicht wird, steht. Um Eier auf Hochtouren zu transportiren, ist die einfachste und leichteste Weise die, eine kleine Flasche von starkem Glase zu nehmen und diese in der letzten Station beim Abmarsche mit Eidotter zu füllen, man kann so eine grosse Menge Eidotter in einer kleinen Flasche mitführen.

Gummiflasche für 2 bis 3 Liter Wein und ein **Gummibeutel** für Tabak sind zwei Gegenstände, die sehr empfehlenswerth sind. Dieselben werden in England in vorzüglicher Qualität gefertigt. Sie haben den grossen Vorzug minimsten Gewichtes und kleinsten Volumens, verursachen daher leer gar keine Unbequemlichkeit. Wenn die Gummiflaschen gut und lange genug vor dem Gebrauche ausgewässert wurden, nimmt der Wein absolut keinen Geschmack davon an. Ein hoch anzuschlagender Vortheil besteht darin, dass der Wein sich in solchen Flaschen viel kühler und frischer hält, als in Blechgefässen oder Glasflaschen. In den Gummibeuteln hält sich der Tabak feuchter als in jedem anderen Behälter, und in Folge der halbmondartigen Form trägt selbst der gefüllte Beutel nur wenig in der Tasche auf. Man thut wohl, die Wein-Gummiflaschen noch mit einem Stoff zu überziehen, um sie gegen äussere Beschädigungen zu schützen.

— **Binocle** oder **Fernrohr** ist für den Kurzsichtigen und für Denjenigen, der neue, schwierige Touren, wozu Recognoscirungen nöthig werden, angezeigt. Andere werden kaum, vor ausgesetzt dass sie tüchtige Marschtouren auf dem Programme haben, Lust verspüren, sich damit zu schleppen, es ist ja ohnehin, wie wir sahen, des unbedingt Nöthigen schon so Vieles. Das Nämliche lässt sich von **Aneroid** und **Klinometer** sagen, die eben auch nur von denen mitgenommen werden, die besondere Zwecke damit verbinden.

Eine **Laterne** von guter Construction ist für manche Fälle wünschenswerth.

Ein **Zelt** nebst Zubehör, als Kutschuksack, Decken etc. ist ein nur für ganz exceptionelle Expeditionen anzuschaffendes Ausrüstungsstück; es benöthigt dasselbe für sich allein schon ein bis zwei Träger, daher man sich mit demselben nur dann versorgt, wenn man voraussichtlich länger in solcher Region zu campiren hat, wo jedes andere Obdach mangelt.

Bevor wir das Capitel der Ausrüstung des Hochtouristen schliessen, wollen wir noch das Gesamtgewicht jener Gegenstände verzeichnen, die wir für die Mitnahme als unbedingt nöthig erachten, das sind:

1. Eispickel.
2. Steigeisen.
3. Schneekamaschen.
4. Schneebrille.
5. Zinksalbe.
6. Ledersalbe.
7. Fäustlinge und Pulswärmer.
8. Seidene Tücher.
9. Messer und Trinkbecher.
10. Compass und Streichhölzer.
11. Wein-Gummiflasche.
12. Verbandzeug, Zwirn etc.

Diese Gegenstände, exclusive des Eispickels, der in der Hand getragen wird, und des Messers, Compass und Trinkbechers, welche man in der Tasche hat, wiegen $2\frac{1}{4}$ bis $2\frac{1}{2}$ Kg. Rechnet man hiezu noch das Gewicht des Rucksackes und des Gummisackes sowie Schuhsackes mit (80 bis 90 Dg.), so giebt dies ein Gesamtgewicht von $3\frac{1}{4}$ bis $3\frac{1}{2}$ Kg. Im Capitel „Bekleidung des Hochalpinisten“ wiesen wir als Gewicht der nothwendigen Bekleidungsgegenstände gleichfalls $3\frac{1}{2}$ Kg. aus, so dass der für Hochtouren montirte, mit allem Nöthigen gepackte Rucksack, inclusive seines Eigengewichtes (60 Dg.) 7 Kilogramm und mit Hinzurechnung eines Gletscherseiles im Ganzen 8 Kilogramm wiegt.

4. Verproviantirung auf Hochtouren.

Der nun folgende Abschnitt, über die Verproviantirung des Touristen bei Hochtouren, dürfte gar Manchem als eine sehr überflüssige Abhandlung erscheinen u. zw. hauptsächlich deswegen, weil die Auswahl dessen, was man überhaupt auf der letzten Station vor Antritt einer Hochtour erhalten kann, meistens eine äusserst beschränkte ist, man daher einfach zu nehmen hat, was sich gerade

in möglichst guter Qualität dort vorfindet. Diese Argumentation ist in ihrem letzten Theile richtig, dennoch aber können wir das Gros der Bergsteiger nicht eindringlich genug davor warnen, deswegen die Frage der Verproviantirung bei Hochtouren leichthin zu behandeln oder gar ihr die einschneidende Bedeutung, die derselben unbedingt innewohnt, aberkennen zu wollen. Es haben gar viele Bergsteiger vor dem ersehnten Ziele, wie die Israeliten vor dem gelobten Lande, Halt machen und schliesslich sogar umkehren müssen, einzig und allein in Folge schlecht assortirten Proviantes.

Es giebt, dies ist nicht zu leugnen, eine erkleckliche Anzahl Touristen, für welche die Frage der Verproviantirung sozusagen keine Frage ist, die ungestraft mit einem Stück Speck und einem Laib Brot im Rucksacke und einem Schluck Brandy in der Feldflasche einen Hochgipfel angehen können. Diese bevorzugten Sterblichen können getrost den vorliegenden Verproviantirungs-Artikel ungelesen lassen, sie würden aus demselben kaum etwas Verwendbares für ihre Verhältnisse entnehmen können.

Nun stehen aber zufälliger — oder sagen wir lieber unglücklicher Weise, die mit so beneidenswerthen Verdauungswerkzeugen ausgestatteten, den auf gespanntem Fusse mit ihrem Magen lebenden Menschen in beschämender Minorität gegenüber, jene grosse Mehrzahl aber findet vielleicht in den

nachfolgenden Zeilen den oder jenen Wink, für den Derjenige, der selben beherzigt, dann dereinst 3- oder 4000 Meter über dem Meeresniveau dankbar sein wird. Ueber diesen Gegenstand können überhaupt die Herren aus der Minorität gar nicht sprechen noch schreiben, nicht etwa deswegen, weil dieselben zumeist der glücklichen Jugend angehören, sondern einfach deswegen, weil ihnen jedes Verständniss für die Sache abgeht, sie begreifen es schlechterdings nicht, dass man vielleicht in Folge eines genossenen hartgesottenen Eies oder einer zum Morgenimbiss verzehrten fetten Conserven-Portion, die letzten 500 oder 1000 Fuss zum Gipfel nicht mehr zurücklegen kann, und dennoch ist das gar oft so, und weil dem so ist, so erscheint es auch als Pflicht, in diesem Buche die Frage zu ventiliren. Der directe Anstoss hiezu wurde theilweise auch durch das „*Alpine Journal*“ gegeben, in welchem sich im Heft 69, August 1880 (pag. 26) folgende Expectoration des Mr. F. J. Cullinan vorfindet:

„ . . . Es giebt auch noch einen anderen Punkt, der nicht minder maassgebenden Einfluss auf das Bergsteigen ausübt und, wie mir scheint, vollauf berechtigt ist, Interesse und Würdigung zu beanspruchen und über den ich einige Worte einschalten muss; es ist dies die Frage der Nahrungsmittel bei Bergpartien.

Wir wissen Alle aus Erfahrung wie wenig reizend, ja unappetitlich die Nahrungsmittel sind,

die unsere Führer auf den Rasten und am Bivouakplatz aus ihren Rucksäcken herausfischen: das harte, langfaserige Fleisch, der trockene Käse, die hartgesottenen Eier, die frisch waren zu der Zeit, als das uns gleichfalls für unsere Mästung offerirte überjährige Huhn einst jung und zart war, stehen allen Bergsteigern in unliebsamer Erinnerung.

Dieser Art ist die Nahrung mit der gemeinlich unser tiefsinniger Gastwirth uns versorgt und die wir dann verzehren, oft, ohne Zweifel, noch dankbaren Gemüthes, denn wir sind ja mit einem Alpenappetite ausgerüstet und würden, ohne lange zu fragen, schliesslich alles essen. Es kommen aber Zeiten, wo man nach etwas Nahrhafterem und weniger Unschmackhaftem seufzt.

Vergangene Saison nahmen Baumann und ich eine angemessene Beigabe von Delicatessen in Blechbüchsen mit und fanden darin eine immense Verbesserung der gewöhnlichen Schweizer-Nahrung. Ich will damit nicht gesagt haben, dass wir uns lediglich auf die Conserven beschränkten, sondern vielmehr, dass wir dieselben im entsprechenden Verhältnisse mit dem frischen Provianten verbrauchten und diese Combinirung erwies sich höchst erfolgreich.

Die Art der Trainirung für die Arbeit in den Alpen, und das, was ich als „*Comfort*“ für das Bergsteigen bezeichnen möchte, sind, so meine ich, sehr wichtige Dinge, die sicher die Aufmerksamkeit

des *Alpine Club* verdienen, und ich wünschte wohl dieselben als Vorwurf für einen besonderen Vortrag eines erfahrenen Mitgliedes unseres Club behandelt zu sehen."

Diese Aufforderung des geehrten englischen Clubcollegen scheint so zeitgemäss, und der Gegenstand selbst so berechtigt, einmal discutirt zu werden, dass wir dieser alpin-culinarischen Frage hier nicht aus dem Wege gehen dürfen.

Es ist zur Evidenz erwiesen, dass auch der Magen beim Bergsteigen, ganz besonders aber bei Touren in den Hochregionen, eine gar einflussreiche Rolle spielt; die Beine thun's nicht allein!

Die Reaction der dünneren Luft macht sich, je höher wir steigen, desto empfindlicher auf unsere Organisation bemerkbar. Bis zu einer Seehöhe von 3000 Metern wird Derjenige, der die Gewohnheit des Bergsteigens hat, nur geringfügig alterirt werden; von da an aber wird der Einfluss der dünnen Luftschicht immer bedeutender, er steigert sich scheinbar in geometrischer Progression und nähern wir uns den 4000 Metern oder überschreiten dieselben gar, so lastet, so zu sagen, jeder Meter höher hinauf schwer auf uns. Beinahe ohne Ausnahme zeigen sich die ersten Symptome des störenden Einflusses der hohen Luft auf unseren Organismus im Magen; die sogenannte Bergkrankheit beginnt regelmässig mit Appetitlosigkeit, im weiteren Fortgange tritt Widerwillen und Abscheu gegen jede

Nahrung ein und im höheren Stadium stellt sich das Erbrechen ein, allgemeine Erschlaffung der Nerven, totale Abgespanntheit und unüberwindliche Müdigkeit mit mehr oder minder ausgesprochener Theilnahmslosigkeit sind die weiteren Symptome. Dieselben sind aber eigentlich nur als die Folge des Aufhörens der Magenfunctionen zu betrachten, denn gelingt es, den Magen durch ein stimulirendes Nahrungsmittel oder Getränk zu erneuter Function zu bringen, so werden auch in unglaublich kurzer Zeit jene fatalen Symptome verschwinden oder doch ganz erheblich nachlassen, so zwar, dass alsbald wieder frischer Muth, rege Theilnahme an dem, was uns umgiebt und berührt, sich einstellt und selbst die Müdigkeit nachlässt. Wiederholte Beobachtungen an der eigenen Person und an Anderen bestätigten beinahe stets, dass ein halber Becher feurigen guten Weines, mit einigen wenigen Bissen pikanter kräftiger Nahrung alsbald alle Symptome der bereits vollständig ausgesprochenen Bergkrankheit verschwinden machten.

Daraus muss der Hochtourist aber die Lehre ziehen, wohl Acht zu haben, dass er den Magen weder vor noch während der Partie mit schweren, unverdaulichen Speisen beschwert. Bei verdorbenem oder mit schwerverdaulichen Speisen gefülltem Magen da hilft keine Stimulanz, da wird die Reaction unvermeidlich, und ist es einmal bis dahin, bis zum Erbrechen gekommen, dann ist das angestrebte Ziel

entweder gar nicht mehr oder doch nur unter aussergewöhnlicher Selbstbeherrschung und mit Aufgebot der ganzen Energie zu erreichen, von einem Genusse ist aber dann absolut keine Rede mehr.

Da wir aber doch auf die Hochgipfel steigen um des Genusses willen, so haben wir mithin auch sorgfältig darüber zu wachen, dass wir uns diesen Genuss nicht durch unrationelle Ernährung oder, richtiger gesagt, durch für den gegebenen Fall falsch gewählte Nahrungsmittel verkümmern.

Welches sind nun aber die Nahrungsmittel und Getränke, die wir mit Rücksicht auf das Gesagte wählen sollen? Auf die Frage in dieser allgemeinen Fassung würde die Antwort nicht schwer fallen, denn es liesse sich da eine ganze Litanei von verschiedenen Speisen aufzählen; leider muss aber die Frage anders gestellt werden, denn wir müssen ja berücksichtigen, dass sich nur die allerwenigsten Nahrungsmittel für den Transport in jene entlegenen Districte eignen, dass eine Zubereitung der Speisen daselbst theils ganz ausgeschlossen, theils wenigstens so sehr beschränkt ist, dass sie sich nur auf das Primitivste beziehen kann. Endlich muss noch in Betracht gezogen werden, dass in den meisten Fällen selbst der Bezug der *Matière première* in den Hochthälern schwierig und die Auswahl auf ein Minimum reducirt ist.

Fatalerweise sind aber gerade unter jenen Nahrungsmitteln, die wir fast überall, selbst in den

entlegensten Hochthälern vorfinden, ein grosser Theil für unsere Zwecke nicht, oder doch nur in sehr beschränktem Maasse verwendbar.

Wir wollen nun die wichtigsten Nahrungsmittel auf die Verwendbarkeit für unseren Zweck, also auf ihre Eignung für Hochtouren prüfen.

Schwarzes Kornbrot, Eier, Käse, Milch finden sich wohl ziemlich überall im Gebirge vor. Ersteres ist schwer verdaulich und für den an das weisse Weizengebäck gewöhnten Städter nur in kleinen Portionen, wenn schon gar kein anderes Brot aufzutreiben ist, zu geniessen. Hartgesottene Eier sind eines der beliebtesten Nahrungsmittel und fehlen beinahe in keinem Proviantstasche, und dennoch liegen die hartgesottenen Eier wie Blei im Magen und sollten von allen Denen, die nicht mit einem auserlesenen guten Magen ausgestattet sind, unbedingt gemieden werden. Wie oft hat man nicht, wenn davor gewarnt wurde, eingewandt: „Mir schaden dieselben nichts, ich esse die harten Eier häufig auch zu Hause und ich habe nie eine Beschwerde davon gehabt.“ Aber der Magen zu Hause oder im Thale und jener hoch droben in der Firnregion, die haben zwei ganz von einander verschiedene Charaktere; droben über der Firnlinie, da wird der unten willige und fügsame, alles wacker verarbeitende Magen plötzlich ein capriciöser, ungeberdiger Geselle, der, ohne viel zu fragen, sich auflehnt und revoltirt, und wehe dann Demjenigen, der ihn dort oben zwingen und züchtigen will, er wird in jämmerlicher Weise den Kürzeren ziehen. Die arme, von der Bergkrankheit geschüttelte Jammergestalt wird zwar in der Regel, wenn man ihr den gastrischen Verstoß, den sie begangen, vorhält, diesen in obstinatester Weise negiren und die Ursache in allen möglichen und unmöglichen anderen Einwirkungen zu suchen wissen, in Wirklichkeit liegt aber der nächste und directeste Grund in dem oder jenem indigestiven Bissen und gar oft ist ein kleines, unscheinbares, hartgesottenes Ei, mit dem die von der dünnen Luft erschlafften abgespannten Magenmuskeln nicht fertig werden können, die nächstliegende Ursache all' der Leiden, die der Geniessende nun ausstehen muss und mehr als einmal war so ein Ei die Schuld, dass die ganze schöne Partie veritelt wurde.

Sind die Eier in hartgesottenem Zustande bei Hochtouren zu meiden, so giebt es dagegen kaum etwas Labenderes, Erfrischenderes, Nährenderes und zugleich Durststillenderes, als das Ei im rohen Zustande. Es ist ein auserwählter Labetrunk, wenn man recht ermattet und durstig ein oder zwei rohe Eier austrinkt und darauf ein paar Schluck — aber nicht mehr — feurigen Weines, Marsala, Sherry, Tokayer oder dergleichen nimmt. Es ist, als ob neues Leben in die Venen sich ergiesst und frisch gestärkt wird man zu neuer That befähigt.

Käse eignet sich zwar in Folge seiner grossen Nahrungskraft vortrefflich, darf aber nur sehr mässig genossen werden, weil seine üble Eigenschaft, einen brennenden Durst zu erzeugen, ihn leider fast unbrauchbar für unsere Zwecke macht.

Milch ist nicht transportabel, daher für Hochtouren unverwendbar; trifft man solche auf einer Almhütte an, so möge man zum mindesten vorsichtig bei dem Genusse sein; kalt darf man sie vor einer Hochtour nicht geniessen, weil sie den Magen kaltet und nicht leicht verdaulich ist, dagegen abgekocht — und das Abkochen ist in einer Almhütte ja in wenigen Minuten geschehen — und warm mit Brot genossen, ist sie ein sehr zu empfehlendes Gericht.

Butter, Speck, geselchtes oder gepöckeltes Fleisch, kalter Braten, kaltes Huhn sind die Nahrungsmittel, die in zweiter Linie in Betracht zu ziehen wären, weil dieselben in den meisten Wirthshäusern zu haben sind, und aus ihnen sich auch grösstentheils die Hochgebirgs-Menüs zusammensetzen.

Die Butter ist ein ausgezeichnetes Ingredienz und wenn in guter Qualität zu finden, für den Hochtouristen von grossem Werthe, weil der Magen bei der anstrengenden Arbeit des Bergsteigens eine gewisse Quantität Fettstoffe verlangt und benöthigt; nebstdem besitzt selbe die schätzenswerthe Eigenschaft, das meistentheils trockene und altbackene Brot geniessbarer und schmackhaft zu machen. Wo sohin gute Butter aufzutreiben ist, sollte selbe stets einen Bestandtheil des Proviantes ausmachen.

Speck eignet sich nicht minder und wird von den Gebirgsbewohnern und überhaupt von Denen, die an den Genuss des Speckes gewöhnt sind, ganz ausnehmend gern genommen. Wer nicht gewöhnt ist häufig Speck zu geniessen, sollte jedoch vorsichtig beim Genusse auf Hochtouren sein, nicht zu viel davon nehmen und stets etwas Paprika oder, wo selber nicht zu haben ist, Pfeffer darauf geben. Nicht jeder Magen verträgt

den Speck, daher man erst ausprobiren und jedenfalls ein Reizmittel, wie Paprika oder Pfeffer, dazu geben sollte.

Geselchtes oder **gepöckeltes Fleisch** und **Salami** giebt gemeinlich die Pièce de resistance beim Führermahle ab. Der Tourist wird sich kaum dafür enthusiastiren können und entschliesst sich dazu wohl nur dann, wenn eben nichts anderes mehr vorrätzig ist. Der Durst, den dieses so stark gesalzene Fleisch erzeugt, macht dasselbe ungeeignet für Bergtouren und nur *faute de mieux* greife man zu demselben.

Die **kalten Braten** spielen im Menu des Herren-Diners die Rolle, die das Geselchte beim Führermahle repräsentirt. Erfahrungsgemäss ist es aber, dass der Appetit nach kaltem Braten in den Hochregionen bei den meisten Menschen eigenthümlicherweise merklich abnimmt; selbst von recht gutem Braten nimmt man ein paar Bissen zu sich und greift dann unwillkürlich nach etwas anderem; der kalte, doch immer ziemlich trockene Braten reizt den Gaumen zu wenig und nur zu schnell hat man genug davon. Weitaus appetitreizender ist ein — wohl verstanden — junges Brathuhn; das saftige, zarte, so leicht verdauliche Fleisch eines jungen Huhnes ist nicht allein schmackhaft, sondern in Folge seiner saftigen Beschaffenheit auch angenehm geniessbar. Von allen kalten Fleischsorten gebührt dem Huhn unbedingt weitaus der Vorzug.

Nahezu ungeniessbar werden alle diese Gerichte, sobald dieselben mittelmässiger oder gar geringer Qualität sind, denn man darf nie ausser Acht lassen, dass, je höher wir aufwärtssteigen, je weiter wir die Firnlinie unter uns zurücklassen, desto empfindlicher, desto *difficiler* und *capriciöser* unser Magen sich geberdet; Sachen die wir im Thale mit Gusto verzehren, widern uns dort oben an; Speisen die uns im Thale keine oder doch kaum merkliche Beschwerden verursachen, geben, in der Hochregion genossen, den Anlass zu den widerwärtigsten gastrischen Zuständen; deswegen eben müssen wir in der Auswahl des Proviantes für Hochtouren so ausserordentlich *rigoros* vorgehen.

Weil nun aber auf den Hochstationen, also am Ausgangspunkte unserer Hochtouren, Proviant in untadelhafter Qualität nur in seltenen Fällen zu haben ist, so thut man gut, sich schon vorher mit Nahrungsmitteln zu versehen, die möglichst entsprechen und in einem Zustande sich befinden, wo sie dem Verderben durch längeren Transport nicht ausgesetzt sind, und als solche sind zu bezeichnen die sogenannten

Fleischconserven in Blechbüchsen. Es giebt deren eine grosse Zahl verschiedener Gattungen. Sie scheiden sich ihrem Gebrauche nach in zwei Arten, nämlich in solche, die ohne weitere Vorbereitung kalt und in solche, die nochmals gekocht und warm genossen werden. Wir haben es vorderhand, weil wir bei der Aufzählung jener Nahrungsmittel, die während der Excursion selbst gebraucht werden, begriffen sind, nur mit ersteren zu thun. Alle aus sehr fetten und langfaserigen Fleischarten bereiteten, wenig pikanten Conserven eignen sich nicht für Hochtouren; sie haben die gleichen Mängel wie die kalten Braten. Nach vielfachem Probiren hat sich besonders eine Conservenart als den eigenartigen Ansprüchen, die für die Zwecke der Hochtouristik an derartige Nahrungspräparate gestellt werden müssen, möglichst entsprechend, probat erwiesen. Es sind dies Conserven von gewiegtem Fleische exquisitester Qualität, also sehr nahrhafter Art. Dieses Fleisch ist mit Gewürzen bereitet, die dem Präparate einen stark pikanten Geschmack und eine den Gaumen reizende und die Magenthätigkeit stimulirende Eigenschaft verleihen, sohin selbe die für unsere Zwecke vorzügliche Eignung besitzen; hiezu tritt noch, dass diese Conserven in einem Zustande sind, in welchem sie sich ähnlich wie Butter auf das Brot aufstreichen lassen, sowie dass sie in kleinen, runden Blechbüchsen von 8 Cm. Höhe und 6 Cm. Durchmesser eingefüllt, mithin äusserst compendiös sind. Auch das Gewicht einer solchen Conservenbüchse, die so viel in sich birgt, dass vier Personen für eine Tour versorgt sind, ist äusserst gering und beträgt nur 22 Dg. Selbstverständlich kann dies nicht alleiniges und ausschliessliches Nahrungsmittel abgeben, wie ja überhaupt ein Gericht allein niemals ausreichend sein wird.

Die erwähnten Conserven werden von der Firma *Crosse & Blackwell* in London erzeugt, und giebt es vier verschiedene Sorten, nämlich: *Potted chicken and ham* (Huhn und Schinken gemischt), *potted game* (Wild), *potted beef* (Rind) und *potted tongue* (Rindszunge). Für Bergtouren eignet sich jedoch lediglich nur die erstere, nämlich *potted chicken and ham*, weil milder und nicht so gepfeffert wie die letzteren.

Nächst diesen oder am besten neben diesen thut man gut, eine Büchse *Corned beef* (Chicago) von der Firma *Wilson, Packing Company*, per Büchse à 1 Kg. fl. 1.20, mitzunehmen. Diese Conserven-Art ist consistenter, ausgiebiger und enthält Fleischstücke, nur darf man, weil dieselbe salziger ist, nicht zu viel davon nehmen.

Es giebt auch Blechbüchsen mit Mortatello vorzüglicher Qualität.

Wir haben nun noch eine kurze Revue dessen vorzunehmen, was nothwendig und wünschenswerth für den Aufenthalt auf der Schutzhütte oder im Bivouak erscheint.

Wir müssen ganz besonders Sorge tragen, uns überall dort, wo möglich, ein warmes Gericht zu bereiten, da der vielfache Genuss von kalten Speisen und kalten Getränken den Magen erheblich schwächt und die Verdauung beeinträchtigt.

Eine **Einbrennsuppe** von Mehl, mit einigen Eidottern eingeschlagen und etwas Rothwein zugemischt, eventuell auch mit einem Zusatze von Liebig'schem Fleischextract, und womöglich mit etwas frischen Suppenkräutern, die man in jedem Orte bekommen kann, wird vorzügliche Dienste thun, sowohl nach einer anstrengenden Tour, als am Vorabende einer solchen, jedoch ist dieselbe nicht früh unmittelbar vor Abgang anzurathen, weil dieselbe den Magen zu sehr beschwert.

Weitaus kräftiger und nahrhafter jedoch als die vorerwähnte Einbrennsuppe ist unstreitig die **Erbswurstsuppe**, die vor ersterer auch noch den Vorzug leichterer Zubereitung und besserer Transportfähigkeit voraus hat. Im deutsch-französischen Kriege kam die Erbswurst zu grosser Verwendung und hat seitdem allgemeine Verbreitung gefunden. Für touristische Zwecke ist die bessere Qualität, die sogenannte Offiziers-Erbswurst, in jeder Beziehung anzuempfehlen. Diese Erbswürste halten sich monatelang; sie haben die Form einer Wurst; beim Gebrauche schneidet man so viel als man zu verwenden gedenkt, ab, löst die Schale sorgfältig herunter, zerschneidet dann die ziemlich compacte Masse in ganz kleine Stückchen, giebt selbe hierauf in ein Kochgeschirr oder einen Topf, giesst die entsprechende Menge Wasser darauf und lässt es tüchtig wiederholt aufkochen, wobei man die Masse gut umrührt und dann, wenn man ein extra nahrhaftes Gericht haben will, wohl noch ein Paar Eidotter hineinschlägt. Man erhält auf diese Art eine gewürzte, kräftige, Erbspurähnliche, dicke Suppe, die sehr nährend, schmackhaft und pikant ist. Eine solche Abendsuppe, auf der Hütte bereitet, ist unbezahlbar und nach Rückkehr von einer anstrengenden Excursion wird man abermals mit bestem Appetite der Erbswurstsuppe zusprechen.

Sehr in Aufnahme kommen neuerdings diejenigen **Fleischconserven**, die aufgekocht werden. Viele loben dieselben

wohl mehr als sie verdienen. In sehr guter Qualität, die aber nicht überall zu haben ist, können dieselben zeitweilig ganz empfehlenswerth sein, dieselben sind aber fett und nicht leicht verdaulich, daher Vorsicht beim Genuss anzurathen ist. Wird man durch Regenwetter einen oder mehrere Tage auf einer Hütte oder im Bivouak festgehalten, dann können dieselben recht erspriessliche Dienste leisten; auch bei der Rückkunft von der Tour mögen selbe ganz gut sein, aber vor und während der Excursion selbst wage sich nur Der daran, der eben in dieser Beziehung etwas ungestraft wagen darf.

Sardinien (sardines en huile) in Blechbüchsen sind angenehm, aber etwas dursterregend; mässig genossen, geben sie eine erwünschte Abwechslung im Menu des Hochtouristen.

Weicher Kuchen mit Schichten von Fruchtgelée ist von kompetenter Seite als sehr schmackhaft anempfohlen worden.

Wer während der Partien sehr stark vom Durst zu leiden hat, thut wohl, in der Tasche einige **getrocknete Zwetschken (Pflaumen)** oder **Feigen** oder **Rosinen** oder auch wohl **Pfeffermünzpastillen** mit sich zu führen; auch einige Stücke feine **Chocolade** für unvorhergesehene Fälle können in den Taschen untergebracht werden.

Wir wenden uns nun schliesslich den Getränken zu.

Ein guter, starker **Café** unmittelbar vor dem Abgange und sogleich nach der Rückkehr genommen, kann nicht genug anempfohlen werden. Der **Café** ist eine der besten Stimulanzen für die Nerven, wirkt überaus belebend und regt den Magen zur Thätigkeit an. Für den Transport am geeignetsten sind die **Cafétafeln** von Finkh & Co. in Salzburg, die Qualität ist vorzüglich, die Verpackung äusserst compendiös. Die Bereitung ganz einfach und leicht. Eine Büchse condensirte Milch ist bei Aufenthalten auf Schutzhütten sehr erwünscht.

Der **Thee** wird von den Engländern beliebt und von ihnen dem **Café** vorgezogen, was erklärlich erscheint, weil der Thee in England die Stelle des **Cafés** auf dem Continente vertritt. Die Engländer ziehen daher mit Recht den Thee vor; der **Cafétrinker** aber lasse sich ja nicht verleiten im Hochgebirge zum Thee statt zum **Café** zu greifen; gar Mancher hat dies schwer bereut und es sind vielfache Fälle bekannt, wo nachweisbar die Berg-Krankheit durch zu reichlichen Genuss von Thee, wenn nicht hervorgerufen, so doch wesentlich befördert worden war; der Genuss von etwas starkem **Café** erwies sich hier als ausgezeichnetes Gegenmittel.

Ein Surrogat muss hier noch besonders empfohlen werden, weil sich dasselbe als vortrefflich bewährt hat und den Vortheil unendlich leichter Zubereitung und bequemen Transportes besitzt. Es ist dies das **Cacao**pulver, welches man in Blechbüchsen von $\frac{1}{8}$ Kg. angefangen erhält. Die Zubereitung ist höchst einfach; man giebt in ein Glas oder in eine Schale, je nach der Grösse, zwei bis drei Cafélöffel voll Cacaopulver und giesst heisses Wasser unter fortwährendem Umrühren in das Glas oder die Schale hinein, hierauf zuckert man den aufgelösten Cacao und hat nun ein schmackhaftes, äusserst kräftiges und nährreiches Getränk; schneidet man Brod hinein, so erhält man gute Suppe. Will man Milch dazu geben, so muss der Cacao zuerst mit etwas heissem Wasser aufgegossen und umgerührt und dann erst die kalte ungekochte Milch zugegossen werden, da der Cacao sich sonst nicht auflöst.

Manche halten darauf, stets eine oder mehrere Limonien (Citronen) mitzuführen, um sich eine **Limonade** bereiten zu können, die kühlend und durstlöschend ist.

In Bezug auf die **Spirituosen**: Cognac, Kirsch, Slivovitz und wie die Branntweinsorten alle heissen, begegnet man gar häufig durchaus falschen Anschauungen. Die Meisten sind in dem Glauben, dass der Genuss solcher Spirituosen den Muth und die Ausdauer heben und dass selbe belebend und aufmunternd auf Geist und Körper wirken, und doch zeigt sich evident, dass das gerade Gegentheil der Fall ist. Wir negiren nicht, dass in Fällen der totalen Erschöpfung ein paar Schlucke Spirituosen belebend wirken werden, wir müssen dies aber dann als Medicin betrachten. Solche exceptionelle Fälle ausgenommen, ist die nachhaltende Wirkung der Spirituosen bei Hochtouren nachtheilig; der unmittelbar nach dem Genusse vielleicht verspürten belebenden, auffrischenden Wirkung folgt in kurzer Zeit eine erhöhte Abspannung der Nerven, eine allgemeine Erschlaffung, ganz besonders werden die Beine, wie man zu sagen pflegt, immer schwerer, es tritt auch bald eine geistige Unlust, ja sogar geradezu Muthlosigkeit ein. Das sind die fatalen Wirkungen der Spirituosen beim Bergsteigen in hohen Regionen, die natürlich je nach der Individualität sich in erhöhter oder minder bemerkbarer Weise geltend machen. Man wende dagegen nicht ein, dass die Führer und Eingebornen mit Vorliebe solche Spirituosen geniessen; hierauf wäre die einfachste Entgegnung die: Eines schickt sich nicht für Alle! und wenn wir Touristen alles das essen und trinken

und thun wollten und würden, was unsere Führer, ohne nachtheilige Folgen befürchten zu müssen, sich erlauben können. dann erreichten unter zehn Hochtouristen neun ihr Ziel nicht!

Allen Touristen sei daher von Spirituosen, im engeren Sinne des Wortes, bei Hochtouren abgerathen.

Wir besitzen im **Weine** ein unschätzbares Genussmittel für unsere Hochtouren und brauchen daher nach etwas Besserem gar nicht zu suchen, um so weniger, als wir beinahe überall im Gebirge einen verhältnissmässig guten, trinkbaren Wein finden werden. Während des Aufstieges trinke man überhaupt so wenig als möglich, ein wenig Durst leiden schadet nichts, zu viel trinken thut niemals gut.

Man nehme bei den kurzen Haltpunkten einen Becher, fülle ihn mit Rothwein, tauche dahinein Brot und esse dieses und trinke schliesslich den Rest des Weines aus; dies genügt und stärkt und labt zu gleicher Zeit.

Bei längerer Rast trinke man entweder puren Wein oder, wenn der Durst gross ist, gewässerten oder mit geschmolzenem Schnee verdünnten Wein. Ist man schon hoch hinangestiegen, steht man bereits im dritten Drittel des Anstieges, dann entkorke man, wenn man sich stark angegriffen und matt fühlt oder vielleicht gar Symptome der Bergkrankheit verspürt, den mitgenommenen Marsala oder Sherry, oder alten Ungarwein und nehme davon zwei bis drei Schluck; nach wenigen Minuten wird man die überraschende Wirkung, die aber nicht wie jene bei den Spirituosen dann alsbald in das Gegentheil umschlägt, verspüren.

Man kann von halbe Stunde zu halbe Stunde, wenn nöthig, wieder ein paar Schluck, aber nie mehr auf einmal nehmen. Nicht genug ist die Mitnahme einer Flasche schweren alten Weines auf einer Hochtour anzurathen, sie hat schon Manchen, der ohne dem ausgespannt hätte, zur Spitze gebracht.

Auf der Spitze angekommen, wird eine Flasche Champagner oder selbst ein guter Asti spumante ein Labetrunk sein, wie er köstlicher nicht gedacht werden kann.

Beim Abstiege alsdann braucht man nicht mehr so vorsichtig zu sein, man kann dann schon ungescheut etwas mehr trinken, ebenso wie man auch mit den Speisen nicht mehr gar so wählerisch vorzugehen braucht. Im Abstiege, wo die Wärme gewöhnlich empfindlich und der Durst dadurch brennend wird, ist eine Flasche Pale-Ale ein hoher culinarischer Genuss; beim Anstiege ist Pale-Ale nicht zu verwenden, weil es zu sehr in die Füsse geht; anderes Bier als Pale-Ale eignet

sich überhaupt nicht, weil dasselbe den Magen zu sehr erkaltet, was bei dem starken englischen Biere eben nicht der Fall ist.

Ist man nach einer angestregten Tour in der Nachtstation angelangt, so wird ein Fläschchen Glühwein die ausserordentlichsten Wirkungen hervorbringen und in kürzester Zeit die physischen und geistigen Kräfte in erstaunlicher Weise frisch beleben. Ueberhaupt ist ein Glühwein, oder in Ermangelung desselben ein Glas heisser Grog ein trefflicher Schlaftrunk bei angestregten Marschtouren.

Wir haben nun die wesentlichsten, für unsere Zwecke in Betracht kommenden Nahrungs- und Genussmittel auf ihren Werth für die Verwendung auf Hochtouren geprüft und wollen schliesslich nur noch jene Provianttheile recapituliren, die wir uns zu beschaffen haben vor der Abreise in's Gebirge, weil selbe dort nicht aufzutreiben sein würden. Es wären zu empfehlen:

1. **Conserven** von Crosse & Blackwell.
 2. **Corned beef** von Wilson.
 3. **Erbswurst.**
 4. **Cacaopulver.**
 5. **Cafétafeln** von Finkh & Co. in Salzburg, weil Café im Gebirge, besonders in der Schweiz, von sehr schlechter Qualität ist.
 6. **Thee** für Diejenigen, die an den Genuss des Thees gewöhnt sind.
 7. **Condensirte Milch.**
 8. **Schwerer alter Wein.** Derselbe ist zwar in den Schweizer Hôtels, in Süd-Tirol und in Italien überall zu haben, dagegen in den nördlichen und östlichen österreichischen Alpen nur in den grösseren Hôtels, so dass man sich eventuell auch mit etwas solchem Wein zu versorgen hätte.
-

ANHANG ZUM III. THEIL.

Adressen-Verzeichniss.

Die in den vorgehenden Capiteln namhaft gemachten Gegenstände der Bekleidung, Ausrüstung etc. sind selbstverständlich von den verschiedensten Quellen zu beziehen und wenn im Nachstehenden die Bezugsquellen für einige dieser Gegenstände speciell angeführt werden, so geschieht dies nur zur Bequemlichkeit für Diejenigen, die zufällig nicht wissen sollten, von wo sie den einen oder den andern Gegenstand in guter Qualität beziehen könnten.

Wollene Socken: durch Constantin Kramer in Sulzbach, Post Laufen, per Cilli in Steiermark.

Kniestutzen von Ziegenhaar, grau: durch Johann Messner, Wirth zur Scholastica, Post Achenkirchen per Jenbach in Tirol.

Schuhnägel (Scheanken): bei Kellner, Nagelfabrikant in Lienz in Tirol.

Lodenstoffe und Kameelhaarstoff-Wettermantel: bei Gebrüder Heffter in Salzburg, Marktplatz 5.

Regenmantel (Waterproof-coat): bei George Cording, 125 Regent Street, London W.

Rucksack mit Verschluss: bei Gebrüder Kellner, vormals Gebrüder Maurer, Wien I., Kohlmarkt-Graben.

Eispickel: bei Josef Dialler in Prad im Vintschgau in Tirol; Hill & son's, 4 Haymarket, London.

Steigeisen mit Hanfgurten: bei Gebrüder Heffter in Salzburg, Marktplatz 5.

Glatscherseil (Manillaseil): bei John Buckingham, 32 Brood Street, St. Giles's, London W. C.

Universal-Kochapparat: bei Johann Schmidt's Nachfolger, Wien I., Köllnerhofgasse 3.

Gummiflaschen und Gummi-Tabakbeutel aus London.

Conserven von Crosse & Blackwell in London, Depôt in Wien bei A. Hagenauer, Wien I., Tuchlauben 4.

Conserven zum Aufkochen von Ringler Söhne in Bozen in Tirol.

Cornedbeef von Wilson, Packing Company. Am Continent jetzt nahezu in jeder Stadt zu beziehen.

Cafétafeln von A. von Hofmann, Cafétafel-Fabrik von Finkh & Co. in Salzburg, Rott.

IV. THEIL.

1. Die grossen Gebirgsgruppen der Ost- und West-Alpen in Bezug auf deren specielle Eignung für die verschiedenen Kategorien der Gebirgsreisenden.

Es kann weder in unserer Absicht liegen, noch in den Rahmen der vorliegenden Arbeit passen, eine orographische Beschreibung der Alpenländer zu geben; wir haben die grossen Gebirgsgruppen des Alpenlandes nur in Bezug auf deren specielle Eignung für die verschiedenen Kategorien der Gebirgsreisenden, welch' letztere wir in unserem II. Theile näher kennen lernten, zu untersuchen, und wollen auch darin möglichste Kürze walten lassen, weil wir den vielen vortrefflichen Reisebüchern in keiner Weise Abbruch thun möchten. Wir verweisen im Gegentheile auf diese, und können hier nur Winke dafür geben, wohin sich der Reiselustige, gehöre er nun dieser oder jener Gattung der Alpenreisenden an, am besten zu wenden haben wird, um das im Gebirge zu finden, was er sucht und was für ihn passend und geeignet

ist, es ihm alsdann überlassend, in einem der Reisehandbücher sich danach die weiteren unerlässlich nöthigen Informationen zu erholen.

Vor zwanzig und mehr Jahren, ja in etwas beschränktem Maasse selbst noch vor einem Jahrzehnt, gab es bestimmte Einbruchstationen in die Alpenländer, von denen aus man eindrang in die damals noch mehr oder minder mysteriösen Gefilde; man kann wohl ungescheut sagen, dass damals von acht Gebirgsreisenden sieben durch eines dieser wenigen Thore hindurchpassirten, um dann ihre Kreuz- und Querfahrten in den buckligen Ländern zu unternehmen. Heute können wir kaum mehr von solchen bestimmten, so ausnehmend frequentirten Einbruchstationen sprechen, oder wenn man dies dennoch thun wollte, so ist deren Anzahl heute schon eine so grosse, dass die Bedeutung der einzelnen Einbruchstationen jetzt gegen früher in keinem Verhältnisse steht. Das eiserne Schienennetz durchzieht heutzutage glücklicherweise auch die gesammten Alpenländer, und wo die Berge zu hoch waren, um diese eisernen Culturträger hinüberzulegen, da forcirte der Dynamit den Durchbruch mitten durch die Riesenleiber der Giganten der Hochgebirgswelt, und so sehen wir denn das nie rastende Dampfvehikel diesseits eines Berges in dem schwarzen Schlunde verschwinden, um nach einer kurz bemessenen Frist jenseits desselben in einem anderen Thale, zur Seite eines tosenden

Gebirgsbaches, der seine klaren, perlenden Wasser weit, weit ab von seinem Stammesbruder jenseits, in ein anderes Meer trägt, wieder zu Tage zu treten. Auf diese Weise geschieht es denn, dass der Reisende heutzutage, komme er von Ost oder von West, von Nord oder von Süd, offene Wege, freie Einfahrt bis mitten hinein in die hehre Gebirgswelt findet. Daher wir denn von den zahllosen Eintrittsrouten in die Alpenländer insofern absehen müssen, als wir sie unseren Betrachtungen nicht als Ausgangspunkt unterlegen können; wir wählen deswegen einen anderen Modus, theilen die gesammten Alpen in Ost- und in West-Alpen ab, und erstere wieder in 4 Zonen, letztere in 3 Zonen ein (siehe die beigegefügte Karte der Alpenländer). Bei dieser Eintheilung suchen wir zwar nach Thunlichkeit natürliche orographische Grenzen auf, bestimmend für die Abgrenzungsmarken ist jedoch in erster Linie das touristische Moment.

A) Ost-Alpen.

Die östliche Grenze der Alpen ergibt sich von selbst; die Ausläufer der Alpenkette verwandeln sich dort in Mittelgebirge, endlich in Hügelland, um zuletzt in Ungarn in die Ebene hinabzusinken. Etwas westlich des 34° ö. L. läuft diese Grenze von Wien südwärts bis zu den Windischen Büheln, diese übersetzend geht die Alpengrenze hinüber in's Drauthal nach Marburg, dann am östlichen

Füsse des Bacher vorüber und hinab nach Cilli in's Savethal, nun in diesem aufwärts bis nach Laibach und weiter nach Adelsberg, von wo in ost-westlicher Richtung die Grenze am Adriatischen Meere ausläuft.

1. **Zone.** Nordöstliche Alpen. Von der soeben fixirten Ostgrenze bis westlich zum 32^o ö. L. finden wir mit Ausnahme der Hochthor-Gruppe und der kleinen Sannthaler-Gruppe, ausschliesslich Mittelgebirge, denn auch der Hochschwabstock kann dem eigentlichen Hochgebirge nicht gut zugezählt werden. Wir ziehen die Grenze im Norden längs des 48.^o n. Br. von Baden bei Wien bis Steyr, die westliche Grenzlinie gewinnen wir, wenn wir von Steyr im Ennsthale aufwärts gehen bis Selzthal, von da südöstlich nach St. Michael und nun im Murthale aufwärts bis Scheifling, dann in ziemlich gerader Richtung südlich hinab nach Klagenfurt, über den Loiblpass nach Krainburg und der Save entlang hinab nach Laibach. Dieses beinahe ein Dreieck bildende Terrain eignet sich besonders für solche Gebirgsreisende, die bewaldete Berge und Höhen, bequeme Spaziergänge, breite Thäler mit leichter Zugänglichkeit, bevölkertere Gegenden vorziehen. Ober-Steiermark und Kärnten bieten eine reiche Auswahl lieblicher Ortschaften, freundlicher Thäler und werden von Wienern, besonders von solchen, die eine weitere Reise scheuen, stark über Sommer aufgesucht. Unter-Steiermark und Krain haben

wiederum zahlreichen Besuch von Triestern, Görzern etc. aufzuweisen. Der Hochgebirgscharakter ist in diesen Districten nicht zu finden, ebenso erreichen die Erhebungen dort nicht bedeutende Dimensionen und Orte oder Stationen mit ausgesprochener Höhenluft, also mindestens in 1000 Meter Seehöhe gelegen, finden sich dort gar nicht oder höchstens als Asylhäuser auf diesem oder jenem Berge vor.

2. Zone. Nördliche Kalk-Alpen. Den eigentlichen Hoch-Alpen, d. i. der Central-Alpenkette, lagert im Norden ein ausgedehnter Gebirgsstock vor, der sich von der Tiefebene im Osten bis zum Bodensee im Westen erstreckend, unter dem Namen: nördliche Kalk-Alpen bekannt ist. Der östliche Theil dieser Kalk-Alpen liegt sohin in unserer 1. Zone, der übrige Theil bildet die 2. Zone. Im Osten bildet somit die anstossende 1. Zone die Grenze dieser 2. Zone, im Westen läuft dieselbe im Rheinthale und am Bodensee aus, im Norden verliert sie sich in den Donauniederungen, im Süden endlich bildet zuerst (östlich) die Enns die Grenzscheide, dann das Pinzgau, weiter geht die Grenze über die Gerlos in's untere Zillenthal, in diesem abwärts in's untere Innthal, dann aufwärts bis Innsbruck, wo sie in's obere Innthal tritt und in diesem aufwärts bis Landeck führt. Von dort ziehen wir die Grenzscheide durch das Paznaunthal über den Zeynissattel nach Montavon und hinab bis Schruns, von hier müssen wir die natürliche Grenzlinie die,

hinab nach Bludenz führen würde, verlassen, weil wir den Rhätikonstock mit der Scesaplana, seines ausgesprochenen Kalk-Alpencharakters wegen, unbedingt in diese Zone einbeziehen müssen, und lassen die Linie von St. Gallenkirch direct südlich in's Prättigau laufen, dann in diesem abwärts in's Rheinthal, in dem dann die westliche Grenzmark zum Bodensee geleitet.

Wir haben in dieser Zone zwar schon die Hochgebirgsformation, aber noch nicht den Hoch-Alpencharakter. Der an Naturschönheiten unstreitig reichste Theil dieser Zone ist das im Osten derselben gelegene Salzkammergut und dicht dabei das Berchtesgadener Gebiet. Schöne blaue Seen, pittoreske Kalkfelsenzinnen, grüne bewaldete Vorberge, zahlreiche Ortschaften, gute Communicationen, als Eisenbahn, Chaussées, Dampfschiffe, endlich comfortable Hôtels in grosser Anzahl, zeichnen diese beiden sehr besuchten Districte aus. Dieselben thun sich aber nebstdem auch durch die hohen Preise, die während der Saison dort für alles und jedes begehrt werden, hervor. Es ist das Salzkammergut im Hochsommer der Tummelplatz der *upper ten thousand* Wien's; wer also zu diesen gehört oder dazu zu gehören sich einbildet, glaubt quasi verpflichtet zu sein, weil es nun einmal *Fashion* ist, auch dorthin gehen zu müssen. Concurrrenz im Geldanbringen wird allen diesen ausserdem nur noch von solchen gemacht, denen die Börse die

Mittel an die Hand giebt, im Geldausgeben den Wettkampf mit wem immer aufzunehmen. Aehnlich ist es in Berchtesgaden, wo München und Nord-Deutschland ihre Contingente stellen. Im Frühjahr ist ein Aufenthalt im Salzkammergute für den Naturfreund entschieden weitaus vorzuziehen, um diese Zeit sind auch die Preise dort civil.

Noch sehr wenig besucht ist der Theil, der sich westlich an das Berchtesgadener Gebiet anschliesst, so besonders das schöne Kaisergebirge. Jenseits des Unterinntales begegnen wir wieder einigen sehr stark besuchten Gegenden, und zwar haben wir da den herrlichen Achensee, Tirol's schönsten See, sowie den bayerischen Tegernsee und den Walchensee. Etwas minder besucht, nach erfolgter Eröffnung der Arlbergbahn aber vermuthlich stärker frequentirt, sind die weiter anschliessenden Gebirgszüge bis zum Vorarlberg, welches seiner bequemen Zugänglichkeit wegen wieder starken Besuch aufweist.

Wenngleich die Naturschönheiten dieser ganzen Zone reich und vielgestaltig sind, steht dieselbe doch — einige wenige Punkte ausgenommen — im Ganzen gegen die Hoch-Alpen und die südlichen Kalk-Alpen zurück. Ein Besuch beim Eintritt oder Austritt aus dem Centrum der Alpen wird aber stets lohnend und mit Genuss und Vergnügen verbunden sein.

3. Zone. Südliche Kalk-Alpen (Dolomiten).
Diese Zone ist sozusagen das Gegenstück zur

2. Zone. Ihre südliche Grenze ist durch die Natur gezogen. Die Höhenzüge verlaufen sich dort in der lombardischen Tiefebene. Im Osten schliesst sie sich an die 1. Zone an; im Norden bildet die Drau mit ihrem tiefeingeschnittenen Thale, dann das Pusterthal, von Franzensfeste abwärts der Eisack die Grenze, von Bozen ziehen wir die Grenzlinie hinüber über die Mendelscharte in's Sulzberger Thal, über den Tonal Pass und durch das Val Tellina zum Comosee. Eine schärfer markirte Grenze würde sich ergeben, wenn man die Markscheide von Bozen über Meran durch das Vintschgau und über das Stilfserjoch in's Val Tellina ziehen wollte; wir müssen aber davon absehen, weil dann die Ortler-Gruppe in die Zone der südlichen Kalk-Alpen fallen würde, was wir jedoch, trotzdem der Ortler — der Gesteinsart nach ein Dolomit — geognostisch unter den Kalk-Alpen zu rangiren wäre, nicht thun wollen, weil die imposante Ortler-Gruppe in ihrer grossartigen Vergletscherung und Firnbildung gerade den Hoch-Alpencharakter ganz prägnant zur Schau trägt und insofern unbedingt den Hoch-Alpen mehr anzugehören scheint, als den sogenannten Dolomiten, mit denen sie wohl das Gestein, in gar keiner Weise aber die diese charakterisirende eigengeartete Gebirgsformation gemein hat.

In dem weiten Gebiete dieser 3. Zone finden wir eine Gletscherbildung und damit zusammen-

hängend eine grössere Firnbildung nur ganz ausnahmsweise. Allein im Westen, in der Adamello-Presanella-Gruppe zeigt sich ein namhafteres Gletscherterrain. In der Brenta-Gruppe, an der Marmolata, in den Ampezzaner-Dolomiten und am Triglav zeigen sich wohl kleine Gletscherbildungen, dieselben treten aber ganz sporadisch auf und sind räumlich verschwindend klein. Wir finden in dieser Zone sohin wohl beinahe überall den Hochgebirgs- nicht aber den eigentlichen Hoch-Alpen-Charakter. Dabei sind aber diese Gebirgsgruppen von einer ganz exceptionellen, sich in keiner der andern Zonen in gleicher Weise wiederholenden Naturschönheit. Die pittoresksten, romantischsten, bizarrsten Scenerien, daneben üppige, von südlicher Farbenpracht durchtränkte Bilder ziehen kalleidoskopisch an dem Auge des Beschauers dort vorüber. Mit dem Cumulativ-Namen: Dolomiten bezeichnet man — wengleich diese Benennung geologisch nicht ganz richtig ist — heute allgemein jenen südlichen Kalk-Alpenzug und zwar speciell die Ampezzaner- und die zunächst daranschliessenden Gebirgsstöcke. Diese Theile erfreuen sich dermalen auch bereits eines Weltrufes, und der Andrang in der Reisesaison ist in jenen Gegenden bereits ein derartiger, dass man in der Hochsaison ohne vorherige Bestellung nie darauf rechnen darf, Unterkunft und Quartier daselbst zu finden.

Weitaus geringer ist der Besuch dieser so sehenswerthen Gegenden, in dem westlichen Theile der Zone, in den Bergamasker-Alpen und in Judicarien, dieser Perle der Alpenwelt, wo man die Gletscher und Firnfelder der Adamello-Gruppe so dicht bei der pittoresksten Dolomitformation vereinigt findet. Ebenso wird auch der östliche Theil, die Julischen- und Venezianer-Alpen noch sehr vernachlässigt. Die angenehmste Reisezeit in den Gebieten dieser Zone ist Frühjahr (Mai, Juni) und Herbst (September, October); der Hochsommer, obzwar um diese Zeit der Besuch am stärksten ist, hat den Nachtheil, dass es dort dann, in den niederen Thälern wenigstens, sehr warm ist. Landschaftlich am schönsten präsentiren sich diese Gruppen im Frühjahre, wo noch Schnee auf den Gipfeln und in den zahlreichen Runsen und Couloirs der braunrothen Dolomitriffe liegt.

4. Zone. Oestliche Hoch-Alpen. Den gewaltigen Gebirgszug der Hoch-Alpen, den man mitunter nicht ganz correcter Weise mit dem vulgären Namen Central-Alpen bezeichnet, theilen wir, weil dies für die touristischen Zwecke, die wir hier ausschliesslich zu berücksichtigen haben, angezeigt erscheint, in mehrere gesonderte Gruppen ab, nämlich in östliche Hoch-Alpen, die zur Gänze in das Gebiet der Ost-Alpen fallen, ferner in centrale Hoch-Alpen und in westliche Hoch-Alpen, welche beide den West-Alpen angehören. Die westliche Grenze

der 4. Zone; das ist der östlichen Hoch-Alpen, fällt sohin mit der Hauptgrenzlinie, die die Ost-Alpen von den West-Alpen scheidet, zusammen. Als Grenzscheide ergiebt sich für unsere Zwecke, wenn wir die bereits sich naturgemäss herausgebildeten Grenzen der nördlichen und südlichen Kalk-Alpen-Zonen berücksichtigen der Splügen-Pass als Scheidelinie zwischen der 4. und 5. Zone, mithin auch zwischen Ost- und West-Alpen. Haben wir diese Grenzlinie für den Westen der 4. Zone fixirt, so ist auch die ganze Abgrenzung dieser Zone fertig, weil dieselbe inmitten der vorher bestimmten drei Zonen liegt, diese daher die Nord-, Ost- und Süd-Grenzen bilden.

Wir haben hier nun das wahre Hoch-Alpengebiet vor uns, beginnend im Osten mit den Hohen-Tauern, daranschliessend die Zillerthaler-Alpen mit der Tuxer-Gruppe, weiter die gewaltig vergletscherten Oetzthaler-Alpen mit der Stubai-Gruppe, etwas südlich die prachtvollen Ortler-Alpen, endlich am westlichsten dieser Zone die grossartige Bernina-Gruppe, nördlich derer noch der kleine Silvrettastock sich erhebt, während das an letzteren anschliessende Rhätikon, der Gesteinsart wie der Gebirgsformation nach, der Zone der nördlichen Kalk-Alpen zuzählen ist.

Die herrlichsten Hochgebirgs-Scenerien, romantische Thäler, tiefblaue Wildseen, schäumende und gischtende Wildbäche, dunkle Nadelhölzer, blendende

Schneefelder, glitzernde Eiskatarakte, stolze Hochgipfel in Fels und Firn gewappnet, kurz die ganze Pracht und der edelste Schmuck der hehren Hochregionen finden sich in diesem weitausgedehnten Gebiete vor. Es lässt sich auch schwer bestimmen, ob dieser oder jener Theil der Zone der schönere und reicher geschmücktere sei, denn eine jede der grossen Gruppen, die wir hier vorfinden, bietet des Schönen und Grossartigen in reichem Maasse. Am besuchtesten unter ihnen ist, innerhalb der österreichischen Grenzmarken, das Glocknergebiet, mit der dominirenden Spitze des Gross-Glockner (3797 Meter), der dritthöchsten Spitze Oesterreich's, zu dessen Füßen sich die herrliche Pasterze, wohl der schönste österreichische Gletscher, ausbreitet. Nächst dem dürfte die Ortler-Gruppe zu den besuchtesten zählen. Die Strasse über das Stilfserjoch 2756 Meter über dem Meere, diese höchste fahrbare Strasse in den gesammten Alpen und in ganz Europa und zugleich einer der grandiosesten Gebirgs-Uebergänge, führt unmittelbar an den Gletscherrevieren der Ortler-Alpen vorbei. Der Ortler (3905 Meter) und die Königspitze (3854 Meter), die beiden höchsten Gipfel der österreichischen Alpen, stehen dicht bei einander, der erstere durch sein gewaltiges Massiv, die letztere durch ihre hochelegante schneidige Form imponirend und überraschend. Der Thalschluss des Sulden-Thales gehört zu den prachtvollsten Bildern im Bereiche der Ost-Alpen. An Schönheit

rivalisirend, im Besuche aber noch stark vernachlässigt, weil es dort schwieriger ist, in die Schneeregion einzudringen, zeigen sich die Zillerthaler-Alpen, die an der Schwarzenstein-Alm eine Hoch-Alpenscenerie besitzen, die mit jener der Pasterze an der Franz Josef-Höhe und mit dem Thalschlusse in Sulden am Fusse des Ortlergipfel concurriren kann. Prächtige Gegenden und zugleich gute Fremdenfrequenz weisen auch die Oetzthaler-Alpen, Stubaier- und Venediger-Gruppe auf.

Weitaus besuchter aber als alle die vorgeannten in Oesterreich liegenden Gegenden, ist die dem Schweizerlande angehörige Bernina-Gruppe mit dem heute weltberühmten Engadin. Der Andrang daselbst während der Sommermonate ist ein geradezu immenser; trotz der unzähligen grossartigen Hôtel-Etablissements, die dort allorts erstanden sind, finden die Fremden in der Hochsaison oft nur mit den grössten Schwierigkeiten Unterkunft. Die Bernina-Gruppe selbst ist höchst grossartig, und ohne Beschwerden kann man dort bis dicht an die gewaltigen Gletscher fahren. Das Ober-Engadin ist reizend und bietet mit seinen lieblichen Seen mannigfaltige Abwechslung.

In den Zonen der Hoch-Alpen finden so ziemlich alle Arten der Gebirgsreisenden das, was für ihre Verhältnisse und Bedürfnisse angezeigt ist. Liebliche Thäler, waldige Hänge, sonnige Ortschaften hier, düstere Thalschluchten, wilde Fels-

schroffen, Firn und Eis, verknöcherte Wettertannen, kühle, frische, würzige Höhenluft dort; bequeme Strassen, schattige Spaziergänge tiefer im Thale und höher droben dann holperige Karrenwege, Saumpfade, Jagdsteige, und endlich hoch droben Schuttmoränen, Felsblöcke, endlose Schneefelder, schneidige Fels- und Firngrate und blankes blaues Eis, in das der stählerne Pickel den Tritt für den Fuss erst sprengen muss. In dieser Zone finden wir auch allein jene wahren und richtigen Höhenluftorte, die jetzt so ausnehmend und mit Recht gesucht und besucht werden. Die beste Jahreszeit zum Reisen ist dort der eigentliche Hochsommer, Frühjahr und Herbst sind, wenigstens in den höher situirten Gegenden, dort oft empfindlich kalt, die Sommerszeit dagegen bietet allda Wärme über Mittag, erquickende Kühle Früh und Abends und wohlthätige Frische über Nacht.

B) West-Alpen.

Wir haben vorgehendß bei Behandlung der Ost-Alpen deren Grenze vom Bodensee das Rheinthal aufwärts über den Splügen-Pass und hinab zum Comosee gezogen, also nahezu die Linie des 27^o ö. L. Jenseits, westlich, dieser Grenzlinie betreten wir das Gebiet der West-Alpen, jenes Hochgebirgsgebietes, welches in Bezug auf gewaltige Erhebungen, massige Gebirgsstöcke und grossartige Vergletscherung die Ost-Alpen noch übertrifft.

Während wir in den Ost-Alpen wahrnehmen, dass dort der Hoch-Alpenkette zwei räumlich sehr ausgedehnte Gebirgszüge, und zwar im Norden die nördlichen Kalk-Alpen, im Süden die südlichen Kalk-Alpen (Dolomiten) gleich immensen Wällen vorgelagert sind, welche diese Hoch-Alpenkette in ihrer ganzen Länge, im Norden wie im Süden, flankiren, fehlen diese, an sich zwar sehr schönen, die Zugänglichkeit der eigentlichen Hoch-Alpen aber sehr erschwerenden Gebirgszüge in den West-Alpen nahezu gänzlich. Im Norden verlieren sich die Kalk-Alpen am Bodensee gänzlich, westlich dieses Sees breitet sich niedriges Mittelgebirge und Hügel-land aus, südlich des Bodensees finden wir im Appenzeller Lande mit dem Sentis ein der eigentlichen Centralkette vorstehendes, räumlich aber nur sehr kleines Gebirgsterrain; weiter im Westen aber sind die Hoch-Alpen sozusagen blosgelegt, nur Vorberge von mässiger Erhebung schieben sich vor die Giganten der Alpenwelt und breite Thäler geleiten bis zum Fusse der mächtigen Gletscherströme. Aehnlich ist das Verhältniss im Süden der westlichen Hoch-Alpen, wengleich dort das vorgelagerte Mittelgebirge eine grössere Ausdehnung einnimmt, so zwar dass die Hoch-Alpenregion dasselbst nicht so ganz leicht und nicht so bequem wie im Norden erreichbar ist.

Dieser, im Ganzen genommen so äusserst leichten Zugänglichkeit der Hoch-Alpen, der

Möglichkeit, den Fuss der gewaltigsten Firndome beinahe per Eisenbahn oder doch auf breiter verhältnissmässig wenig ansteigender Fahrstrasse gewinnen und so auf die bequemste Art dieses grandiosen Anblickes sich erfreuen zu können, hat es die Schweiz unzweifelhaft vornehmlich zu danken, dass der Besuch daselbst nicht allein sich viel früher als in den Ost-Alpen einstellte, sondern auch in kurzer Zeit so grosse Dimensionen annahm.

Nach diesen allgemeinen Bemerkungen fahren wir nun in der Eintheilung der Alpen in verschiedene Zonen fort und kommen als Fortsetzung der 4. Zone (Oestliche Hoch-Alpen) zur daranschliessenden 5. Zone.

5. Zone. Centrale Hoch-Alpen. Die östliche Grenze dieser Zone fällt mit der Grenzlinie der Ost- und West-Alpen zusammen. Im Norden erwähnten wir oben schon, sind keine grossen Gebirgszüge, nur Mittelgebirge in nicht grosser Ausdehnung, vorgelagert, daher dort die Grenzen so ziemlich natürlich sich ergeben. Im Westen lassen wir diese Zone ihr Ende am Genfersee finden, ziehen dann die südliche Grenzscheide von der östlichen Spitze des Genfersees das breite Rhonethal aufwärts bis nach Brig und über den Simplon zum Lago Maggiore, von wo die weitere Südgrenze zum Comosee hinüber sich von selbst ergibt.

Wir finden in dieser Zone, im Osten anfangend, die sogenannte Adular-Gruppe, den schönen

Gebirgsstock des Tödi, den Claridenstock, Urirothstock, Galenstock, die Lepontischen Alpen und endlich jene weltberühmte, besuchteste und bekannteste aller Alpengegenden, das Berner Oberland oder richtiger die Berner-Alpen, die westlich ausgehen in Blümlisalp, Wildstrubel, Wildhorn und schliesslich Diablerets.

Die Krone dieser Zone ist unbestritten die Gruppe der Berner-Alpen, diese, wie wir schon erwähnten, frequentirteste aller Alpengegenden. Leichte und bequeme Zugänglichkeit wie sonst nirgends im ganzen Alpengebiete, höchster Comfort in den zahllosen Hôtels, grossartige Scenerien, dies alles vereinigt, sichert dieser Gruppe einen dauernden, alljährlich wiederkehrenden Massenbesuch, wengleich nicht zu verkennen ist, dass der Aufenthalt in jenen herrlichen Gegenden vor 25 Jahren und heute ein sehr verschiedener ist, und dass eben dieser eminente Fremdenandrang dem wahren Gebirgsfreunde den Aufenthalt daselbst in der Hochsaison sehr stark verleidet, so dass man mit einem gewissen sehnsüchtigen Bedauern an die Zeiten vor zwei und mehr Decennien zurückdenkt. Es giebt aber für den richtigen Alpinisten auch heute noch ein Mittel, die Unannehmlichkeiten, die solcher Massenbesuch mit sich führt, zu umgehen und die Annehmlichkeiten des jetzt wesentlich erhöhten Comforts daselbst zugleich mit zu geniessen, indem er zum Besuche dieser favorisirten Gegenden eine Zeit

wählt, wo wenig Fremde reisen, also entweder von Mitte Juni bis Ende Juli oder nach Mitte September; er wird dann überall in den trefflichen Hôtels bestens und aufmerksamst, ja selbst zu mässigen Preisen empfangen und bedient werden und selbst der Hochalpinist kann bei günstigem Wetter sowohl im Juli als auch im September seine Hochtouren ausführen, findet ausserdem um jene Zeit fast immer Führer ersten Ranges für seine Excursionen bereit.

Die Configuration dieser Gebiete mit ihren breiten Thälern und ansehnlichen Seen, neben stolzesten Hochspitzen und den bedeutendsten Gletscherströmen der gesammten Alpen (Aletsch-Gletscher) bringt es mit sich, dass in dieser Zone so ziemlich ohne Ausnahme eine jede Art der Gebirgsreisenden die Bedingungen und Verhältnisse vorfindet, welche gesucht und gewünscht werden. Der bequemste und verwöhnteste Reisende wird nicht weniger als der rastloseste, nimmerruhende Bergsteiger das Terrain finden, was er benöthigt, um seiner Passion huldigen zu können. Der Eine wird dabei wahrscheinlich weitaus öfter im „Hôtel Ritschar“ in Interlaken und im „Gletsch“ (Hôtel am Rhone-Gletscher), weniger oder vielleicht gar nicht auf der Wengernalp und am Eggischhorn, Letzterer dagegen wiederum selten am Höheweg in Interlaken und im „Gletsch“, dafür aber umsomehr auf den Gletschern gesehen werden. Jedem das Seine! Seit

Eröffnung der Bahn vom Genfersee bis Brig hat auch der südliche Abfall der Berner-Alpen an leichter Zugänglichkeit sehr gewonnen. Verhältnissmässig noch gering besucht in dieser Zone sind die reizenden Gebiete des Tödi und des Claridenstockes, trotzdem dieselben einen reichlicheren Besuch verdienen würden. Auch die Diablerets sind noch zu wenig beachtet.

6. Zone. Westliche Hoch-Alpen. Diese Zone umfasst die beiden gewaltigsten, die höchsten Gipfel führenden Gebirgsstöcke der europäischen Alpen in sich, nämlich die Monte-Rosa- und Mont-Blanc-Gruppe. Simplon-Pass, Rhone-Thal und Genfer-See bilden, correspondirend mit der früheren Zone, die Ost- und Nordgrenze. Im Süden liegt der Monte-Rosa-Gruppe das, von dem Val Anzasca, dem Val Sesia, dem Val Gressoney und dem Val Toraanche durchfurchte Mittelgebirge vor; von Châtillon bildet das Aostathal mit der Dora-Baltea eine markante Grenzscheide, auf der wir nach Pré St. Didier, dicht unterhalb Courmayeur gelangen, von wo wir die Grenze über den Kleinen St. Bernhard-Pass nach Moutiers, und weiter dann im Isèreth nach Grenoble ziehen.

Es ist sicher nicht zu viel behauptet, wenn wir sagen, dass das Grossartigste, das Imponirendste, das Phänomenalste, was die Alpenwelt bietet, in diesen beiden Gruppen repräsentirt ist; in ihnen erreicht das Phänomen der Gletscherbildung sein

Maximum und die Erhebung und Formation der Gipfelbildungen ihren Höhepunkt.

Von Genf aus erreicht man Chamonix — am Fusse der magisch bezaubernden, blendend weissen Firnkuppe des Mont-Blanc herrlich gelegen — nach achtstündiger bequemer Fahrt, und in nicht langer Zeit wird der Pfiff der Locomotive an den Felsklippen der Aiguilles der Mont-Blanc-Kette widerhallen. Diese leichte Erreichbarkeit jener bezaubernden Gefilde hat es gemacht, dass Chamonix heutzutage einen erstaunlichen Besuch von Reisenden aller Länder aufweist. Schwieriger ist es, von den anderen Himmelsrichtungen her dieser Gruppe zu nahen. Von Norden kann man nur mit Ueberschreitung eines Passes an den Fuss derselben gelangen; zum Südabfalle des Mont-Blanc führt als einziger bequemer Weg die lange Strasse von Ivrea durch's Aostathal, eine mehrtägige Fahrt, die erst dann abgekürzt werden wird, wenn auch hier, wie projectirt, die Eisenstränge wenigstens bis Aosta geführt sein werden. Das grossartige Project eines Mont-Blanc-tunnels wird, daran ist wohl nicht zu zweifeln, einstmals zur Ausführung gelangen, aber das Wann? ist vorderhand noch eine nicht zu beantwortende Frage.

Grösser in der Ausdehnung und in nicht so leicht erreichbar wie die Mont-Blanc-Gruppe durch's Chamonixthal, ist die Monte-Rosa-Gruppe. Die imposante Reihe höchster und grossartigster Hoch-

gipfel verleihen ihr eine ganz ausnehmende Anziehungskraft, die insonderheit für Hochalpinisten fast unwiderstehlich wirkt. Zermatt mit dem Gornergrate übt seit einer langen Reihe von Jahren schon seine nie versagende Zugkraft aus, die jährlich Tausende in jene Gruppe lockt. Treffliche Hôtels sind dort erstanden, und in der That, die Rundschau vom Gornergrate mit dem Anblicke des Matterhorn's, jenes bizarren seinesgleichen nirgends wiederfindenden Felsobelisks, ferner des neunfach gegipfelten Monte-Rosa und all' der ihn umgebenden unzähligen stolzen Gipfel, ist wohl geeignet diesem Punkte seine grosse Anziehungskraft für immer zu wahren. Wohlbesucht, wenn auch keinen Vergleich mit Zermatt bezüglich der Frequenz aushaltend, sind auch einige der anderen Thäler der Gruppe, überall aber ist eine mehr oder minder lange Thalwanderung nöthig, um bis zu den Gletscherscenerien vorzudringen — kann man doch selbst bis Zermatt noch heute nicht durchaus fahren. Hochinteressant sind auch in dieser Gruppe die Südabhänge, die aber noch beschwerlicher als die Nordseite zu erreichen sind.

Man pflegt, und das nicht mit Unrecht, Zermatt als das Eldorado des Hochalpinisten hinzustellen. Im allgemeinen gehören wohl, von Chamonix abgesehen, schon etwas rüstigere Touristen zur Bereisung der Zone der westlichen Hoch-Alpen, wenn gleich der Communication und dem Comfort nach

Möglichkeit Vorschub geleistet worden ist; jedenfalls bedarf es in dieser Zone grösserer Anstrengung als im Berner Oberlande, um bis unmittelbar an die höhere Gletscherregion zu gelangen, und nur allein Chamonix kann es in dieser Richtung mit dem Berner Oberlande aufnehmen, ja mit seinem unbeschreiblich fascinirenden Anblicke des Mont-Blanc, übertrifft es dasselbe in mancher Beziehung wohl noch.

7. Zone. Südwestliche Alpen. Die in dieser Zone inbegriffenen Alpenländer waren bis vor wenig Jahren noch ziemlich allgemein eine *terra incognita*; erst seit kurzer Zeit werden auch diese Theile der Alpen etwas eingehender durchforscht und dem Fremdenverkehre zugänglicher gemacht.

Diese Zone umfasst die Gebiete südlich des Aosta-Thales und des Kleinen St. Bernhard-Passes, sendet seine südlichsten Ausläufer bis an's Mittelländische Meer, im Südosten scheidet der Col di Tenda — die directeste Route zwischen Turin und Nizza — die Alpen von den Apenninen, im Osten fallen die Alpen ziemlich jäh in die lombardische Tiefebene und im Westen schiebt sich zwischen das untere Rhone-Thal und die Alpen ein Mittelgebirgszug von geringer touristischer Bedeutung.

Die Grajischen- (Graue-) Alpen mit der Grivola, dem Grand Paradis und Ruitor, südlich des Aosta-Thales, werden in jüngster Zeit schon etwas mehr besucht. Der Ausgangspunkt Aosta, in lieb-

licher Lage und mit gutem Gasthause versehen, erleichtert den Besuch, wenngleich im inneren dieser Gruppe noch wenig für Comfort etc. gethan wurde. Der Italienische Alpen-Club, speciell die Section Aosta, arbeiten aber neuerdings rüstig in diesem Gebiete. Die Dauphiné-Alpen, ein grossartiges Hochgebirge, mit Pointe des Ecrins, Meije, Pelvoux etc., von Grenoble aus am besten zu erreichen, wurde zuerst von einigen englischen Hochalpinisten besucht, geschildert und gerühmt. Heute arbeitet der Französische Alpen-Club energisch daran, diese schwerer zugänglichen, in Bezug auf Unterkunft und Verpflegung bis vor Kurzem noch sehr discreditirten Gegenden, die grossartige Scenerien in sich fassen, zugänglicher zu machen und Comfort dahin zu verpflanzen. Der Monte Viso und Umgebung wird von Turinern jetzt viel besucht, während die Cottischen- und die See-Alpen, jener Gebirgszug, der sich bis zum Meere erstreckt, noch sehr wenig besucht und alpinistisch erforscht worden sind.

Das Reisen innerhalb der Gruppen dieser Zone ist fast durchgängig noch mit ziemlichen Beschwerlichkeiten verbunden, bis zu ihnen zu gelangen ist leicht, da die Eisenbahnen bis an sie von allen Seiten heranzuführen, dringt man jedoch tiefer ein, so gehört dazu schon ein rüstigerer Tourist, und nur solchen ist es, so wie die Verhältnisse dormalen dort noch liegen, anzurathen, eine Bereisung

vorzunehmen. Bergsteiger und Hochtouristen finden dort noch ein reiches Feld der That und Ernte.

Wir sind nun, am Mittelländischen Meere angelangt, auch zugleich am Ende der gewaltigen und grossartigen europäischen Alpenkette angekommen.

2. Bevorzugte Standquartiere in den Alpenländern.

A. Ueber Standquartiere im allgemeinen.

In dem grossen ausgedehnten Bereiche der Alpen findet sich selbstverständlich eine ganz enorme Anzahl von Ortschaften, Weilern, Gasthausetablissemments, überhaupt von Punkten, welche sich als Standquartiere für Gebirgsreisende eignen. Diese aufzuzählen ist in diesem Buche nicht der geeignete Ort, man findet dieselben in den vielen zum Theil trefflichen Reisehandbüchern über die Alpenländer mehr oder minder sorgfältig verzeichnet.

An diesem Orte hier haben wir nur aus jeder Zone und Gebirgsgruppe eine Anzahl der bevorzugtesten, hervorragendsten, am meisten frequentirten oder doch die vollste Berechtigung für eine starke Frequenz aufweisenden Punkte namhaft zu machen, dabei zugleich auf die speciellen Vorzüge und die besondere Eignung derselben für die verschiedenen Arten von Gebirgsreisenden aufmerksam machend.

Wir greifen aus der grossen Menge solcher geeigneter Punkte eine beschränkte Anzahl heraus,

prüfen dieselben auf ihren Werth für die Touristik, es dann dem Reisenden überlassend, sich diesen oder jenen Ort, der ihm gerade für seine Zwecke und Ansprüche am geeignetsten erscheint, zum Besuche auszuwählen. Hat der Reiselustige erst einmal in dem einen oder dem anderen aufgeführten Orte jene Bedingungen, die er für seinen Gebirgsaufenthalt wünscht, annähernd enthalten gefunden, dann wird es ihm auch leicht sein, in dem Falle, als er aus irgend welchem Grunde entweder dort nicht Unterkunft findet oder sich an dem oder jenem Nebenumstände stösst, an der Hand der Reisehandbücher einen anderen Ort in der Nähe, der beiläufig dieselben Bedingungen aufweist, auszuwählen und diesen alsdann aufzusuchen.

In dem Vorliegenden soll eigentlich nur ein Wink zu leichter und besserer Information, ein Wegweiser, auf welche Gegenden der Tourist hauptsächlich sein Augenmerk richten wolle, um das für seine Kräfte, seine Ansprüche Angepasste und seinen Intentionen Entsprechende zu finden, gegeben werden. Gar Viele schon kehrten unbefriedigt aus den Alpenländern zurück, einzig und allein aus dem Grunde, weil sie die unrichtige Gegend, den falschen Ort, eine ihren Verhältnissen unpassende Route, oder eine ganz unentsprechende Art des Reisens im Gebirge gewählt hatten. Ohne diese Missgriffe, durch die ihnen die ganze Tour verleidet werden musste, und bei richtiger Infor-

mation und zweckentsprechender Wahl würden eben dieselben, die jetzt enttäuscht und missmuthig aus den von der Natur so hochbegnadeten Gebirgsgegenden zurückkehrten, um gewiss nicht so bald wieder dahin ihre Schritte zu wenden, befriedigt, erfreut und geistig wie physisch gestärkt und belebt von ihrer Reise heimgekehrt sein, mit dem Vorsatze, in anderen Jahren wennmöglich wieder den Bergen zuzueilen.

Nirgends mehr als im Gebirge hängt es von der Wahl der Gegend, die man aufsucht und von der Art wie man dieselbe bereist, ab, ob man befriedigt sein und den Zweck, den man mit der Reise verband, erreichen wird oder nicht.

Denjenigen, die rüstig und kräftig sind, die wohl auch in der kürzesten Zeit möglichst viel sehen und bereisen wollen, ist selbst bei bestem Willen ein Wink oder ein Rathschlag, wohin und wie sie ihre Schritte lenken sollten, nicht zu geben, ihnen steht, wie man zu sagen pflegt, die Welt und sohin auch die Alpen offen, sie können einziehen, von welcher Seite sie immer wollen, denn dem rüstigen, kräftigen Reisenden sind alle Eingangspforten in das gesegnete Land leicht passirbar, und überall wird er sein Fortkommen unschwer finden. Anders gestaltet sich die Sache aber mit denen, die minder rüstig, wohl auch anspruchsvoller sind, die vielleicht in die Berge gehen, um ihre Gesundheit zu stärken und herzustellen oder

die mit Familie reisen, wo auf die Damen und Kinder Rücksicht zu nehmen ist. Alle diese, ebenso wie jene rüstigen Geher, die über längere Zeit für ihren Aufenthalt im Gebirge verfügen, sollten und müssten, wenn sie wahren Genuss und Erfolg von ihrer Reise haben wollen, ganz anders reisen als jene nimmerruhenden, von Ort zu Ort weiter Eilenden, die vielleicht gerade in dieser rastlosen Thätigkeit wieder ihrerseits Befriedigung und Freude finden. Mit Ausnahme dieser letzteren sollten alle anderen Gebirgsreisenden — wie es ja auch thatsächlich zumeist der Fall ist — sich vor allem ihr Ziel suchen, d. h. sich ein Standquartier wählen, dem sie zuerst entgegen gehen. In diesem Standquartiere werden sie sich zunächst sozusagen acclimatisiren, d. h. die ersten drei bis vier Tage werden sie sich an die höhere Luft und an die sich anfangs oft lästig bemerkbar machenden, später so unendlich wohlthuenden Einwirkungen derselben auf Lunge, Blut und Nerven zu gewöhnen haben. Anfangs wird man wohl thun, nur mässig anstrengende Touren zu unternehmen, bald alsdann kann und sollte man an den Körper immer grössere Zumuthungen stellen, und dafür sorgen, dass man jeden Abend ordentlich müde die Nachtruhe sucht. Diese Müdigkeit wird in der allerersten Zeit sehr leicht zu gewinnen sein, bei längerem Aufenthalte im Gebirge wird man schliesslich schon ganz tüchtige Touren unternehmen müssen, um Abends

gehörig ermüdet sich zur Ruhe zu begeben, und eben darin liegt ja ein so grosser Theil der ganz ausserordentlich günstigen Wirkung der Gebirgsreisen auf unseren Organismus.

Diese Art des Reisens von einem Standquartiere aus, welches man dann je nach Geschmack nach acht bis vierzehn Tagen an einen anderen Ort hin verlegt, hat grosse Vorzüge vor dem unausgesetzten Wandern von einem Ort zum anderen. Man wird allerdings nicht so viel sehen als bei letzterer Reiseart, dafür aber wird man die bereiste Gegend besser und gründlicher kennen lernen, und wird weit grösseren Genuss finden, weil man nicht so abgESPANNT durch das allzuvielen rasch aufeinander folgende Sehen und durch den tagtäglich sich wiederholenden Troubel des Ankommens, Auspackens, wieder Einpackens und Abreisens sein wird.

Sehr lästig gestaltet sich auch bei rastlosem Wandern im Gebirge, ganz besonders in höheren Gebirgsgegenden, der unvermeidliche Ballast des Gepäckes; wählt man aber auf ein oder mehrere Wochen ein festes Standquartier, von dem aus man dann die Partien, seien es Tagestouren, seien es Abstecher von längerer Dauer, unternimmt, so hat man den grossen Vortheil, frank und frei, ohne oder höchstens mit dem minimalsten Gepäcksballast herumwandern zu können und findet doch, in die Station zurückgekehrt, die erwünschten, einen gewissen Comfort bereitenden Gegenstände, ein

Ding, welches zur Behaglichkeit und zum Genusse nach vollbrachtem rüstigen Tagwerke gar unendlich viel beiträgt.

Für einen Jeden der mit der Zeit nicht allzubeschränkt ist, erscheint diese Art des Reisens in den Alpenländern als unstreitig anempfehlenswertheste, wobei selbstverständlich die Länge des Aufenthaltes in dem jeweiligen Standquartiere sich von den verschiedenen Factoren, die sich da geltend machen werden, abhängig sein wird. Für den, der ohne Begleiter reist und der Geselligkeit und Umgang mit anderen Menschen liebt, vielleicht sogar sucht, bietet das Standquartier den weiteren Vorzug, dass er daselbst in der kürzesten Zeit Bekanntschaften anknüpfen wird, was bei dem gemeinsamen Leben in solchen kleinen Gebirgsorten beinahe nicht ausbleiben kann.

Diejenigen, die länger, also bis mindestens eine Woche, in einem Orte zu bleiben beabsichtigen, werden sowohl in den West- wie in den Ost-Alpen am billigsten davon kommen, wenn sie Pension nehmen. Der Preis der Pension ist natürlich ein sehr verschiedener und richtet sich nach dem Hôtelsrange, nach der Gegend, nach der Frequenz und nach der Jahreszeit. Während der Saison schwankt der Durchschnittspreis bei gewöhnlichen Anforderungen in der Schweiz und in den französischen Alpen zwischen 6 und 9 Francs per Tag; nur in exceptionellen Fällen findet

man volle Pension unter 6 Francs, wogegen mehr als 9 Francs überall da zu zahlen sind, wo höhere Anforderungen an das Logis gestellt werden. In den italienischen Alpenländern sind die Preise etwas geringer, man findet dort schon häufig Pension zu 5 Lire und bei 6 bis 7 Lire ist sogar, wie in Courmayeur und anderen Orten Wein à discrétion bei der Table d'hôte inbegriffen. In den österreichischen Alpen ist der durchschnittliche Preis $2\frac{1}{2}$ bis $3\frac{1}{2}$ Gulden. Bei diesen Preisen in den verschiedenen Ländern sind Getränke fast durchgehends nicht inbegriffen, mit Ausnahme des Café's oder Thee's zum Frühstück. Ausser der Wohnung wird gegeben in den West-Alpen ein Frühstück, ein Déjeuner à la fourchette (der englische Lunch) und die Table d'hôte, oder in den Ost-Alpen Frühstück, Diner und Souper.

Der rüstigere Tourist, der schon stärkere Touren, ganze Tagespartien, wohl auch mitunter mehrtägige Excursionen von seinem Standquartiere aus unternehmen will, thut aber unbedingt besser, sich nicht in Pension zu geben, weil er einen grossen Theil der Mahlzeiten die in seiner Pension inbegriffen sind, nicht mit geniessen kann, indem er, vorzüglich um die Mittagszeit, auf seinen Touren anderwärts sich aufhalten wird. Er thut deswegen am besten, mit dem Hôtelier einen fixen Preis für Wohnung und für jede der Tagesmahlzeiten, an der er theilnehmen wird, zu vereinbaren; in der

Schweiz sind diese Mahlzeiten ohnehin überall fixirt. Der Reisende ist dann frei, zu gehen und zu kommen, wann ihm beliebt, und er zahlt eben nur für das wirklich Consumirte.

Wesentlich vertheuert werden die, sonst dem Gebotenen nach recht preiswürdigen Pensionen in der Schweiz durch den Consum von Flaschenweinen, welche theuer sind und die, wenn man einen halbwegs trinkbaren Wein geniessen will, per Flasche ebensoviel kosten als die Table d'hôte selbst. Da andere Getränke, wie z. B. Bier, bei der Table d'hôte zumeist nicht verabfolgt werden, so kann der Reisende es auch nicht umgehen, solche Flaschenweine zu consumiren, und er muss bei Aufstellung seines Budgets eben auf diese nicht unbedeutende Ausgabe Bedacht nehmen. In den österreichischen und deutschen Alpen wird dem entgegen fast überall der billige Landwein vom Fass ausgeschenkt, auch an sehr vielen Orten Bier verabreicht, und in Italien ist der Wein nicht nur sehr billig, sondern wird sogar an einzelnen Orten zur Table d'hôte à *discretion*, ohne besondere Bezahlung, verabfolgt. In den französischen Alpen findet man überall die billigen und dabei recht guten kleinen Bordeauxweine.

B. Standquartiere für Sommerfrischler und Touristen.

Geeignete Orte für Sommerfrischler und bequeme Touristen, also für Diejenigen, denen es

hauptsächlich um kühle, schattige Gegenden mit hübschen Spaziergängen und guter Gebirgsluft zu thun ist, giebt es ungezählte, und wohl die Hälfte der Gebirgsorte würde schliesslich, wenn sonst die Bedingungen für einen erträglichen Aufenthalt geschaffen sind, sich für diese Reisenden zu längerem *Séjour* eignen.

Wir können aus dieser grossen Menge von Orten selbstverständlich nur einzelne wenige, die gerade ganz besondere Eignung in Folge ihrer Lage aufweisen, herausgreifen, und werden dabei besonders jene Punkte, die bei leichter und bequemer Communication jetzt schon die Bedingungen für einen mindestens halbwegs comfortablen Aufenthalt aufweisen, oder welche einen besonderen landschaftlichen Reiz bieten, wie z. B. Orte an schönen Seen, berücksichtigen.

1. **Zone.** Beginnend im Norden der 1. Zone finden wir schon in der Nähe von Wien einige beliebte Sommerfrischorte und zwar am Fusse des Schneeberges, der Raxalpe, des Sonnwendsteines und des Wechsels. Es werden die Orte Gloggnitz, Payerbach, Reichenau, Prein und Nasswald sehr stark, ferners Pitten, Aspang, Buchberg, Schottwien mit Mariaschutz und der Semmering viel, sowohl zu längerem Sommeraufenthalte, als auch zu kurzem Besuche, lediglich von Wienern, die diese Orte in wenig Stunden erreichen können, frequentirt. Diese und noch viele

andere Ortschaften daselbst sind die eigentliche Domäne aller jener Wiener, welche einestheils zu der Erkenntniss gekommen sind, dass Gebirgsluft doch etwas ganz anderes, als jene matte Waldluft, die man in der näheren Umgebung Wien's findet, ist, und die andernteils doch aus hunderterlei Ursachen nicht weiter entfernt gelegene Gebirgsgegenden aufsuchen können. In der Saison sind diese Ortschaften alljährlich so ziemlich überfüllt.

Weiter über den Semmering hinüber ist Mürz-zuschlag an der Südbahn, ein grösserer, von duftigem Nadelwald umgebener Ort, ziemlich stark besucht, und im oberen Mürzthal sind Neuberg und Mürzsteg ziemlich beliebt. Maria-Zell ist mehr als Wallfahrtsort denn als Sommerfrische bekannt, wengleich auch für letztere geeignet. Lunz, noch weiter im Westen gelegen, ist eine beliebte und sehr schön gelegene Station.

Es liegt auf der Hand, dass in all die vielen und niedlichen Seitenthäler abwärts von Mürz-zuschlag nach Graz, sowie in das untere Mürzthal und in das Murthal die Wiener und Grazer ein starkes Contingent Sommerfrischler alljährlich entsenden, dennoch aber wäre dort nirgends ein besonders hervorragender Ort für unsere Zwecke namhaft zu machen.

Von Bruck an der Mur nach Westen unwendend und die Kronprinz Rudolf-Bahn aufwärts verfolgend, kommen wir in die Ennsthaler- oder

Hochthor-Gruppe. In Anbetracht der leichten Erreichbarkeit dieser sehr schönen Gegenden mit der Eisenbahn von Norden, Osten und Westen, sind dieselben dennoch relativ noch viel zu wenig besucht. **Admont**, **Eisenerz** und **Gstatterboden** sind Punkte, die ihrer pittoresken, von wilden Felszinnen gekrönten Umgebung wegen, wohl verdienten, von Sommerfrischlern und Touristen weit aus mehr besucht zu werden, als sie es sind, um so mehr, als diese Orte auch ihrer Billigkeit wegen bekannt sind. **Waidhofen an der Ybbs**, obzwar stark besucht, liegt schon mehr in hügeligem Waldlande.

Im Süden dieser Zone finden wir, westlich von **Cilli**, die **Sannthaler-Alpen**, ein felsiger Gebirgsstock, in dessen Centrum die Ortschaft **Sulzbach** liegt. Die Entfernung von der Bahn und die mangelhafte Communication treten hier der Entwicklung des Fremdenverkehrs hindernd entgegen. Auf der **Kärntner** Seite der **Sannthaler-Alpen** sind die gut besuchten Orte **Eisenkappel** und **Bad Vellach**. Die übrigen Gebiete dieser Zone, südlich von **Graz**, weisen keine solche Höhen auf, um für eine wichtige Sommerfrische die Eignung zu haben. Wohl finden wir **Triestiner** und **Fiumaner** in vielen Orten **Süd-Steiermark's**, die sich vor dem heissen Hauche des **Scirocco** am **Adriatischen Meere** dahin flüchten, dennoch aber sind diese südsteierischen Sommerfrischen, in Anbetracht dessen, dass es

unzählig viele, weitaus kühlere Gebirgsorte giebt, doch im Hochsommer nicht der Art, um besonders anempfohlen werden zu können.

2. **Zone.** In der 2. Zone, den nördlichen Kalk-Alpen, giebt es der Sommerfrischorte für das grosse verwöhnte Publicum aussergewöhnlich viele. Das Salzkammergut mit seinen überbesuchten Seen und den Favoritorten der Wiener *High life*, Ischl, Gmunden, Traunkirchen, Wolfgang, Mondsee, Attersee und Hallstatt, sowie Ober-Steiermark mit Aussee, Grundlsee, Liezen, Wind. Garsten, St. Gallen, Schladming, das Land Salzburg mit Hallein, sind alle von Bahnen durchzogen, und in den genannten Orten ist für Unterkunft und Verpflegung gut, theilweise vorzüglich vorgesorgt, zumeist ist daselbst sogar grösserer Comfort, ja selbst Luxus zu finden. Von Salzburg in wenig Stunden zu Wagen erreichbar ist die Perle des bayerischen Hochlandes, Berchtesgaden, unweit des prachtvollen Königsee, und gleichfalls noch in Bayern gelegen Reichenhall, beide Orte von zumeist Deutschen in der Saison überfüllt. Weiter nach Westen gehend stossen wir auf Unken und Zell am See, diesem herrlichen, stark besuchten Seeort im Salzburgischen; dann treten wir ein in's schöne Land Tirol. Hier ist **Kitzbühel** gut besucht und Kufstein besonders von Münchnern beliebt. Westlich des Innthales stossen wir, von dem gut besuchten Jenbach ausgehend, zunächst auf den

schönsten See Tirol's, den tiefblauen, von prächtigen Ufern umgürteten Achen-See mit den im Sommer regelmässig überfüllten Stationen **Pertisau**, **Achen-Seehof** und **Scholastika**, nördlich davon der bayerische Tegern-See und im Westen Partenkirchen, dieser nächst Berchtesgaden beliebteste Ort im bayerischen Gebirge und **Mittenwald**.

Wieder auf österreichisches Gebiet übertretend, kommen wir über Seefeld in's obere Innthal. Imst an der Arlberg-Bahn, ziemlich gut besucht, von dort vorzügliche Fahrstrasse nach Nassereit, Lermoos und Reutte, sämmtlich für Sommerfrischen geeignet und bequem zu Wagen erreichbar. Im oberen Innthal treffliche Station in **Landeck**, ebenso jenseits des Arlberg in Bludenz und im Montavon in **Schruns** und **Gaschurn**. Von der Station Immenstadt in Bayern in einigen Stunden erreichbar liegt Oberstdorf im Allgäu. Endlich im äussersten Winkel unserer Zone noch die Orte am Bodensee Lindau und Bregenz. Im allgemeinen wäre betreffs dieser Stationen zu berücksichtigen, dass die Orte im Salzkammergut, sowie Berchtesgaden, Partenkirchen und einige andere theuer sind, allerdings auch mehr Comfort bieten, der Aufenthalt in Tirol, Vorarlberg, theilweise auch im Salzburgerischen und Ober-Steiermark aber billig ist.

3. Zone. Von den nördlichen Kalk-Alpen wenden wir uns zu den südlichen Kalk-Alpen, in

denen wir auch den vielbewunderten, weit berühmten, sogenannten Dolomiten begegnen werden. Im Osten der Zone treffen wir zuerst auf Veldes mit dem gleichnamigen See, von der Bahn eine Stunde entfernt. Ort und See liegen freundlich, jedoch ohne grossartige Umgebung. An der Rudolf-Bahn gelegen, in schöner Lage die Orte Wurzen, Weissenfels, **Tarvis**. Erstere Orte wohl einfach, aber recht befriedigend, Tarvis dagegen bietet recht gute Unterkunft, und eignet sich vorzüglich für längeren Aufenthalt; ebenso **Raibl**, 11 Kil. von Tarvis entfernt. Malborghet, Pontafel und Chiusaforte liegen günstig an der Bahn, bieten aber noch wenig Comfort.

In dem seit einigen Jahren so enorm besuchten Pusterthale begegnen wir nun einer ganzen Serie von beliebten Sommerfrischorten; beinahe jede Station der dieses breite Thal seiner ganzen Länge nach durchschneidenden Eisenbahn ist heutzutage ein besuchter Sommerort. In Sillian gute Unterkunft, während in Innichen selbe minder ist. Unweit dieses liegt das vielbesuchte Innicher Wildbad und Sexten. **Toblach** mit dem eleganten Südbahn-Hôtel u. A. wohlbekannt. In Niederdorf hat sich das Gasthaus der Frau Emma Hellensteiner einen selten verbreiteten und durchaus verdienten Ruf erworben; weiter Welsberg, dann **Bruneck** als sehr beliebte Station anerkannt, endlich als letzte Bahnstation Mühlbach. Diese Orte

sind nun einestheils um ihretwegen selbst stark besucht, anderentheils aber enorm frequentirt, weil sie als die günstigst situirten Einbruchstationen für die im Süden derselben gelagerten Dolomiten anzusehen sind. Tausende bringt das Dampfross alljährlich dahin, die den ersehnten Gefilden der grossartig romantischen Dolomitzinnen, mit ihren pittoresken Thälern und Schluchten zueilen. Dementsprechend finden sich denn auch in den Dolomiten selbst gute, auf vortrefflichen Fahrstrassen leicht zugängliche Stationen vor. In erster Linie ist hier das Ampezzaner Thal als das berühmteste zu erwähnen. Von der Station Toblach ausgehend, betritt man dasselbe beim Toblacher-See; aufwärts führt die breite Strasse in engem Thale nach dem isolirt liegenden **Landro**, einer echt tirolischen Musterspension (im Hochsommer überfüllt) und am Dürren-See vorüber zu dem ebenfalls isolirt stehenden Gasthaus in **Schluderbach** (gleichfalls zur Saison überfülltes Haus), endlich nach mehrstündiger Fahrt erreicht man die Ampezzaner Endstation, die im breiten Thalbecken gelegene Ortschaft **Cortina d'Ampezzo**. Eine Colonie guter Gasthäuser ist hier in den letzten Jahren entstanden.

Die Fahrstrasse in's italienische Gebiet verfolgend, gelangt man nach **Pieve di Cadore** und **Belluno**, zwei schön gelegene Orte, die aber in Folge der weiten Entfernung von der Bahn und der südlichen Lage, mithin der grösseren Hitze

wegen, die übrigens auch Cortina im Hochsommer wesentlich Abbruch thut, schon nicht mehr die volle Eignung für Sommerfrische bieten.

Die an das Ampezzo unmittelbar anstossenden Theile der herrlichen Dolomitgebiete sind für die bequemen Reisenden, die wir hier speciell im Auge haben, nicht recht zugänglich. Wir müssen deswegen in's Pusterthal zurückkehren und von Niederdorf in's Pragser-Thal fahren, wo wir in **Alt-Prags** das, von Wald und Wiesen umgebene, prachtvolle Dolomit - Aussicht gewährende Bad-Etablissement finden. Seitwärts in Neu-Prags, liegt ein kleines Bad in der Nähe des herrlichen Pragser Wildsees. Von Bruneck nach St. Vigil im Enneberg leidliche Fahrstrasse. Aus dem Eisack-Thale, von der Station Waidbruck, oberhalb Bozen, Fahrweg nach **Gröden**, in sehr schöner Lage. Bad Razes von Bozern viel besucht. Von den Stationen Neumarkt oder Lavis gelangt man über Predazzo nach **Paneveggio**, einem isolirt am Waldesrande gelegenen trefflichen kleinen Gasthause, und jenseits des Rollepasses nach **S. Martino di Castrozza**, ein grösseres, prächtig situirtes Hôtel-Etablissement.

Jenseits des Etschthales steht auf der Mendolascharte ein kleines, niedliches Gasthaus mit reizender Aussicht, welches, weil an trefflicher Kunststrasse gelegen, guten Besuch hat. Von Trient aus führt gute Strasse nach Pinzolo, oberhalb desselben liegt das grosse Etablissement

Sta. Madonna di Campiglio, unweit der Brenta-Dolomiten, und der Presanella- und Adamello-Gruppe. Nordöstlich von Trient, in drei Stunden auf guter Fahrstrasse zu erreichen, erstreckt sich das kleine Hochthal von Piné mit zwei kleinen Seen, an deren ersterem in prächtiger Lage ein Mineral- und Seebad mit Hôtel-Etablissement errichtet werden soll. Riva am Garda-See, für den Hochsommer zu heiss, ist reizend für Herbst und Frühjahr, ebenso Trient, Arco und Idro, sowie die Bäder von Levico am See und Roncegno im Val Sugana.

Von Brescia westlich an der Bahn ist Sarnico am Iseo-See gelegen und an der nördlichen Spitze des Sees Lovere. Die Bergamasker-Alpen sind noch wenig erschlossen, es fehlt noch an entsprechender Unterkunft; die südlichen Ausläufer derselben sind auch für die Sommersaison zu heiss, und für die kühleren Herbst- und Frühjahrszeiten stehen diesen Gebieten, als hindernde Rivalen und schwer zu besiegende Concurrenten die vielgepriesenen italienischen Seen allzunah zur Seite, daher die Vernachlässigung dieser Gegenden erklärlich.

4. Zone. Wir wenden uns nun den Hoch-Alpen zu, also jenem Alpengebiete, in dem die eigentliche Hochalpenwelt repräsentirt ist. Wir suchen auch hier wieder nur jene Standorte auf, die bequem und leicht per Bahn oder Wagen erreicht werden können. Punkte, denen diese Eigenschaft abgeht, die aber im übrigen die Bedingungen

für einen comfotablen Aufenthalt bieten, verzeichnen wir in dem folgenden Abschnitte, der über die Standquartiere der Fusstouristen handelt.

Im Lungau, jenem Thaleinschnitte, der die Kärntner-Alpen von den Niederen Tauern trennt, wären allenfalls die Orte Murau, Tamsweg und St. Michael zu nennen, doch tragen diese Gebirgsthelle noch nicht den wahren hochalpinen Charakter, Vergletscherungen fehlen hier noch gänzlich. Der Besuch jener, zudem noch ziemlich entlegenen Orte, ist daher auch ein minimier. Im Ennsthale, nördlich der Niederen Tauern, sind die Bahnstationen Steinach-Irdning, Gröbming, **Schladming**, Radstadt, von denen aus aber Partien in die Niederen Tauern weder nah noch bequem sind; unter ihnen ist Schladming besonders stark besucht, und in Bezug auf Unterkunft und angenehmen Aufenthalt auch sehr zu loben. Eine Anzahl ausserordentlich beliebter Sommerfrischen findet sich zwischen Klagenfurt und Lienz. Am Wörther-See sind die im Sommer von einer eleganten Gesellschaft überfüllten Bäder Maria-Wörth oder Pörtschach und Velden, weiter Villach, ein Eisenbahn-Knotenpunkt, weniger als Standquartier, denn als Ausgangspunkt besucht. 2 $\frac{1}{2}$ Stunden seitwärts der Station Spittal ist **Millstatt** am See gleichen Namens, sehr schöner Punkt, landschaftlich bevorzugter als der Wörther-See, welcher letzterer die Frische der Sommerfrische nicht in wünschens-

werthem Maasse gewährt, beide Seen zeichnen sich aber vortheilhaft durch die milde und gleichmässige Temperatur des Wassers aus. Im Lieser-Thale ist Gmünd ein neuerlich etwas mehr in Aufnahme kommender Ort. Oberhalb der Stationen Dölsach und Lienz liegt das Wirthshaus zur Wacht am Iselsberg in schöner Lage, für Sommerfrische wohl geeignet, nur ist die Fahrstrasse dermalen noch mangelhaft; jenseits im Möllthale gewährt Winklern recht guten Aufenthalt.

Von Lienz nördlich sind die Orte In der Huben und Windisch-Matrei, an der Fahrstrasse gelegen. Von Lienz westwärts treten wir in das Pusterthal ein und finden jene Stationen wieder, die wir bereits in der 3. Zone besprochen, haben, nämlich: Sillian, Toblach (Ort), Niederdorf, Welsberg, Bruneck, Vintl und Mühlbach. Am nördlichen Abhange der Hohen Tauern sind die Bahnstationen St. Johann im Pongau, Lend, von wo der Fahrweg nach dem weltberühmten Wildbad Gastein führt, Taxenbach und Bruck zu nennen. Von keinem einzigen von all diesen, theilweise prächtig gelegenen Punkten aber geniesst man einen Einblick in die wirkliche Hochalpenwelt; wohl sieht man diesen und jenen befirnten Gipfel über den Vorbergen hinausragen, aber einen vollen Blick in die Firn- und Gletscherregion kann man von dort aus nirgends thun, man muss dazu höher steigen, oder tiefer eindringen in die

Thäler um ein Bild der Hoch-Alpen zu erlangen; die in reicher Mannigfaltigkeit aufgethürmten Vorberge, die neben dem Uebelstande, dass sie den Einblick in die Hoch-Alpen beeinträchtigen, wiederum das Gute mit sich bringen, dass die Thäler der Ost-Alpen jene der West-Alpen an Zahl und Schönheit erheblich übertreffen, verhindern von allen genannten Standorten die Ausschau in die Hoch-Alpenkette. Eine Station, die einen schönen Blick auf eine Hochalpenlandschaft gewährt und doch zu Wagen bequem und leicht von Bruck zu gewinnen ist, wäre **Ferleiten** im Fuscher-Thale, wo auch gute Unterkunft geboten wird. Viel besucht ist dort auch das Bad Fusch (St. Wolfgang). Im Ober-Pinzgau ist Kriml, an den grossartigen unübertroffenen Krimler Wasserfällen, eine gute Station. Jenseits der Hohen Tauern, von Bruneck zu Wagen commod zu erreichen, ist **Taufers** im Ahrn-Thal mit sehr schönem Blick auf die befirnten und vergletscherten Gipfel der Zillerthaler-Alpen (Schwarzenstein und Thurnerkamp). Im Zillerthale sind die Sommerfrischen **Mayrhofen** und Zell am Ziller. Im unteren Inn-Thale haben wir Jenbach bereits in der 2. Zone erwähnt. An der prachtvollen Brennerbahn sind beinahe alle Stationen zwischen Innsbruck und Franzensfeste als Sommerfrischorte geeignet und zwar Matri, Steinach, Gries, Brenner und Brennerbad (letzteres sehr gut besucht), **Gossensäss** (eine der ob der guten Unter-

kunft mit Recht beliebtesten und frequentirtesten Stationen), Sterzing und südlich von Franzensfeste Brixen nebst Pension Vahrn und Klausen, diese drei Orte jedoch mehr für Herbst und Frühjahr. Oberhalb Bozen ist der von Boznern im Sommer stark besuchte Ritten mit den Orten Ober-Bozen und Klobenstein und im Sarn-Thale Sarnthein als Sommerfrischorte zu bemerken.

Von Innsbruck nicht gar weit entfernt, die Bäder Ober-Perfus und Rothenbrunn oder Selrain von Innsbruckern gern aufgesucht. An der neuen Arlbergbahn sind die Stationen Imst und **Landeck**, letzteres sehr gut, und das auf der Höhe gelegene Bad Obladis oberhalb Ladis beliebt.

An der pittoresken trefflichen Strasse über den Finstermünz-Pass liegt das freundliche Gasthaus Hochfinstermünz. Etwas unter der Wasserscheide ist der Ort Nauders, von wo die Strasse in's Engadin abzweigt, an der Wasserscheide selbst Reschen-Scheideck, gutes Gasthaus am grünen Reschen-See, mit grossartigem Blicke auf die Ortler-Kette. Mals im Vintschgau, als Aus- und Durchgangspunkt wohl bekannt, ebenso die übrigen Orte des breiten schattenlosen Vintschgau bis Meran, diesem sonnigen, milden, als Winter-, Herbst- und Traubencurort so weit berühmten Städtchen.

Bei Spondinig, 2 $\frac{1}{2}$ Stunden südlich von Mals, zweigt von der Hauptstrasse die berühmte Stilfserjoch- oder Stelvio-Strasse ab, eine der grossartigsten

und landschaftlich schönsten Gebirgsstrassen in den gesammten Alpen und zugleich die höchste fahrbare Strasse in Europa überhaupt (Stilfserjoch 2756 Meter, Bernina 2334 Meter, Mont Cenis 2118 Meter, Splügen 2117 Meter, St. Gotthard 2111 Meter, Bernardino 2063 Meter, Simplon 2010 Meter, Maloja 1811 Meter, Arlberg 1797 Meter, Brenner 1362 Meter, Semmering 980 Meter). Eine Stunde vor Trafoi führt ein Weg südöstlich ab nach St. Gertrud im Sulden-Thale, einer der prachtvollsten Punkte in den österreichischen Alpen, leider ist der Fahrweg dahin noch immer nicht hergestellt, daher der Zugang für bequeme Reisende mit etwas Mühe verbunden ist. **Trafoi** dagegen liegt an der vorzüglichen breiten Chaussée angesichts herrlicher Gletscher und befirnter Hochgipfel und ist als einer der beachtenswerthesten Standorte in den Ost-Alpen zu nennen. Der Ort selbst besteht nur aus wenigen Häusern, jedoch sind zwei gute, stark besuchte Gasthäuser daselbst. Die Besteigung des Ortler (3905 Meter), des höchsten Gipfels in den österreichischen Alpen, geschieht aus dem Sulden-Thale oder von Trafoi aus. 2 Stunden oberhalb Trafoi liegt das einsame Wirthshaus auf der **Franzenhöhe**, von wo aus auch der höchste Gipfel des Ortler sichtbar wird, auch dieser Punkt ist als ein treffliches Standquartier anzusehen und wird an positiver Seehöhe nur von sehr wenig Orten in den Alpen wieder erreicht, es ist hier besonders zu

berücksichtigen, dass man dahin im bequemen Landauer oder in der Postchaise gelangen kann. Noch 2 Stunden höher erreicht man die Passhöhe des Stilfser- oder Stelvio-Joch und die italienische Grenze. Jenseits, $\frac{1}{2}$ Stunde abwärts, liegt die sogenannte IV. Cantoniera Sta. Maria, eine unsaubere, theuere Wirthschaft. Am Fusse des Stelvio liegt das alte und das neue **Bad Bormio**, von denen ganz besonders letzteres (Bagni nuovi), ein hoch-elegantes Hôtel mit entsprechenden Preisen ist. Der Ort Bormio ist $\frac{1}{2}$ Stunde entfernt. Aussicht auf Hochgipfel oder Gletscher entbehrt man jedoch an diesen Orten gänzlich. 3 Stunden östlich von Bormio liegt im Val Furva, das von Italienern viel frequentirte Bad Sta. Caterina mit mehreren Hôtel-Etablissements. Im Hochsommer ist der Ort der Sonne stark preisgegeben, auch vermisst man dort jeden Blick auf die blauen Gletscher, wie solche so entzückend schön an den jenseitigen Punkten an der Stilfserjoch-Strasse sind, nur die letzte weisse Pyramide des Piz Tresero ist sichtbar. Oestlich von Sta. Caterina, auf österreichischem Territorium sind die beiden fast ausschliesslich von Italienern besuchten Badeorte Pejo und Rabbi.

Von Bormio führt die Strasse nach Tirano im breiten Veltlin, von da nördlich über den Bernina-Pass oder westlich zum Como-See; die erstere Route einschlagend, treffen wir zunächst auf Schweizer Gebiet auf den See von Poschiava, an dem das

Bad Le Prese liegt, dann auf Poschiavo, endlich auf der Passhöhe auf das Bernina-Hospiz mit geräumigem Hôtel in prächtiger Lage, vis-à-vis der schöne Cambrena-Gletscher und zwei kleine Seen. Abwärts passiren wir die Bernina-Häuser und gelangen endlich nach **Pontresina** im Engadin, diesem heute so hochgepriesenen Eldorado aller Alpenfrennde. In grossartigster Lage mit einer ganzen Colonie von hocheleganten Hôtels ausgestattet, vereinigt dieser Ort unstreitig, wie wenig andere Orte in den gesammten Alpen alle Vorzüge eines Hochgebirgsaufenthaltes und bietet zugleich jeder Kategorie von Reisenden das, was von denselben gesucht und verlangt wird. Bequeme, gute Fahrstrassen, vorzügliche Unterkunft, Gesellschaft, reizende Ausflüge in grosser Abwechslung zu Wagen und zu Fuss, Gletscher, Seen, Wald und Bäche, leicht begehbare Aussichtspunkte, Aussichtsberge von hervorragender Schönheit, Hochgipfel und Gletscherwanderungen exquisiter Qualität, kein Wunder, dass sich hier alljährlich aus aller Herren Länder Menschen von verschiedenster alpiner Geschmacksrichtung zusammenfinden, die dennoch in jeder Befriedigung finden können. Vielleicht nur der Verehrer der Hochgebirgswelt, der schlicht und einfach und möglichst unbelästigt von der lärmenden Alltagsmenge in den geliebten Bergen herumwandern will, wird sich nicht voll befriedigt hier fühlen, das Getreibe und Gewoge der eleganten

Welt, die selbst die entlegensten Schluchten und fernsten Almhütten, ja selbst die Gletscher und Hochgipfel partienweise heimsucht, vertreibt ihn wohl zumeist. Den Pontresinaern ist ohnehin an ihm nicht viel gelegen, sie ziehen aus begreiflichen Gründen die Anderen vor, und so geht denn dieser Alpenfreund meist schneller von dannen, für ihn giebt es ja noch so unzählige prächtige Punkte im weiten, weiten Reiche der Alpen.

Bad St. Moritz und **Dorf St. Moritz**, **Sama-**
den, **Campfèr**, **Silvaplana**, **Sils-Maria** sind
alles Orte mit grandiosen, theils luxuriösen
Hôtels, die sämmtlich zur Hochsaison überfüllt
sind, wenn auch wohl der Andrang dort nicht so
enorm ist, wie in Pontresina, wo oft absolut keine
noch so bescheidene Unterkunft aufzutreiben ist.

Im Bergell oder Val Bregaglia, jenseits des
Maloja-Passes ist Promotogno mit Curhôtel, von
Italienern viel besucht, dasselbe ist auch von
Chiavenna aus auf guter Strasse zu erreichen.

Im Unter-Engadin sind Schuls und unweit
desselben Bad Tarasp und Vulpera gut besuchte
Orte, denen jedoch die Reize der Hochgebirgswelt,
wie wir sie im oberen Engadin durchgehends
fanden, mangeln. Ueber Martinsbruck führt die
gute Poststrassè wieder hinüber nach Oesterreich
zum Orte Nauders an der Finstermünzstrasse.

Von Süs im unteren Engadin führt die Fluela-
Strasse nach **Davos**, diesem heutzutage berühm-

testen Höhenluftcurort, dessen Saison der Winter ist, um welche Jahreszeit sämmtliche Hôtels daselbst, und deren giebt es eine stattliche Zahl, überfüllt sind; aber auch im Sommer ist der Ort nicht zu verachten, umso mehr als man um diese Zeit vorzügliche und recht preiswürdige Unterkunft findet. Von Davos Fahrstrasse in's Prättigau nach Klosters, einem als Sommerfrische sehr beliebten Ort, elegante Gesellschaft, viele comfortable Hôtels, der Ort liegt aber von den Gletschern und Spitzen der Silvretta-Gruppe sehr weit entfernt. Unweit von Klosters Bad Lerneus.

Von Davos südlich geht die Poststrasse über Wiesen, empfehlenswerthe Station, nach Brienz und entweder über Lenz und Churwalden, besuchter Ort, nach Chur oder hinab nach Tiefenkasten und über den Schyn-Pass in's Rhein-Thal oder von Lenz bei Bad Alveneu vorbei über den Albula-Pass nach Ponte in's Engadin. Von Tiefenkasten über Mühlen (Molins) über den Julier nach Silvaplana im Engadin. Endlich von Chur über Thusis und die berühmte Via mala nach Andeer mit Bad und über den Splügen nach Campo Dolcino und Chiavenna zum Como-See. Wir haben den Splügen als die Grenzscheide zwischen den Ost- und West-Alpen angenommen, daher wir hier abrechen.

5. Zone. Wir wenden uns jetzt den West-Alpen zu und sehen in Zone 5 ausschliesslich schweizerisches Gebiet. Nun ist die Thatsache, dass

das Hôtelwesen, in Folge des riesigen Besuches der Schweiz, in diesem Lande zu einer ganz eminenten Vervollkommnung und erstaunlichen Höhe gebracht worden ist, allbekannt. In Folge dessen finden wir denn nahezu in jedem Orte, ob klein ob gross, wofern nur die Lage desselben landschaftlich einigermaassen schön ist, ein oder mehrere comfortable Gasthäuser; an den auserlesenen Punkten, gleichviel ob Ortschaften daselbst stehen oder nicht, sind meistens sogar grossartige, luxuriös ausgestattete Hôtels errichtet. In Anbetracht dessen sind beinahe sämtliche landschaftlich gut situirten, innerhalb dieser Zone vorfindlichen Ortschaften, da dieselben auch fast durchgehends durch gute Strassen, grossentheils sogar durch das Eisenbahnnetz mit einander verbunden sind, für Sommerfrischstationen geeignet. Wir können daher thatsächlich von einer Aufzählung der Sommerfrischen und der Stationen für bequeme Reisende in dieser Zone ganz absehen, um so mehr als die namhaftesten derselben ohnedem in dem Abschnitte der Stationen für Fusstouristen bei Zone 5 namentlich aufgeführt werden und so ziemlich alle diese auch für die bequemen Reisenden leicht zugänglich gemacht sind, denn auch in dieser Beziehung ist in der Schweiz und ganz speciell im Bereiche unserer 5. Zone Ausserordentliches im Laufe der letzten drei Decennien geleistet worden.

6. Zone. Wir nähern uns in dieser Zone den beiden herrschenden Häuption über die europäischen

Alpengipfel, dem Mont-Blanc und dem Monte-Rosa, die beide in dieser Zone gelegen sind. Den Mont-Blanc fassen wir leicht und ohne Schwierigkeit, und führen auch den bequemsten und verwöhntesten Reisenden anstrengungslos bis an den Fuss desselben. Dem Waggon oder dem Dampfer auf den unvergleichlichen blauen Fluthen des Lac Léman in Genf entsteigend, verfügt sich der Reisende zur Mallepost oder miethet einen gut federnden Landauer und fährt in beiläufig 8 Stunden nach Chamonix, einer Station wie solche grossartiger und prächtiger kaum gedacht werden kann. Angesichts der gewaltigsten Gletscher, unmittelbar zu Füßen des höchsten Firnkolosses, der, ein wahrer Mont-Blanc, sein schneeweisses Haupt hoch dort droben stolz und majestätisch im blauen Aether badet, kann der wahre Alpenfreund, schönes Wetter vorausgesetzt, tage- ja wochenlang sich an dem unvergleichlich grossartigen Schauspiele weiden, ohne desselben überdrüssig zu werden, immer und immer wieder neue Reize entdeckend. Eine Colonie von musterhaften Hôtels gewährt ausgezeichnete Unterkunft, und eine ganze Serie von bequemen Spazierfahrten, Spazierritten und leichten Spaziergängen bietet auch in dieser Beziehung eine Abwechslung, die Chamonix befähigt, jeder Concurrenz zu trotzen. In nächster Nähe von Chamonix ist Argentièrè, kleiner netter Ort, mehrere Wege führen von dort in's Rhone-Thal nach Martigny, Venayaz und abwärts nach

S. Maurice und Monthey, von wo Fahrstrassen in's Val d'Illeiez mit dem Orte Chambéry. Die zahlreichen Stationen am Genfer-See, südliches wie nördliches Ufer, als zu bekannt übergehend, erwähnen wir noch des westlich von Chamonix gelegenen besuchten Bades St.-Gervais und allenfalls der Bäder Aix-les-Bains, unweit des Lac du Bourget.

Auf die südliche Seite der Mont-Blanc-Gruppe zu gelangen, ist für den grössere Strapazen meidenden Reisenden nicht so gar leicht, die Umgehung sowohl auf der östlichen, als auch auf der westlichen Flanke erheischt die Passirung mehrerer Pässe, eine directe Durchschneidung der von Nordost nach Südwest streichenden Kette ist nur allein mit vielstündiger Gletscherwanderung und Ueberschreitung eines Hochpasses möglich. Es bleibt darnach nur die Wahl den Weg über Genf und auf der Mont-Cenis-Bahn nach Turin und Ivrea und von da zu Wagen durch das Aosta-Thal nach Courmayeur oder über Annecy, Albertville, Moutiers, Bourg-St.-Maurice, den Kleinen St. Bernhard nach St. Didier und Courmayeur einzuschlagen. Courmayeur ist ein Standquartier von wohlbegründetem Rufe, zumeist von Italienern und auch viel Engländern besucht. Nach Herstellung der projectirten Bahn durch das Aosta-Thal wird Courmayeur, ähnlich wie Chamonix ein ausserordentlich frequentirter Sommerfrischort werden

denn selbst jetzt schon bei der schwierigen Zugänglichkeit, sind die Hôtels oft überfüllt.

In den Thälern von Entremont und Bagne finden wir kein passendes Standquartier für Reisende dieser Kategorie, erst im Val d'Hérens ist **Evolena**, welches von Sion aus mit Wagen zu erreichen ist und auch gute Aufnahme gewährt; ebensowenig haben die Parallel-Thäler des Val d'Hérens Orte aufzuweisen, die für bequeme Reisende leicht und ohne Mühe zu gewinnen wären, denn auch auf die Bäder von St. Luc führt nur ein Saumpfad. Die nächste Station **Zermatt** von mehr als europäischer Berühmtheit, kann auch nur theilweise zu Wagen erreicht werden, indem nur die letzte Wegstrecke von St. Niklaus bis Zermatt für kleine Wagen zugänglich ist, während der Theil von der Eisenbahnstation Visp bis St. Niklaus nur mit Saum- und Reitthieren und mit Tragsesseln passirt werden kann. Trotz dieses Uebelstandes ist Zermatt wie kaum ein anderer Ort im Hochgebirge von Reisenden jeder Nation und jeder Gattung im Sommer besucht, und die trefflichen grossartigen Seilers'chen Hôtel-Etablissements daselbst sind nur zu oft überfüllt bis auf die letzte Kammer. In gleichem Maasse gilt dies von dem neuen Hôtel zur **Riffel-Alp** und dem noch höher gelegenen altrenommirten **Riffelhaus**, beide durch Reitweg mit dem auf der Thalsole gelegenen Zermatt verbunden. Unterhalb Zermatt im Nikolai-Thale ist **Randa** niedlich zwischen

Wiesenmatten situirt und zu längerem Aufenthalte wohl geeignet. Im parallel laufenden Saas-Thale fehlt Fahrstrasse gänzlich, daher wir hier davon absehen müssen. Noch weiter östlich gehend, stossen wir auf die Simplon-Strasse, die die Grenzmark zwischen unserer und der Zone 5 bildet.

Auf der südlichen Seite der Monte-Rosa-Gruppe finden wir nur wenig Orte, die leicht und bequem auf guter Fahrstrasse gewonnen werden können. Macugnaga mit guten Hôtels muss, obgleich prächtiger Punkt, deswegen ausser der Combination bleiben, weil ein beträchtlicher Theil des Weges aus einem schlechten steinigen und holperigen Saumpfade besteht. Nach Aagna führt durch das lange Val Sesia eine Fahrstrasse. Im Lys-Thale ist Gressoney St.-Jean guter Standort, von Italienern viel beliebt, trotzdem dort, wie in mehreren dieser südlichen Monte-Rosa-Thäler die deutsche Sprache heimisch ist. Chatillon im Aosta-Thale am Ausgange des Val Tornanche, in welches Fahrstrasse erst projectirt wird, ist zu heiss, um für Sommer-Aufenthalt gewählt werden zu können. Wir sind jetzt wieder im Aosta-Thale angelangt, welches die Grenze zwischen unserer und der folgenden 7. Zone abgiebt.

7. Zone. In dieser unserer letzten Zone finden wir nur wenig Standquartiere, die den Comfort bieten, und welche in so bequemer Weise erreicht werden können, als dies eben jene bestimmte Art von Gebirgsreisenden verlangt, wenn solche

sich überhaupt dazu verstehen und entschliessen sollen, ihren Weg in das Gebirge und ihren Aufenthalt im Berglande zu nehmen.

Aosta ist eine in freundlichem Thale gelegene Station, von der aus Spaziergänge und lohnende Ausflüge verschiedener Art zu unternehmen sind; besonders das ausserhalb des Ortes stehende nette **Hôtel du Mont-Blanc** ladet zu längerem Verweilen ein.

Am Aus- resp. Eingange des **Mont Cenis-Tunnels** liegt **Bardonnèche** in hübscher Lage. **Brides-les-Bains**, unweit **Moutiers**, gut besucht. Am Fusse der Kleinen **St. Bernhard-Strasse** **Bourg-St.-Maurice**, jenseits desselben im **Aosta-Thale** **Pré St. Didier**.

Bei **Grenoble** **Bad Uriage** guter Aufenthalt. In der Gruppe der **Dauphiné-Alpen** kann man nach **La Grave** per Wagen gelangen, ebenso nach **Monestier**, **Briançon** und **Ville Vallouise**, sämmtlich in hoher schöner Lage.

Von **Turin** südwestlich **Pignerol** und **Luserna**, und von **Cuneo** südwestlich die besuchten Bäder von **Valdieri** im **Val Gesso**. Auf der italienischen Seite des **Col di Tenda** ist kein empfehlenswerther Aufenthaltsort, die Unterkunft ist dort überall dürftig.

Am Fusse der **See-Alpen** (**Alpes maritimes**), umspült von den Wellen des **Mittelländischen Meeres**, liegen die weltberühmten **Winterstationen**

längs der ewig sonnigen Riviera: San Remo, Mentone, Monte Carlo, Monaco, Nizza, Cannes, Antibes etc., aber drinnen in dem Berglande suchen wir vergebens nach comfortablen passenden Sommer-, oder doch mindestens Frühjahrs- und Herbst-Standquartieren. Unmittelbar am lebhaftesten Weltenverkehre gelegen, blieb das innere Land, von schönen Bergen umsäumt, fast unberührt und unbeachtet. Auf französischer Seite sind nur St. Dalmazzo di Tenda mit dem Etablissement einer Wasserheilanstalt, ein Sommerrefugium für die Nizzaer, und allenfalls die Bäder von Berthemont in Val Tinéa, nördlich von Nizza, zu nennen. Auf italienischem Gebiete sind die Bäder von Valdieri — schon oben erwähnt — eine sehr gute und fashionable Station, lediglich von Italienern, speciell Turinern, stark besucht, von Cuneo zu Wagen in einigen Stunden zu erreichen.

C. Standquartiere für Fusstouristen.

In dem vorhergehenden Abschnitte betrachteten wir Standorte, die für die bequemen Reisenden sich eignen, also für Sommerfrischler und für Touristen, die nicht beabsichtigen, während ihres Aufenthaltes im Gebirge irgendwelche auf Kosten der Unbequemlichkeit und physischen Anstrengung auszuführenden Touren zu unternehmen. Wir durften dort deshalb nur allein solchen Punkten Beachtung schenken, die entweder unmittelbar an der Eisen-

bahn situirt, oder doch von derselben auf guter, mit bequemen Wagen zu befahrender Strasse zu gewinnen sind.

Bei den Standquartieren für Fusstouristen, die wir jetzt in Betrachtung ziehen wollen, brauchen wir uns jene Reserve und Beschränkung nicht mehr aufzuerlegen, wir können und dürfen tiefer in die mannigfachen Faltungen der Gebirgsländer eindringen und haben dabei lediglich zu berücksichtigen, dass zum mindesten ein guter Fussweg besteht, auf dem man auch ohne Schwierigkeit etwas voluminösere Gepäckstücke, sei es auf einspännigen Landwagen oder auf Handwagen, oder endlich auf Saumthieren transportiren kann. Wir müssen dahingegen bei der Auswahl der Standquartiere für Fussreisende ein Moment berücksichtigen, von dem wir bei den Sommerfrischorten ganz absehen konnten, und das ist, dass von dem Standorte aus eine entsprechende Anzahl lohnender, nicht schwieriger, aber einen ordentlichen Marsch bedingender, von dem Orte selbst anzugehender Touren auf schöne Aussichtspunkte, auf leicht zugängliche Bergspitzen und unschwer passirbare Joche, als Uebergänge in andere Thäler, ausführbar seien. Das ist es hauptsächlich, was der Fusstourist verlangt, und wenn er sich ein Standquartier sucht, so will er nicht, wie der Sommerfrischler und bequeme Gebirgsreisende, einfach hübsche, commode Spazierwege, sondern vielmehr ein Terrain, welches

ihm Gelegenheit bietet, mit möglichster Abwechslung Halbtags - Partien, Tages - Partien, ja auch mehrtägige leichtere, nicht zu beschwerliche oder gar schwierige Excursionen zu unternehmen.

Darauf muss mithin bei der Auswahl eines Standquartieres für Fussreisende ganz ausnehmend Rücksicht genommen werden.

Es ist selbstverständlich, dass von den unzähligen Orten, die sich für Sommerfrischler und gewöhnliche Gebirgsreisende zu längerem Aufenthalte empfohlen, auch sehr viele, wohl die weitaus grössere Hälfte, jene Bedingungen, die für die Fusstouristen erforderlich sind, gleichfalls besitzen und in Folge dessen auch für diese vollkommen geeignet sind. Wir werden daher wohl oder übel, gern oder ungern, genöthigt sein, jetzt manches zu wiederholen und Orte, die wir bereits im früheren Abschnitte namhaft machten, hier nochmals aufzuführen.

1. Zone. In der 1. Zone finden wir schon in nächster Nähe von Wien eine Anzahl beliebter Sommerfrischen am Schneeberg, Raxalpe, Sonnwendstein und Wechsel. Der Schneeberg und die Raxalpe mit ihren grossen ausgedehnten Plateaux und den vielen einschneidenden Thalschluchten und Gräben, mit ihren theilweise sehr steilen Felswänden und Kaminen geben ein vorzügliches Terrain ab, für Schulung und Uebung von Touristen; selbst der fleissige Fusswanderer braucht lange Zeit, bevor

er Schneeberg und Raxalpenstock nach allen Richtungen durchkreuzt hat. Die Wiener Touristen bevölkern deswegen auch allsonntäglich diese Gegenden, die mit dem Eilzuge in zwei Stunden von Wien gewonnen werden können. Es sind eben die Favoritberge der Wiener, welch' letztere, ganz besonders im Frühjahr, Herbst und selbst im Winter, zahlreich allda anzutreffen sind. Für diejenigen Fussgeher, die aus irgend welchem Grunde nicht weit von Wien fort können, die aber dennoch einen Aufenthalt im Gebirge nehmen wollen, können sohin die im vorigen Abschnitte in der 1. Zone dort namhaft gemachten Standquartiere dienen, ebenso auch jene im Mürzthale am Fusse der Schneecalpe, der hohen Veitsch etc.

Das Hochschwab-Gebiet mit den Eingangstationen Kapfenberg, Bruck, Vordernberg, Hieflau, Grossreifling, Maria-Zell und Wegscheid wird von Wienern und Grazern gleichfalls häufig besucht und giebt dem Fussgeher reiche Abwechslung der Touren. Seewiesen (968 Meter), Wildalpen (609 Meter), Oberort (780 Meter), Gschöder (625 Meter) und Weichselboden (677 Meter) sind hier die besten Standquartiere.

Für Partien auf die Glein-Alpe sind Bruck a. M. (484 Meter) und Knittelfeld (644 Meter); für Stub-Alpe Köflach und Judenburg (739 Meter); für die Kor-Alpe Landsberg und Wolfsberg (480 Meter) im Lavant-Thale; für die Sau-Alpe

gleichfalls Wolfsberg, Judenburg und Hüttenberg passende Orte.

In den Santhaler- oder Steiner-Alpen ist Sulzbach (606 Meter) als im Centrum gelegen der günstigste Punkt, um Touren in diesem Gebirgsstocke auszuführen, die Communication dahin von der Bahnstation Cilli ist jedoch nicht bequem, daher und in Folge der noch immer mangelhaften Unterkunft in Sulzbach ist der Besuch daselbst noch nicht so, wie es dieser Gebirgsstock wohl verdiente. Verhältnissmässig leichter gelangt man dahin von der Strasse aus, welche von der Station Kühnsdorf in Kärnten über den Seeberg nach der Station Krainburg in Krain führt, und an welcher sich die Orte Eisenkappel (530 Meter), Bad Vellach (880 Meter) und **Ober-Seeland** (897 Meter) befinden, von denen aus auch gleichzeitig Touren in die Karawanken unternommen werden können.

Im Norden unserer Zone, an dem schönen, in dieser Zone schönsten Gebirgsstock, der Ennsthaler- oder Hochthor-Gruppe, sind die Bahnstationen Trieben (700 Meter), **Admont** (641 Meter), **Gstatterboden** (564 Meter) und **Eisenerz** (745 Meter), treffliche Standorte, von denen aus sich eine Reihe interessanter leichter und auch schwieriger Touren ausführen lassen; **Johnsbach** (773 Meter) einige Stunden von der Bahn entfernt, leidet noch an mangelhafter Unterkunft.

Alle die genannten Orte, so schön sie auch theilweise gelegen sind und so mannigfaltige Touren man auch von ihnen aus unternehmen kann, haben mit Ausnahme von Seewiesen, Vellach, Ober-Seeland und einiger weniger, nahezu 800 Meter Seehöhe aufweisenden Orte eben den Mangel, nicht jene wünschenswerthe hohe Luft zu besitzen, die so äusserst wohlthätig in hygienischer Beziehung auf den Körper wirkt. Es sind eben mit wenig Ausnahmen Orte im Mittelgebirge, nicht aber Hochgebirgstationen; trotzdem wird ein Aufenthalt daselbst gewiss bei entsprechender Lebensweise und Bewegung von vortrefflichem Erfolge sein, wenngleich ein Hochgebirgs - Aufenthalt noch erspriesslicher und vorzuziehen sein würde.

2. Zone. Im Salzkammergute findet der Fussgeher ein gar lohnendes Feld seiner Thätigkeit, und beinahe von jedem Orte aus wird sich ihm Gelegenheit für eine oder die andere schöne Tour bieten. Die Ueberfülle der Sommerfrischler und der eleganten, commoden Reisenden, die alle Hôtels daselbst zur Sommerszeit besetzt halten, verleidet dem rüstigen Bergsteiger wohl um jene Zeit den Aufenthalt daselbst etwas, im Frühjahr und Herbst dagegen wird ihn ein *Séjour* im Salzkammergut gewiss hochbefriedigen und selbst der Hochtourist wird um diese Zeit ein längeres Verweilen dort nicht bereuen. Nahezu alle Orte, die wir im vorhergehenden Abschnitte bei Zone 2 namhaft

machten, eignen sich auch für den Fusstouristen zu einem mehr oder minder kürzeren oder längeren Aufenthalte, sie sind alle besuchenswerth, keiner aber ist — wir heben nochmals hervor, dass wir nur von der Saison jetzt sprechen — so recht für den rüstigen, fleissigen Fusswanderer besonders angenehm. Ganz dasselbe muss auch von den bayerischen Orten nächst Salzburg (am König-See etc.) und von Aussee und Alt-Aussee in Steiermark gesagt werden. Unter diesen Orten — abgesehen von der Ueberfüllung während der Saison — sind für Fusstouren besonders gut situirt im Salzkammergute: **St. Wolfgang** (549 Meter) am Fusse des Schafberges, dieses mit gutem Hôtel auf der Spitze (1780 Meter) versehenen reizenden Aussichtspunktes, **Gosau** (766 Meter) nächst der beliebten Zwieselalpe, **Hallstatt** (494 Meter) am See gleichen Namens, **Ebensee** (425 Meter); in Ober-Steiermark: **Alt-Aussee** (709 Meter), **Grundlsee** (709 Meter), **Mitterndorf** (797 Meter), letzteres noch wenig besucht, und die stark frequentirten Orte **Liezen** (659 Meter) und **Schladming** (732 Meter). In Ober-Oesterreich finden wir den allerliebsten, noch viel zu wenig gewürdigten Ort **Stoder** (585 Meter), ferner **Windisch-Garsten** (601 Meter), **Altenmarkt** und **St. Gallen** (513 Meter), und schliesslich im Salzburgischen **Abtenau** (712 Meter), und bei der Stadt Salzburg das treffliche Hôtel am **Gaisberg** (1286 Meter).

Uns weiter nach Westen wendend, heben wir als schöne Standquartiere hervor: in der bayerischen Ramsau besonders **Hintersee** (794 Meter), und Schwarzbachwacht (890 Meter); im Salzburgerischen **Frohnwies** (622 Meter), **Unken** (574 Meter), **Zell am See** (754 Meter), am Fusse der Schmittenhöhe, letztere mit billigem, gutem Gasthaus (1935 Meter) und **Bischofshofen** (547 Meter).

Im Tirolischen sind die Orte: **St. Johann** (660 Meter), **Waidring** (781 Meter) und **Kitzbühel** (737 Meter), von hier auf das **Kitzbüheler Horn** mit Gasthaus (1994 Meter), **Hopfgarten** (619 Meter), am Fusse der **Hohen Salve** mit Gasthaus (1824 Meter), **Elmau** (810 Meter), **Kufstein** (487 Meter), endlich im Norden des **Kaisergebirges**: **Walchsee** (668 Meter), **Kössen** (588 Meter), und **Reit im Winkel** (683 Meter), letzteres in Bayern, zu nennen.

Nach Westen weiter gehend, das breite untere Innthal übersetzend, gelangen wir über **Jenbach** an den **Achen-See** (930 Meter) mit seinen drei Stationen **Pertisau**, **Achen-Seehof** und **Scholastika**; schön gelegen und wenig besucht die Orte **Hinter-Riss** (946 Meter), und weiter im Bayerischen **Vorder-Riss** (784 Meter), dann **Walchensee** (790 Meter) am See gleichen Namens, von wo hinab nach **Mittenwald** (917 Meter), schöne, gute Station, und westlich nach **Partenkirchen** und **Garmisch** (ca. 700 Meter), zwei sehr besuchte

Orte, deren Ruf aber heute, wo man unzählige schönere und der brennenden Sonne weniger ausgesetzte Gebirgsorte mit entsprechender Unterkunft findet, wohl nicht mehr ganz gerechtfertigt erscheint. Südlich von Mittenwald betreten wir wieder tiroler Gebiet bei Scharnitz (963 Meter) und Seefeld (1176 Meter), zwei sehr vernachlässigte Punkte. Weit besser besucht sind die Orte Imst (826 Meter), **Nassereit** (836 Meter), **Fernpass-Gasthaus** (1210 Meter) und **Lermoos** (989 Meter), wengleich letzteres etwas zu sonnig gelegen ist. Füssen (797 Meter) wird des naheliegenden Schlosses Hohenschwangau und Reutte (845 Meter) des Stuibenfalles und Plan-Sees wegen viel aufgesucht. Ein noch nahezu ungekannter, an hübschem See gelegener kleiner Ort ist Haldensee (1117 Meter), auch der baye- rische Ort Hindelang (821 Meter) wäre zu erwähnen. **Oberstdorf** (812 Meter) in Bayern, südlich von Immenstadt, ist ein viel besuchter grösserer Markt- flecken mit mannigfaltigen Ausflügen.

Im Lechthale sind von den Ortschaften Holz- gau und Steg (beide ca. 1100 Meter), sowie Elbigen-Alp (1036 Meter) und Weissenbach (909 Meter) aus hübsche Touren auszuführen; dieselben weisen noch wenig Besuch auf.

Vorarlberg, wegen seiner leichten Zugäng- lichkeit vom Bodensee aus weitaus besuchter als die letztgenannten Districte, hat eine stattliche An- zahl guter Standquartiere für Fusstouristen. Im

Bregenzer Wald sind Schwarzenberg (694 Meter), Hüttisau (828 Meter), Mellau (684 Meter), Au (786 Meter); ferner im Walser-Thale Sonntag (885 Meter), endlich an der Arlberg-Bahn Dalaas (870 Meter), Stuben (1418 Meter) und jenseits des Arlbergs (1797 Meter) St. Anton (1282 Meter).

Im Montavon und im Paznauner-Thale liegen die reizenden Ortschaften **Schruns** (686 Meter), St. Gallenkirch (883 Meter), **Gaschurn** (951 Meter), **Ischgl** (1442 Meter) und **Kappl** (1248 Meter); die ersteren stark, die letzteren zwei noch sehr wenig besucht. Am Südabhange des Rhätikon liegen auf schweizerischem Gebiete St. Antönien (1420 Meter), oberhalb dieses **Hôtel Sulzfluh** (1788 Meter); im Prättigau die Orte **Klosters** (1205 Meter), **Küblis** (822 Meter), **Bad Fideris** (1056 Meter), **Schiers** (688) und **Seewis** (910 Meter),

3. Zone. Im Osten dieser Zone breiten sich die Julischen Alpen und nördlich davon die Karawanken aus; in dem diese beiden Gebirgsstöcke scheidenden tief und breit eingeschnittenen, von der Eisenbahn durchzogenen Thale befinden sich einige theilweise noch schwach besuchte, für Fussgeher sehr zu empfehlende, billige Orte in prächtiger Lage. Seitwärts liegt **Veldes** (475 Meter), von dem wir aber hier absehen, weil dies lediglich ein Aufenthalt für bequeme Reisende ist, **Feistritz** (488 Meter), $4\frac{1}{2}$ Stunden westlich von Veldes, und $1\frac{1}{2}$ Stunden vom **Wocheiner See** entfernt, bietet verschiedene interes-

sante Touren. In's Savethal zurückkehrend, stossen wir auf die Orte Lengenfeld (675 Meter), Kronau (795 Meter), **Wurzen** (ca. 860 Meter) und **Weissenfels** (ca. 840 Meter), alle in prachtvoller Lage; mit sehr abwechslungsreichen Ausflügen in die Julischen Alpen, wie in die Karawanken, erstere beide Orte primitive Unterkunft, in den beiden letzteren dagegen recht befriedigend. Im Süden der Julischen Alpen ist eine recht geeignete Gebirgsstation kaum namhaft zu machen, Idria (322 Meter) kann als solche nicht angesehen werden, und im oberen Isonzo-Thale findet sich bis Flitsch (580 Meter), von wo über den Predil-Pass nach Raibl und Tarvis, keine annehmbare Unterkunft.

Tarvis (748 Meter) in herrlicher Lage, mit vortrefflichen Gasthäusern, ist eine beliebte Sommerstation für bequeme und rüstige Touristen, von hier 11 Kilometer auf guter Fahrstrasse nach **Raibl** (912 Meter) am See gleichen Namens, ebenfalls recht gute Station. Von den Stationen Uggowitz (752 Meter), Malborghet (740 Meter) und Pontafel (564 Meter) sind lohnende Touren, von Chiusaforte (390 Meter) mit gutem Gasthause, auf italienischem Gebiete, ist schöner Ausflug in's Raccolana-Thal zu machen, für längeren Aufenthalt ist der Ort zu warm und zu niedrig.

Zwischen den Venezianischen und Karnischen Alpen sind die italienischen Orte Paluzza (605 Meter), **Sappada** (1227 Meter) und S. Stefano als gute

Stationen zu nennen. Im Gailthale finden wir die Orte Hermagor (605 Meter), Kötschach (690 Meter), **Auf der Plecken** (1257 Meter), am Dobratsch den Ort Bleiberg (889 Meter) und auf dem Hochplateau des Dobratsch selbst das Hôtel Dobratsch (2154 Meter).

Wir treten jetzt in das breite Pusterthal ein, welches die prägnante Abgrenzung zwischen unserer und der 4. Zone, das ist zwischen den südlichen Kalk-Alpen und den östlichen Hoch-Alpen bildet und kommen nun in jenes vielbewunderte und mit vollstem Rechte enorm besuchte Feenland der sogenannten Dolomiten. Als erste Station finden wir hier Lienz (667 Meter), ein grösserer Ort in schöner Lage, im Sommer etwas zu sonnig, sowohl als Durchgangsstation als auch zum Aufenthalte frequentirt. Man findet gute Unterkunft in den zahlreichen Gasthäusern. Das Thal verengt sich oberhalb Lienz und wird erst vor Sillian (1097 Meter) wieder breit. Innichen (1166 Meter) ist für Fusstouristen weniger geeignet, wohl aber **Sexten** oder **St.-Veit** (1310 Meter), von wo aus herrliche Partien zu unternehmen sind. Nächst Innichen treffen wir auf Toblach (1204 Meter), die Einbruchstation in das Ampezzo-Thal, welches das Herz der Dolomiten genannt werden kann. Im Ampezzaner-Thale treffen wir zuerst auf die treffliche Station **Landro** (1407 Meter), ein isolirt stehendes Muster-Etablissement, inmitten herrlicher Umgebung

gelegen, $\frac{1}{2}$ Stunde davon entfernt, am Dürren-See vorüber, liegt **Schluderbach** (1442 Meter) gleichfalls isolirt in nicht minder prachtvoller Lage. Von beiden Punkten aus sind eine Fülle hochinteressanter Excursionen auszuführen. Cortina d'Ampezzo (1219 Meter), grösserer Ort in breitem Thalkessel, bietet in gleicher Weise reiche Abwechslung aussergewöhnlich schöner Touren und ist nur im Hochsommer etwas zu warm, im Frühjahr und Herbst aber unvergleichlich angenehm.

Von Cortina östlich über den Passo tre Croci gelangt man nach Auronzo (887 Meter), auf italienischem Gebiete, noch wenig besucht aber gut, von dort auf schöner Fahrstrasse der Piave entlang zu Tizian's Geburtsort Pieve di Cadore (886 Meter). Westlich des Piave-Thales, im Cordevole-Thale ist **Agordo** (628 Meter), schön aber warm, bietet hübsche Partien. Caprile (1029 Meter) eine Stunde vom Alleghe-See entfernt, ist günstig situirt, wird aber, was Lage und Unterkunft betrifft, bei weitem von dem $\frac{3}{4}$ Stunden höher auf österreichischem Gebiete prachtvoll gelegenen **Colle di S. Lucia** oder **Villagrande** (1473 Meter) übertroffen. Im österreichischen Theile des Livinalongo-Thales sind noch die beiden guten Stationen Andraz (1428 Meter) und Pieve oder Buchenstein (1468 Meter). Nördlich desselben im Badia-Thale sind zwei Orte, die ihrer Lage, wie der von dort aus zu unternehmenden Touren wegen genannt werden müssen, St. Cassian

(1526 Meter) und **Corvara** (1572 Meter), ganz besonders letzteres hervorragend und in Bezug auf Unterkunft zwar einfach aber ganz annehmbar. Im Enneberger-Thale **St. Vigil** (1188 Meter) gut besucht, zu Wagen leicht von Bruneck zu erreichen. Die Pusterthaler Orte **Bruneck** (8225 Meter), **Welsberg** (1078 Meter) und **Niederdorf** (1158 Meter) sind eigentlich mehr als Standquartiere für bequeme Reisende zu bezeichnen, als für solche, die grössere Touren ausführen. Zwischen den beiden letztgenannten Bahnstationen öffnet sich das kleine Pragser-Thal mit den beiden sehr schönen Punkten **Alt-Prags** (1377 Meter) und **Neu-Prags** (1325 Meter), $\frac{3}{4}$ Stunden vom prächtigen Pragser Wildsee.

Vom Eisackthale östlich abzweigend erstreckt sich das Vilnös-Thal mit **St.-Peter** (1147 Meter), noch sehr wenig besucht, ferner das reizende Grödener-Thal mit **St. Ulrich** (1236 Meter), **St. Christina** (1417 Meter) und **St. Maria** (ca. 1500 Meter). Am Fusse der Seisser-Alpe **Bad Ratzes** (1199 Meter) und im Tierser-Thale **Tiers** (979 Meter), endlich südöstlich von Bozen **Welschnofen** (1184 Meter) und **Deutschnofen** (1351 Meter), die letzten drei noch selten besucht.

Im Fassa-Thale ist **Vigo di Fassa** (1388 Meter) als gute Unterkunftsstation hervorzuheben, einfacher ist **Campitello** (1435 Meter). Das einsam am schönen Hochwalde gelegene Wirthshaus **Paneggio** (1575 Meter) bietet wenn auch nicht gerade

viele, doch einzelne hübsche Ausflüge, für Touren besser gelegen ist jenseits des Rollepases das Hôtel **S. Martino di Castrozza** (1465 Meter). Primiero (715 Meter), der letzte österreichische Ort, liegt wiederum etwas zu warm, bietet aber hübsche Touren. Noch weiter nach Süden gehend, erreichen wir Primolano (222 Meter), als Station kaum geeignet, auch die wieder auf österreichischem Gebiete gelegenen Orte Borgo di Val Sugana (390 Meter), Caldonazzo (486 Meter) und Levico (438 Meter) sind zu niedrig und im Hochsommer zu warm, dagegen ist **Lavarone** (1102 Meter) ein auf einem Hochplateau recht günstig und schön gelegener kleiner Ort. Von Pergine nördlich, oder von Trient nordöstlich, führt eine gute Fahrstrasse in $2\frac{1}{2}$ —3 Stunden in das kleine Hochthal von Piné (1100 Meter) mit zwei hübschen kleinen Seen und der Aussicht auf die Brenta - Dolomiten und die südlich und südwestlich sich ausbreitenden Gebirge. Das Thal hat hohe geschützte Lage, und soll daselbst an See ein Hôtel errichtet werden, von dem aus lohnende leichtere Touren zu unternehmen sein werden.

Wir treten nun bei Trient (190 Meter) wieder in's Etsch - Thal ein, erwähnen des Wirthshauses an der **Mendel-Scharte** (1354 Meter) und begeben uns dann jenseits nach Judicarien. Arco und Riva am Garda - See (47 Meter), als jeder Seehöhe ermangelnd, sind hier nur insofern zu erwähnen,

als von Riva aus einige schöne Partien auf den aussichtsreichen Monte Baldo etc. zu machen sind, daher im sehr zeitigen Frühjahr und Spätherbst ein Aufenthalt an dem reizenden See wohl empfohlen werden kann. Pieve am Ledrosee (651 Meter) könnte allenfalls auch im Sommer beachtenswerth sein.

Entzückend schön gelegen ist am östlichen Abfall der Brenta-Gruppe der kleine Ort Molveno (860 Meter) am gleichnamigen See. Noch ist die Unterkunft dort leider dürftig, doch ist Aussicht vorhanden, dass demnächst ein besseres Gasthaus daselbst errichtet wird, bis dahin ist Andalo (1038 Meter) besser für die Unterkunft. Westlich der Brenta-Gruppe sind zwei, der von dort aus zu unternehmenden prachtvollen Ausflüge wegen hervorragende Standquartiere, nämlich **Pinzolo** (755 Meter) und **S. Madonna di Campiglio** (1511 Meter). Ponte di Legno an der prachtvollen Tonal-Strasse gewährt dermalen noch keine gute Unterkunft.

Im Val Camonica wären die Orte Edolo (697 Meter), sowie Lovere und Sarnico am Lago d'Iseo (191 Meter), die letzteren beiden nicht für Hochsommer geeignet, zu nennen.

In der Bergamasca, in touristischer Beziehung noch beinahe eine *terra incognita*, sind im Val Brembana Branzi (862 Meter) am ehesten von Bergamo oder von Sondrio (348 Meter) im Veltlin über einen Pass zu erreichen, Piazza S. Martino (ca. 570 Meter) und S. Pellegrino (ca. 400 Meter)

zu erwähnen. Val Seriana, gleichfalls von Bergamo oder vom Veltlin aus zu gewinnen, hat die Orte Gandellino (670 Meter), mit passabler Unterkunft, und Clusone (649 Meter). Auf der Passhöhe Giogo di Castione (1296 Meter) einfaches Wirthshaus, jenseits Vilminore (1020 Meter) und Schilpario, von wo Uebergänge in's Val Camonica und in's Veltlin nach Tirano (460 Meter).

4. Zone. In den Hoch-Alpen finden wir Standquartiere für Fusstouristen in zahlloser Menge; fast ausnahmslos sämmtliche Orte, welche wir als Sommerfrischorte im vorigen Abschnitte bei der nämlichen 4. Zone namhaft machten, sind auch hier, wo wir die geeigneten Punkte für Fusswanderungen aufsuchen, aufzuzählen; wir verweisen daher in der Hauptsache auf den vorigen Abschnitt der Standquartiere für Sommerfrischler und wollen in Folgendem aus den dort aufgeführten Orten nur die besonders geeigneten nochmals hervorheben und jene hinzufügen, die für Sommerfrischler, der schwereren Zugänglichkeit oder minderen Unterkunft wegen, dort nicht angeführt wurden.

Im Ennsthale finden wir die Bahnstationen Steinach-Irdning (641 Meter), Schladming (732 Meter), Gröbming (671 Meter) und Radstadt (856 Meter) zu denen wir noch Hohen-Tauern (1250 Meter) zwischen Trieben (700 Meter) und Judenburg zählen wollen; diese Stationen sind aber im Ganzen genommen, mit Ausnahme von

Schladming und Hohen-Tauern, mehr für Sommerfrischler als für sehr fleissige Fussgeher. Ebenso sind die Stationen am Wörther- und am Millstätter-See, schon in Anbetracht ihrer geringen Seehöhe und des Mangels an nennenswerthen grösseren Partien nicht sowohl Fusstouristen-, als vielmehr Sommerfrischorte. Gmünd (723 Meter) im Lieser-Thale, sowie St. Michael (1068 Meter) und Tamsweg (1021 Meter) im Lungau, bieten hübsche Touren, wenn auch noch nicht in die eigentlichen Hoch-Alpen. Der Wacht am Iselsberg (1111 Meter), oberhalb Lienz und Winklern (958 Meter), fehlen grössere Touren in nächster Nähe. Heiligenblut (1404 Meter) ist ein günstig situirter, schöner Ort, der aber leider sich noch immer ob seiner sehr mangelhaften Gastwirthschaft unvortheilhaft auszeichnet. **Kals** (1321 Meter) ist in dieser Hinsicht weit besser und dabei sehr günstig gelegen, so dass die beiden Gasthäuser dort zur Sommerszeit guten Besuch geniessen. Zwischen Kals und Windisch-Matrei (973 Meter), mit zwei guten Gasthäusern, ist eine kleine Wirthschaft am Kalser Thörl (2205 Meter), ein grossartiger Aussichtspunkt, für einen Aufenthalt von mehr als ein bis zwei Tagen jedoch nicht geeignet. Im Virgen-Thale, westlich von W.-Matrei, liegt Prägraten (1303 Meter), einfach, aber reiche Tourenausswahl.

Im Ahrn-Thale, zwischen den Zillerthaler-Alpen und der Rieserferner-Gruppe, wäre **Stein-**

haus (1048 Meter) in guter Lage und mit gutem Gasthaus zu nennen. Kasern (1566 Meter) hat nur ein sehr einfaches Wirthshaus. St. Martin an kleinem See gut gelegen. **Taufers** (885 Meter) genießt als Sommerfrische, wie als Touristenstation einen grossen Ruf und ist alljährlich überfüllt. In einem Seitenthale liegen Mühlwald (1230 Meter) und Lappach (1422 Meter), ebenso Mühlbach (1475 Meter) und das kleine Mühlbacher Bad (1755 Meter), von allen diesen Orten aus, ebenso wie auch von dem schönen Rein oder St. Wolfgang (1600 Meter) in der Rieserferner-Gruppe, sind zahlreiche Touren zu unternehmen, nur bieten alle diese letztgenannten Orte ziemlich dürftige Unterkunft.

Im Antholzer-Thale, etwas unterhalb des schönen Antholzer-Sees, liegt der Ort Mitterthal (1241 Meter), der recht angenehme und leidliche Unterkunft gewährt.

Auch von den Pusterthal-Stationen Vintl (760 Meter) und Mühlbach (774 Meter) sind Partien, wenn auch minder Art, auszuführen.

Sehr schöne Touren auf Aussichtsberge und in reizende Thäler sind von den Stationen der Brenner-Bahn aus zu machen, daher diese für touristische Standquartiere wohl zu empfehlen sind. Sterzing (947 Meter), Städtchen mit vielen und billigen Gasthäusern, **Gossensass** (1061 Meter), ausgezeichnetes, sehr gut besuchtes Hôtel-Etablissement,

Brenner-Bad (1326 Meter), geräumiges Badhaus, Brenner-Pass (1362 Meter), Gries (1251 Meter), freundliche Lage und beliebter Aufenthalt, Steinach (1046 Meter), grösserer Ort mit guten Gasthäusern, endlich der Marktflecken Matrei (990 Meter) sind je nach Neigung passende Orte für einen Aufenthalt.

Wir müssen jetzt an die nördliche Grenze unserer Zone zurückgehen, und die am nördlichen Gehänge der Hoch-Alpen vorfindlichen Standorte nachholen.

Von St. Johann im Pongau (536 Meter), führt Weg durch's Arl-Thal nach Gross-Arl (920 Meter) mit Touren in nur sehr beschränkter Zahl. Im Gasteiner-Thal wären Wildbad Gastein (1046 Meter) und Bockstein (1127 Meter) wohl günstig für viele Touren gelegen, die Ueberfülle von Badegästen und die dadurch bedingten hohen Preise verleiden aber dem rüstigen Fussgeher dort den Aufenthalt, eher wäre deswegen in Hof-Gastein (869 Meter) für eine gegebene Zeit zu bleiben. Von Rauris (912 Meter), ganz besonders aber von **Kolm Saigurn** (1597 Meter), wiewohl einfacher wie in Rauris, bieten sich rings umher sehr interessante Excursionen. Bad Fusch oder St. Wolfgang (1143 Meter), im Sommer überfüllt, eignet sich mehr für Sommerfrischler und Badegäste, bietet auch keinen Ausblick auf die Hoch-Alpenkette, dahingegen **Ferleiten** (1147 Meter) sehr schön und gut situirt ist. Kaprun (751 Meter) liegt zu tief,

zu nahe am Pinzgauer Moos und zu sehr am äussersten Eingange des reizenden Kapruner-Thales, um als günstige Station empfohlen werden zu können. Die Rainer-Hütte (1598 Meter) eignet sich wohl vortrefflich für grössere und kleinere Partien, nur lässt die Wirthschaft dort viel zu wünschen übrig. Im Ober-Pinzgau wären Neukirchen (854 Meter) und Kriml (1040 Meter) zwei ganz entsprechende Stationen, letzteres der grandiosen Wasserfälle wegen viel besucht. Gerlos (1254 Meter), im einsamen Hoch-Thal, ist wenig besucht, aber nicht übel gelegen.

Im Zillerthale zeichnen sich Fügen (544 Meter) und Zell a. Z. (573 Meter) durch gute Gasthäuser aus, das Thal ist aber dort zu breit, die Lage zu sonnig und die Auswahl der Touren zu gering, um als Touristen-Standquartier bezeichnet werden zu können. Dagegen hat **Mayerhofen** (639 Meter) sehr schöne Ausflüge, es mangelt ihm nur leider die absolute Höhe. Der Ort ist aber sehr besucht und hat gute Gasthäuser. Ginzling (994 Meter), **Rosshag** (ca. 1100 Meter) und **Breitlahner** (1240 Meter) in den Zillergründen, sind reich an prächtigen Touren, die Unterkunft dort ist einfach, bessert sich aber zusehends von Jahr zu Jahr. Im Tüxer-Thale das kleine primitive Bad **Hinter-Tüx** (1475 Meter) mit herrlicher Gletscheransicht. Vom Breitlahner über das Pfitscher-Joch auf gutem Pfade nach **St. Jacob** (1420 Meter), im

prächtig scenirten, von Spitzen umsäumten Pfitscher-Thale, zu längerem Aufenthalte besonders auch seiner recht guten Unterkunft wegen sehr wohl geeignet, von da hinab zur Station Sterzing an der Brenner-Bahn.

Im Ridnaun-Thale wäre nur Ridnaun (1346 Meter) und St. Lorenz (1379 Meter) anzuführen, beide mit dürftiger Verpflegung. Im Passeir St. Leonhard (650 Meter) mit guten Wirthshäusern.

Im Stubai die recht gute und günstig gelegene Standstation **Neustift** (987 Meter), auch wohl Ranalt (1275 Meter), obgleich letzteres mehr für Hochtouristen. Das Selrain hat mehrere, auch von Innsbruckern gern aufgesuchte Orte, und zwar Gries (1207 Meter), **Praxmar** (1627 Meter) und Kühetai (1969 Meter), letzteres Jagdschloss und Alm, auf der Sommer und Winter eine recht entsprechende Wirthschaft geführt wird, die ersteren beiden Orte mit guten Gasthäusern. Im Oetzthale finden sich mehrere gute Stationen und zwar Umhausen (1036 Meter), Lengenfeld (1164 Meter), Sölden (1401 Meter), während Vent und Ober-Gurgl ganz ausnehmend für Hochalpinisten geeignet sind. In den übrigen Thälern der Oetzthaler-Alpen: St. Leonhard (1397 Meter) und Mittelberg (1733 Meter) im Pitz-Thale; Gepatsch-Haus (circa 1900 Meter) im Kaunser-Thale; Radurschel-Haus (1793 Meter) im Radurschel-Thale; Grub (1847

Meter) im Langtauferer Thale und Carthaus (1328 Meter), sowie Unser liebe Frau (1452 Meter) im Schnalser-Thale gewähren einfache, echt tirolische Unterkunft und sind vielleicht mehr als Hochstationen, den als Touristen-Standquartiere zu betrachten, obzwar auch von allen diesen Punkten aus sehr schöne, leichtere Touren gemacht werden können. Weitaus comfortabler sind die Stationen an der grossen Route Innsbruck—Landeck—Finstermünz—Meran, die wir nicht einzeln hier aufführen, von denen aber einige, so besonders jene zwischen Landeck—Mals, am Finstermünz-Pass und der Reschen-Scheideck auch recht lohnende Ausflüge bieten.

An der **Mendelscharte** (1354 Meter) liegt ein gutes Gasthaus, von wo einige Partien lohnend sind. In Unser liebe Frau im Walde (1344 Meter) südlich von Meran, nur dürftige Unterkunft, in Proveis (1414 Meter) fehlt solche noch gänzlich; im Ulten-Thale ist Mitterbad (946 Meter) ziemlich gut besucht; im Martell-Thale liegt das kleine Bad Salt (circa 1300 Meter). Die Bäder Rabbi (1249 Meter) und Pejo (1357 Meter) sind mit grösseren Bad-Etablissements versehen und beherbergen im Sommer zahlreiche, meist italienische Gäste; vorzüglich von Pejo aus sind sehr interessante Touren auszuführen. Aehnliches ist von dem italienischen Bade Sta. Caterina (1737 Meter) zu sagen. Am Stilfserjoch ist die IV. Cantoniera Sta. Maria

(2535 Meter) ein Punkt, der wohl geeignet für längeren Aufenthalt sein würde, wenn nicht die Wirthschaft und die Preise dort allzu abschreckend wären, etwas besser ist die tieferliegende III. Cantoniera. Auf der österreichischen Seite der Stilfserjoch-Strasse ist **Franzenshöhe** (2183 Meter) recht empfehlenswerth, in geradezu wunderbarer Lage mit einer Reihe prächtiger Touren, tiefer **Trafoi** (1548 Meter) mit zwei guten Hôtels, die Lage auch dieses Ortes grossartig erhaben. Gleichfalls ausgezeichnete Standort ersten Ranges ist **St. Gertrud im Suldenthale** (1845 Meter) mit zwei durchaus entsprechenden Gasthäusern.

Im Paznaun-Thale, südlich der Arlberg-Bahn, sind **Kappl** (1248 Meter) und **Ischgl** (1442 Meter) letzteres mit drei Gasthäusern, Punkte für viele Touren. Im Samnaun-Thale sind im schweizerischen **Loreth** (1726 Meter) und **Samnaun** (1832 Meter), mit einfachen Wirthshäusern, und von der **Spisser-Mühle** (1625 Meter) auf österreichischem Gebiete, schöne Partien ausführbar.

Bei Martinsbruck treten wir in das schweizerische Engadin ein, wo wir eine solche Auswahl von Stationen für fleissige Fusswanderer finden, dass man beinahe jeden Ort als solche aufzählen könnte. Wir heben hervor **Schuls** (1215 Meter), **Bad Tarasp** (1340 Meter) und **Vulpera** (1401 Meter), alle drei dicht bei einander gelegen und sehr stark besucht, weiter **Ardez** (1523 Meter), **Lavin** (1430 Meter),

Zernetz (1497 Meter), ferner im Ober-Engadin Ponte (1691 Meter), Samaden (1707 Meter), Dorf St. Moritz (1856 Meter), Bad St. Moritz (1796 Meter), letztere beide von elegantem Publicum aus aller Herren Länder überfüllt, Campfer (1829 Meter), Silvaplana (1816 Meter), **Sils Maria** (1797 Meter) und Wirthshaus am Maloja-Pass (1817 Meter). Von Samaden im östlichen Thalarme das in der Saison trotz seiner vielen und grossen Hôtels stets überfüllte **Pontresina** (1802 Meter) in prachtvoller Lage, weiter an der Berninastrasse die Bernina-Häuser (2049 Meter) und auf der Passhöhe das **Hôtel Bernina Hospiz** (2330 Meter), endlich Bad Le Prese und Poschiavo (1020 Meter) am Poschiaver-See. Die Ortschaften im Veltlin, als zu tief und zu heiss gelegen, übergehend, haben wir in den nördlichen Seitenthälern Chiesa (1305 Meter) im Val Malenco, die **Bagni del Masino** (1326 Meter) im gleichnamigen Thale und im Bergell- oder Bregaglia-Thale Promotogno (819 Meter) mit Curhäusern, von wo die Strasse auf den Maloja-Pass und in's Egadin geleitet.

Wir wenden uns nun noch den vielen Pässen zu, welche vom Norden in's Engadin führen, die alle mit trefflichen Fahrstrassen versehen und enorm stark frequentirt sind, in Folge dessen auch fast überall gute Hôtels dort angetroffen werden. Auf der Route von Chur durch's Prättigau und über den Fluela-Pass in's Unter-Engadin begegnen wir

einem ausserordentlich besuchten Sommerfrischorte, der mannigfaltige Touren in der Umgebung aufweist, daher auch als Touristenstation genannt werden muss; es ist dies **Klosters** (1205 Meter). Von hier stark ansteigend führt die Strasse nach **Davos Kulm** (1627 Meter), mit Wirthshaus, dann etwas hinab nach **Davos Dörfli** (1561 Meter), und noch eine halbe Stunde weiter zu dem berühmten klimatischen Wintercurort **Davos am Platz** (1556 Meter), mit einer Colonie von hoch-eleganten Hôtels. Im Sommer ist der Aufenthalt daselbst nicht theuer und ist man dort vorzüglich aufgehoben. Von **Davos Dörfli** Poststrasse über den **Fluela-Pass** (2405 Meter), auf dessen Höhe ein einfaches Wirthshaus, nach **Süs im Engadin**. Von **Davos am Platz** Poststrasse über **Alvener** (1183 Meter), von wo aus hübsche Partien nach **Lenz**. Von **Lenz** nördlich nach **Parpan** (1505 Meter) und **Churwalden** (1240 Meter); westlich auf der **Schynstrasse** über **Ober-Mutten** (1874 Meter) nach **Thusis**, südlich über **Mühlen** oder **Molins** (1461 Meter), **Stalla** (1776 Meter), und den **Julier- oder Septimer-Pass** in's **Ober-Engadin**. Von **Alvener** (s. oben) führt südlich die **Albulā-Strasse** über **Filisur** (1059 Meter), **Bergün** (1389 Meter) und das **Bergwirthshaus Weissenstein** (2030 Meter) gleichfalls in's **Engadin**. Endlich von **Thusis** (s. oben) nördlich nach **Chur** (590 Meter) — östlich dessen sich das **Schanfigg** mit **Langwies** (1377 Meter)

erschliesst — südlich geht die Splügen-Strasse, zuerst auf der bekannten Via mala, nach Andeer (979 Meter), dann nach dem Orte Splügen (1550 Meter) und nun in direct südlicher Richtung aufwärts zum Splügen-Pass (2117 Meter), der Grenze zwischen der Schweiz und Italien, unterhalb dessen die italienische Dogana mit sehr dürftigem Wirthshaus (1904 Meter), dann Campo Dolcino (1083 Meter) mit entsprechenden Gasthäusern, weiter hinab über Chiavenna (317 Meter) zum Como-See. Der Splügen-Pass bildet die Grenze unserer 4. Zone.

5. Zone. Das Schweizer Land ist vor allen anderen Gebirgsländern hochbevorzugt durch die unzähligen vorzüglichen Hôtel-, Pensions- und Bad-Etablissements. Kein anderes Bergland kann in dieser Beziehung mit der Schweiz concurriren. Bei der Unzahl von Hôtels und trefflichen Stationen ist es hier unmöglich auch nur annähernd die bedeutenderen anzuführen, wir beschränken uns deshalb lediglich darauf, aus den einzelnen Gruppen und Districten jene Punkte herauszuziehen, von denen eine besonders lohnende Anzahl von Touren ausgeführt werden kann, unbekümmert um jene vielen anderen Standorte, die gleichfalls in Bezug auf Unterkunft und auch in Anbetracht hübscher Excursionen Anempfehlung verdienen würden.

Im Nordosten unserer Gruppe sind die Cantone St. Gallen, Appenzell und Glarus, in denen besonders

Appenzell (778 Meter) und das unweit davon entfernte Weissbad (817 Meter) genannt werden müssen, auch als Ausgangsstationen für den Sentistock. Im Rhein-Thal sind Werdenberg und Sevelen (455 Meter) für den Alvier, und am Walen-See (425 Meter) Walenstadt und Wesen. Glarus (454 Meter) hat gute Ausflüge. Elm (980 Meter), ganz besonders aber **Bad Stachelberg** (664 Meter) und **Hôtel Tödi** (819 Meter) sind in diesem Districte unbedingt die besten und empfehlenswerthesten Punkte, von denen aus Tödi-Claridenstock- u. a. Touren unternommen werden. Im Klön-Thale ist Vorauen (838 Meter) gut gelegen.

Die Punkte am Züricher-, Zuger-, Vierwaldstätter-See mit dem Rigi und Pilatus sind allzubekannt, um besonders erwähnt werden zu müssen; alle diese Orte sind auch mehr Sommerfrisch- und Badeorte, als richtige Fusstouristenstationen. Im Vorder-Rhein-Thal die Ortschaften Ilanz (718 Meter), Trons (860 Meter), Disentis (1150 Meter); im Tavetsch die Orte Sedrun (1398 Meter) und Tschamut (1640 Meter); im Rheinwald-Thal die Station Hinterrhein (1624 Meter), darauf italienischen Charakters **Bad S. Bernardino** (1626 Meter).

An der Gotthard-Strasse die Ortschaften Amsteg (536 Meter), seitwärts im reizenden Maderaner-Thal das Bad- und Hôtel-Etablissement zum **Schweizer Alpen-Club** (1460 Meter), sehr beliebt

und besucht; von Amsteg aufwärts Andermatt (1444 Meter) und Hospenthal (1484 Meter), am Gotthard, ein wenig unterhalb des Passes, das recht passable Hôtel de la Prosa (2095 Meter). Die Ortschaften auf der südlichen Seite des Gotthard bis hinab nach Bellinzona sind wenig recommandabel. Von Biasca nördlich Olivone (893 Meter), von wo die Poststrasse über den Lukmanier nach Disentis (s. oben) führt.

Von Hospenthal biegt westlich die Furka-Strasse nach dem Rhone-Thale ab. Auf der **Furka** (2436 Meter) gutes Hôtel mit grossartiger Aussicht auf die Gipfel der Berner Alpen, besonders Finsteraarhorn. Am Rhone-Gletscher das sogenannte „Hôtel im Gletsch“ (1753 Meter), sehr besucht, von da über die Maïenwand zum **Grimselhospiz** (1874 Meter), ausgezeichnete Lage für zahlreiche Excursionen, dann abwärts zur Handeck (1417 Meter) in hübscher Umgebung, jedoch ohne grosse Tourenauswahl; weiter hinab nach Meiringen (606 Meter). Oestlich öffnet sich das Gadmen-Thal mit Mühlestalden (930 Meter), Gadmen (1207 Meter) und Stein-Gasthaus (1866 Meter), von wo über die Susten-Scheidegg nach Wasen an der Gotthard-Strasse.

Gleichfalls unweit Meiringen geht der Weg nach Engelberg über **Engstlen-Alp** (1839 Meter) mit Curhaus, Ausgangspunkt für den Titlis; über den Joch-Pass gelangt man nach **Engelberg** (1019

Meter), mit vielen Hôtels, in sehr schöner Lage und mit schönen Excursionen. Von Engelberg führt eine Strasse nördlich nach Stanz und Luzern, und ein Jochpfad östlich über den Surenen-Pass nach Altdorf zur Gotthard-Strasse. Weiter führt, etwas unterhalb Meiringen vor Brienz, die Brüning-Strasse zum Vierwaldstätter-See, an der Passhöhe (1035 Meter) Hôtel, ebenso in Lungern (716 Meter) am gleichnamigen See. Westlich von Meiringen stossen wir an den Briener- und Thuner-See mit den fashionablen Sommerfrischstationen Giessbach, Interlaken, Spiez, Thun und vielen anderen.

Wir schlagen von Meiringen die Richtung nach Südwesten ein, um Standorte für rüstige Fussgeher aufzusuchen. An den Reichenbachfällen vorbei kommen wir nach Rosenlauibad (1336 Meter), dessen Quellen zwar versiegt sind, welches aber dennoch sich eines ausserordentlichen Zuspruchs erfreut, und mit vollem Rechte, denn wir sind jetzt den prächtigen Gipfeln der Berner-Alpen schon nahe gerückt. An der Grosse- oder Hasli-Scheidegg (1936 Meter) ein einfaches Bergwirthshaus, von hier leicht auf das Faulhorn (2683 Meter), einem der eminentesten Aussichtspunkte der Alpen, mit gutem Hôtel. Hinab nach Grindelwald (1057 Meter), eine der zuerst in Aufnahme gekommenen Alpenstationen und auch heute noch stark besucht, in schöner Umgebung mit trefflichen Hôtels und Mittelpunkt für den Besuch vieler prächtiger Aus-

sichtspunkte. Von Grindelwald hinauf zur Kleinen oder Wengern - Scheidegg (2069 Meter) und unweit dieser, *direct en face*, der sich in ihrer ganzen imponirenden Schönheit präsentirenden Jungfrau, die **Wengern - Alp** (1882 Meter) mit dem vorzüglichen Hôtel zur Jungfrau, zu längerem Aufenthalte trefflich geeignet. Im weiten Bereiche der Alpen dürfte sich kein zweiter Ort vorfinden, wo man in gleicher Weise wie hier vom Hôtel aus das interessante Schauspiel stürzender Lawinen beobachten kann. Vom Hôtel Jungfrau auf der Wengern-Alp hört man an warmen sonnigen Tagen um die Mittagszeit das Dröhnen der donnernd in das Trümleten-Thal rollenden Lawinen und sieht deutlich, wie von den Steilwänden der Jungfrau die Schnee- und Eismassen sich zur Tiefe ergiessen. Selbst in lauwarmen Nächten, wenn ein Föhn weht, hört man den rollenden Donner der Lawinen die Stille der Nacht durchbrausen. Leicht von hier, von der Scheidegg und etwas mühsamer von Grindelwald zu besteigen der Männlichen (2345 Meter) mit einfachem Gasthaus, ein Aussichtspunkt ähnlich dem Faulhorn. Von der Wengern - Alp hinab nach Lauterbrunnen (791 Meter), liebliche Lage, jenseits wieder hinauf nach **Mürren** (1630 Meter), in neuerer Zeit ausserordentlich in Aufnahme, in grossartiger Lage, mit comfortablen Hôtels und mannigfachen Fusspartien. Von Lauterbrunnen, ebenso wie von Grindelwald führt Fahrstrasse nach

Interlaken (568 Meter), dieser Hôtel-Colonie, die im Sommer Rendez-vous-Platz der bequemen Gebirgsreisenden aus aller Herren Länder ist, und nur den Fehler besitzt, im Hochsommer etwas zu warm zu sein. Beatenberg (1148 Meter) ober Interlaken, schöner Punkt.

Vom Thuner - See nach Süden, die stark frequentirte Strasse über die Gemmi, am Fusse des Niesen (2366 Meter) mit kleinem Gasthause, vorbei nach Kandersteg-**Eggenschwanden** (1170 Meter) in sehr hübscher Lage und mit interessanten Excursionen, dann Schwarzenbach (2065 Meter), Bergwirthshaus, endlich Gemmi-Pass (2302 Meter), daselbst kleines Wirthshaus. Bad Leuk (1415 Meter) jenseits ist als Badeort, nicht aber als touristische Station zu betrachten. Von der Gemmi-Strasse westlich zweigt bei Frutigen das Engstligen-Thal ab mit Adelboden (1356 Meter) in schöner Umgebung.

Bei Leuk treten wir in's Rhone-Thal und besuchen vorerst die Stationen am südlichen Abhange der Berner-Alpen, die durch ihre grossartig romantische Lage mit den nördlichen Stationen, der Wengern-Alp und Mürren, in die Schranken treten können. Bei Gampel zieht nordwärts das Lötschen-Thal mit dem letzten Orte Ried (1740 Meter). Von Brig (684 Meter), grösserer Ort mit guten Hôtels, aufwärts Fussessteig nach **Bellalp** (2052 Meter), vortreffliches Hôtel in grandioser Lage, von dort

hinüber über Rieder-Alp (1947 Meter) mit gutem Gasthaus, oder von Fiesch aus dem Rhone-Thal direct hinauf nach dem **Eggischhorn-Hôtel** (2150 Meter), eine der ersten und trefflichsten Hochstationen in den Alpen, Ausgangspunkt für grossartige Excur-sionen. Von Fiesch im Rhone-Thale aufwärts gelangen wir dann wieder zum Rhone-Gletscher und Hôtel im Gletsch, welches wir bereits früher besprochen. Nach Süden zweigt bei Ulrichen das Eginen-Thal ab und führt über den Griespass in's Italienische zu den grossartigen Tosa-Fällen, an denen das einfache Wirthshaus de la Cascade, dann im Formazza-Thal hinab nach Domo d'Ossola, als Aufenthalts-Station zu tief gelegen. Von Domo d'Ossola südlich zum Lago Maggiore mit seinen zahlreichen Frühjahrs- und Herbst-Standorten, oder nördlich auf der Simplonstrasse zum Orte Simpeln (1450 Meter), schön und günstig für Touren gelegen und mit guten Hôtels versehen, dann über die Passhöhe (2010 Meter) mit Hospiz, und jenseits hinab nach Brig (siehe oben). In dem Theile der zwischen der Gotthard-Strasse und Simplon-Strasse liegt, wäre noch das Val Maggia nachzutragen, welches sich in seinem oberen Theile vielfach verzweigt. Die dort vorfindlichen Ortschaften weisen aber nur sehr geringe Seehöhe auf und bieten auch nur mittelmässige, theils sogar dürftige Unterkunft, bemerkenswerth wären zumeist wohl die kleinen Orte S. Carlo (960 Meter) im Val Bavona, von

wo sich gute Touren machen lassen, und Bosco (1503 Meter) im Val Bosco.

In's Rhone-Thal zurückkehrend und dasselbe abwärts verfolgend, treffen wir auf Sion (506 Meter), von wo über den Rawyl eine Strasse nach Thun führt, an der eigentlich nur An der Lenk (1070 Meter) als Ort zum Bleiben namhaft zu machen wäre. Unterhalb An der Lenk, bei Zweisimmen treten wir in das nach Thun hinabführende Simmen-Thal, in dem das Bad Weissenburg (896 Meter) zu erwähnen ist. Von Zweisimmen westlich nach Saanen (1023 Meter), von da südöstlich nach Lauenen (1259 Meter) oder südwestlich nach Gsteig (1192 Meter), zwei schön gelegene Orte. Von Gsteig über den Col de Pillon und hinab nach Les Plans und Vers l'Eglise, auch Ormont dessus (circa 1300 Meter) genannt, Ortschaften mit mehreren guten Hôtels, Ausgangspunkte für Excursionen in die Diablerets. Von Saanen westlich nach Château d'Oex (994 Meter), von wo südlich Fahrstrasse nach Aigle im Rhone-Thale führt, an dieser Strasse Le Sepey (1129 Meter), in schöner Lage, woselbst die Strasse von Gsteig über den Col de Pillon einmündet. Drei Stunden oberhalb Aigle (419 Meter) liegt Villars (1220 Meter) in prachtvoller Lage, sehr besucht, trefflicher Standort; nächst Aigle die Station Bex (435 Meter) in hübscher Umgebung mit Bad und Saline; oberhalb Bex Frenière (868 Meter) und Les Plans (1068 Meter).

einfache aber gute Gasthäuser in sehr schöner Lage; von Bex Saumpfad über Griion (1243 Meter) den Col de Cheville nach Sion. Im Rhone-Thale finden wir noch Vernayaz (468 Meter) und Martigny (475 Meter).

Unterhalb Aigle treten wir an den herrlichen Genfer-See, der eine Anzahl berühmter Stationen an seinen reizenden Ufern zählt.

Am Wege von Montreux oder Vevay am Genfer-See über den Jaman nach Mont Bovon, liegt nördlich Les Avants (985 Meter) mit guten Hôtels. Von Mont Bovon (795 Meter) endlich nach Bulle (760 Meter), am Moléson gelegen.

6. Zone. Nicht allein die höchsten Gipfel der Alpenkette überhaupt, sondern auch zugleich die weitaus überwiegend grösste Anzahl von Hochgipfeln ersten Ranges krönen das Gebiet dieser Zone und geben derselben einen Lustre, der sie zu der dem Range nach vornehmsten und hervorragendsten Zone erhebt. Ganz speciell für den Hochalpinisten steht diese Zone weit über allen andern Zonen, aber auch der Fusstourist, der nicht *par préférence* lediglich Gletschertouren und Hochgipfelbesteigungen unternimmt, der sich mit geringeren Höhen begnügt, und *terra firma* dem trügerischen Firn vorzieht, wird in dieser Zone nicht darob in Verlegenheit kommen, schöne, lohnende und interessante Touren zu finden, wohl aber vielleicht darüber unter der Menge des Gebotenen die beste

Auswahl zu treffen; er wird an manchen Orten thatsächlich sich in *embarras de richesse* befinden, nebenbei bemerkt ein Uebel, welches nicht so übel ist.

Wenden wir uns gleich zuerst dem Höchsten, dem *Grand-Papa* Mont-Blanc, wie ihn die Genfer, denen er jahraus, jahrein in die Fenster schaut, nennen, zu. Chamonix (1050 Meter), am Fusse des Mont-Blanc, einer der herrlichst gelegenen Punkte im weiten Reiche der Alpen, ist exquisite Station für eine Reihe von unvergleichlich genussreichen Touren. Chamonix zählt unter jene wenigen Orte, welche in gleich hohem Maasse geeignet zu Standquartieren für Sommerfrischler, für Fuss-touristen und für Hochalpinisten sind. Argentière (1272 Meter) liegt etwas oberhalb Chamonix gleichfalls in prachtvoller und günstiger Lage. Die Gastwirthschaften in Planpraz (2064 Meter), Pierre Pointue (2029 Meter), in Flégère (1806 Meter) sind, schon ihrer Preise wegen nur für kurzen Halt bei Partien oder höchstens für ein- oder einpaartägigen, nicht aber für längeren Aufenthalt anzurathen, wohingegen Montenvers (1921 Meter), wenn auch theuer, so doch immerhin seiner grandiosen Lage am Mer de Glace wegen, besonders seit Eröffnung des neuen Hôtels daselbst für einen Séjour in Betracht zu ziehen ist.

Vom Chamonix-Thale jenseits, über den Col de Balme oder Tête Noire, Trient (1295 Meter)

und Salvan (925 Meter), weiter im Rhone-Thale Martigny (475 Meter) und Vernayaz (468 Meter), in den westlichen Seitenthälern Champéry (1033 Meter) und Bad Morgins. Von Thonon am Genfer-See, durch's Dranse - Thal nach Le Biot (827 Meter). Im Val Giffre von Bonneville östlich Samoëns (699 Meter) und Sixt (757 Meter). Westlich von Chamonix, jenseits des Col de Voza, an dem zwei Pavillons sich befinden, Les Contamines (1202 Meter); weiter uns um den Mont-Blanc herum wendend Chapiu (1509 Meter), Mottet (1898 Meter), und durch die prächtige Allée Blanche, an den Gletscherkatarakten und Steilabstürzen des Mont-Blanc vorüber nach Courmayeur (1215 Meter), dieser zweiten prächtigen Hauptstation der Mont-Blanc-Gruppe. Auch dieser Ort zeichnet sich nicht allein durch seine grossartige Umgebung, sondern auch durch die gute Unterkunft in den Hôtels aus. Der Ort Courmayeur, von wo aus man den Mont-Blanc selbst nicht sieht, steht hinter Chamonix unzweifelhaft zurück, nichtsdestoweniger ist die Ansicht der Mont-Blanc-Kette von Entrèves, eine halbe Stunde oberhalb Courmayeur, ganz besonders der Anblick der furchtbaren Steilhänge des Mont-Blanc selbst, ein gewaltig imponirender, der seines Gleichen in den gesammten Alpen sucht.

Für Partien im Combinstock, der sich zwischen Mont-Blanc- und Monte-Rosa-Gruppe einschiebt, sind die Stationen Orsières (882 Meter), Bourg-

St.-Pierre (1633 Meter) am Grossen St. Bernhard und auch das Hospiz (2472 Meter) daselbst geeignet; die jenseitigen italienischen Orte St.-Rémy, Etroubles und Gignod bieten nichts besonderes, erst weiter abwärts wäre Aosta, auf welches wir in der Zone 7 zu sprechen kommen, zu nennen. Im Val de Bagne sind die Orte Chable (835 Meter) und Hôtel des Gétroz in sehr schöner Lage, und jenseits des Col de Fenêtre, durch das Val d'Ollomont absteigend, ist Valpellina (948 Meter), von wo, ebenso wie über den Grossen St. Bernhard, die Route hinab in's Val d'Aosta geleitet.

Wir treten nun in das enorm ausgedehnte Gebiet der Monte-Rosa-Gruppe, welches wir zuerst auf der Schweizerseite (Nord-), dann auf der italienischen (Süd-) Seite in Betrachtung nehmen.

Von dem breiten, langezogenen Rhone-Thale laufen in südlicher Richtung eine Anzahl Thäler, die sämtlich ihr Ende an den Gletscherströmen und Firnbänken des Monte-Rosa-Kammes finden. Am weitesten im Westen das Val d'Hérens mit dem beliebten Orte Evolena (1378 Meter) — das seitwärts abzweigende Val d'Héremence entbehrt einer geeigneten Station —, oberhalb Evolena theilt sich das Thal abermals, westlicher Arm Combe d'Arolla mit Hôtel (2003 Meter), östlich führt das Hauptthal nach Ferpècle mit Hôtel (1801 Meter). Parallel laufend das Val d'Anniviers

(Einfischthal) mit dem Bade St. Luc (1675 Meter), den Orten Vissoye (1220 Meter) und Zinal (1678 Meter). Im Turtman-Thale nur die noch wenig besuchte Station Gruben (1847 Meter). Diese Orte, mit Ausnahme von Evolena, sind von Fremden noch nicht allzustark frequentirt, eines-theils ist die Communication dahin nicht bequem und leicht, anderentheils reisst das nahegelegene Zermatt, welches sich eines so grossen Weltrufes erfreut, zu sehr allen Verkehr an sich. Auch nach Zermatt kann man nicht durchaus fahren, sondern nur von St. Niklaus bis Zermatt, während die Wegstrecke von der Bahnstation Vips bis St. Niklaus nur Saumweg ist.

Auf dem Wege nach Zermatt liegt Stalden (834 Meter), von wo einige unbedeutendere Touren zu machen sind. St. Niklaus (1164 Meter) bietet nichts besonderes, dahingegen ist **Randa** (1445 Meter), mit seinem netten, guten kleinen Hôtel inmitten grüner Matten mit Blick auf die Gletscher am Weisshorn, sehr für längeren Aufenthalt zu empfehlen. Ziemlich am obersten Ende des Nikolai- oder Zermatt-Thales liegt endlich der dürftige Ort **Zermatt** (1620 Meter) mit seinen prächtigen, grossen Hôtels, der Rendez-vous-Platz der Bergsportsmen aller Länder. Das Matterhorn reckt seinen riesigen bizarren Felsenbau hier kühn und schreckdräuend in die Lüfte, von den übrigen Matadoren der Monte-Rosa-Gruppe sieht man vom Orte aus keinen.

Aufsteigend auf gutem Reitwege gelangt man zum neuen Riffel-Alp-Hôtel (ca. 2100 Meter), und weiter zum altrenommirten **Riffelhaus** (2569 Meter) in grandioser Lage. Alle diese trefflichen Hôtel-Etablissements sind im Besitze oder Betriebe der Familie Seiler, die selbe zu jenem weitverbreiteten Rufe gebracht hat. 1¹/₂ Stunden ober dem Riffelhaus erhebt sich der Gorner-Grat, jener Aussichtspunkt, von dem man ungescheut sagen darf, dass er einen Rivalen im ganzen weiten Bereiche der Alpenwelt nicht findet. Dass von allen diesen Punkten zahlreiche, leichte und schwierige Touren nach beliebiger Auswahl unternommen werden können, ist bei der centralen Lage derselben und dem ringsum sich entfaltenden Kranze stolzer Hochgipfel natürlich.

Bei Stalden zwieselst sich das Thal, östlich erstreckt sich das in Bezug auf Thalscenerie dem Zermatt- oder Nikolai-Tale weitaus vorzuziehende Saas-Thal mit den Stationen **Saas im Grund** (1562 Meter) und **Mattmark** (2123 Meter). Oestlich dieses Thales läuft, geschieden von demselben durch den gewaltigen Saaskamm, die Simplon-Strasse, deren Stationen wir in der voranstehenden Zone schon namhaft machten und welche zugleich die östliche Grenzlinie dieser unserer Zone ausmacht, südlich des Saas-Thales, den Monte-Moro-Pass überschreitend, gelangt man hinüber und hinab nach **Maccugnaga** (1559 Meter), einem Punkte, der land-

schaftlich wunderherrlich situirt ist, und der Zermatt in scenischer Beziehung weitaus übertrifft, ja der selbst auf Courmayeur — mit dem Macugnaga insofern Aehnlichkeit hat, als man dort die südlichen riesenhaften Steilwände des Mont-Blanc, hier jene des Monte-Rosa vor sich sieht — den Rang abläuft. Das Feld der Excursionen ist dahingegen in Courmayeur grösser und in Zermatt sogar bedeutend ergiebiger als in Macugnaga. Die Communication zwischen Macugnaga und Vogogna durch's Anzasca-Thal, der einzigen Verbindungslinie zu einer grossen Hauptfahrstrasse, ist sehr mangelhaft; im Thale unterhalb ist zwar eine kleine Fahrstrasse, oberhalb aber nur sehr steiniger Saumpfad; der Aufenthalt in Macugnaga, inmitten grüner Wiesenflächen, ist sehr angenehm, die beiden Hôtels gut.

Ganz oben in dem tief von Süden heraufziehenden Val Sesia liegt Alagna (1203 Meter). Im Lys-Thale Gressoney-la-Trinité (1663 Meter) und Gressoney-St.-Jean (1391 Meter), im Val d'Ayas S. Giacomo d'Ayas (1645 Meter) und Brusson (1314 Meter). In dem nicht fahrbaren Val Torenche, von Chatillon im Aosta-Thale nordwärts aufsteigend, sind die Standorte Val Torenche (1287 Meter); diesem bedeutend vorzuziehen jedoch, ist das kleine gute Gasthaus Giomein (2114 Meter), 10 Minuten ober Breil, in überraschender Lage am Fusse des Matterhorn,

hier Mont-Cervin genannt, von wo auch der leichteste Uebergang durch die Monte-Rosa-Gruppe, der Theodul-Pass, nach Norden führt. Das nächste Thal wäre das Val Peline, da wir dieses schon bei Betrachtung des Combinstockes besuchten, so zeigt sich der Kreis hier wieder geschlossen und wir gehen daher nun zur 7. und letzten Zone über.

7. Zone. In unserer letzten Zone betreten wir ein Gebiet, welches zwar gleichfalls reich an Naturschönheiten, aber in Bezug auf die Zugänglichkeit, auf Verkehrs- und Hôtelwesen, auf Führerorganisation u. dgl. m. noch erheblich hinter den übrigen Alpenländern zurücksteht. Der Besuch daselbst ist eben deshalb auch noch immer verhältnissmässig gering, nimmt aber in den letzten Jahren schon wesentlich zu.

Aosta (600 Meter) gewährt einen guten Standort (das ausserhalb des Ortes liegende Hôtel Mont-Blanc angenehm für längeren Aufenthalt) besonders für Excursionen in die grossartigen Grajischen Alpen. **Cogne** (1543 Meter) bietet gute Unterkunft, ist vortrefflicher Ausgangspunkt für viele hochinteressante Touren, und muss als einer der hervorragendsten Standorte in dieser Zone angesehen werden. **Champorcher** (1421 Meter), jenseits des Col de Cogne, kleine unbedeutende Station. Im Val Savaranche (1538 Meter) ist das Unterkommen dürftig, für längeres Bleiben kaum geeignet, jenseits das Val di Locana mit den Orten

Ceresole (1620 Meter) und Locana (610 Meter) endlich Ponte, von wo Omnibus nach Ivrea. Von Ceresole über den Col de Carro nach Lans-le-Bourg. Im Val des Rhemes findet sich kein entsprechendes Gasthaus. Im Val Grisanche liegt Grisanche, jenseits des Col du Mont S^{te}-Foy (978 Meter), gute Station, von wo hinaus nach Bourg-St.-Maurice (815 Meter) an der Kleinen St. Bernhard-Strasse, dicht unter deren Passhöhe (2200 Meter) das Bernhard-Hospiz liegt, dann drüben abwärts nach La Thuile (1433 Meter), von wo schöne Touren speciell zu den Wasserfällen im Val Rutor, endlich Pré St. Didier (1000 Meter), wo die Kleine Bernhard-Strasse im Val d'Aosta ausmündet. Bei Moutiers (573 Meter), die besuchten Brides-les Bains und tief drinnen hoch im Thale Pralognan (1424 Meter).

Am Mont-Cenis-Tunnel-Mundloch Modane (1078 Meter), auf der entgegengesetzten Seite Bardonnèche (1269 Meter); zwischen Lans-le-Bourg und Susa zieht die alte Mont-Cenis-Strasse, auf deren Höhe ein Hospiz (1940 Meter) am See sich befindet.

Die Dauphiné-Alpen, die wir nun betreten, sind, wenn es auch nicht gerade schwer ist bis an den Fuss derselben zu gelangen, doch insofern schwieriger zu bereisen, als Verpflegung und Unterkunft im allgemeinen noch mangelhaft daselbst sind, jedoch muss anerkannt werden, dass in dieser Richtung in

jüngster Zeit sehr viel gethan und rüstig gearbeitet wurde. An reichhaltigen Partien fehlt es in diesem interessanten Gebirgsstocke nicht, wohl aber noch vielfach an Solchen, die selbe unternehmen.

Grenoble ist der gewöhnliche Ausgangspunkt, um in diese Gruppe zu gelangen. Die Poststrasse führt nach **La Grave** (1526 Meter), einem der Hauptstandorte, und weiter über den Col de Lautaret nach Briançon. Die vornehmste Station ist aber **La Bérarde** (1738 Meter) im Véneon-Thale; bei Bourg d'Oisans an der Strasse Grenoble — La Grave zweigt ein Fahrweg ab, der bis Venosc geht, von wo dann Saumpfad nach La Bérarde führt, grossartige Umgebung, Stützpunkt für Touren nach allen Seiten hin. Jenseits des Col de Lautaret ist Monestier (1493 Meter), weiter Briançon (1321 Meter) und von da wieder südwestlich Ville **Vallouise** (1150 Meter), ebenfalls Standort für grosse Touren, von hier alsdann wiederum hinüber nach La Bérarde über einen der vielen Hochpässe.

In den Cottischen-Alpen, die schwieriger zugänglich als die Dauphiné-Alpen sind, ist die Unterkunft noch sehr mangelhaft, die Orte Guillestre (1064 Meter), St. Paul (1443 Meter), Barcelonnette (1142 Meter) wären als Stationen hauptsächlich in Betracht zu ziehen.

Nach Crisselo, am Fusse des Monte-Viso schön gelegen, gelangt man über Saluzzo, welche Stadt durch eine Zweigbahn mit Saviglione, Station

an der Bahn Torino-Cuneo, verbunden ist. Von Cuneo führt die Poststrasse über den Col di Tenda, die Scheidelinie zwischen den Alpen und den Apenninen, nach Nizza. Limone (1118 Meter) am nördlichen Fusse des Col di Tenda in schöner Lage.

Die See-Alpen, wenn auch in einzelnen Partien romantisch, entbehren im grossen Ganzen mehr oder minder der erhabenen Reize der übrigen Alpen. Die Charakteristik und Eigenthümlichkeit der See-Alpen verdanken dieselben der Nähe des Meeres, indem alle dominirenden Punkte den Ausblick auf dieses Element bieten, ein Reiz, der jedenfalls volle Würdigung verdient und der allein dieses Gebiet wohl geeignet macht, mehr besucht und aufgesucht zu werden, als dies bis nun geschah. Die zahllosen Ortschaften längs der anmuthigen vielgepriesenen Riviera, als da sind Nizza, Monaco, Mentone, Cannes etc. etc., erfreuen sich alljährlich einer Ueberfülle von Fremden, kaum Einer oder der Andere von allen diesen nach Tausenden zählenden unternimmt es aber, in das Bergland einzudringen. Wir finden deswegen auch nur ganz sporadisch hie und da einen passenden Aufenthaltsort im Gebirge drinnen, und für die Erschliessung dieses selbst ist beinahe noch nichts geschehen.

Die günstigst situirte Station auf französischer Seite ist **S. Martino Lantosca**, an der Vereinigung der Thäler Vésubia und Madonna di Finistre, von diesem Orte sind verschiedene gute Touren zu

unternehmen. Ueber den Colle della Cerieia durch das Val della Valletta nach den **Bagni di Valdieri**, eine sehr besuchte elegante italienische Sommerstation, von der gleichfalls sehr lohnende Touren in den See-Alpen auszuführen sind. Entraque, auch auf der italienischen (N. O.) Seite, bietet einfache aber entsprechende Unterkunft. Tenda, südlich des Col di Tenda, aber noch auf italienischem Territorium, liegt hübsch und gewährt einige Partien. An der französisch-italienischen Grenze S. Dalmazzo di Tenda. Damit wären die bemerkenswerthen Standorte in den See-Alpen erschöpft.

D. Standquartiere für Hochalpinisten.

Wir dringen in diesem Abschnitte nun in's innerste Mark, in die verstecktesten Schlupfwinkel der Hochalpenwelt ein. Dem echten Hochalpinisten ist kein Thal zu entfernt und kein Felsgrat zu zersägt und zu verwittert, kein Gletscher zu zerrissen und zu zerschründet, kein Gipfel zu steil und zu hoch, er will seinen Fuss überall hinsetzen, er möchte an jeden Ort hin, wo der Tritt der flüchtigen Gemse seine Spur hinterlassen, ja, er versucht es, und zumeist mit Erfolg, von einem jeden, vom höchsten wie vom trotzigsten und wildesten Hochalpengipfel hinein und hinab in's geliebte Bergland und hinaus in die unabsehbare Ebene zu blicken!

Seine Standquartiere sucht sich der Hochtourist deswegen aber auch möglichst hoch droben in den Bergen und tief drinnen in den Alpenthälern; freilich findet er dort, wo er am liebsten sein Lager für mehr oder minder lange Zeit aufschlagen möchte, zumeist kein Quartier, wie dies ja in der Natur der Sache liegt, denn die menschlichen Ansiedlungen reichen eben nicht weiter, als das culturfähige Land sich erstreckt. Der Hochalpinist aber strebt weit über dasselbe hinaus. Einsame Almhütten, verödet stehende alpine Schutzbauten sind wohl hochwillkommene Asyle für eine oder mehrere Nächte, nie aber, oder doch höchstens nur in ganz exceptionellen Fällen eigentliche Standquartiere, denn diese sind nur da zu finden, wo noch Menschen ihre Wohnungen aufgeschlagen haben, wo die nothwendigen Bedürfnisse des alltäglichen Lebens befriedigt werden können, und wo den oft lange anhaltenden Unbilden des Wetters, ohne Mangel zu leiden Stand gehalten werden kann.

Solcher Hochstationen gab es früher nicht gar viele in den Alpen; einzelne besonders hoch gelegene Ortschaften zogen zuerst die Liebhaber von Hochtouren an sich. Als diese dann immer regeren Besuches sich zu erfreuen hatten, und zwar anfangs zumeist nur in der Schweiz, suchte man weiter nach günstig situirten hochgelegenen Orten und Weilern oder einsam stehenden Häusergruppen und Wohnstätten, das Gasthauswesen vervollkommnete sich in

Folge der starken Frequenz zusehends daselbst, bald griff die Privatspeculation in der Schweiz energisch ein, reconstruirte und schuf neue Gasthaus-Etablissements an bevorzugt schönen, hohen Punkten, die sich bald eines vorher nie geahnten Besuches zu erfreuen hatten, so dass wir jetzt, ganz besonders in der Schweiz, aber nächst dem auch schon, wenn auch minder zahlreich, in den anderen Alpenländern auf eine stattliche Anzahl von Hochstationen, die sich für Standquartiere eignen, hinweisen können.

Es ist selbst hier, trotzdem die Anzahl dieser Orte weitaus geringer ist als die jener Punkte, die wir in den früheren beiden Abschnitten in Betracht zogen, nicht möglich, alle empfehlenswerthen Punkte an dieser Stelle aufzuführen, wir greifen nur die hervorragenden und anempfehlenswerthen heraus, und zwar auch da nur solche, von denen aus wirkliche Hochtouren zu unternehmen sind. Auch in diesem Abschnitte müssen wir abermals häufig Namen wiederholen, die bereits in den vorhergehenden Abhandlungen genannt wurden, was aber unvermeidlich ist, weil eben sehr viele Orte sowohl für gewöhnliche Touren, als auch für hochalpine Excursionen günstig situirt sind.

1. Zone. Die 1. Zone, lediglich aus Mittelgebirge bestehend, hat richtige hochalpine Standquartiere nicht aufzuweisen. Vergletscherungen führen diese Gebirge nicht, oder doch nur ganz sporadisch im minimalsten Umfange. Hochtouren

in der richtigen Bedeutung des Wortes sind eigentlich nur auf die Felszinnen der Ennsthaler- und in den Sannthaler-Alpen auszuführen. Wir haben die Standorte, von denen aus diese Touren am besten auszuführen sind, in dem Abschnitte, der über die Standquartiere für Fusstouristen handelt, bereits namhaft gemacht, daher wir darauf verweisen können; jedoch fehlt allen diesen Stationen eine Bedingung, von der man nicht wohl absehen kann, wenn man ein Standquartier als „hochalpin“ classificiren will, und das ist die absolute Höhe. Unter 1000 oder allenfalls 800 Meter Seehöhe sollte eine Station, die Anspruch auf die Bezeichnung eines hochalpinen Standquartieres machen will, schlechterdings nicht herabsinken, und sollte man von dieser Grenze nach abwärts nur allein in solchen Fällen ausnahmsweise absehen, wenn sonst alle übrigen Bedingungen für eine Hochstation in eminenten Weise ausgeprägt erscheinen.

Für Excursionen auf die Spitzen der Hochthor-Gruppe liegen am günstigsten Gstatterboden (564 Meter) und Johnsbach (773 Meter); für die Sannthaler-Alpen Sulzbach (606 Meter) und Ober-Seeland (897 Meter).

2. Zone. Beginnend mit dem Salzkammergute heben wir in diesem Gebiete als Stationen für Hochtouren Hallstatt (494 Meter) und Gosauschmied (820 Meter) hervor, beide sind Ausgangs-

punkte für den sich weit verbreiteten Rufes erfreuenden Hohen Dachstein. Es fehlen diesen Orten freilich die für Hochstationen nöthige Seehöhe, dieselben sind daher auch mehr als Ausgangsstationen für Dachsteinpartien, denn als Standquartiere für Hochtouristen namhaft zu machen; als solches eignet sich das am südlichen Abfalle des Dachstein in der steirischen Ramsau gelegene St. Ruprecht am Kulm (1073 Meter), von der Eisenbahnstation Schladming im Ennsthale erreichbar, besser, wenngleich die Unterkunft daselbst noch primitiver ist. An der nordöstlichen Grenze dieser Zone sind die Orte Spital am Pyhrn (647 Meter) und Stoder (585 Meter), von denen aus einige Hochtouren unternommen werden können, die aber auch als richtige Hochstationen zu niedrig liegen.

Westlich des Salzkammergutes gelangen wir in die Perle des bayerischen Hochlandes, den Watzmannstock. Da St. Bartholomä am König-See behördlich sozusagen für den Bergsteiger verschlossen ist, müssen wir die Standorte westlich des Watzmann's in der Ramsau suchen, woselbst die Wirthshäuser: „Zur Wimbachklamm“ und „Zum Hochkalter“ und „Illsankmühle“, alle drei etwas abseits des Ortes Ramsau (662 Meter), sich vorfinden. Die Grenzstation Hirschbühel (1186 Meter), bietet zwar keine grosse Zahl von Hochtouren, kann aber als Ausgangspunkt für Partien in's

Steinerne Meer genommen werden, weist auch eine entsprechende Seehöhe auf. Mühlbach (853 Meter), von Bischofshofen drei Stunden entfernt, ist Ausgangspunkt für Touren auf die Uebergossene Alp mit dem Hochkönig. Scheffau (748 Meter) und Elmau (810 Meter), Ausgangspunkte für Excursionen im Kaisergebirge.

Seefeld (1176 Meter), Scharnitz (963 Meter) und Mittenwald (917 Meter) sind günstige Standorte für Touren im Karwandel-Gebirge, letzteres auch für das Wetterstein-Gebirge, Partenkirchen-Garmisch (ca. 700 Meter) für die Zugspitze (der höchste bayerische Berg), Lermoos (989 Meter) für Wetterstein- und Mieminger-Gebirge, endlich Fern-Pass (1210 Meter), in reizender Lage.

Landeck (813 Meter) an der Arlbergbahn, mit vorzüglicher Unterkunft, ist Ausgangspunkt für die 3021 Meter hohe Parseirspitze, der höchste Gipfel der nördlichen Kalk-Alpen (zweithöchster Dachstein 2996 Meter, dritter Zugspitze 2960 Meter).

Die Ortschaften Warth (1495 Meter), Am Lech (1438 Meter), und Schröcken (1260 Meter), sind in Anbetracht ihrer hohen Lage und auch in Bezug auf Touren, die von dort aus in die Vorarlberger- und Algäuer-Alpen zu machen sind, zu erwähnen. Für das Algäu speciell ist der bayerische Ort Oberstdorf (812 Meter) das passendste Standquartier. Damüls (1423 Meter) ist im Bregenzer-

Wald am Hohen Freschen günstig situirt, aber einfach. St. Anton (1282 Meter) am Arlberg wird durch die Bahn an Bedeutung wesentlich gewinnen.

Im Paznaun-Thale sind beste Ausgangspunkte für Hochtouren Ischgl (1442 Meter) und Galtür (1537 Meter), jenseits im Montavon sind Patenen (1047 Meter) und Gaschurn (951 Meter). Schruns (686 Meter), obzwar seiner geringen Seehöhe wegen unter die Hochstationen absolut nicht zu rangiren, muss dennoch als beinahe ausschliesslicher Ausgangspunkt für die schönen Touren in das Rhätikon vom Norden aus und auf die östlich gelegenen Pateriolspitzen hier mitgenannt werden. Hochtouren ist ein mehrtägiger Aufenthalt in der einfach, aber entsprechend eingerichteten, und mit einer kleinen alpinen Gastwirthschaft versehenen Douglas-Hütte (1924 Meter), am prächtigen Lüner-See, zu Füßen der ihrer Aussicht halber berühmten Scesaplana sehr anzurathen. Auf der schweizerischen Seite des Rhätikon ist Seewis (910 Meter) und St. Antönien (1420 Meter), sowie das oberhalb dieses gelegene Hôtel Sulzfluh (1788 Meter) zu nennen.

3. Zone. Im Osten dieser Zone tritt uns zuerst der Triglavstock entgegen, zu dem wir am besten von der Wochein aus gelangen. Feistritz (488 Meter) in der Wochein, liegt allerdings viel zu niedrig, um als Hochstation gelten zu können; leider ist dieser Ort auch vom Wocheiner-See

(523 Meter) $1\frac{1}{2}$ Stunde entfernt, bietet mithin auch nicht einmal den Genuss einer Seestation. Der Triglav selbst liegt so abseits und ist durch öde Karfelder und sterile Kalkplateaux so von jeder Communication abgeschieden, dass seine Erreichung stets mit Schwierigkeiten verbunden ist. Selbst von der Wochein ist noch eine lange einförmige Wanderung bis zum eigentlichen Fusse nöthig, von Mitterdorf (595 Meter), sehr einfacher Ort, eine Stunde oberhalb Feistritz, ist der nächste Zugang auf den Triglav. Im Trenta- oder Isonzo-Thale sehr mangelhafte Unterkunft, doch auch von dort ist der Anstieg auf den Triglav, durch die errichtete Baumbach-Hütte jetzt wesentlich erleichtert, ausführbar.

Die übrigen Gipfel der Julischen Alpen und die Spitzen der Karawanken sind am besten von den Standorten Kronau (795 Meter), Wurzen (860 Meter), Weissenfels (ca. 840 Meter), und Raibl (912 Meter) zu besteigen. Für die Carnischen Alpen sind Auf der Plecken (1257 Meter) und Sappada (1227 Meter), letzteres auch für die Venezianischen Alpen, gute Ausgangspunkte.

In den Dolomiten, die ein reiches Feld für kurze, aber schneidige Hochtouren abgeben, sind sehr viele vortreffliche, prächtig gelegene, gute Unterkunft aufweisende und eine reiche Auswahl von Excursionen bietende Standorte. Wir beschränken uns darauf, hier die wichtigsten heraus-

zuheben, dabei besonders auch auf die hohe Lage derselben Rücksicht nehmend.

Bad Moos (1331 Meter) im Sexten-Thale, und oberhalb dieses Kreuzberg (1632 Meter), Auronzo (887 Meter), Landro-Schluderbach (über 1400 Meter), Cortina d'Ampezzo (1219 Meter), Forno und Dont di Zoldo (870 und 953 Meter), Caprile (1029 Meter), Colle di S. Lucia (1473 Meter), Pieve (1468 Meter) und Andraz (1428 Meter), St. Cassian (1526 Meter), Corvara (1572 Meter), St. Vigil (1188 Meter), Alt- und Neu-Prags (1377 und 1325 Meter), endlich St. Ulrich (1236 Meter) im Grödener Thale nebst dem kleinen Plan (1580 Meter) am Thalchluss. Weiter Tiers (979 Meter), Welschnofen (1184 Meter), Vigo (1388 Meter) und Campitello (1453 Meter), für Langkofel und Rosengarten etc. Die kleine Wirthschaft am Fedaja-Pass (2029 Meter) für die Besteigung der Marmolata (3494 Meter), höchster Gipfel der südlichen Kalk-Alpen.

Der günstigste Standpunkt für die schneidigen Spitzen der Pala-Gruppe ist S. Martino di Castrozza (1465 Meter). Am Rolle-Pass (1956 Meter), eine kleine einfache Gastwirthschaft. In Cauria (840 Meter) im Val di Canale S. Bovo primitive Unterkunft.

Wir verlassen nun die eigentlichen sogenannten Dolomiten und wenden uns der Brenta-Gruppe zu, die wir jedoch im weiteren Sinne noch zu den Dolomiten rechnen müssen, weil sie ihrer Gesteins-

art, wie ihrer charakteristischen Formation nach unbedingt zu den Dolomiten gehört, und zwar, wie man anerkennen muss, zu den grossartigsten Gebilden der Dolomiten. Molveno (860 Meter), Andalo (1038 Meter), Pinzolo (755 Meter) und **S. Madonna di Campiglio** (1511 Meter) sind die Standquartiere für diese Gruppe. Die letzteren beiden Orte auch zugleich für Presanella- und Adamello-Gruppe, für die auch die Stationen Pte. di Legno (1290 Meter) und Edolo (697 Meter) zu bemerken sind.

In den noch so wenig durchforschten Bergamasker Alpen sind die besten Ausgangspunkte Branzi (862 Meter), Passhöhe Giogo di Castione (1296 Meter) und Vilminore (1020 Meter). Die Orte im Veltlin weisen zu geringe Seehöhe auf, um hier genannt werden zu können.

4. Zone. Die Hoch-Alpen sind das wahre Dominium der Bergsteiger und Hochalpinisten, hier finden wir schäumende Wildbäche und krystallene Bergseen neben Arven- und Lärchenwäldern, üppige Almmatten an öden Trümmer- und Steinfeldern, trotzige Felsthürme neben schwindelnden Firnhängen, blaues Gletschereis überragt von schneegekrönten Hochgipfeln, kurz alles, was das Herz des Hochtouristen schneller schlagen macht. Auch die Seehöhe, eine wesentliche Bedingung für eine echte und rechte Hochstation, sehen wir in dem Hoch-Alpengebiete bei gar vielen Orten in

gewünschter Meterzahl ausgewiesen. Von all' den vielen prächtigen und wohl geeigneten Standquartieren, von denen wir einen guten Theil schon in den vorhergegangenen Abschnitten aufzuführen in der Lage waren, wollen wir die wichtigsten namhaft machen.

Die erste Hochstation in dieser Zone, von Osten ausgehend, finden wir, wenn wir von Schladming (732 Meter), dem Ausgangspunkte für den Hochgolling, die höchste Erhebung der Niederen Tauern, absehen, in Mallnitz (1158 Meter), zwei Stunden von Ober-Vellach im Möllthale gelegen, und jenseits der Hohen Tauern Böckstein (1127 Meter), $\frac{3}{4}$ Stunden ober Wildbad Gastein. Durch einen Gebirgskamm von letzterem getrennt liegt das Rauriser-Thal mit der guten Station **Kolm-Saigurn** (1597 Meter), abermals durch einen Gebirgszug getrennt zieht sich, der Rauris parallel, das Fuscher-Thal mit Bad Fusch (1143 Meter) und dem bereits früher rühmend erwähnten **Ferleiten** (1147 Meter). Von der Ferleiten führt uns die Pfandlscharte hinüber zum **Glockner-Haus** (2127 Meter), Ausgangspunkt für den Glockner und viele andere Gipfel der Glockner-Gruppe, und von da hinab nach Heiligenblut (1404 Meter) oder über das Berger-Thörl hinüber nach **Kals** (1321 Meter), letzterer Ort ganz besonders für Glockner-Touren beliebt und stark frequentirt. Für Touren in der Venediger-Gruppe sind im Süden Windisch-

Matrei (973 Meter) und Prägraten (1303 Meter) die Stationen, östlich wäre allenfalls das Matreier Tauernhaus (1518 Meter) mit primitiver aber leidlicher Wirthschaft zu nennen, nördlich der Gruppe sind die Stationen Neukirchen (854 Meter), Wald (873 Meter) und Kriml (1040 Meter), an den grossartigen Krimler Katarakten, passende Standorte. Im Kapruner-Thale bietet Kaprun (751 Meter) nur primitive Unterkunft und im oberen Thale ist in der Rainer-Hütte (1598 Meter) einfache Wirthschaft, von dort auch auf das Wiesbachhorn.

Von Kriml, den vielbegangenen Krimler Tauern-Weg verfolgend, steigen wir hinab in's Ahrn-Thal und stossen zunächst auf den kleinen Ort Kasern (1566 Meter), der als Ausgangspunkt für zahlreiche Touren, vorzüglich Jochübergänge, geeignet ist, der aber nur sehr mittelmässige Unterkunft gewährt. Recht gut in Bezug auf Verpflegung, und für Hochtouren auf einige Zillerthaler Spitzen sehr günstig situirt ist **Steinhaus** (1048 Meter). Die kleinen Ortschaften Luttach und Weissenbach (1322 Meter) weisen zwar nur sehr primitive Gasthäuser auf, sind aber treffliche Stationen für Hochtouren, vorzüglich Weissenbach. Luttach liegt wohl zu nahe an **Taufers** (885 Meter) mit seinen guten Gasthäusern, so dass man besser in letzterem Orte das Standquartier aufschlägt. Lappach (1442 Meter) und Rein oder St. Wolfgang (1600 Meter) geben Gelegenheit für sehr schöne Expeditionen, leiden

aber beide an der dürftigen Unterkunft; besser ist diese in Mitterthal (1241 Meter), eine Stunde vom lieblichen Antholzer-See entfernt am Fusse der Rieserferner-Gruppe, auch jenseits des Staller Sattels, im Defereggen-Thale, ist in St. Jacob (1379 Meter) entsprechendes Gasthaus.

Von Kriml westlich ist Gerlos (1254 Meter), von wo wir hinab in's Zillerthal nach Zell am Ziller (573 Meter) gelangen. Um grossartige Bergtouren in den Zillerthaler-Alpen zu unternehmen, muss man eindringen in die Zillergründe, die sich oberhalb Mayrhofen (639 Meter), sehr beliebte Station mit mehreren guten Gasthäusern, erstrecken. In den Zillergründen sind drei Touristenstationen, zuerst Ginzling (994 Meter), dann weiter hinein Rosshag (circa 1100 Meter) und endlich am tiefsten drinnen in jenen einzig grossartigen Thalstufen **Breitlahner** (1240 Meter). Von einem jeden dieser Orte, ganz besonders aber von Breitlahner, sind hochinteressante Excursionen in die Gletscher- und Firnregion der Zillerthaler-Alpen und der Tuxer-Gruppe zu vollführen.

Die Richtung nach Westen weiter verfolgend, überschreiten wir auf gutem Pfade das Pfitscherjoch und steigen jenseits in das Pfitscher-Thal hinab, in welchem eine treffliche Hochstation in **St. Jacob** (1420 Meter) sich vorfindet, auch zu längerem Aufenthalte geeignet und bester Ausgangspunkt für die Ersteigung des Hochfeiler (3509 Meter), des

höchsten Gipfels der Zillerthaler-Alpen, die durch die Errichtung der „Wiener Hütte“ des Alpen-Club „Oesterreich“, $2\frac{1}{2}$ Stunden unter der Spitze, wesentlich erleichtert ist. Parallel dem zum Pfitscherjoch führenden Zemm-Thale läuft das Tuxer-Thal mit dem kleinen Ort und Bad Hinter-Tux (1475 Meter), in schönem von Gletschern gekrönten Thalchluss. Ueber das Tuxerjoch Pfad nach Schmirn (1499 Meter), mit einfachem Wirthshaus.

An der Brenner-Bahn finden sich vorzügliche Touristen- aber keine so eigentlichen Hochstationen. Steinach (1046 Meter), Gries (1251 Meter), Brenner (1362 Meter), Gossensass (1061 Meter) und Sterzing (947 Meter) weisen wohl die nöthige Seehöhe auf, jedoch sind von dort Hochtouren direct nicht zu unternehmen.

In den von der Brenner-Bahn nach West streichenden Seitenthälern heben wir hervor: von Sterzing durch das Ridnaun-Thal über St. Lorenz (1379 Meter), einfaches Wirthshaus, nach St. Martin am Schneeberg (2341 Meter), in schöner Lage, mit passablem Wirthshaus; im Passeier ist keine Hochstation, wohl aber im Pfelders-Thale Plan (1628 Meter) mit ländlichem Wirthshaus, allerdings auch nur für eine sehr beschränkte Zahl von Touren. Im Pflersch-Thale unweit Gossensass ist in Pflersch (1251 Meter) Einkehr beim Herrn Curaten; ebenso in Gschnitz (1240 Meter) im gleichnamigen Thale.

Im Stubai ist vorzügliche Station in **Neustift** (987 Meter); einfach, aber für Touren günstig situiert, sind im Unterberg **Ranalt** (1275 Meter), im Oberberg das kleine primitive **Bärenbad** (1257 Meter) oder das Wirthshäusel **Stöcklen** (circa 1800 Meter). Im Selrain finden wir in **Praxmar** (1276 Meter) und **Kühetai** (1969 Meter) zwei gute Punkte.

In der, was die räumliche Ausdehnung der Vergletscherung betrifft, bedeutendsten Gruppe der österreichischen Hoch-Alpen, den Oetzthalern, sind es ganz besonders die beiden Hochstationen **Ober-Gurgl** (1900 Meter) und **Vent** (1892 Meter), die sich eines sehr regen Fremdenzuspruches rühmen können, hier wie dort findet man die freundlichste und zuvorkommendste Aufnahme bei den Herren Curaten. Die Lage von Ober-Gurgl ist ganz besonders grossartig. Ausser diesen beiden Stationen ist **Sölden** (1401 Meter), mit sehr guten Gasthäusern besonders hervorzuheben, ferner das Hochjoch-Hospiz (2420 Meter) und die Sanmoar-Wirtschaft (2522 Meter) *en passant* zu berühren.

In demselben Gebirgsstock befindet sich am Schluss des Pitz-Thales in **Mittelberg** (1733 Meter) ein recht entsprechendes Wirthshaus, und am Ende des Kaunser-Thales, am grössten österreichischen Gletscher, dem Gepatsch-Ferner, das **Gepatsch-Haus** (1900 Meter) der Section Frankfurt a. M. des Deutschen und Oesterreichischen Alpen-Vereines, mit ganz entsprechender Wirtschaft.

Im Langtauferer-Thale der Ort Hinterkirch oder Grub (1847 Meter), bescheidenes Wirthshaus, aber reinlich, billig und ganz passabel. Im Matscher-Thale die Glieshöfe (1818 Meter), einfach und die Preise nicht ganz im Verhältnisse zum Gebotenen. Im Schnalser-Thale ist am Ende desselben einfache, aber ganz leidliche Unterkunft in Kurzras (2011 Meter) und weiter abwärts die Orte Unser liebe Frau (1452 Meter) und Carthaus (1328 Meter), von wo durch das Pfossen-Thal der Pfad hinüber in's Pfelders-Thal führt, womit wir den Kreis um die ganze gewaltige Oetzthaler-Alpenkette geschlossen hätten.

In den Ortler-Alpen, die die beiden höchsten österreichischen Gipfel, den Ortler (3905 Meter) und die Königspitze (3854 Meter) in sich schliessen, sind einige ganz besonders empfehlenswerthe Hochstationen. Vor Allem St. Gertrud im Sulden-Thale (1845 Meter), in prachtvoller Lage, mit zwei guten Gasthäusern, Ausgangspunkt für die grossartigsten Expeditionen. An der Stilfserjoch-Strasse Trafoi (1548 Meter) und Franzeshöhe (2183 Meter), beide in grandioser Lage in unmittelbarer Nähe der Gletscher und mit guten Hôtels. Im Martell-Thale ist nur in dem kleinen Bad Salt (circa 1300 Meter) entsprechende Unterkunft zu haben, als Hochstation ist dasselbe nicht günstig situirt, weil allzuweit vom Ende des langgezogenen Thales entfernt. Das gleiche ist von dem von Italienern

sehr besuchten Bad Rabbi (1249 Meter) zu sagen. Das **Bad Pejo** (1357 Meter), ebenfalls stark frequentirt, ist als Ausgangspunkt für die Touren in die südliche Ortler-Gruppe günstig situirt. **Sta. Caterina** (1737 Meter), auf italienischem Territorium im Val Furva ist auch ein von Italienern sehr gesuchtes Bad und eben deswegen, gerade so wie Pejo, für Bergsteiger der durch die elegante Badegesellschaft verursachten *Gêne* wegen, minder angenehm, obwohl schöne Touren von dort aus zu unternehmen sind, von hier treffen wir in wenig Stunden an den Fuss der Stelvio- oder Stilfserjoch-Strasse bei Bormio und haben damit auch die Ortler-Gruppe umkreist.

Auf österreichischem Territorium haben wir im Norden unserer Zone noch die Stationen **Ischgl** (1442 Meter) und **Galtür** (1537 Meter) nachzutragen, beides Stationen, von denen viele und schöne Hochtouren auszuführen sind. **Samnaun** (1832 Meter), ein schweizerisches abgelegenes Dorf mit sehr einfachem Wirthshaus, hat einige sehr selten ausgeführte Hochtouren in seiner Umgebung.

Das schweizerische Engadin birgt eine stattliche Zahl von Stationen, von denen aus man hochinteressante alpine Expeditionen antreten kann, und die zugleich in jeder Beziehung als exquisite Hochstationen anzuerkennen sind, wengleich der wahre Hochalpinist durch die in der Saison hier sich so zahlreich zusammenfindende, der Eleganz und dem

Luxus selbst in diesen abgelegenen Hochthälern stark huldigenden Gesellschaft weniger sympathisch angeheimelt fühlt. Es ist hauptsächlich das Ober-Engadin, wo jene Orte sich vorfinden, doch treffen wir auch im Unter-Engadin schon auf einige Punkte, die der von dort aus anzutretenden Touren wegen genannt werden müssen, so Lavin (1430 Meter), für die Silvretta-Gruppe, und Zernetz (1497 Meter). Im Ober-Engadin die Stationen Ponte (1691 Meter), Silvaplana (1816 Meter) und hoch oben das Wirthshaus am Julier-Pass (circa 2200 Meter) **Sils Maria** (1797 Meter) und Maloja (1817 Meter). In dem bei Samaden sich zwieselnden östlichen Thalarm das hochberühmte **Pontresina** (1802 Meter). Eine kleine, aber sehr nette Wirthschaft mit Gastzimmern findet sich unmittelbar an der Zunge des grossartigen Morteratsch - Gletschers, in einzig grandioser Lage, für rüstige Hochalpinisten ist dieses **Morteratsch-Gasthaus** (circa 1900 Meter) eine empfehlenswerthe Station. Auch im Roseg-Thale ist Wirthshaus. Am Bernina - Pass das Hôtel Bernina - Hospiz (2331 Meter), jenseits Poschiavo (1020 Meter) am gleichnamigen See. Von Maloja (s. oben) in's Val Malenco mit dürftigem Wirthshaus in Chiareggio (1688 Meter) und nach Chiesa (1305 Meter); im Val Masino die **Bagni del Masino** (1326 Meter) und vom Maloja-Pass in's Bergell oder Bregaglia nach Promotogno (819 Meter), Ausgangspunkt für das grossartige Bondasca-Thal.

Wir haben jetzt noch einige wenige Hochstationen nachzutragen, die sich in dem Dreieck vorfinden, welches durch das Engadin und Bergell, durch das Prättigau und durch das Rhein-Thal und die Splügen-Strasse begrenzt wird. Wir nennen: Klosters (1205 Meter) im Prättigau, von eleganter Gesellschaft frequentirt, mit grossartigen Hôtels, ist Ausgangspunkt für Silvretta-Excursionen. Gasthaus am Fluela-Pass (2405 Meter) und Wirthshaus im Dürrenboden (2025 Meter) im Dischma-Thale. Filisur (1205 Meter) und Bergün (1389 Meter) für Tinzenhorn, Piz d'Aela und Piz Kesch, Molins oder Mühlen (1461 Meter) und endlich das bereits bei Silvaplana erwähnte Wirthshaus am Julier-Pass (circa 2200 Meter).

5. Zone. Der Schweiz ermangeln Standquartiere für Hochtouristen gewiss nicht, eine grosse Auswahl solcher bietet sich dem Freunde grandioser und hochinteressanter Gletscher- und Gipfeltouren, dennoch sind die wirklich durchaus geeigneten Hochstationen im Verhältnisse zu den ungezählten Touristen- und Sommerfrischorten geringer.

Der Sentisstock, nur etwas über 2500 Meter sich erhebend, rangirt eigentlich nicht stricte in die Hochregion, wengleich derselbe recht lohnende Partien bietet. Weissbad (817 Meter) ist daselbst günstiger Punkt. Für Tödi und Claridenstock sind Elm (980 Meter), Bad Stachelberg (664 Meter)

und Hôtel Tödi (819 Meter) beste Standorte; für den Glärnisch Vorauer (838 Meter) im Klön-Thale. Für den Galenstock giebt das treffliche, so ausnehmend hoch und herrlich gelegene **Furka-Hôtel** (2436 Meter) ausgezeichneten Ausgangspunkt. Vom Gotthard-Hôtel Prosa (2095 Meter) einige gute Touren, ebenso auch vom **Alpen-Club-Hôtel im Maderaner Thale** (1460 Meter). Das Hôtel im Gletsch (1753 Meter) am Rhone-Gletscher weist auch einige lohnende Touren auf, das **Grimsel-Hospiz** (1874 Meter) ist Hochstation ersten Ranges. Im Gadmen-Thale Mühlestalden (930 Meter) und Stein-Gasthaus (1866 Meter). Für Titlis ist Engelberg (1019 Meter) ausnehmend gute Station, ferner auch Engstlen-Alp (1839 Meter).

Für die herrlichen Gipfel der Berner-Alpen finden wir im Rundkreise eine genügende Anzahl guter Standquartiere. Zuerst Rosenlauibad (1336 Meter), dann **Grindelwald** (1059 Meter), eine der meist bekannten, vom ersten Anfange des Alpinen Sports an am meisten beliebte Station, dann die vorzügliche **Wengern-Alp** (1882 Meter) und Wengern-Scheidegg (2069 Meter), **Kandersteg-Eggenschwanden** (1170 Meter), Schwarzenbach (2065 Meter), und Adelboden (1356 Meter). Am Südfalle der Berner-Alpen treffen wir auf die exquisiten Hochstationen Ried (1704 Meter), **Bellalp** (2052 Meter) und **Eggischhorn-Hôtel** (2150 Meter). Schlecht bestellt bezüglich der Standorte ist es in

den Lepontischen- und Tessiner-Alpen, daselbst wäre nur allenfalls das kleine Wirthshaus de la Cascade im Formozza-Thale zu nennen und an der Simplon-Strasse der Ort Simpeln (1480 Meter) und das Simplon-Hospiz (2000 Meter), letzteres besonders auch für Monte-Leone.

Nördlich des Wildstrubel und des Wildhorn liegen An der Lenk (1070 Meter) und Lauenen (1259 Meter). Weiter westlich an der Diablerets-Gruppe die Hochstationen Gsteig (1192 Meter), Ormont dessus (ca. 1300 Meter), oberhalb Bex Les Plans (1068 Meter), ferner Gryon (1283 Meter) und Alp Anzeindas (1897 Meter), mit einfacher Wirthschaft.

6. Zone. Wir betreten in dieser Zone das Eldorado der Hochalpinisten. Die Elevation der Hochgipfel erreicht in diesem Gebiete — wir sehen vom Kaukasus als, wenn wir so sagen dürfen, Asien näher als Europa liegend, hier ab — ihre Culmination in Europa, und die Gletscherphänomene steigern sich hier zum Maximum ihrer Entwicklung. Mont-Blanc (4810 Meter), Monte-Rosa (4638 Meter) und Dom (4554 Meter) dieses vornehme Trifolium, das auf all' die übrigen Spitzen, selbst auf jene stattliche sie umgebende Schaar von 4000ern als auf untergeordnete Vasallen herabblickt, krönt unsere 6. Zone, die somit unbestreitbar die nobelste Zone für den Alpinen Sport repräsentirt. Wir setzen unseren Fuss demnach jetzt auf classischen

Boden und treten mit einer gewissen ehrfurchtsvollen Scheu in die heiligen Gefilde dieser Zauberregion ein.

Der König der Alpen, der Monarch im Gipfelreiche, der hehre Mont-Blanc, der sein stolzes, ehrwürdiges Haupt 4810 Meter über den Meeresspiegel erhebt, zieht uns zuvörderst an. Von Chamonix aus, dieser im Sommer stark bevölkerten Fremdencolonie, erfolgt gemeinlich die Besteigung. An den Felsen der Grands Mulets (3050 Meter), in einer unübertroffen grandiosen Umgebung ist eine kleine Wirthschaft, wo übernachtet wird. Chamonix (1050 Meter) gewährt einen wunderbar schönen Anblick des Mont-Blanc-Gipfels, seiner riesigen Gletscherströme und seiner ausgedehnten Firnbecken und bietet überhaupt Gelegenheit zur Ausführung einer reichen Menge der hochinteressantesten Expeditionen. Auch Argentière (1272 Meter) ist hiezu günstig gelegen. Planpraz (2064 Meter), Pierre Pointue (2029 Meter), La Flégère (1806 Meter), Montenvers (1921 Meter) werden für die eine und die andere Tour als Ausgangspunkte benützt, sind aber, vielleicht mit Ausnahme von Montenvers, mehr als Durchgangs- denn als Standquartiere zu bezeichnen, da eben Chamonix und theilweise auch Argentière ausschliesslich als solche anzusehen sind.

An der Passhöhe des Col de Balme (2204 Meter), ferner am Col de la Forclaz (1523 Meter)

und an der Tête-Noire (1220 Meter) sind Wirthshäuser, die jedoch mehr für passageren Aufenthalt geeignet sind. Trient (1295 Meter) gute Unterkunft, desgleichen in Finhaut (1235 Meter) und in Salvan (925 Meter), Champéry (1033 Meter) im Val d'Illeiez, Morzine im Dranse-Thal, Samoëns (699 Meter) und Sixt (757 Meter) im Val Giffre sind sämmtlich Stationen für treffliche Excursionen.

Von Chamonix westlich Saumpfad auf den Col de Voza mit Pavillon de Voza (1675 Meter) und etwas oberhalb Pavillon de Bellevue (1812 Meter), jenseits Les Contamines (1202 Meter), dann Pavillon Trelatête (1976 Meter), Chapiu (1509 Meter), Mottet (1898 Meter) und endlich Courmayeur (1215 Meter), am südlichen Steilabfall des Mont-Blanc, in grossartigster Umgebung. Die Spitze des Mont-Blanc ist von Courmayeur aus nicht sichtbar, erst etwas oberhalb im Val-Ferret oder der Allée Blanche. Auch Courmayeur muss als eine der bevorzugtesten Hochstationen anerkannt werden und bietet gleich Chamonix eine reiche Auswahl hochinteressanter Expeditionen. Die Hôtels daselbst sind, wenn auch nicht so zahlreich und so vorzüglich wie dort, doch sehr empfehlenswerth. 2 $\frac{1}{2}$ Stunden oberhalb Courmayeur am Mont-Fréty der Pavillon du Fruitier (2197 Meter), in grandioser Scenerie, Station für den Uebergang über den Col du

Géant nach Chamonix, sowie für verschiedene andere schwierige Hochtouren.

Zwischen der Mont-Blanc- und der Monte-Rosa-Gruppe liegt der Combinstock, der wohl auch als westlichster Ausläufer letzterer Gruppe anzusehen ist, der aber sowohl von dieser durch das lange tief eingeschnittene Val de Bagne, als auch von der Mont-Blanc-Gruppe durch das Val Ferret und den Grossen St. Bernhard-Pass getrennt erscheint. Stationen in diesem Gebiete sind Orsières (882 Meter), Bourg-St.-Pierre (1633 Meter), die einsame Cantine de Proz (1802 Meter), endlich das Grosse St. Bernhard-Hospiz (2472 Meter). Auch das kleine Wirthshaus Ferret (1696 Meter) erwähnenswerth. An der östlichen Begrenzung des Combingebietes sind zu bemerken Fionnay, Hôtel de Gétroz und im Sommer die Sennereien von Chermontane (2230 Meter), so lange selbe befahren sind, letztere in ganz besonders prachtvoller Umgebung und mit zahlreichen Excursionen in der Umgegend. Auf der italienischen Seite vermisst man eine geeignete Hochstation, erst weiter abwärts wäre allenfalls zu nennen Val Pellina (948 Meter), im Thale gleichen Namens, von wo abwärts nach Aosta (siehe Zone 7).

Wir stehen jetzt an dem dem Umfange, wie der Anzahl hervorragender Hochgipfel nach bedeutendsten Alpengebiete, der Monte-Rosa-Gruppe und betrachten von Westen beginnend zuerst

den nördlichen Abfall des von Ost nach West streichenden Hauptkammes, uns alsdann erst dem auf italienischem Terrain liegenden Südhange zuwendend.

Von Sion im Rhone-Thale südlich Val d'Hérens mit dem Hauptort **Evolena** (1378 Meter), gute sehr besuchte Station. In den drei Verzweigungen des Thales die Punkte **Hérémente** (1541 Meter), dormalen nur Unterkunft beim Pfarrer, **Mayens d'Arolla** (2003 Meter) und **Ferpècle** (1801 Meter). Im Val d'Anniviers (Einfischthal) sind **Vissoye** (1220 Meter) und **Zinal** (1678 Meter) Stationen für grossartige Touren. Im Turtman-Thale **Gruben** (1847 Meter).

Wir begeben uns nun in das Zermatt- oder Nikolai-Thal, berühmt und gekannt von jedem Bergsteiger in und ausser Europa. Vor Zermatt selbst schon stossen wir auf die sehr bemerkenswerthe und treffliche Hochstation **Randa** (1445 Meter), rechts und links flankirt von zwei Bergkolossen allerersten Ranges, nämlich dem als schneidigen Gipfel hochberühmten **Weisshorn** und dem **Dom**. Weiter in dem wenig Reiz bietenden Nikolai-Thale gelangen wir nach **Zermatt** (1620 Meter) und oberhalb desselben zum **Riffelhaus** (2269 Meter), zwei Standorte, von denen aus man durch Wochen und Monate hindurch immer wieder neue hochinteressante, grossartige Gletscher- und Hochgipfel-Expeditionen antreten kann. Während

des Hochsommers vereinigt sich alljährlich daselbst die Gilde der gewiegtesten Hochtouristen, insonderheit der englischen Alpinisten.

Im jenseits des Mischabelkammes entlang laufenden Saas-Thale sind die beiden guten Standorte **Saas im Grunde** (1562 Meter) und **Mattmark** (2123 Meter), von diesem letzteren kleinen Bergwirthshause über den Monte-Moro-Pass hinüber in's Val Anzasca, welches sich bis unmittelbar an die furchtbar jäh zu Thal stürzenden südlichen Steilhänge des Monte-Rosa erstreckt, der von dort, ganz besonders aber vom Monte-Moro-Pass sich in seiner ganzen imponirenden Gewaltigkeit präsentirt.

Macugnaga (1559 Meter) ist aussergewöhnlich grossartig, dabei sehr freundlich gelegen und übertrifft in dieser Beziehung Zermatt bei weitem, in Bezug auf Auswahl der Touren aber steht es letzterem auch ebenso weit nach, wengleich einige hochinteressante, auf Monte-Rosa sogar bedeutendste, mit erheblicher Gefahr verbundene Excursionen zu unternehmen sind. Ebenso sind grossartige Touren von Alagna (1203 Meter), vom trefflichen Wirthshaus am Col d'Ollen (2909 Meter) zwischen Sesia- und Lys-Thal, von Gressoney-la-Trinité (1663 Meter) und von Gressoney-St.-Jean (1391 Meter) aus zu machen. Im Val d'Ayaz finden sich Fiery, S. Giacomo d'Ayaz (1645 Meter) und endlich im Val Torgenche die prächtige und gute

Station **Giomein** (2114 Meter), einige Minuten oberhalb Breil, Ausgangspunkt für den Theodul-Pass, ganz besonders aber für die Ersteigung des von dieser Seite furchtbar zerrissenen und zerschründeten Matterhorn's, hier Mont Cervin genannt, sowie für andere hochalpine Expeditionen. Dem Val Tornenche parallel erstreckt sich westlich das Val Pellina, dessen wir schon beim Combinstock Erwähnung thaten.

7. Zone. Grossartige, aber noch wenig durchforschte und wenig erschlossene Gebirgsgruppen zeigt unsere letzte 7. Zone. Ein reiches Feld der Thätigkeit bietet sich hier dem rührigen thatkräftigen und thatdurstigen alpinen Sportsman, und wir sehen alljährlich eine Anzahl derselben wacker bei der Arbeit, so dass auch dieses Terrain in einer gegebenen Reihe von Jahren auf dem nämlichen Stande stehen wird, auf dem heute die bevorzugteren angrenzenden Alpengebiete sich befinden.

An Grossem und Gewaltigem leidet auch diese Zone keinen Mangel, in ihr fehlt nur eine bequemere Zugänglichkeit zu den versteckten Schönheiten und gewisse Erleichterungen und Verbesserungen.

Von Aosta südlich breiten sich die herrlichen Grajischen Alpen mit dem Grand Paradis, Grivola etc. aus. **Cogne** (1543 Meter), auserlesene und treffliche Station für diese Gruppe, ist

Ausgang für Grand Paradis und Grivola. Im Val Savaranche einfaches Unterkommen in Savaranche (1538 Meter) und Pont, gleichfalls Ausgangspunkte für Grand Paradis; jenseits im Val Locana, Ceresole (1620 Meter) und von da über den Col de Carro nach Bonneval (1798 Meter), kleines Wirthshaus.

Von Villeneuve im Aosta-Thale nach Notre Dames des Rhemes (1760 Meter), allwo Unterkunft beim Pfarrer, und von dort über den Gailetta-Pass nach Tignes.

Im pittoresken Val Grisanche bietet Grisanche viele Touren, darunter besonders Ruitor, als letzter Ort Fornet, weiter über den Col du Mont nach Ste-Foy (978 Meter) mit guter Unterkunft, von wo entweder thalaufwärts nach Tignes (1093 Meter), schlechtes Quartier aber prächtige Lage, Ausgang für Mont Pourri, oder thalabwärts nach Bourg St. Maurice und auf der Kleinen St. Bernhard-Strasse zum Bernhard Hospiz (2192 Meter) und jenseits hinab zur Cantine La Thuile (1433 Meter), wo die Wirthschaft leidlich, ein passender Ausgangspunkt für den Ruitor.

Bei Moutiers über Brides-les-Bains nach Pralognan (1424 Meter), in sehr schöner Lage, Ausgangspunkt für die Spitzen der Tarentaise mit der Grande Casse.

Von Lans-le-Bourg (ca. 1350 Meter) an der Mont-Cenis-Strasse sind einige Partien zu machen,

besser jedoch von dem nördlich gelegenen **Bonneval** (1798 Meter).

Wir gehen nun hinüber zu den Dauphiné-Alpen, die in jüngster Zeit, besonders von Franzosen und Engländern stärker exploitirt worden sind, und wo sich grossartige und schwierige Hochtouren in reicher Auswahl vorfinden. Nur fünf Standorte sind für diese Gruppe namhaft zu machen. Vornehmste und grossartigste Station in Bezug auf Umgebung und Situation ist **La Bérarde** (1738 Meter), die Station für **Pointe des Ecrins** (4103 Meter), höchster Gipfel des Dauphiné, auch (sehr schwierig) für die Meije u. a. Hochgipfel, sowie für eine Anzahl von Hochpässen. **La Grave** (1526 Meter), bester Ausgang für Meije, Rateau, Aiguille d'Arve etc. Hospiz du **Lautaret** (2075 Meter) und **Monestier** (1493 Meter) für verschiedene Uebergänge. **Ville Vallouise** (1150 Meter), Station für **Pelvoux**, **Pointe des Ecrins**, **Ailefroide** u. a. m., sowie für zahlreiche Hochpässe.

In den Cottischen-Alpen ist der Besuch noch viel geringer als in den Dauphiné-Alpen, der Zugang womöglich noch beschwerlicher und die Unterkunft nur an einigen wenigen Plätzen entsprechend. Zu nennen sind: **Guillestre** (1064 Meter), **Escreins** (ca. 1800 Meter), kleiner Weiler in reizender Lage, **Maljasset** (1910 Meter), kleiner Ort im **Val Ubaye**, best situirte Lage, Ausgangsstation für **Aiguille de Chambeyron**, für **Font**

Sancte und Rubren (grossartiger Aussichtspunkt); von Maljasset abwärts nach St.-Paul (1443 Meter) und Barcelonnette (1142 Meter), oder aufwärts über verschiedene Pässe nach Ceillac (1630 Meter), oder St. Veran (1982 Meter) La Chianale und Castel Delfino im Italienischen, endlich nach Larche (1697 Meter). Crisselo, von der Eisenbahnstation Saluzzo einige Stunden entfernt, ist beste Station für Monte Viso Besteigungen.

In den See-Alpen finden wir nur eine sehr beschränkte Zahl Hochstationen und eine ebenso beschränkte Anzahl Hochtouren. Die Erhebung dieses Gebirgszuges, der Ausläufer der Alpenkette, ist gering, die Lage dieser Gruppe dazu auch schon sehr viel südlicher, so dass das Klima hier schon ein wesentlich anderes ist, dazu fehlen in diesem Gebiete die Phänomene der Gletscherbildungen gänzlich. Eigentliche Hochstationen im wahren Sinne des Wortes giebt es im ganzen Umfange der See-Alpen keine, und wir müssen uns daher damit begnügen, jene Orte anzuführen, von denen aus die Ersteigungen der bedeutenderen Spitzen am besten unternommen werden. Auf der Südseite der See-Alpen ist **S. Martino Lantosca** die anerkannt beste, eigentlich einzige Station, allwo allein auch nur Führer aufzutreiben sind. Cima di Mercuntoura, Cima della Rovina, Cima Balma dei Ghilié, Cima del Gelas u. a. sind von S. Martino Lantosca zu ersteigen. Auf der Nord-

seite sind die italienischen Bäder von Valdieri, mit höchst comfortabler Unterkunft, Ausgangspunkt für die höchste Spitze der See-Alpen die Rocca dell Argentera (3290 Meter), ferner für Mte. della Stella, Cima della Nasta, Cima della Culatta, Rocca del Mat u. a., weiter östlich von Valdieri Entraque kleiner Ort mit einfacher Unterkunft, als Ausgang für Mont Clapier, Cima del Caire Cabret u. a. Endlich ist als entsprechender Standort und als Ausgang für die östlichen Spitzen der Gruppe Tenda, am südlichen Fusse des Col di Tenda gelegen, zu bemerken.

Wir stehen jetzt am Col di Tenda an der Grenzscheide zwischen den Alpen und den Apenninen, und haben die gewaltige Alpenkette, beginnend an deren östlichster Grenze durch alle ihre unermesslichen, an überwältigenden Schönheiten so überreichen Gebiete hindurch, bis zu ihren Ausläufern im Südwesten, die sich in den blauen Fluthen des Mittel-Meeres verlieren, verfolgt.

3. Höhenluft-Curorte.

Höhenluft-Curorte sind im weiteren Sinne genommen, alle jene Orte, welche hoch, d. h. in einer gewissen Höhe über dem Meeresspiegel gelegen sind, und in Folge ihrer Situation eine von abträglichen oder gar schädlichen Miasmen nicht verunreinigte Luft aufweisen. In diesem Sinne genommen, wären nahezu alle, oder doch eine ganz

eminente Mehrheit aller Gebirgsorte Höhenluft-Curorte, in Wirklichkeit aber ist dem nicht so, Höhenluftorte, die auch eine wohlthätige Wirkung auf den Organismus des Menschen hervorbringen, sind allerdings nahezu sämtliche Gebirgs- ganz speciell die Hochgebirgsorte, ohne dass dieselben jedoch deswegen schon als Höhenluft-Curorte bezeichnet werden könnten, denn an einen solchen knüpfen sich noch besondere Bedingungen, ohne welche man einen Ort, liege er auch hoch und in guter Luft, nicht als Höhenluft-Curort anerkennen darf.

Ein guter Höhenluft-Curort muss hoch gelegen sein, und sollte mindestens 800 Meter Seehöhe haben, er muss, aber und das ist eine nicht minder maassgebende Bedingung, ja geradezu *conditio sine qua non*, eine geschützte Lage aufweisen und zwar muss ein solcher Ort durch vorliegende Berge unbedingt gegen Ost- und Nordwinde gut gedeckt sein. Jede Lage auf einem offenen Hochplateau oder gar auf einer Bergspitze ist somit ausgeschlossen, setzt zum mindesten den Werth eines solchen Ortes in sanitärer Beziehung sehr erheblich herab; ebensowenig darf ein solcher Ort aber in einem geschlossenen Thalkessel liegen, weil dort, besonders auf der Thalsohle, die Atmosphäre stagnirt, die feuchte kalte Luft, Nebel und Dünste lagern sich auf der Thalsohle und kriechen, je nach dem Druck der Atmosphäre, nach den Windrichtungen in den oberen hohen Schichten

und nach der Einwirkung der Sonne um Mittag an den Berghängen auf und nieder, was einen oftmaligen Temperaturwechsel zur Folge hat. Die beste Lage für einen Höhenluft-Curort ist ein nach Süd oder Südwest offenes, nach allen anderen Himmelsrichtungen durch vorlagernde Bergrücken und Hügelketten geschlossenes, von Nordost nach Südwest streichendes, nicht allzulanges Thal. Der Höhenluft-Curort *par excellence*, Davos am Platz, unerreicht bis nun, weist auch genau diese Bedingungen auf. Um nun aber Höhenluft-Curort genannt zu werden, muss ein solcher Ort ausser der soeben präcisirten Lage auch noch mindestens ein Etablissement besitzen, welches dem Curgaste entsprechende comfortable — man kann dabei von jedem Luxus sehr wohl absehen — Unterkunft, gute Verpflegung und etwas Zerstreung gewährt.

Höhenluftorte giebt es nun in den Alpenländern, wenn man nur sorgfältig suchen wollte, gar manche, auch an Luft-Curorten fehlt es daselbst nicht, Höhenluft-Curorte aber, die wirklich die Bedingungen, die man an solche stellen soll, voll oder doch in der Hauptsache erfüllen, giebt es noch erstaunlich wenige, und es ist daher ganz begreiflich, dass die Riesen-Hôtels in Davos wie Pilze aus der Erde, aufwachsen und dass alle diese grossen Etablissements in der Wintersaison überfüllt sind. Im Sommer vertheilen sich die Luft-Curorte-Gäste natürlich weiterhin, weil man

für die warme Sommerszeit nicht so rigoros bei der Auswahl des Platzes zu sein braucht, denn die geschützte Lage ist um diese Jahreszeit nicht so unerlässlich, als zur Winter-, Frühjahrs- und Herbstzeit.

Einen richtigen Höhenluft-Curort finden wir — leider sei es gesagt — keinen in den ganzen Ost-Alpen. Luft-Curorte, d. h. solche, welche nicht die entsprechende Höhenlage aufweisen, giebt es wohl und auch stark besuchte, z. B. Arco, Meran, Gries bei Bozen. Höhenluftorte für den Sommeraufenthalt finden sich *en abondance*, wie wir aus den vorhergegangenen Abschnitten ersahen, aber einen Ort, der die Bedingungen des Höhenluft-Curortes erfüllte, und sohin auch im Winter den Kranken Aufenthalt und Heilstätte abgab, suchen wir in den Ost-Alpen vergebens und die Bewohner jenes Reiches, welches vom Alpenlande eine grössere Fläche sein eigen nennt als irgend ein anderes Reich, die Oesterreicher, müssen nach der Schweiz pilgern, wenn sie Heilung und Linderung ihrer Leiden über Winter in kräftigender stärkender Höhenluft suchen wollen! Diese Thatsache bedarf keines Commentares.

Dass die Höhenluft gerade für Brust-, respective Lungenleidende von so ausserordentlich günstigem Einflusse ist, das beweist wohl besser als alles andere der massenhafte, alljährlich immer grossartiger anschwellende Zudrang nach Davos. Es hat

sich eben gezeigt, dass der Aufenthalt in den südlichen heißen Klimaten, ja selbst jener in den sozusagen halbsüdlichen tiefen und warmen Lagen, den Kranken wohl momentan sehr gut thut, dass der Krankheit auch Einhalt gethan wird, dass der Organismus aber durch den längeren Aufenthalt in diesem heißen oder milden Klima höchst empfindlich gegen jede kühlere Temperatur wird, so dass der ganz oder halb Genesene im kälteren Klima, wenn er dahin zurückkehrt, immer sich wiederholenden Erkältungen ausgesetzt wird, wodurch die nur schlummernde Krankheit allzu schnell wieder acut hervortritt, so dass ihm dann eben nichts übrig bleibt, als allwinterlich dem Süden zuzueilen, oder, wenn dies nicht möglich ist, den Fortschritt der Krankheit und die letzte Consequenz derselben ruhig hinzunehmen.

— Ein Winter in der Höhenluft verbracht, verweichlicht den Körper nicht nur nicht, sondern härtet ihn im Gegentheile ab. Die klare, frische ozonreiche Luft, selbst wenn sie zu Zeiten kalt ist, hat nicht nur keinen nachtheiligen Einfluss auf die kranke Lunge, sondern bewirkt eine kräftige Regeneration des Blutes und dieses wiederum reagirt vortheilhaft auf das kranke Organ. Die Erfahrung hat gelehrt, dass Kranke nach einem Winteraufenthalte in der Höhenluft, in rauheres nördlicheres Klima zurückgekehrt, den dort unabweichlichen Witterungsunbilden, den heftigen

Temperaturschwankungen, ja selbst den rauhen Winden, diesem Todfeinde der Lungenkranken, weit besser und kräftiger widerstanden, als solche aus dem Süden heimgekehrte Kranke. Dies allein schon gewährt sichere Bürgschaft, dass den wichtigen Höhenluft-Curorten eine grosse Zukunft bevorsteht, denn — die anormale Lebensweise in den Grossstädten trägt auch hier gar viel die Schuld — Tuberculose bleibt die Geissel der Menschheit!

Auch in der Schweiz sind richtige Höhenluft-Curorte noch rar. **Davos am Platz** (1556 Meter) haben wir schon oben hervorgehoben, man gelangt dahin am besten von der Station Landquart, nächst Chur, durch das Prättigau oder über den etwas weiteren Weg von Chur über Lenz, oder aber von Süs im Unter-Engadin über den Fluela-Pass. Auch Davos Dörfli (1561 M.), eine halbe Stunde vom Platz entfernt, ist gut besucht. Im Dorf St. Moriz (1856 Meter) im Ober-Engadin ist seit allerneuester Zeit ein Hôtel über Winter geöffnet und in Betrieb und wurde bereits selbes von Fremden, besonders Engländern besucht. Es ist nicht zu bezweifeln, dass auch an anderen günstig situirten Punkten diesem Beispiele gefolgt werden wird.

Was nun Höhenluft-Curorte im weiteren Sinne, oder richtiger ausgedrückt Höhenluftorte betrifft, also solche Orte, welche in hoher Lage eine gute und comfortable Unterkunft über Sommer bieten, so finden sich deren unzählige in den

Alpenländern vor und müssen wir auf die früheren Capitel und zwar speciell: Standquartiere für Sommerfrischler und Touristen, sowie: Standquartiere für Fusstouristen, wo eine grosse Zahl Stationen namhaft gemacht wurden, verweisen.

4. Standquartiere in den Karpathen. (Hohe Tátra.)

Seit jüngster Zeit erfreuen sich auch die ungarisch-galizischen Karpathen, die bisher beinahe ganz unbeachtet geblieben waren, regen Fremdenzuges, und wenn zwar diese mit Naturschönheiten gleichfalls reich bedachte Gebirgsgruppe der Alpenkette selbst nicht mehr zuzuzählen ist, wollen wir dennoch der Karpathen, gleichsam als Anschluss zum eigentlichen Alpenzuge, hier kurz Erwähnung thun.

Längs der südlichen Ausläufer der Karpathen zieht die Eisenbahnlinie zwischen Ruttká und Poprád-Felka entlang. Am Nordabfall ist die galizische Transversal-Bahn erst projectirt. Vorderhand kommt somit der Zugang von der ungarischen Seite, also von Süden, hauptsächlich in Betracht.

Poprád-Felka (675 Meter) ist die Hauptbahnstation für die Tátra-Besucher. Eine halbe Stunde entfernt ist Bad Ganocz (649 Meter.) Von Poprád Ausflug zur Dobschaur Eishöhle. Nach Tátra-Füred (Schmecks), 12 Kilom. von Poprád, geht gute Fahrstrasse. Tátra-Füred, deutsche

Benennung **Schmecks** (1018 Meter), ist das Hauptstandquartier in der Tára i. e. den Karpathen. Als sehr besuchter Badeort bietet er vortreffliche Unterkunft und ist sowohl für den bequemen Reisenden als auch für den Fusstouristen und selbst für den Hochtouristen der günstigst situirte Punkt. Spaziergänge und Fusspartien in reicher Menge und an Hochtouren: Lomnitzer-Spitze, Schlagendorfer-Spitze, Eisthaler-Spitze, Gerlsdorfer-Spitze (2659 Meter), höchste Erhebung der Karpathen, und Tára-Spitze; endlich Touren zu den fünf Seen, zum Csorbaer-See, über den polnischen Kamm, in's Paduplasky-Thal und zum Fisch-See und Meerauge, auf die Meeraug-Spitze, zu den Popper-Seen und viele andere Excursionen.

Ganz nahe an Tára-Füred liegt Uj-Tára-Füred, deutsch Neu-Schmecks, gleichfalls Bade-Etablissements und eben so günstig wie Alt-Schmecks gelegen.

Hôtel am Csorbaer-See (1379 Meter), in prächtiger Lage, für Fusstouristen und Bergsteiger angenehme Station. Von der Station Váscez zur Station Hochwald-Csorba und von da in zwei Stunden auf der Fahrstrasse zum Csorbaer-See. Sehr schöne Touren von dort zum Popper-See, zu den Hinzer-Seen, zum Gemen-See u. A. m.

Von der Eisenbahnstation Liptó-Ujvár (Hradek) durch das Tichy-Thal über den Lilijewo-Pass nach Zakopane oder über den Tichy-Pass

nach Koscielisko und von da nach Zakopane (837 Meter) Hauptstandort in Galizien für Tátra-touren.

14 Km. nordöstlich von Poprád liegt die Stadt Kesmark (621 Meter), die auch als Ausgangspunkt für einige Touren in die östlichen Karpathen dient. $\frac{3}{4}$ Stunden davon entfernt Tátrahaza (709 Meter) mit gutem Gasthaus.

Von Kesmark, eventuell auch von Schmecks, nach Javorina (1000 Meter), Standort am nordöstlichen Abhange der Karpathen, von wo die Partien zum grossen Fisch-See, zum Meeraug, zu den fünf Seen, auch Javorinaer Siroka, Meeraug-Spitze u. A. m. zu unternehmen sind. Schöne Tour auch von Kesmark-Béla über die Zipser-Magura (950 Meter), mit Wirthshaus, zum Bad Smerdzonka und nach Bad Szczawnica am Nordabhange der Karpathen, Curort mit gutem Bad-Etablissement.

ANHANG ZUM IV. THEIL.

Verzeichniss Alpiner Reisebücher.

a) Ost-Alpen.

- Baedeker.** „Südbayern und die Oesterreichischen Alpenländer.“ Verlag von Baedeker, Leipzig.
- Meyer's Reisebücher.** „Deutsche Alpen.“ Oestlicher Theil. Westlicher Theil. Verlag Bibliographisches Institut, Leipzig.
- Trautwein.** „Südbayern, Tirol und Vorarlberg.“ Verlag Lindauer'sche Buchhandlung, München.
- Waltenberger.** „Special-Führer durch die Deutschen und Oesterreichischen Alpen.“ Verlag von Lampart & Co., Augsburg.
- Amthor.** „Tiroler Führer.“ Verlag von Eduard Amthor, Gera.
- John Ball.** „Alpine Guides.“ The Eastern Alps. Verlag Longmans & Co., London.
- Illustriertes Glockner-Führer** von J. Rabl. A. Hartleben's Verlag, Wien, Pest, Leipzig.
- Illustriertes Führer durch das Pusterthal und die Dolomiten** von J. Rabl. A. Hartleben's Verlag, Wien, Pest, Leipzig.

b) West-Alpen.

- J. v. Tschudi.** „Tourist in der Schweiz.“ Verlag Scheitlin & Zollikofer, St. Gallen.
- Baedeker.** „Schweiz.“ Verlag von Baedeker, Leipzig.
- Meyer's Reisebücher.** „Schweiz“. Verlag Bibliographisches Institut, Leipzig.
- John Ball.** „Alpine Guides.“ Central Alps. Western Alps. Verlag Longmans & Co., London.
- W. M. Conway.** „The Zermatt Pocket Book.“ Verlag W. Stanford, London.
- J. v. Tschudi.** „Savoyen und Dauphiné“. Verlag Scheitlin & Zollikofer, St. Gallen.

c) Karpathen (Hohe Tátra).

- Heksch.** „Illustr. Führer durch die Karpathen.“ A. Hartleben's Verlag, Wien, Pest, Leipzig.
- Kolbenheyer.** „Hohe Tátra.“ Teschen.
-

V. THEIL.

1. Die grossen Alpinen Corporationen.

Unter einer grossen Alpinen Corporation ist eine solche zu verstehen, deren Thätigkeit sich entweder über das gesammte Alpengebiet erstreckt, wie dies beim englischen „Alpine Club“ der Fall ist, oder deren Wirksamkeit und statutarische Ausdehnung ein ganzes Reich oder ein selbstständiges Land umfasst. Ist eine Gesellschaft auf einen Theil eines Reiches oder Landes, also auf ein oder mehrere Provinzen (Departements, Cantone u. dgl.) oder auf einen ideal begrenzten Theil eines staatlichen Gebietes beschränkt, so rangirt dieselbe unter die zweite Abtheilung, nämlich unter die im Wirkungskreise enger begrenzten Alpinen Gesellschaften oder endlich unter die Gebirgs- und Local-Vereine.

Wir halten bei der Aufzählung der Alpinen Corporationen die alphabetische Reihenfolge ein und derogiren nur den englischen Alpine Club, als die älteste Alpine Corporation, um einen Platz.

a) *Alpine Club.* (A. C.)

Sitz in London.

Zu einer Zeit als das sportliche Bergsteigen noch wenig, beinahe gar nicht von den Bewohnern des Continentes betrieben wurde, hatten die Engländer schon Geschmack daran gefunden und mit der dieser Nation im Verfolgen eines Zieles eigenen Beharrlichkeit und vor keinem Hindernisse zurückschreckenden Energie und Bravour drangen dieselben immer kühner und kecker in die früher so sehr gemiedenen und gefürchteten Hochregionen der Alpen ein. Bald hatte sich in London eine kleine Schaar von muthigen und rüstigen Männern, die alljährlich zu gleichem Zweck von ihrem Inselreiche herüber zu den blauen Gletschern, weissen Firnfeldern und felsigen Hochgipfeln eilten, zusammengefunden, weil dieselben das

Bedürfniss fühlten, sich fester an einander zu schliessen, um theils die auf ihren interessanten und oft hochschwierigen Expeditionengemachten Erfahrungen gegenseitig auszutauschen, theils Pläne zu gemeinschaftlichen weiteren Durchforschungen der damals noch so wenig gekannten und betretenen Gefilde zu vereinbaren. So wurde am 22. December 1857 in London der erste Alpen-Club überhaupt und zwar unter dem Namen „Alpine Club“ gegründet.

Die Club-Statuten waren sogleich von Anfang an, derart entworfen, dass nur erprobte Alpinisten Aufnahme in den Club finden konnten. Kein einziger von allen nachher erstandenen Alpen Vereinen ist bis nun diesem Beispiele gefolgt, so dass der Alpine Club die einzige Alpine Corporation ist, die sich rühmen kann nur allein aus erprobten Alpinisten zu bestehen.

Ein engeres Comité des Alpine Club prüft die Leistungen, welche der von zwei Mitgliedern vorzuschlagende Candidat auf alpinem Gebiete und zwar entweder in touristischer oder in alpin-wissenschaftlicher oder endlich in alpin-künstlerischer Richtung auf- und ausweisen kann und entscheidet dann, ob derselbe überhaupt zur Ballotage zuzulassen ist oder nicht. Durch die sehr rigoros normirte Ballotage mit weissen und schwarzen Kugeln, ist auch hinlänglich Vorsorge getroffen, dass nicht allein nur wirkliche Alpinisten und solche, welche sich anerkannte Verdienste um den Alpinismus erworben haben, sondern auch nur Gentlemen, die eine geachtete Stellung im socialen Leben einnehmen, Mitglieder des Alpine Club werden können. Diese seit Decennien strenge gehandhabten und sorgfältig gewährten Aufnahmebedingungen haben es mit sich gebracht, dass thatsächlich der Alpine Club aus einer Elite von Alpinisten sich zusammensetzt.

Zu Anfang des Jahres 1882 zählte der Alpine Club 455 Mitglieder und ausserdem 12 Ehrenmitglieder.

Der Jahresbeitrag der Mitglieder ist 1 Guinea, die Eintrittsgebühr gleichfalls 1 Guinea.

Die Mitglieder des Club erhalten die Publicationen des Vereines unentgeltlich zugestellt, dieselben bestehen aus dem in vierteljährigen Heften erscheinenden, mit Illustrationen versehenen „*Alpine Journal*“, eine vom Beginn an musterhaft redigirte Zeitschrift, die sich des ausgezeichnetsten Rufes in der alpinen Welt erfreut. Das *Alpine Journal* wurde bereits im Jahre 1863 in seiner ersten Nummer ausgegeben und ist seit jener Zeit ohne Unterbrechung regelmässig erschienen.

b) *Alpen-Club „Oesterreich.“* (A. C. Oe.)

Sitz des Stamm-Club in Wien.

Der Alpen-Club „Oesterreich“ wurde am 28. October resp. am 5. December 1878, an welch' letzterem Tage die behördliche Genehmigung erfolgte, in Wien gegründet. Es bestanden zwar zur Zeit dieser Gründung in Oesterreich bereits zwei grosse Alpine Corporationen, nämlich der Deutsche und Oesterreichische Alpen-Verein und der Oesterreichische Touristen-Club, davon hatte jedoch der erstere seinen Centralsitz ausserhalb Oesterreich's (in München), der letztere war mehr touristischen Charakters und erstreckte seine Wirksamkeit nicht oder doch nur ausnahmsweise in die eigentlichen Alpenländer. Nachdem der 1862 gegründete Oesterreichische Alpen-Verein zu bestehen aufgehört hatte, gab es keinen ausschliesslich österreichischen Alpen-Club, daher ein solcher in dem Alpen-Club „Oesterreich“ geschaffen wurde. Dieser Club stellte es sich zur speciellen Aufgabe, seine Thätigkeit besonders in den Hoch-Alpen zu entfalten und begann seine Wirksamkeit mit der Errichtung eines Schutzbaues auf der Adlersruhe, eine Stunde unterhalb des Gipfels des Gross-Glockner. Dieser Hüttenbau (Erzherzog Johann-Hütte) ist der höchste Schutzhüttenbau in den gesammten österreichischen Alpen.

Unmittelbar hierauf ging der Alpen-Club „Oesterreich“ an die Aufgabe ein eisernes Monumentalkreuz zu Ehren der silbernen Hochzeit des Kaiserpaares auf der Glockner-Spitze selbst aufzurichten; das Kreuz ist unter dem Namen „Kaiserkreuz am Gross-Glockner“ bekannt. Als drittes Werk wurde im dritten Jahre des Bestehens des Club die „Wiener Hütte“ am Hochfeiler in den Zillerthaler-Alpen dem Verkehre übergeben.

Mit Ende des Jahres 1881 hatte der Club über 1500 Mitglieder und in Rossatz-Krems seine erste Section.

Der Jahresbeitrag — der von der Plenarversammlung fixirt wird — war während der ersten drei Jahre für die Stamm-Club-Mitglieder auf fl. 3 ö. W. bemessen, als einmaliger Beitrag beim Eintritt ist fl. 1 ö. W. zu zahlen. Für jedes Mitglied der Section sind fl. 1.80 an den Stamm-Club zu entrichten, wofür die Oesterreichische Alpen-Zeitung zugestellt wird.

Der Alpen-Club „Oesterreich“ war der erste Alpine Verein der seine Publicationen in Form einer 14tägig erscheinenden Zeitung seinen Mitgliedern zustellte Die „Oesterreichische Alpen-Zeitung“, das Organ des Alpen-Club „Oesterreich“, wurde Anfangs Januar 1879 in ihrer ersten Nummer ausgegeben und

erscheint seitdem regelmässig an jedem zweiten Freitag. Die Zeitung hat in der kurzen Zeit ihres Bestehens sich einen Ruf zu erwerben gewusst, so dass die hervorragendsten Alpinisten nicht nur Oesterreich's, sondern auch vielfach des Auslandes Beiträge dazu liefern.

c) *Appalachian Mountain Club (A. M. C.)*

Sitz in Boston (U. S. of America).

Auch die amerikanischen Hochgebirge bieten ein grosses immenses Feld für alpine Thätigkeit und touristische Leistungen. Viel später aber als in der alten Welt, hat sich drüben ein alpinisches Leben entwickelt. Erst im Jahre 1876 entstand in Amerika der erste alpine Verein und zwar in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika in Boston (Massachusetts).

Der Club weist 1881 an Mitgliedern 320 auf, mit 37 Ehren- und correspondirenden Mitgliedern.

Der Jahresbeitrag ist Dollars 2.—

Die Club-Publication unter dem Titel „*Appalachia*“ erscheint zweimal jährlich in englischer Sprache und umfasst zwei gehaltvolle stärkere Hefte, mit Illustrationen.

d) *Associacio d'Excursions Catalana (A. E. C.)*

Sitz in Barcelona (Spanien).

In Barcelona wurde 1878 die *Associacio d'Excursions Catalana*, dormalen der einzige derartige Verein in Spanien gegründet.

Anfang 1882 belief sich die Mitgliederzahl auf 487.

Der Jahresbeitrag ist fr. 12. Die Eintrittsgebühr fr. 10.

An Publicationen giebt die Gesellschaft monatlich 1 Heft und seit 1881 auch ein Jahrbuch mit Illustrationen heraus. Die Sprache beider ist catalanisch, welche von der spanischen (castilianisch) wesentlich verschieden ist.

e) *Club Alpin Français (C. A. F.)*

Sitz der Central-Direction in Paris.

Frankreich besitzt im Südosten die grossartigen Dauphiné-Alpen, im Südwesten die Pyrenäen und in Algier das Atlas-Gebirge, alles Hochgebirgsländer, die bis vor Kurzem noch verhältnissmässig wenig, theilweise, wie der Atlas, so gut wie

gar nicht durchforscht waren, so dass in Frankreich ein ergiebiges Feld für alpine Thätigkeit vorhanden war und zum Theil auch noch vorhanden ist.

Mit einer den Franzosen eigenen Rührigkeit und mit unverkennbarem Geschick wurde der am 2. April 1874 in Paris gegründete Französische Alpen-Club in ungewöhnlich kurzer Zeit zu einem wohlorganisirten, festgegliederten, über das ganze Reich verbreiteten Verein entwickelt, der seine Action mit der den Franzosen eigenen Verve alsbald beginnen konnte und der auch grosse Erfolge in kurzer Zeit erzielte.

Ende 1881 hatte der Club Alpin Français bereits über 4000 Mitglieder in 33 Sectionen (darunter in Algier die Section „Atlas“) und wurden bisher 23 Schutzhütten (refuges) hergestellt.

Der Jahresbeitrag besteht in einer Zahlung von 10 Fr. an die Centralcasse und dem Sectionsbeitrage, der zwischen 5 und 10 Fr. schwankt; ausserdem eine Eintrittsgebühr von 10 Fr. Durch einmalige Zahlung von 200 Fr. an die Central- und 100 Fr. an die Sections-Casse ist ein Mitglied von jedem ferneren Beitrage lebenslänglich befreit. Ehrenmitglieder sind, wie bei allen Vereinen, von jeder Beitragsleistung befreit.

Der Französische Alpen-Club giebt monatlich ein Heft unter dem Titel „*Bulletin du Club Alpin Français*“ und ausserdem ein sehr umfangreiches, sorgfältig redigirtes, mit künstlerisch ausgeführten Illustrationen reich versehenes Buch „*Annuaire du Club Alpin Français*“ heraus, welche Publicationen den Mitgliedern unentgeltlich geliefert werden.

f) *Club Alpino Italiano (C. A. I.)*

Sitz der Central-Direction in Turin.

Am 23. October 1863 wurde in Turin von einigen Freunden der Berge eine Gesellschaft in's Leben gerufen, die sich zuerst „Club Alpino di Torino“ nannte, sich aber 1867 in den „Club Alpino Italiano“ umwandelte. Eine grosse Rührigkeit auf theoretischem wie praktischem Felde entwickelte der Italienische Alpen-Club und hat derselbe zur Erschliessung der auf italienischem Territorium gelegenen Alpengebiete höchst Anerkennenswerthes geleistet.

Die Mitgliederzahl betrug Anfang 1882 in 33 Sectionen nahezu 3600 Mitglieder und es wurden theils vom Club selbst, theils unter dessen Schutz und Beihilfe 25 Schutzhütten (cabanes) errichtet.

Der Jahresbeitrag der Mitglieder ist 20 Lire, wovon 8 Lire der Centralcasse und 12 Lire der betreffenden Section zufließen. Eine einmalige Zahlung von 200 Lire befreit von allen weiteren Beiträgen.

Seit 1852 erscheint, vom Club edirt, monatlich eine „*Rivista Alpina Italiana*“ und nebstdem einmal im Jahre „*Bollettino del Club Alpino Italiano*“. Beide sind gut redigirt und erhalten die Mitglieder dieselben gratis.

g) *Deutscher und Oesterreichischer Alpen-Verein*
(D. Oe. A. V.)

Sitz des Central-Ausschusses abwechselnd in Deutschland u. Oesterreich.

Mit Ende des Jahres 1873 lösten sich sowohl der seit 1862 bestandene Oesterreichische Alpen-Verein, als auch der 1869 gegründete Deutsche Alpen-Verein auf und es erstand als Ersatz dafür am 1. Januar 1874 der Deutsche und Oesterreichische Alpen-Verein. Der Centralsitz wurde für die Jahre 1874 bis 1876 nach Frankfurt a. M. gelegt, ging von 1877 bis 1879 nach München über und kam alsdann für die Jahre 1880 bis 1882 nach Wien.

Der Deutsche und Oesterreichische Alpen-Verein ist unter allen bestehenden Alpen Corporationen der weitaus grösste; die Mitgliederzahl erreichte im Jahre 1882 die ansehnliche Höhe von 10,000, die in mehr als 80 Sectionen vertheilt sind. Der Nationalität nach gehören beiläufig die Hälfte dem deutschen Reich, die andere Hälfte Oesterreich an. Das Gebiet der Thätigkeit dieses Vereines erstreckt sich über die österreichischen Alpen und über die an diese angrenzenden, den nördlichen Kalk-Alpen angehörenden deutschen Gebirgsländer. Das langjährige äusserst erspriessliche Wirken dieses über grosse Mittel verfügenden Vereines zeigt sich überall in den betreffenden Gebirgsländern, ganz besonders in den eigentlichen Alpenländern Tirol, Salzburg, Salzkammergut, Kärnten, bayerisches Hochland. Eine grosse Anzahl von Schutzhütten, vortrefflich adaptirt und mit allen nöthigen Utensilien ausgestattet, erbaute der Verein.

Der Jahresbeitrag ist je nach den Sectionen verschieden, er bewegt sich zumeist zwischen 5 bis 6 fl. ö. W. oder 10 bis 12 Mark; an die Central-Casse sind hievon für jedes Mitglied 6 Mark (3 fl. Gold) abzuführen. Eintrittsgebühr wird meist nicht eingehoben.

Die Publicationen des Vereines bestehen in den „*Mittheilungen des Deutschen und Oesterreichischen Alpen-Vereines*“, welche in 10 Heften im Jahre erscheinen, und der „*Zeitschrift des Deutschen und Oesterreichischen Alpen-Vereines*“, welche in 3 Theilen herausgegeben wird und die mit trefflichen Illustrationen ausgestattet ist. Beide Publicationen sind sehr gut redigirt und enthalten werthvolle Beiträge touristischen wie wissenschaftlichen Inhaltes. Die Mitglieder erhalten selbe unentgeltlich zugestellt.

h) Oesterreichischer Touristen-Club (Oe. T. C.)

Sitz der Centrale in Wien.

Hauptsächlich in der Absicht die touristischen Interessen in den Gebirgsgegenden nächst Wien zu pflegen, wurde neben dem damals bestehenden, seitdem eingegangenen Oesterreichischen Alpen-Vereine ein touristischer Verein unter dem Namen Oesterreichischer Touristen-Club in Wien in's Leben gerufen. Dieser Verein stellte es sich zur Aufgabe die für die Wiener Touristen so günstig gelegenen Vorberge und das Mittelgebirge Nieder-Oesterreich's und Steiermark's durch Wegverbesserungen und Schutzbauten leichter zugänglich zu machen, speciell der Schneeberg und der Raxalpenstock, als am günstigsten situirt, wurden zum Felde der Thätigkeit dieses Vereines auserkoren, und der Oesterr. Touristen-Club darf sich rühmen hier Tüchtiges geleistet zu haben. Zwei grosse Schutzhäuser mit Gastwirthschaft erbaute der Club am Schneeberg und an der Raxalpe; diese mit grossen Kosten errichteten Bauten erfreuen sich eines regen Besuches seitens der Wiener Touristen, ausserdem erstellte der Club auch noch einige kleinere Schutzhütten in anderen Gebirgstheilen, ausschliesslich aber in den östlichsten Districten der Ost-Alpen, in den Hoch-Alpen wirkte derselbe nicht.

Der Oesterreichische Touristen-Club wurde am 20. Mai 1869 in Wien gegründet, weist Ende 1881 über 3500 Mitglieder in 14 Sectionen aus. Der Jahresbeitrag der Mitglieder der Centrale beträgt fl. 3 ö. W. Bei der Aufnahme sind fl. 2 ö. W. zu zahlen. Für jedes Sections-Mitglied erhält die Central-Casse fl. 2 ö. W. jährlich, wofür die Oesterreichische Touristen-Zeitung verabfolgt wird.

Seit Juli 1881 giebt auch der Oesterreichische Touristen-Club eine halbmonatlich erscheinende, sorgfältig redigirte Zeitung, die „*Oesterreichische Touristen-Zeitung*“ heraus.

i) *Schweizer Alpen-Club. (S. A. C.)*

Sitz des Central-Comité wechselnd.

Als dritter Alpen-Verein erstand der Schweizer Alpen-Club am 19. April 1863 in Olten. Ein enormes Alpengebiet, mit den grossartigsten Hoch-Alpen breitete sich vor dem neu-erstandenen Club als vastes Excursions- und Actionsterrain aus. Grosse, mühevoll, Fleiss und rastlose Thätigkeit in hohem Maasse erfordernde Aufgaben harrten der Lösung durch den Club, jahrelanger Arbeit und unerschrockenen Kampfes bedurfte es zur Bewältigung wenigstens der hauptsächlichsten dieser Aufgaben, die der Schweizer Alpen-Club thatsächlich zumeist glänzend gelöst hat, so zwar dass derselbe mit voll-berechtigtem Stolze auf seine Leistungen zurückblicken kann.

Mit Ende des Jahres 1881 zählte der Schweizer Alpen-Club rund circa 2600 Mitglieder in 28 Sectionen und hatte bis dahin mehr als 30 Schutzhütten erbaut.

Der Mitgliederbeitrag ist je nach der Section verschieden, an die Central-Casse ist für jedes Mitglied Fr. 4 pro Jahr zu berichtigen. Das sehr werthvolle Jahrbuch des Schweizer Alpen-Club erhalten die Mitglieder des Schweizer Alpen-Club nicht unentgeltlich, sondern nur zu einem Vorzugspreise (Fr. 7 — gegen Fr. 11 Ladenpreis).

Die Publicationen des Schweizer Alpen-Club bestehen in dem „*Jahrbuch des Schweizer Alpen-Club*“, welches all-jährlich in einem starken Band erscheint und mit trefflichen Illustrationen versehen ist. Die Jahrbücher des Schweizer Alpen-Club müssen als Musterleistungen anerkannt werden, sie bilden mit und nebst dem englischen „*Alpine Journal*“ in der gesammten alpinen Literatur die hervorragendste Erscheinung. Dieselben sind zum grössern Theile in deutscher, theilweise auch in französischer Sprache verfasst. Ausserdem ediren die romanischen Sectionen des Schweizer Alpen-Club in französischer Sprache die Vierteljahrsschrift „*Echo des Alpes*“, eine gleichfalls sehr tüchtige Zeitschrift.

k) *Ungarischer Karpathen-Verein (U. K. V.)*

* Sitz in Kesmark (Ober-Ungarn).

In den Ländern der ungarischen Krone besteht als Hauptverein für alpinistische Zwecke der Ungarische Karpathen-Verein, dessen Aufgabe speciell in der Erschliessung und leichteren Zugänglichmachung der Karpathen (Hohe Tatra)

gelegen ist. Am 10. August 1873 wurde der Ungarische Karpathen-Verein in Kesmark in Ober-Ungarn gegründet.

Im Laufe der Jahre hat sich der Verein wesentliche Verdienste um die Hebung des Fremdenverkehrs in den Karpathen erworben und nach besten Kräften daselbst Verbesserungen, als Weg- und Hüttenbauten u. dgl. ausgeführt.

Die Mitgliederzahl beläuft sich Anfang 1882 auf 2700 mit 4 Sectionen. Der Jahresbeitrag der Mitglieder beziffert sich auf fl. 2 ö. W. Bei der Aufnahme ist keine besondere Gebühr zu entrichten. Durch Zahlung von mindestens fl. 30 ö. W. ist man von allen weiteren Beiträgen befreit.

Die Publicationen bestehen in dem in mehreren Heften erscheinenden stattlichen „*Jahrbuch des Ungarischen Karpathen-Vereines*“ dessen Text in beiden Sprachen verfasst ist, nämlich ein jeder Aufsatz sowohl ungarisch als deutsch. Die mit Beilagen versehenen Jahrbücher bilden einen schätzenswerthen Beitrag zur Kenntniss der Karpathen.

2. Alpine Gesellschaften.

Ausser den grossen Alpen-Clubs giebt es noch eine Anzahl von Alpinen Gesellschaften, deren Wirkungskreis ausschliesslich auf einen kleineren, scharf begrenzten Gebietstheil beschränkt ist, die daher nicht unter die im vorgehenden Abschnitt behandelten Alpinen Reichs- und Landes-Corporationen zu rechnen sind, und welche daher in Nachfolgendem aufgeführt werden sollen.

a) *Alpen-Club Salzburg.*

In der Stadt Salzburg besteht seit 1880 eine Alpine Gesellschaft unter dem Namen „Alpen-Club Salzburg“ die 1882 nahezu 50 Mitglieder zählte. Die Thätigkeit der Gesellschaft ist mehr localer Art.

b) *Club Alpin International à Nice.*

Im November 1879 bildete sich in Nizza eine Gesellschaft alpin-internationalen Charakters unter dem Namen Club Alpin International. Derselbe hat ungefähr 150 Mitglieder.

c) *Galizischer Tátra-Verein.*

Für die Erforschung und Erschliessung der nördlichen Karpathen (Hohe Tátra), von denen ein kleinerer Theil zu

Galizien gehört, hat sich in Krakau im März 1874 eine Gesellschaft constituirt mit dem Namen Towarzystwa Tatrzańskie (Galizischer Tátra-Verein oder Club Alpin Polonais wie die Bezeichnung in den französischen Circularen der Gesellschaft lautet). Der Verein zählte 1882 über 2000 Mitglieder und hat verschiedene Sectionen. Ausser einigen Hüttenbauten, errichtete der Verein in Zakopane ein grösseres Touristenhaus und gründete daselbst auch 1878 eine Holzschnitzschule. Der Verein giebt in polnischer Sprache ein Jahrbuch heraus.

d) *Himalaya Club.*

In Britisch-Indien wurde 1879 zur Exploration der riesigen Hoch-Alpenkette des Himalaya der Himalaya Club in's Leben gerufen, dessen Aufgabe ebenso gross ist, als seine Gipfel hoch sind.

e) *Norske Turistforening.*

Der Norwegische Touristen-Club wurde 1868 in Christiana, allwo auch der Sitz der Gesellschaft ist, gegründet, derselbe zählt beiläufig 2000 Mitglieder und giebt ein Jahrbuch heraus.

f) *Siebenbürgischer Karpathen-Verein.*

Am 23. Januar 1881 fand die behördliche Genehmigung der Statuten des Siebenbürgischen Karpathen-Vereines, dessen Sitz in Hermannstadt ist, statt und schon am Ende des ersten Vereinsjahres konnte der Verein 8 Sectionen mit 1100 Mitgliedern ausweisen und den Bau von 4 Schutzhütten in den Siebenbürgischen Karpathen verzeichnen. Der Verein giebt ein Jahrbuch heraus, welches durchaus in deutscher Sprache verfasst ist und die Kenntnis der noch so wenig besuchten Siebenbürgischen Karpathen wesentlich fördert.

g) *Società Alpina Friulana.*

In Udine emancipirte sich 1881 die bis dahin daselbst bestandene Section des Italienischen Alpen-Club und constituirte sich als selbständige Gesellschaft unter dem Namen Società Alpina Friulana, mit der Absicht in den Bergen des

Friaul ihre Thätigkeit zu entfalten. Die Gesellschaft weist Ende 1881 circa 140 Mitglieder aus und giebt eine „Cronaca“ alljährlich heraus.

h) Società degli Alpinisti Tridentini.

Im Trento in Süd-Tirol ist seit 1876 die Società degli Alpinisti Tridentini thätig, und fördert in thatkräftiger Weise die Entwicklung der Fremdenfrequenz in den Süd-Tiroler Alpen, dieselbe lässt sich die Erschliessung jener Gebirgsgegenden, die innerhalb der österreichischen Grenze gelegen, das italienische Idiom sprechende Bewohner haben, angelegen sein. Der Sitz der Gesellschaft wechselt innerhalb des Vereinsgebietes. Seit 1881 ist der Sitz in Trient. Die Gesellschaft zählte Ende 1881 340 Mitglieder. In den letzten Jahren hat die Gesellschaft sich auch auf den Schutzhüttenbau verlegt und vorerst in den Brenta-Dolomiten einen solchen ausgeführt, dem andere folgen sollen. Alljährlich erscheint ein reichhaltiger Band als „Annuario,“ ausgestattet mit Illustrationen.

i) Société des Touristes du Dauphiné.

Ausser dem Französischen Alpen-Club arbeitet auch die im Mai 1875 in Grenoble constituirte Société des Touristes du Dauphiné an der Durchforschung und Zugänglichmachung der grossartigen Dauphiné-Alpen. Diese in Grenoble ihren Sitz habende Gesellschaft zählt über 600 Mitglieder. Die edirten Jahrbücher zeichnen sich durch ihren gediegenen Inhalt und ihre hübsche Ausstattung vortheilhaft aus, die Jahrbücher (Annaaires) sind auch regelmässig mit Beilagen versehen.

k) Société „Ramond“.

Bereits im Jahre 1865 bildete sich in Bagnères de Bigorre unter dem Namen Société „Ramond“ eine Gesellschaft für die Erforschung der Pyrenäen, speciell wissenschaftlicher Richtung. Das von der Gesellschaft herausgegebene Jahrbuch betitelt sich „Explorations Pyrénéenes.“

l) Steierischer Gebirgs-Verein.

Ausschliesslich für die steierischen Berge wurde am 4. Mai 1869 in Graz der Steierische Gebirgs-Verein zum Leben gebracht. Im Januar 1882 hatte der Verein 1857 Mitglieder. Nach Kräften hat derselbe während seines lang-

jährigen Bestehens gewirkt, und wenn derselbe vielleicht nicht solche Resultate aufzuweisen in der Lage ist, wie mancher andere Alpine Verein, so liegt dies lediglich daran, dass bei dem geringen Jahresbeitrage der Mitglieder von nur fl. 1 ö. W. eben die Mittel zum Schaffen beschränkt waren. Trotzdem giebt der Verein seinen Mitgliedern jährlich ein, dem Umfange nach natürlich bescheidenes Jahrbuch unentgeltlich.

3. Gebirgs- und Local-Vereine.

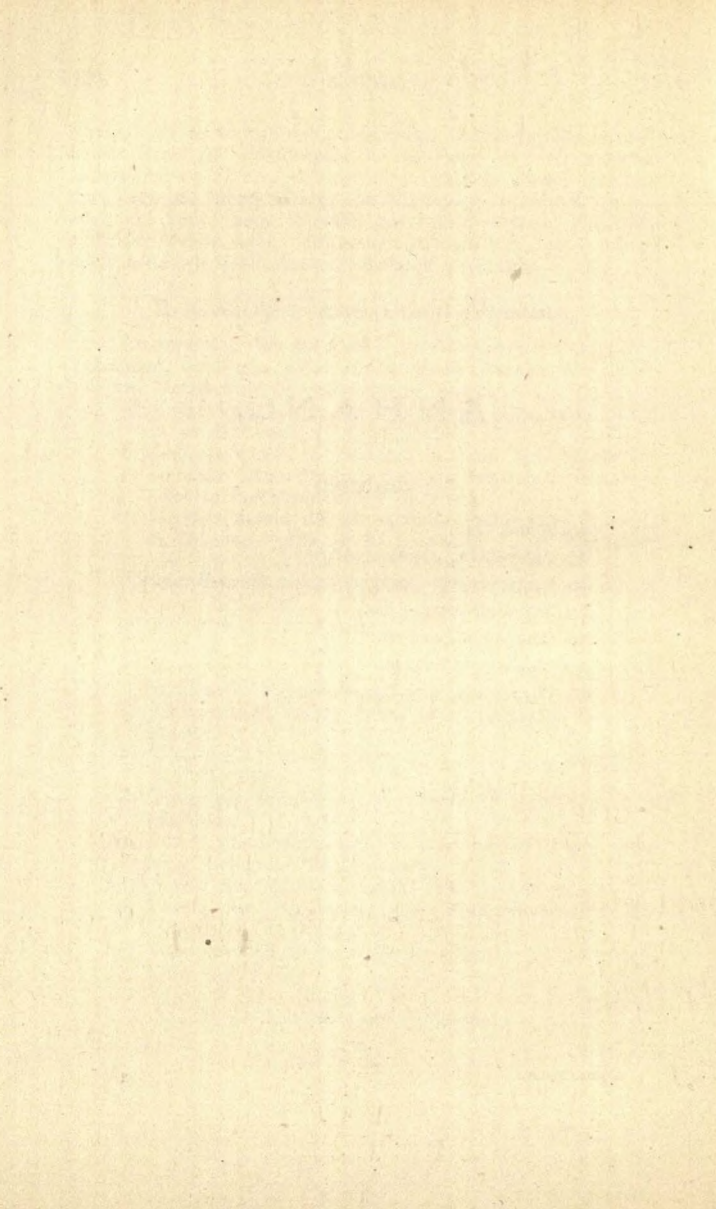
Ausseralpine Gebirgs- und Local-Vereine, die touristische Tendenzen verfolgen, giebt es eine grosse Anzahl. Wir lassen hier ein Verzeichnis der bekannteren folgen:

- a) Erzgebirgs-Verein in Schneeberg in Sachsen. 1882 in 28 Sectionen 1500 Mitglieder.
 - b) Gebirgs-Verein für Böhmen in Prag, 1460 Mitglieder.
 - c) Gebirgs-Verein für die böhmische Schweiz in Tetschen. 1882 in 8 Sectionen 337 Mitglieder.
 - d) Gebirgs-Verein für die sächsisch-böhmische Schweiz in Dresden. 1882 in 30 Sectionen 1456 Mitglieder.
 - e) Gebirgs-Verein Gmünd in Gmünd (Kärnten).
 - f) Lausitzer Gebirgs-Verein. 1882 in 18 Sectionen 1200 Mitglieder.
 - g) Nordböhmischer Excursions-Club in Böhmisches-Leipa, 1882 in 18 Sectionen 1340 Mitglieder.
 - h) Rhön-Club in Fulda. 1882 in 24 Sectionen 1873 Mitglieder.
 - i) Schwarzwald-Verein. 1882 in 49 Sectionen 600 Mitglieder.
 - k) Taunus-Club in Frankfurt a. M. 1882 in 9 Sectionen 840 Mitglieder.
 - l) Thüringer Wald-Verein. 1882 in 23 Sectionen 1300 Mitglieder.
 - m) Verein der Naturfreunde in Mödling bei Wien. 1882 in 4 Sectionen 360 Mitglieder.
 - n) Verein der Spessartfreunde. 1882 520 Mitglieder.
 - o) Verein zur Förderung des Fremdenverkehrs in Steiermark, in Graz.
 - p) Vogesen-Club in Strassburg. 1882 in 25 Sectionen 2360 Mitglieder.
 - q) Vogtländischer Gebirgs-Verein in Plauen in Sachsen. 1882 in 18 Sectionen 900 Mitglieder.
-

ANHANG.

Statuten

- des Alpine Club,
 - des Alpen-Club „Oesterreich“,
 - des Deutschen und Oesterreichischen Alpen-Vereines,
 - des Schweizer-Alpen-Club,
 - des Club Alpin Français,
 - des Club Alpino Italiano,
 - des Ungarischen Karpathen-Vereines.
-



R U L E S

of the

Alpine Club.

Government of the Club.

I. The Club shall be called the Alpine Club.

II. The management of the Club shall be vested in a President, two Vice-Presidents, an Honorary Secretary, and a Committee of Eight Members. Three shall be a quorum. The Honorary Secretary shall act as Treasurer.

III. All the Officers of the Club and the Committee shall be elected annually by ballot, but shall in all cases be eligible for re-election, subject to the following limitations; namely, that the President and the Vice-Presidents shall not hold office for more than three years consecutively, and that the two senior members of the Committee shall go out annually by rotation. The Committee shall have power to add to their body as an extra member the Editor of the *Alpine Journal* for the time being, or anyone who shall have served the office of President, Vice-President, or Secretary of the Club. The extra members of the Committee shall not exceed four in number at one time, and shall have all the powers of ordinary members. They shall be elected for one year only, but may be re-elected, though not for more than three years consecutively. This last restriction shall not apply to the Editor of the *Alpine Journal*.

IV. The names of members intended to be proposed for the offices of President and Vice-President, and for the Committee, together with the names of those who retire by rotation, are to be submitted to the members, or put up in the Club-room, at least a week before the day of election.

V. In case of a vacancy occurring in the office of President, one of the Vice-Presidents shall execute that office

until the next annual meeting for the election of public officers. In the case of a vacancy occurring in the office of Vice-President, the Committee shall have power to appoint a member of the Club to act as a Vice-President for the same period. In the case of a vacancy occurring in the Committee, it shall be competent to the latter or to any member of the Club to propose a candidate for election at the next or any subsequent General Meeting during the then current year.

Meetings and dinners of the Club.

VI. The Annual General Meeting of the Club for the election of the President, Vice-Presidents, Members of the Committee, and Honorary Secretary for the ensuing year, shall be held in November or December. A General Meeting of the Club shall also be annually held in January or February for passing accounts, and for general business.

VII. The Committee shall have the power to call general meetings of the Club whenever they shall think fit, and to make from time to time such regulations consistent with these Rules as they shall think necessary for the well-being of the Club. Minutes of their proceedings shall be entered in a book, and confirmed at their next meeting.

VIII. An Extraordinary General Meeting of the Club shall be called on a requisition in writing, signed by any ten members, being sent to the Honorary Secretary, and ten days' notice shall be given of such meeting.

IX. No new rule or alteration of a rule shall be made except at a General Meeting, nor without the sanction of two-thirds of the members then present: notice of such meeting, setting forth such proposed new rule or alteration of a rule, shall be given at least ten days previously to every member of the Club. No Original motion affecting the rules or the finances of the Club shall be entertained at any meeting unless notice thereof shall have been given in the circular last issued before such meeting.

X. The members of the Club shall dine together once in every year, on a day to be fixed by the Committee. Except under special circumstances, the dinner shall take place in December. Every member shall be at liberty to introduce, at his own expense, friends at the dinners of the Club. Notice of the date appointed for the dinner shall be sent by the Honorary Secretary to each member at least fourteen days before such day; and every member proposing to attend the dinner shall send notice to the Hono-

rary Secretary of such his intention, and als of his intention to introduce a friend or friends, if he so intend, four days at least before the day appointed. A dinner of the Club shall also take place in May or June of each year, provided that not fewer than twenty members shall, on or before the 20th May, signify to the Committee, in writing, their intention of attending such dinner, if held.

Election of members.

XI. Every candidate for admission to the Club shall be proposed by a member having personal knowledge of him, and seconded by some other member; unless he be a foreigner, or an Englishman living habitually beyond the limits of Great Britain and Ireland, in which case the Committee may dispense with such personal knowledge. Every candidate shall be balloted for at a General Meeting of the Club, and one black ball in ten shall exclude. No election shall take place unless twelve members are present. Not more than ten candidates shall be balloted for on any one evening.

XII. The name of every candidate, together with a list of mountain expeditions, or a statement of the contributions to Alpine literature, science, or art upon which he founds his claim for membership, shall be first submitted to the Committee, who shall decide upon the sufficiency of his qualification. After having received their approval, the name of such candidate, and a statement of his qualification, shall be entered in the Book of Candidates, which shall be kept in the Club-room. The Christian name and surname of each candidate, together with the names of his proposer and seconder, his address, and his profession or other description, shall be written on a separate card, which shall be posted up in the Club-room a fortnight before the day of balloting, and shall, when the ballot takes place, be placed over the ballot-box of each candidate. The particulars so stated in the candidate's card shall be sent by post to each member at least one week before the day of balloting.

XIII. Members who may wish to support a candidate may do so by signing their names on his card, or by sending to the Secretary an intimation of their desire to support such candidates when their names will be placed on the card by the Secretary, it being understood that such signatures, whether sent to the Secretary or placed on the card by members, imply a personal knowledge of the candidate, and

also that they will not be counted as votes in the ballot. No name shall be placed on the card by members or the Secretary on the day of ballot.

XIV. Unless twelve white balls are deposited in favour of a candidate, he shall not be elected; but if his non-election arises solely from the fact of less than twelve white balls being deposited, he shall be put up again for ballot at the next meeting. A candidate who is rejected by one black ball only shall be put up again for ballot at the next meeting. A candidate who is rejected by two or more black balls shall not be proposed again within twelve months.

Privileges and liabilities of members.

XV. Each member shall pay an entrance fee of One Guinea, and an annual subscription of One Guinea: the subscription to be due on the 1st of January in each year. No member shall vote on any occasion whatever until he shall have paid his annual subscription, and the names of any members whose subscription shall be in arrear for three months shall be posted on a list in the Club-room, and notice shall be sent to them by the Secretary; and anyone whose subscription shall be in arrear for twelve months shall cease to be a member of the Club: provided always that the Committee shall have power, upon payment of all accruing arrears, to re-admit any member who shall have been excluded on this ground. No member whose subscription has been in arrear more than three months shall attend any of the Club dinners, or make use of the Club-room, or receive the Club publications.¹

XVI. New members are to pay the subscription immediately on their election, and shall not enjoy any of the privileges of the Club until they have done so; but members elected between the 1st of July and the 1st of January shall not be required to pay any subscription for the ensuing year. The election of any member who does not pay his entrance fee and first year's subscription within three months of the date of his election, shall be null and void.

XVII. Any member, elected prior to the 1st of March 1872, who may be absent from England during the whole period for which the annual subscription is payable, may be exempt from the subscription during such absence, but, while so exempt, he shall not receive the Club publications.

¹ N.B.—It is requested that subscriptions be paid to Messrs. Twining, 215 Strand, London, W.C.

XVIII. The officers of the Club, together with the Committee, shall have the power of electing suitable persons as honorary members.

XIX. A Special General Meeting, convened for the purpose of considering the conduct of any member of the Club, shall have power to expel him by a majority consisting of not less than ten members, the vote being taken by ballot. Such member shall have his subscription for the current year returned to him.

N.B.—The Club-room, at 8 St. Martin's Place, Trafalgar Square, is open daily. Members will be admitted by the Housekeeper at any time during the day; or they can obtain from the Assistant-Secretary, by payment of One Shilling, a key of the outer door.

STATUTEN

des

Alpen-Club „Oesterreich“.

§ 1. Der Verein führt den Namen: Alpen-Club „Oesterreich“ und hat seinen Stammsitz in Wien.

Es steht dem Club das Recht zu, ausserhalb Wien's Sectionen zu gründen, welche sich auf Grundlage eigener Specialstatuten constituiren, die der Genehmigung des Ausschusses und Stamm-Club unterliegen.

§ 2. Zweck des Club ist, die Kenntniss der österreichischen Alpenwelt möglichst zu verallgemeinern und die Bereisung derselben zu erleichtern.

§ 3. Als Mittel zur Erreichung dieses Zweckes gelten vorzugsweise:

- a) Gesellige Zusammenkünfte und gemeinschaftliche Ausflüge;
- b) Abhaltung von Vorträgen;
- c) Herausgabe von einschlägigen literarischen und artistischen Arbeiten;
- d) Förderung von dem Vereinszwecke entsprechenden Unternehmungen;
- e) Unterstützung der Bestrebungen anderer gleiche Tendenzen verfolgender Vereine oder Personen.

§ 4. Der Club besteht aus Mitgliedern und Ehrenmitgliedern. Mitglieder sind:

1. alle Jene, welche auf Vorschlag eines Clubmitgliedes vom Ausschusse in den Stamm-Club aufgenommen wurden und den Jahresbeitrag geleistet haben; und
2. alle Diejenigen, welche als Mitglieder in einer Section des Alpen-Club „Oesterreich“ aufgenommen wurden und als solche eine ordnungsmässige Club-Mitgliedkarte besitzen.

Die Namen der neu aufzunehmenden Mitglieder des Stamm-Club sind mindestens eine Woche vor der Aufnahme

in der Wochenversammlung zu verlautbaren. Der Ausschuss kann auf Grund eines mit Zweidrittel-Majorität gefassten Beschlusses die Aufnahme ohne Angabe eines Grundes verweigern.

Ehrenmitglieder sind Jene, welche der Stamm-Club über Vorschlag seines Ausschusses oder einer Section oder endlich einer Anzahl von mindestens 50 Mitgliedern in einer Plenarversammlung als solche ernannt.

Dieselben geniessen alle Rechte, wie die Mitglieder, sind jedoch von jeder pecuniären Verbindlichkeit befreit.

§ 5. Jedes Mitglied des Stamm-Club hat für das mit dem Kalenderjahre zusammenfallende Clubjahr den Jahresbeitrag zu leisten, wogegen ihm die Mitgliedkarte ausgestellt wird.

Dieser Jahresbeitrag ist bis auf weiteres mit fl. 3 festgesetzt, jedoch kann derselbe über einen mit Zweidrittel-Majorität der Plenarversammlung gefassten Beschluss abgeändert werden.

Jedes neu eintretende Mitglied des Stamm-Club hat ein- für allemal einen Gulden zu entrichten, welcher für die Clubsammlungen verwendet werden muss.

Die Sectionen sind verpflichtet, für jedes ihrer Mitglieder den Betrag von jährlich fl. 1.80 Oe. W. für Zustellung des Cluborganes („Oesterreichische Alpen-Zeitung“) und der betreffenden Clubmitgliedkarte an den Stamm-Club in Wien zu entrichten.

Für jede in Verlust gerathene Mitgliedkarte wird gegen eine Gebühr von fünfzig Kreuzern ein Duplicat ausgestellt.

§ 6. Ein Mitglied des Stamm-Club, welches seinen Jahresbeitrag einen Monat nach erfolgter Zahlungsaufforderung nicht geleistet hat, wird als aus dem Club ausgeschieden betrachtet und ist bei eventuellem späteren Ansuchen um Ausstellung der Mitgliedkarte als neu eintretendes Mitglied zu behandeln.

§ 7. Jedes Mitglied participirt an allen dem Club gewährten Begünstigungen, ist berechtigt, an allen Zusammenkünften und gemeinschaftlichen Ausflügen des Club theilzunehmen, in die Protokolle der Ausschuss-Sitzungen Einsicht zu nehmen, die Clubsammlungen zu benützen und hat Anspruch auf ein Gratisexemplar der Clubpublicationen.

Actives und passives Wahlrecht, sowie Sitz und Stimme in den Plenarversammlungen des Stamm-Club haben ausschliesslich nur die Mitglieder des letzteren.

§ 8. Die Geschäfte des Club werden:

a) durch die Plenarversammlungen,

b) durch den Ausschuss besorgt und nur von diesem in Verhandlung genommen.

§ 9. Die Versammlungen der Clubmitglieder sind:

1. Die ordentliche (Jahres-) Plenarversammlung;
2. die ausserordentlichen Plenarversammlungen;
3. die Wochenversammlungen

Die ordentliche Plenarversammlung findet im Monate Januar statt; je eine ausserordentliche, so oft dies die Verhältnisse erfordern.

§ 10. Den Plenarversammlungen des Stamm-Club sind nachfolgende Angelegenheiten vorbehalten:

- a) Wahl von 15 Ausschussmitgliedern und 3 Ersatzmännern, ferner von 2 Revisoren zur Prüfung der Jahresrechnung, sowie von 2 Ersatzmännern auf die Dauer eines Jahres;
- b) Prüfung des Rechenschaftsberichtes, Erledigung der Rechnungen für das vergangene und Bestimmung des Voranschlages für das künftige Clubjahr;
- c) Aufnahme von Darlehen;
- d) Verfügung über das Clubeigenthum;
- e) Abänderung der Statuten, der Geschäftsordnung und des Jahresbeitrages;
- f) Auflösung des Club.

§ 11. Die Plenarversammlungen werden über Beschluss des Ausschusses vom Präsidenten einberufen.

Ueber von mindestens 30 Mitgliedern gestellten schriftlichen Antrag, in welchem der Gegenstand der Verhandlung angegeben sein muss, ist der Präsident verpflichtet, innerhalb Monatsfrist eine Plenarversammlung einzuberufen. Der Antrag jener Mitglieder ist im Wortlaute als erster Punkt auf die Tagesordnung zu setzen.

§ 12 Die Einberufung der Plenarversammlungen des Stamm-Club hat unter Bekanntgabe der Tagesordnung und des Wortlautes der allenfalls beantragten Statuten- und Geschäftsordnungs-Aenderungen wenigstens acht Tage vorher entweder durch directe Verständigung sämtlicher Stamm-Club-Mitglieder oder durch Publicirung im Cluborgane zu geschehen.

Der Voranschlag ist drei Tage vorher in der Clubkanzlei für die Mitglieder zur Einsicht aufzulegen.

§ 13. Zur Fassung giltiger Beschlüsse bei den Plenarversammlungen ist die absolute Stimmenmehrheit und die Anwesenheit von wenigstens vierzig Mitgliedern erforderlich, mit Ausnahme der in den §§ 24 und 25 vorgesehenen

Fälle. Muss wegen Nichterscheinens dieser Anzahl von Mitgliedern eine neue Versammlung einberufen werden, so ist diese, wenn die Tagesordnung genau beibehalten wurde, ohne Rücksicht auf die Anzahl der Anwesenden beschlussfähig.

Ueber jede Plenarversammlung ist Protokoll zu führen, welches vom Präsidenten, dem Schriftführer und zwei von der Versammlung ad hoc bestimmten Mitgliedern (Verificatoren) zu fertigen ist.

§ 14. Der Ausschuss hat dafür Sorge zu tragen, dass mindestens in der Zeit von Anfang October bis Ende Mai regelmässige Wochenversammlungen der Clubmitglieder stattfinden. Diese Versammlungen sind zwar hauptsächlich Vorträgen und dem geselligen Vergnügen gewidmet, doch sollen in denselben auch geschäftliche Mittheilungen gemacht und in der ersten Wochenversammlung eines jeden Monats Besprechungen der Clubangelegenheiten gepflogen werden.

§ 15. Die im § 10 vorgeschriebenen Wahlen erfolgen durch Abgabe geschriebener Stimmzettel und mit absoluter Stimmenmehrheit. Die Austretenden sind wieder wählbar.

§ 16. Wenn vor oder nach erfolgter Constituirung des Ausschusses ein Mitglied die auf dasselbe gefallene Wahl ablehnen sollte, so hat einer der Ersatzmänner nach Maassgabe der erhaltenen Stimmzahl einzutreten.

Sollte sich der Ausschuss während des Clubjahres mit Einschluss der Ersatzmänner auf zehn Mitglieder reduciren, so ist sofort zur Ergänzung durch Neuwahlen eine Plenarversammlung einzuberufen.

§ 17. Alle nicht den Plenarversammlungen vorbehaltenen Geschäfte obliegen dem Ausschusse, welcher auch zur Durchführung der bei diesen Versammlungen gefassten Beschlüsse verpflichtet ist.

§ 18. Der Ausschuss wählt aus seiner Mitte den Präsidenten, Vice-Präsidenten und die übrigen in der Geschäftsordnung näher specificirten Functionäre.

Er besorgt die Geschäfte unentgeltlich, ist bei Anwesenheit von mindestens acht Mitgliedern beschlussfähig und fasst seine Beschlüsse mit absoluter Stimmenmehrheit. Der Vorsitzende dirimirt bei Stimmgleichheit, stimmt aber sonst nicht mit.

Im Falle der gleichzeitigen Abwesenheit des Präsidenten und des Vice-Präsidenten wählt der Ausschuss aus seiner Mitte einen Vorsitzenden ad hoc, der bis zur Wiederkehr eines der beiden Präsidenten deren Stelle zu vertreten hat.

§ 19. Ausschussmitglieder, welche drei auf einander folgende Sitzungen, zu welchen sie schriftlich eingeladen wurden, ohne Angabe eines Entschuldigungsgrundes versäumen, werden als aus dem Ausschusse ausgetreten betrachtet.

§ 20. Der Präsident, oder in dessen Verhinderung der Vice-Präsident, hat den Club nach aussen hin, insbesondere den Behörden gegenüber zu vertreten. Er beruft die Ausschuss-Sitzungen und die Clubversammlungen ein, führt bei denselben den Vorsitz, handhabt die Statuten und die Geschäftsordnung und leitet die Verhandlungen.

Er hat für die ordnungsmässige Behandlung und Erledigung sämtlicher Geschäftsstücke zu sorgen und über die Ausführung der Versammlungs- und Ausschussbeschlüsse zu wachen.

Zu allen Ausfertigungen und Bekanntmachungen, welche Verpflichtungen des Club enthalten, ist nebst der Unterschrift des Präsidenten die Fertigung des Schriftführers und bei Geldangelegenheiten auch die des Cassiers erforderlich.

§ 21. Wenn die Stelle des Präsidenten aus was immer für einem Grunde erledigt werden sollte, so tritt vorläufig der Vice-Präsident an seine Stelle. Der Ausschuss hat dann binnen vier Wochen eine Plenarversammlung einzuberufen, welcher die Wahl des neuen Präsidenten obliegt.

§ 22. Ueber Streitigkeiten, die aus Clubangelegenheiten erwachsen, entscheidet ein aus Club-Mitgliedern zu bildendes Schiedsgericht.

Jeder der streitenden Theile wählt hiezu zwei Schiedsrichter, welche einen fünften als Obmann bestimmen. Für den Fall, als über die Wahl des Obmannes keine Einigung erzielt werden könnte, entscheidet zwischen den beiden Vorgeschlagenen das Loos.

Unterlässt die aufgeforderte Partei innerhalb 14 Tagen nach der an sie ergangenen Aufforderung die Wahl der Schiedsrichter, so ist die andere Partei berechtigt, auch diese Schiedsrichter zu wählen. Gegen die Entscheidung des Schiedsgerichtes findet kein weiteres Rechtsmittel statt.

§ 23. Mitglieder, deren Verhalten gegen die Interessen des Club verstösst oder dessen Ansehen schädigt, können aus demselben ausgeschlossen werden. Es entscheidet darüber der Ausschuss durch einen mit Zweidrittel-Majorität der sämtlichen zur Zeit den Ausschuss bildenden Mitglieder gefassten Beschluss und sind diese zu der betreffenden Ausschuss-Sitzung unter ausdrücklicher Angabe des Verhandlungsgegen-

standes schriftlich einzuladen. Von der Ausschliessung ist das davon betroffene Mitglied schriftlich zu verständigen, doch steht es demselben frei, innerhalb vier Wochen vom Empfange der Verständigung die Berufung an die nächste ordentliche Plenarversammlung anzumelden und bei dieser auszuführen. Gegen die Entscheidung der letzteren findet kein weiteres Rechtsmittel statt. Selbstverständlich verbleibt der Auszuschliessende bis zu dieser Entscheidung im Vollbesitze seiner Mitgliedrechte.

§ 24. Ueber Abänderung der Statuten entscheidet die Plenarversammlung des Stamm-Club auf Antrag ihres Ausschusses oder einer Anzahl von mindestens 30 ihrer Mitglieder. Derlei Anträge müssen mindestens vier Wochen vor der Plenarversammlung, auf deren Tagesordnung sie zu setzen sind, dem Ausschusse schriftlich übergeben werden. Zur Giltigkeit eines Abänderungsbeschlusses ist Zweidrittel-Mehrheit der Anwesenden erforderlich.

§ 25. Dieselben Bestimmungen gelten für die Auflösung des Club mit dem Unterschiede, dass hiefür Dreiviertel-Stimmenmehrheit entscheidet, und dass die Zahl der Anwesenden wenigstens der Hälfte sämtlicher in Wien wohnenden Club-Mitglieder gleichkommen muss. Kommt diese Anzahl bei zwei zu demselben Zwecke einberufenen Versammlungen nicht zu Stande, so ist die dritte diesfällige Versammlung ohne Rücksicht auf die Zahl der Anwesenden beschlussfähig.

Die Plenarversammlung, welche die Auflösung des Club beschliesst, hat das Club-Vermögen gemeinnützigen alpinen Zwecken zuzuführen.

STATUTEN

des

Deutschen und Oesterreichischen Alpen- Vereines.

Nach den Beschlüssen der Generalversammlung zu Bozen vom
9. September 1876.

Zweck.

§ 1. Zweck des Vereines ist, die Kenntniss der Alpen
Deutschland's und Oesterreich's zu erweitern und zu verbreiten,
sowie ihre Bereisung zu erleichtern.

Mittel.

§ 2. Mittel zur Erreichung dieses Zweckes sind: Herausgabe von literarischen und artistischen Arbeiten, Herstellung und Verbesserung der Verkehrs- und Unterkunftsmittel, Organisirung des Führerwesens, gesellige Zusammenkünfte, Vorträge und Unterstützung von Unternehmungen, welche die Vereinzwecke fördern.

Sectionen, Mitglieder.

§ 3. Der Verein besteht aus Sectionen, welche sich nach Anmeldung bei dem Central-Ausschuss an jedem Orte in Deutschland und Oesterreich constituiren können. Sie wählen ihre Sections-Ausschüsse, bestimmen die von ihren Mitgliedern für die Sectionszwecke zu leistenden Beiträge und organisiren sich auf Grundlage der Vereinsstatuten nach freiem Ermessen.

In vermögensrechtlicher Beziehung bildet jede Section eine selbstständige Körperschaft und hat dem Gesamtverein gegenüber nur die in §§ 7 und 8 bezeichneten Verpflichtungen.

§ 4. Jedes Mitglied hat sich einer beliebigen Section anzuschliessen; die Anmeldung zur Aufnahme in den Verein ist an den Ausschuss jener Section zu richten, welcher das Mitglied angehören will; über die Aufnahme entscheiden die Bestimmungen der Section.

§ 5. Jedes Mitglied hat Anspruch auf ein Exemplar der regelmässigen Vereinspublicationen, sowie auf Theilnahme an der Generalversammlung gemäss § 24.

§ 6. Das Vereinsjahr beginnt am 1. Januar.

Der am Beginne des Vereinsjahres zu entrichtende Beitrag eines Mitgliedes beträgt 6 Mark Deutscher Reichswährung in Gold oder 3 Gulden Oesterreichische Währung in Gold.

Ein Mitglied, welches während eines Jahres die Beitragsleistung unterlässt, gilt als ausgeschieden.

Wer mehreren Sectionen angehört, hat den Vereinsbeitrag mehrfach zu leisten.

§ 7. Jede Section ist verpflichtet, vor Ablauf des Vereinsjahres dem Central-Ausschuss die Namenliste ihrer Mitglieder und ihres Ausschusses, sowie einen Bericht über ihr Vereinsleben, insbesondere über die alpinen Leistungen ihrer Mitglieder mitzuthemen. Aus den Sectionsberichten wird ein kurzer Auszug in den Vereinspublicationen veröffentlicht.

§ 8. Jede Section empfängt die regelmässigen Vereinspublicationen portofrei in der Anzahl der von ihr angemeldeten Mitglieder. Sie hat die Jahresbeiträge ihrer Mitglieder für die Centralcasse im ersten Quartal portofrei an dieselbe abzuliefern. Sie haftet dem Verein für Ablieferung einer der Anzahl der empfangenen Publicationen gleichen Anzahl von Jahresbeiträgen. Von dieser Haftpflicht befreit sie sich beim Ausfall von Jahresbeiträgen nur durch portofreie Rücksendung der entsprechenden Anzahl von Vereinspublicationen desselben Jahres.

Jeder Section sind jedoch auf Verlangen bis zu 5 Procent ihrer Mitgliederzahl weitere Exemplare der „Mittheilungen“ gratis zu überlassen.

Gegenüber einer Section, die ihre Jahresbeiträge bis zum Jahresschlusse ganz oder theilweise nicht abgeliefert hat, wird die Zusendung der Vereinspublicationen vom Beginne des folgenden Jahres an ganz oder theilweise sistirt.

Ehrenmitglieder.

§ 9. Ausserhalb des Vereines stehende Personen, welche sich um den Verein oder dessen Zwecke hervorragende

Verdienste erworben haben, können zu Ehrenmitgliedern ernannt werden.

Die Ernennung erfolgt auf Vorschlag des Central-Ausschusses durch die Generalversammlung.

Die Ehrenmitglieder erhalten sämtliche Vereinspublicationen unentgeltlich.

Sitz und Leitung des Vereines. Vertretung nach Aussen.

§ 10. Der Sitz des Vereines ist am jeweiligen Vorort, welcher von der Generalversammlung auf die Dauer von drei Jahren gewählt wird; zum Vorort kann jede Section gewählt werden.

§ 11. Organe des Vereines sind der Central-Ausschuss und die Generalversammlung.

§ 12. Nach Aussen wird der Verein vom ersten Präsidenten vertreten; seine Unterschrift ist zur Giltigkeit aller Ausfertigungen nothwendig, welche vom Verein in seiner Gesamtheit ausgehen. Im Falle der Verhinderung des ersten Präsidenten richtet sich die Stellvertretung nach §§ 16 und 17.

Central-Ausschuss.

§ 13. Der Central-Ausschuss besteht aus zehn Mitgliedern: dem ersten und zweiten Präsidenten, dem ersten und zweiten Schriftführer, dem Cassier, dem Redacteur der Vereinspublicationen (siehe § 18) und vier Beisitzern.

§ 14. Der Central-Ausschuss wird von der Generalversammlung, welche zugleich über die Vertheilung der Aemter verfügt, aus den Mitgliedern der zum Vorort bestimmten Section auf drei Jahre gewählt. Für die Wahl des Redacteurs gelten die besonderen Bestimmungen des § 18.

§ 15. Der Central-Ausschuss ist mit der Leitung der allgemeinen Vereinsangelegenheiten betraut; er vollzieht die Beschlüsse der Generalversammlung und entscheidet in allen derselben nicht vorbehaltenen Angelegenheiten.

Er legt der Generalversammlung den Jahres- und Rechenschaftsbericht vor, macht derselben Budget- und Wahlvorschläge und stellt ihre Tagesordnung fest.

§ 16. Der Central-Ausschuss ist beschlussfähig, wenn fünf Mitglieder anwesend sind.

Der Vorsitz in den Ausschuss-Sitzungen und bei der Generalversammlung wird von dem ersten Präsidenten und in dessen Verhinderung von einem andern Mitgliede nach der in § 13 aufgestellten Reihenfolge geführt.

Im Falle der Stimmgleichheit entscheidet der Vorsitzende.

§ 17. Bei dauernder Verhinderung eines Mitgliedes des Central-Ausschusses ernennt derselbe einen Stellvertreter bis zur nächsten Generalversammlung.

§ 18. Der Redacteur der Vereinspublicationen wird von der Generalversammlung aus den Vereinsmitgliedern unabhängig vom Sitze des Vorortes auf die Dauer von drei Jahren gewählt und ist immer wieder wählbar. Er handelt im Einverständniss mit dem Central-Ausschusse und hat das Recht, in Angelegenheiten der Vereinspublicationen dessen Einberufung zu verlangen.

Sein Honorar wird von der Generalversammlung auf die Dauer seiner Function festgesetzt.

Durch die Bestimmungen dieses Paragraphen ist nicht ausgeschlossen, dass ein Theil der Redactionsgeschäfte durch die Generalversammlung auch einem andern Vereinsmitgliede übertragen werden kann.

§ 19. Die regelmässigen Vereinspublicationen erscheinen in zwanglosen Heften.

§ 20. Jede Section erhält ein Freixemplar der regelmässigen Vereinspublicationen.

Generalversammlung.

§ 21. Die ordentliche Generalversammlung findet in der zweiten Hälfte August oder ersten Hälfte September jeden Jahres in der Regel an einem Orte des Alpengebietes statt.

Die Einberufung der ordentlichen Generalversammlung erfolgt durch den Central-Ausschuss mindestens vier Wochen vor ihrem Zusammentritt durch Bekanntgabe der Tagesordnung an die Sectionen in einer den Mitgliedern derselben entsprechenden Anzahl von Exemplaren.

§ 22. Zur Abkürzung der Geschäfte der ordentlichen Generalversammlung findet Tags zuvor unter Leitung des Central-Ausschusses eine Besprechung von Vereinsmitgliedern über die Gegenstände der Tagesordnung statt.

§ 23. Die ordentliche Generalversammlung nimmt vom Centralausschuss den Jahres- und Rechenschaftsbericht, sowie die etwaigen Erinnerungen der Rechnungsrevisoren entgegen, ertheilt Decharge und entscheidet über das Budget, sowie über die eingebrachten Anträge; sie wählt zwei Rechnungsrevisoren und deren Ersatzmänner, bestimmt den Ort der nächsten Generalversammlung und wählt den Ort, sowie den Central-Ausschuss.

§ 24. Jedes Mitglied ist auf der Generalversammlung zur Stellung von Anträgen und zur Theilnahme an der Berathung berechtigt.

Die Abstimmung auf der Generalversammlung erfolgt nach Sectionen. Hierbei hat jede Section:

	bis einschliesslich 20 Mitglieder	4 Stimmen
„	40	6 „
„	70	8 „
„	100	10 „
„	150	14 „
„	200	18 „
„	300	26 „
„	400	32 „
„	500	38 „
„	600	42 „
„	700	45 „
„	800	48 „
„	900	49 „
„	1000	50 „

Bei Feststellung der Stimmenzahl werden jeder Section nur so viele Mitglieder angerechnet, als sie Jahresbeiträge bis zum 31. Juli des laufenden Jahres an die Centralcasse abgeliefert hat.

Die Stimmen einer jeden Section können nach deren Ermessen einem oder mehreren Vereinsmitgliedern übertragen werden. Jedoch kann ein Mitglied in keinem Falle mehr als 100 Stimmen vertreten.

§ 25. Die Entscheidung über jeden Antrag mit Ausnahme der in §§ 30 und 32 vorgesehenen Fälle erfolgt durch absolute Stimmenmehrheit; bei Stimmengleichheit entscheidet der Vorsitzende.

§ 26. Selbstständige Anträge, welche nicht auf der Tagesordnung stehen, können erst nach Erledigung der Tagesordnung und nur dann zur Verhandlung gebracht werden, wenn sie von einem Drittheile der Stimmen unterstützt sind.

§ 27. Der Central-Ausschuss kann jederzeit eine ausserordentliche Generalversammlung berufen. Die Einberufung einer solchen muss unter Beobachtung der in § 21 bezüglich der Form der Einberufung enthaltenen Vorschriften mindestens vier Wochen vor deren Zusammentritt erfolgen.

§ 28. Stellt der achte Theil der Vereins-Mitglieder unter Angabe des Zweckes bei dem Central-Ausschuss den Antrag auf Einberufung einer ausserordentlichen General-

versammlung, so muss derselbe vier Wochen vom Tage des Einlaufs dieses Antrages an gerechnet eine solche einberufen. Zwischen der Einberufung und dem Zusammentritt der Versammlung dürfen nicht weniger als vier und nicht mehr als acht Wochen in der Mitte liegen. Bezüglich der Form der Einberufung einer ausserordentlichen Generalversammlung gelten die in § 21 enthaltenen Vorschriften.

§ 29. Die Bestimmungen in §§ 24 und 25 finden auch bei ausserordentlichen Generalversammlungen Anwendung.

Statutenänderung.

§ 30. Aenderungen der Statuten können vom Central-Ausschuss, sowie von jedem Mitgliede beantragt werden; in letzterem Falle muss der motivirte und von wenigstens hundert Mitgliedern unterstützte Antrag dem Central-Ausschuss schriftlich zur Vorberathung übergeben werden.

Anträge auf Statutenänderung, welche in dieser Form vor dem 1. Juni bei dem Central-Ausschuss gestellt worden sind, müssen auf die Tagesordnung der nächsten ordentlichen Generalversammlung, später gestellte Anträge auf die Tagesordnung der ordentlichen Generalversammlung des nächstfolgenden Jahres gesetzt werden.

Zur Giltigkeit des Aenderungsbeschlusses ist eine Majorität von zwei Drittheilen der abgegebenen Stimmen nothwendig.

Schlichtung von Streitigkeiten.

§ 31. Aus den Vereinsverhältnissen sich ergebende Streitigkeiten werden von einem Schiedsgerichte geschlichtet.

Jede Partei bezeichnet dem Central-Ausschuss zwei Schiedsrichter, welche sich über die Wahl eines Obmannes einigen. Hat die eine Partei ihre Schiedsrichter benannt, so hat die andere Partei die ihrigen binnen 14 Tagen ebenfalls zu bezeichnen, anderenfalls das Recht ihrer Ernennung auf den Vereins-Präsidenten oder, falls dieser selbst der Betheiligte ist, auf seinen nächsten unbetheiligten Amtsvorgänger übergeht.

Auflösung des Vereines.

§ 32. Ein Antrag auf Auflösung des Vereines muss von mindestens der Hälfte sämmtlicher Mitglieder unterstützt sein und schriftlich unter Angabe der Gründe bei dem Central-Ausschuss eingereicht werden.

Letzterer hat innerhalb vier Wochen nach Stellung des Antrages eine Generalversammlung in der in § 21 vorgeschriebenen Form einzuberufen; zwischen dem Tage der Einberufung und dem Tage des Zusammentritts dürfen nicht weniger als drei und nicht mehr als vier Monate in der Mitte liegen.

Die Auflösung des Vereines kann nur mit drei Vierteln der abgegebenen Stimmen beschlossen werden.

Bei der Auflösung entscheidet die Generalversammlung über die Verwendung des Vereinsvermögens.

STATUTEN

des

Schweizer-Alpen-Club.

Angenommen von der Generalversammlung am 2. September 1866
in St. Gallen, abgeändert in der Abgeordnetenversammlung in Genf
am 28. August 1869.

I. Zweck.

§ 1. Der S. A. C. stellt sich die Aufgabe, das schweizerische Hochgebirgsland allseitig genauer zu erforschen, näher bekannt zu machen, und den Besuch desselben zu erleichtern. Er soll überdies den Freunden von Gebirgs-wanderungen als Sammelpunkt dienen.

§ 2. Er sucht seine Aufgabe zu lösen:

- a) Durch periodische Gebirgsausflüge der Sectionen.
- b) Durch jährliche Bereisung von Excursionsgebieten.
- c) Durch geeignete Unterstützung von Unternehmungen einzelner Mitglieder und Sectionen behufs Erforschung des Alpengebietes, Errichtung und Ausstattung von Schirmhütten u. dgl. m.
- d) Durch Förderung und Verbesserung des Führerwesens.
- e) Durch periodische, literarische und graphische Publicationen.

II. Die Mitglieder und Sectionen.

§ 3. Als nationaler Verein besteht der S. A. C. zunächst aus Schweizern; es kann jedoch auch Ausländern der Eintritt gestattet werden.

§ 4. Die Anmeldung zur Aufnahme ist an den Präsidenten einer Section zu richten. Diese entscheidet darüber mit absolutem Mehr. Der Aufgenommene hat ein Eintrittsgeld von Fr. 5. — an die Centralcasse zu leisten, und erhält eine vom Central- und Sections-Präsidenten unterzeichnete Diplom-

karte, die Statuten und das Clubzeichen. Das Eintrittsgeld wird vom Centralcassier bei Uebersendung dieser letztern erhoben. Bei Ortsveränderungen hat ein Mitglied das Recht, bei seiner bisherigen Section zu verbleiben, oder sich einer andern Section anzuschliessen.

§ 5. Jedes ordentliche Mitglied des Club ist zur Uebernahme eines Exemplares des Vereinsjahrbuches und zur Leistung eines Jahresbeitrages von Fr. 4. — an die Centralcasse verpflichtet. Ist jedoch der Eintritt in den Club erst nach der Generalversammlung erfolgt, so bezieht sich diese Verpflichtung nicht mehr auf das laufende Jahr.

§ 6. Die Ernennung von Ehrenmitgliedern erfolgt auf Vorschlag des Central-Comités oder einer einzelnen Section durch die Generalversammlung. Der Vorschlag ist den Sectionen im Tractandencircular (§ 12) mitzutheilen. Es dürfen nur Männer, welche sich in ausgezeichnetem Grade um die Erforschung oder Darstellung des schweizerischen Alpengebietes verdient gemacht haben, in Vorschlag gebracht werden. Jedes Ehrenmitglied erhält Diplomkarte, Statuten, Clubzeichen und Jahrbuch unentgeltlich, und wird vom Central-Comité zu den Generalversammlungen eingeladen.

§ 7. Der S. A. C. gliedert sich nach Cantonalgebieten oder Landschaften in Sectionen, welche sich innerhalb des allgemeinen Vereinszweckes nach freiem Ermessen constituieren.

Jede Section ist verpflichtet, dem Central-Präsidenten je auf Ende December einen kurzen Jahresbericht über ihre Thätigkeit und im Falle Schirmhütten unter ihrer Aufsicht stehen, einen Bericht über den Zustand derselben einzureichen, und dem Central-Cassier die Jahresbeiträge ihrer Angehörigen sammt einem genauen Mitgliederverzeichniss im Laufe des Februars zuzustellen.

III. Das Central-Comité.

§ 8. An der Spitze des allgemeinen Vereines steht ein Central-Comité von sieben Mitgliedern mit dreijähriger Amtsdauer. Die Generalversammlung wählt den Präsidenten desselben, und die Section welcher der Gewählte angehört, die übrigen sechs Mitglieder. Diese bezeichnen aus ihrer Mitte einen Vice-Präsidenten, einen Secretär und einen Cassier.

§ 9. Das Central-Comité ist mit der Leitung der allgemeinen Vereinsangelegenheiten und mit der Herausgabe des Jahrbuches, resp. der Wahl des Redactors (§ 14) beauftragt. Es vollzieht die Beschlüsse der General- und Ab-

geordnetenversammlung, verwaltet Archiv und Casse des Vereines, besorgt die Specialkarten und Itinerarien für die Excursionsgebiete, beschliesst über Subventionirung besonderer Unternehmungen, die ihm vorher angezeigt werden müssen, arbeitet für das Jahrbuch einen gedrängten Bericht über die Resultate der Touren im Excursionsgebiete, sowie über die Thätigkeit der Sectionen aus, legt der Generalversammlung einen kurzen Jahresbericht über seine Geschäftsleitung, nebst der auf Ende des Jahres abgeschlossenen Rechnung auf den Antrag der Rechnungsrevisoren vor, und macht Anzeige von dem Stande der Central-Casse.

Es schliesst die Jahresrechnung jeweilen auf Ende December ab, und legt den Abschluss sammt den vom Central-Präsidenten visirten Belegen spätestens bis Mitte Februar den Rechnungsrevisoren zur Prüfung und vorläufigen Genehmigung vor. Die gedruckte Rechnung wird dem Geschäftsbericht des Central-Comités beigegeben.

Reisespesen und Porti in Angelegenheiten des Vereins werden dem Central-Comité aus der Vereinscasse vergütet.

IV. Die Fest-Commission.

§ 10. Die Generalversammlung bestimmt jeweilen den Festort für das folgende Jahr und wählt den Fest-Präsidenten. Die Section, welcher der Gewählte angehört, ernennt die übrigen Mitglieder der Fest-Commission. Diese hat sich behufs Veranstaltung der Jahresversammlung mit dem Central-Comité in geeignete Verbindung zu setzen.

V. Die Generalversammlung.

§ 11. Alljährlich findet im August oder September die Generalversammlung des S. A. C. statt, zu welcher jedes Mitglied durch Kreisschreiben unter Angabe der Tagesordnung von der Festcommission vier Wochen vorher einzuladen ist.

Am ersten Tage wird unter Leitung des Fest-Präsidenten eine öffentliche Sitzung abgehalten, welche den Vereins-Angelegenheiten, als: Anhörung des Jahresberichtes und der Vorträge einzelner Mitglieder, Wahl des Excursionsgebietes für je das zweite Jahr, des Festortes, des Central-Präsidenten und Fest-Präsidenten, Ernennung von Ehrenmitgliedern etc. gewidmet ist. Das Protokoll derselben führt der Secretär des Fest-Comités. Am zweiten Tage findet wo möglich eine gemeinschaftliche Excursion statt.

VI. Die Abgeordnetenversammlung.

§ 12. Am Tage vor der Generalversammlung findet am Festorte unter Vorsitz des Central-Präsidenten die Abgeordnetenversammlung statt, zu welcher die Einladung spätestens sechs Wochen vorher unter Mittheilung der Tractanden vom Central-Comité an die Sectionen zu richten ist.

Bei dieser Versammlung ist jede Section von mehr als fünfzig Mitgliedern durch zwei, die übrigen Sectionen durch je einen Abgeordneten vertreten. Motionen von Sectionen oder einzelnen Mitgliedern müssen vierzehn Tage vor der Abgeordnetenversammlung dem Central-Comité zur Begutachtung mitgetheilt werden. Ebenso steht es nicht repräsentirten Sectionen mit Einhaltung derselben Frist frei, ihre Wünsche schriftlich einzugeben. Der Central-Präsident stimmt nur im Falle des Stichentscheides. — Die Mitglieder des Central-Comités haben berathende Stimme. — Der Secretär des Central-Comités führt das Protokoll der Verhandlungen.

§ 13. Die Abgeordnetenversammlung wählt die Rechnungsrevisoren, genehmigt auf deren Vorschlag die Jahresrechnung, bestimmt das Honorar für die Redaction des Jahrbuches, beschliesst über untergeordnete Vereinsangelegenheiten, bringt an die Generalversammlung nach dem Antrage des Central-Comités Vorschläge über die Wahl der Centralleitung, der Excursionsgebiete, der Festorte, die Ernennung von Ehrenmitgliedern, sowie über andere wichtigere Vereinsangelegenheiten.

VII. Die Redaction des Jahrbuches.

§ 14. Der S. A. C. publicirt in der Regel alljährlich durch das Organ des vom Central-Comité je für drei Jahre bestellten Redactors des Jahrbuches einen Band desselben, dessen Hauptzweck die Vermittlung einer genaueren Kenntniss des schweizerischen Alpenlandes ist.

Das Jahrbuch erscheint spätestens im Juni. Es enthält, als Organ des Vereines, den Jahres- und Festbericht nebst der Rechnung des Central-Comités, die Berichte über die Erforschung der Excursionsgebiete und die Thätigkeit der Sectionen, sowie entsprechende Arbeiten einzelner Mitglieder. Auf die Ausführung der erforderlichen Karten, Pläne, Panoramen etc. ist möglichst grosse Sorgfalt zu verwenden.

§ 15. Die Mitglieder des S. A. C. erhalten das Jahrbuch zu einem ermässigten Preise, der den Betrag von Fr. 7 per Band nicht übersteigen soll. Diejenigen Mitarbeiter, welche

grössere oder werthvollere Beiträge geliefert haben, erhalten ein Freixemplar, und auf besonderen Wunsch eine Anzahl von Separatabdrücken ihrer Arbeiten.

§ 16. Das Central-Comité schliesst im Einverständniss mit der Redaction mit einer Buchhandlung einen Vertrag über den Verlag des Jahrbuches ab, und erstattet der Abgeordnetenversammlung jährlich Bericht und Rechnung über den Ertrag desselben.

VIII. Die Statutenrevision.

§ 17. Ueber Anträge auf Abänderung der Statuten entscheidet die Abgeordnetenversammlung. Sie fallen aber nur dann in Berathung, wenn sie vom Central-Comité oder von einer Section ausgehen, und den Sectionen spätestens sechs Wochen vor der Sitzung der Abgeordnetenversammlung (§ 12) mitgetheilt worden sind.

STATUTS

du

Club Alpin Français.

TITRE I

But et composition de l'Association.

Article 1. L'Association dite Club Alpin Français a pour but de faciliter et de propager la connaissance exacte des montagnes de la France et des pays limitrophes, principalement par les moyens suivants :

Excursions soit isolées, soit faites en commun ;

Organisation de caravanes scolaires ;

Publication de travaux scientifiques, littéraires ou artistiques, et de renseignements propres à diriger les touristes ;

Construction ou amélioration de refuges et de sentiers ;

Encouragements aux compagnies de guides ;

Réunions ou conférences périodiques ;

Création de bibliothèques et de collections spéciales.

Article 2. Le siège du Club Alpin Français est à Paris.

Article 3. Le Club se compose des sections locales qui peuvent se constituer, avec un nombre de dix membres au moins, et après avoir obtenu l'autorisation du préfet du département et celle de la Direction centrale du Club, dont il va être parlé.

Ces sections se conforment, dans leur organisation, aux statuts du Club. Elles nomment leur bureau, et fixent la cotisation spéciale que leurs membres auront à payer à la caisse locale.

TITRE II

Administration.

Article 4. Le Club est régi conformément aux délibérations des Assemblées générales de ses membres. Il est administré par un conseil qui prend le nom de Direction cen-

trale. Le Président de ce conseil représente la Société en justice et dans les actes de la vie civile.

Article 5. La Direction centrale se compose de dix-huit administrateurs. Ceux-ci sont nommés en Assemblée générale et renouvelés par tiers chaque année; le sort désigne les deux premiers tiers sortants. Les membres sortants sont rééligibles.

Est en outre membre de la Direction centrale, le président de chaque section du Club. Il peut être représenté aux séances par un délégué, membre ordinaire ou à vie du Club, nommé par la section. Ce délégué a voix délibérative.

Après chaque renouvellement, la Direction centrale choisit, dans son sein, pour former le bureau:

Un président; des vice-présidents; des secrétaires et un trésorier.

Article 6. La Direction centrale est chargée de la gestion morale et matérielle de l'Association.

Les décisions sont prises à la majorité des membres présents. En cas de partage, la voix du président est prépondérante.

Les délibérations relatives à des acquisitions, aliénations ou échanges d'immeubles et acceptations de dons et legs ne sont exécutoires qu'après l'autorisation du gouvernement.

Article 7. La Direction centrale se réunit sur la convocation de son président. Elle peut être convoquée extraordinairement sur la demande de trois de ses membres.

Article 8. Un comité de rédaction, nommé par la Direction centrale, est chargé de l'examen des travaux communiqués à l'Association et de la préparation de ses publications. Les décisions de ce comité sont souveraines.

TITRE III

Membres du Club.

Article 9. Toute personne désirant faire partie du Club Alpin Français doit se faire présenter, par deux membres ordinaires ou à vie, au président de la section à laquelle elle désire appartenir. L'admission est prononcée suivant le règlement de la section.

Les étrangers sont admis au même titre que les Français, après ratification de leur nomination par la Direction centrale.

Article 10. Tout membre ordinaire ou à vie peut faire partie de plusieurs sections, ou passer d'une section dans une

autre, pourvu qu'il soit accepté par celle dans laquelle il désire entrer.

Article 11. Sur la demande d'une section, transmise au moins un mois à l'avance à la Direction centrale, celle-ci peut proposer à l'Assemblée générale d'admettre des correspondants, ou de nommer membres honoraires les personnes qui se sont signalées par des travaux relatifs aux montagnes.

Il ne sera pas nommé de membres honoraires français.

Article 12. Chaque membre ordinaire est tenu de verser à la caisse de sa section :

1° Sur avis de sa réception, un droit d'entrée de 10 fr.;

2° La cotisation annuelle de 10 fr. due, comme le droit d'entrée, à la caisse centrale, et indépendante de la cotisation de section.

En versant à la caisse centrale une somme de 200 fr., les membres ordinaires deviennent membres à vie. Ce rachat de la cotisation centrale annuelle n'affranchit pas de la cotisation de section.

Quelle que soit l'époque de l'admission, l'engagement des membres part du 1^{er} janvier, et les démissions n'ont d'effet que pour l'année qui suit celle où elles ont été données.

Article 13. Les membres ordinaires ou à vie, les membres honoraires et les correspondants reçoivent gratuitement les publications de la Direction centrale. Les membres ordinaires ou à vie n'ont droit qu'à celles qui sont attribuées aux années pour lesquelles ils ont payé leurs cotisations. Quand ils appartiennent à plusieurs sections, s'ils ne paient qu'une cotisation centale ou s'ils n'ont fait qu'un seul rachat de cotisation, ils ne reçoivent qu'un seul exemplaire des publications.

Article 14. Aucun membre ordinaire ou à vie ne peut exercer ses droits s'il n'a acquitté les cotisations auxquelles il est tenu. En cas d'un retard dépassant une année, il cesse de figurer sur la liste des membres du Club; il peut toutefois y être réadmis en remplissant les conditions exigées pour l'admission, et en payant un nouveau droit d'entrée.

Les 200 fr. versés par le membre à vie qui se laisse rayer, faute d'avoir payé sa cotisation de section, sont acquis au Club; mais si le membre se fait réadmettre, il n'a plus à payer que la cotisation de section.

Article 15. Toute section peut prononcer, à la majorité des deux tiers de ses membres, la radiation de celui d'entre

eux dont la conduite aurait mérité cette exclusion. Elle en prévient immédiatement la Direction centrale.

TITRE IV

Ressources et Comptabilité.

Article 16. Les ressources de l'Association comprennent :

1° Les revenus des biens ou valeurs lui appartenant ;

2° Les droits d'admission ;

3° Les cotisations annuelles ;

4° Les rachats des cotisations annuelles ;

5° Les subventions qui peuvent lui être accordées par le gouvernement, les départements, les villes et les sociétés savantes ;

6° Les dons et legs, dont l'acceptation doit être autorisée par le gouvernement, conformément à l'article 910 du code civil.

Article 17. Le trésorier est chargé de la perception des recettes et du paiement des dépenses. Il fournit tous les trois mois un bordereau constatant l'état de la caisse et la situation financière de l'Association. Il justifie sa gestion à la fin de chaque exercice, et il ne peut assister à la séance dans laquelle se fait l'apurement de ses comptes.

Article 18. Les fonds libres sont placés dans une caisse publique jusqu'à leur emploi définitif.

Les excédents de recettes qui ne sont pas nécessaires aux besoins du service sont placés, en rentes sur l'État, en actions de la Banque, en obligations du Crédit foncier de France, ou en obligations des grandes compagnies de chemins de fer français.

TITRE V

Dispositions générales.

Article 19. Un règlement intérieur, arrêté par la Direction centrale, détermine les conditions de l'administration intérieure de l'Association, l'organisation des caravanes, le mode de publication de travaux de l'Association, les rapports de celle-ci avec les sections locales et des sections locales entre elles ; enfin toutes les dispositions de détail propres à assurer la stricte exécution des statuts.

Article 20. Chaque année, au mois d'avril, tous les membres de l'Association sont convoqués en Assemblée générale par les soins de la Direction centrale ; la lettre de convocation, faisant connaître l'ordre du jour de l'Assemblée,

est adressée à chaque sociétaire, au moins quinze jours avant la réunion.

Cette Assemblée a pour bureau celui de la Direction centrale.

Ce conseil expose la situation morale et matérielle de l'Association, présente le compte de l'exercice clos, le budget de l'exercice suivant, et un état de la situation financière.

L'Assemblée statue, à la majorité des membres présents, tant sur les opérations de la Direction centrale que sur les propositions qui lui sont soumises.

Aucune proposition ne peut être discutée, en dehors de l'ordre du jour, si elle n'est signée par quinze membres au moins et si elle n'a été adressée au moins cinq jours à l'avance au président de la Direction centrale.

Dans la même séance, l'Assemblée procède à la nomination de membres de la Direction centrale pour remplacer ceux dont les fonctions sont expirées.

Article 21. Une Assemblée générale extraordinaire peut être convoquée par la Direction centrale, soit d'office, soit sur la réquisition du huitième au moins des membres ordinaires ou à vie du Club: le motif de cette convocation est communiqué à chaque section un mois à l'avance. Si l'Assemblée générale extraordinaire avait pour objet la revision des statuts de l'Association, ou sa dissolution, les convocations devraient être faites deux mois avant la séance.

Article 22. En cas de dissolution de l'Association, les biens meubles, immeubles et les capitaux lui appartenant recevraient telle destination que déciderait l'Assemblée générale, sauf l'approbation du Ministre de l'intérieur.

Article 23. Aucun changement ne peut être apporté aux présents statuts qu'après délibération d'une Assemblée générale et autorisation du Gouvernement.

TITRE VI

Dispositions transitoires.

Article 24. Les administrateurs en exercice, lors de la promulgation des présents statuts, seront soumis à l'élection dans la première Assemblée générale qui suivra la reconnaissance légale de l'Association.

STATUTO

del

Club Alpino Italiano

colle modificazioni introdotte per votazione sociale nel 1880 ed in vigore dal 1° Gennaio 1881.

Il Club Alpino Italiano, istituito a Torino sullo scorcio dell'anno 1863, è retto dallo Statuto 11 Marzo 1873, modificato dalle Assemblee Generali dei Soci nel 1874 e 1875, e per votazione sociale fatta nel 1880.

Scopo e Sede.

Art. 1. Il Club Alpino Italiano ha per iscopo di promuovere lo studio delle montagne, specialmente delle italiane, e di farle conoscere

Art. 2. Il Club Italiano ha la Sede Centrale in Torino, e comprende un numero indeterminato di Sezioni.

I Soci.

Art. 3. I Soci si distinguono in ordinari ed onorari; gli ordinari sono annuali o perpetui.

Il numero dei Soci ordinari è illimitato; quello dei Soci onorari è limitato a venti: dieci nazionali e dieci stranieri.

Le donne possono far parte della Società.

Art. 4. L'ammissione dei Soci ordinari spetta alla Direzione della Sezione, a cui ne è fatta dimanda sottoscritta dal richiedente e da due Soci della Sezione medesima.

Art. 5. Il Socio annuale contrae coll'ammissione l'obbligazione di pagare un'annua quota fissata dal Regolamento della Sezione, alla quale è ascritto.

Dalla quota di ciascun Socio sono prelevate L. 8, che debbono essere versate nella Cassa Centrale durante il primo semestre d'ogni anno.

Art. 6. È Socio perpetuo chi paga L. 200 all'atto dell'ammissione; la metà di questa somma è versata nella Cassa Centrale a norma del Regolamento Generale.

Art. 7. I Soci onorari sono nominati dall'Assemblea dei Delegati, entro i limiti fissati dall'articolo 3, tra le persone che per ispeciali benemerenzze verso il Club o per i loro studi coordinati allo scopo del medesimo siensi rese degne di tale onoranza.

Il Socio onorari riceve un diploma speciale dal Presidente del Club, e gode di tutti i diritti spettanti al Socio ordinario.

Art. 8. I Soci hanno diritto:

- a) Alle pubblicazioni fatte dal Club dopo la loro ammissione;
- b) Ad assistere alle Assemblee ordinarie e straordinarie dei Delegati presso la Sede Centrale;
- c) Ad intervenire alle Adunanze generali ordinarie e straordinarie della Sezione a cui sono ascritti ed al Congresso annuo;
- d) A frequentare i locali di residenza di tutte le Sezioni del Club, ed a servirsi dei libri e degli strumenti sia della Sezione a cui sono ascritti, sia di quella stabilita nel luogo della loro residenza, uniformandosi ai Regolamenti di ciascuna di esse;
- e) A fregiarsi del distintivo sociale;
- f) A fregiare dello stemma sociale le proprie pubblicazioni alpine, quando ne sia concessa loro la facoltà dalla Direzione della propria Sezione.

Art. 9. La Direzione di ogni Sezione, allo scadere del primo semestre di ogni anno, deve sospendere l'invio delle pubblicazioni del Club ai Soci debitori della annualità, e trasmetterne l'elenco nominale alla Direzione Centrale, la quale, scaduto il semestre, può sospendere l'invio delle pubblicazioni ai Soci tutti della Sezione la cui Direzione non avrà pagato nella Cassa Centrale l'importo delle quote iscritte e non avrà rappresentate le quote dei Soci debitori col nome dei medesimi.

La Direzione di ogni Sezione deve in fine d'ogni anno cancellare per l'anno successivo dal ruolo della Società il nome dei Soci rimastisi debitori della annualità scaduta, e trasmetterne l'elenco alla Direzione Centrale, la quale può sospendere per l'anno successivo l'invio delle pubblicazioni ai Soci tutti della Sezione la cui Direzione non avrà pagato nella Cassa Centrale l'importo delle quote dovute a saldo della annualità precedente e non abbia rappresentate le quote deficienti col nome dei Soci debitori.

Art. 10. L'obbligazione ed ogni diritto dei Soci si estinguono:

- a) Per volontaria rinuncia presentata al Presidente della Sezione tre mesi prima della fine dell'anno. Questa rinuncia non ha effetto che per l'anno successivo a quello in cui è data;
- b) Per caso di morte; essa tronca l'obbligazione per l'anno successivo;
- c) Per debito di due annualità scadute;
- d) Per cancellazione dal ruolo dei Soci deliberata dall'Adunanza Generale della Sezione.

Art. 11. Il Socio che desidera di far passaggio da una Sezione del Club ad un'altra deve, tre mesi prima della fine dell'anno, darne avviso al Presidente della Sezione che vuole abbandonare, e presentare contemporaneamente la sua domanda al Presidente della Sezione della quale desidera far parte.

Amministrazione Sociale.

Art. 12. Il Club Alpino è retto dalle deliberazioni dell'Assemblea dei Delegati, rappresentato dal Presidente ed amministrato dalla Direzione Centrale.

Art. 13. I Delegati sono nominati ogni anno tra i Soci del Club dalle Adunanze Generali delle Sezioni e sono rieleggibili.

Ciascuna Sezione nomina un Delegato ogni cinquanta o frazione di cinquanta Soci regolarmente iscritti nell'anno precedente.

Per le Sezioni costituite nel corso dell'anno varrà il numero dei Soci che hanno firmata la domanda di costituzione.

Ciascun Delegato non può disporre che di un voto.

Art. 14. L'Assemblea dei Delegati si riunisce due volte all'anno, e straordinariamente inoltre tutte le volte che la Direzione Centrale lo giudichi necessario, o ne sia presentata al Presidente dimanda motivata e sottoscritta da un terzo dei Delegati.

Le adunanze dell'Assemblea dei Delegati sono pubbliche per i Soci, ed il sunto delle deliberazioni è inserito nelle pubblicazioni del Club.

Art. 15. Nelle Assemblee ordinarie si discutono i bilanci preventivi e consuntivi; si eleggono tra i Soci il Presidente, il Vice-Presidente del Club, sette Direttori ed i Revisori dei conti; si delibera sulle proposte presentate dalla Direzione Centrale, dalle Direzioni delle Sezioni e dai Soci collettivamente in numero non minore di venti; si nominano i Presidenti e Soci onorari; si conferiscono gli attestati di onore alle persone benemerite dell'alpinismo; si provvede al buon andamento della istituzione.

Le deliberazioni dell'Assemblea per essere valide debbono essere approvate dalla maggioranza assoluta dei votanti; trattandosi tuttavia di nominare i Presidenti e Soci onorari, e di conferire gli attestati di onore, debbono essere prese colla maggioranza dei due terzi.

I Direttori che non siano Delegati hanno tuttavia voto deliberativo.

Art. 16. La Direzione Centrale è composta del Presidente, del Vice-Presidente del Club e di sette Direttori.

I suoi membri durano in ufficio tre anni, e si rinnovano per un terzo ogni anno; nei due primi per estrazione a sorte, nei successivi per regolare scadenza.

Eglino sono rieleggibili.

Art. 17. La Direzione Centrale nella sua prima seduta sceglie tra i suoi membri l'Incaricato della contabilità, il Segretario ed il Vice-Segretario.

Dessa elegge inoltre il Tesoriere ed il Comitato per le pubblicazioni con facoltà di sceglierli tra i Soci non Direttori, e nomina il Redattore delle pubblicazioni anche tra persone estranee alla Società.

Art. 18. La Direzione Centrale è incaricata dell'amministrazione generale della Società e delle pubblicazioni del Club; delibera la convocazione dell'Assemblea dei Delegati, inviando loro almeno quindici giorni prima l'ordine del giorno, e comunicandolo in pari tempo alle Direzioni delle Sezioni per norma dei Soci; formula e presenta all'Assemblea dei Delegati le proposte che giudica utili al progresso del Club; autorizza la costituzione delle nuove Sezioni; nomina gli impiegati stipendiati, pubblica ogni anno una relazione sull'andamento della Società.

Le deliberazioni della Direzione Centrale sono prese a maggioranza assoluta di voti qualunque sia il numero dei presenti; a parità di voti quello del Presidente ha la preponderanza.

Art. 19. Il Presidente del Club Alpino Italiano rappresenta la Società; presiede l'Assemblea dei Delegati e le sedute della Direzione Centrale; autentica i diplomi e gli attestati d'onore; firma i bilanci ed i mandati di pagamento.

Art. 20. I Delegati ed i componenti la Direzione Centrale non possono occupare uffici sociali stipendiati.

Le Sezioni.

Art. 21. Non può costituirsi alcuna Sezione del Club Alpino Italiano senza l'autorizzazione della Direzione Centrale.

La dimanda deve essere sottoscritta da cinquanta promotori, e dichiarare la piena adesione allo Statuto del Club Alpino Italiano.

Art. 22. Ogni Sezione sotto l'osservanza dello Statuto e del Regolamento Generale gode piena libertà per ciò che riguarda la sua amministrazione interna, ed è retta da un proprio Regolamento e dalle deliberazioni dell'Adunanza Generale dei Soci iscritti ad essa.

Art. 23. Ogni Sezione è amministrata da una speciale Direzione, la quale ha ufficio di mettere in esecuzione le disposizioni dello Statuto e del Regolamento Generale.

II. Congresso Annuo.

Art. 24. Ogni anno si terrà presso una delle Sezioni, designata all'uopo nel Congresso precedente, il Congresso degli Alpinisti Italiani.

Modificazioni allo Statuto.

Art. 25. Le modificazioni che si volessero introdurre al presente Statuto, dovranno promuoversi e formularsi dall'Assemblea dei Delegati.

Esse non saranno adottate se non ottengono l'approvazione dei due terzi dei Soci, che abbiano risposto all'interpellanza inviata loro individualmente dalla Direzione Centrale per mezzo di apposita scheda.

Attuazione dello Statuto.

Art. 26. Questo Statuto annulla ogni altro precedente, ed avrà il suo pieno effetto col 1^o gennaio 1876.

L'Assemblea dei Delegati è incaricata di compilare il Regolamento Generale per l'attuazione del medesimo.

La Direzione Centrale cura l'osservanza dello Statuto e del Regolamento Generale.

STATUTEN

des

Ungarischen Karpathen-Vereines.

I. Zweck des Vereines.

Der Zweck des Vereines ist, die Karpathen, insbesondere die Central-Karpathen oder die Hohe Tatra zu erschliessen; sie in wissenschaftlicher Beziehung zu erforschen, zu beschreiben und die so gewonnenen Resultate weiter zu verbreiten, die Erreichung der vielen interessanten Partien zu erleichtern; überhaupt das Interesse für dieses Gebirge zu beleben und zu verbreiten.

II. Mittel.

Die Mittel zur Erreichung dieses Zweckes sind: gesellige Zusammenkünfte und wissenschaftliche Vorträge, Herausgabe von Publicationen, das Verbessern und Instandhalten der Communication, Erbauung von Zufluchtsstätten zum Schutze gegen das Unwetter, Aufstellung von Orientierungstafeln, endlich Organisirung des Führerwesens.

III. Mitglieder. — Sectionen.

Der Verein besteht aus ordentlichen und gründenden Mitgliedern.

Mitglied kann jede unbescholtene Person werden. — Aufnahmen finden bei der Vereinsleitung oder bei einer der Sectionen statt.

Den Vereinsmitgliedern einzelner Gegenden oder Städte steht es frei, Sectionen zu bilden.

IV. Pflichten der Mitglieder und Sectionen.

Jedes Mitglied ist verpflichtet, die gemeinnützigen Zwecke des Vereines möglichst zu fördern.

Die gründenden Mitglieder zahlen ein- für allemal wenigstens 30 fl. in die Vereinscassa und sind dagegen von der Zahlung der Jahresbeiträge befreit. Ueberdies erhalten dieselben gegen Erlag der Gebühr von 1 fl. 25 kr. an die Vereinscassa das Gründerdiplom.

Die ordentlichen Mitglieder sind verpflichtet, im Januar eines jeden Jahres den Jahresbeitrag von 2 fl. für das laufende Vereinsjahr, das mit 1. Januar beginnt, an die Vereinscassa zu zahlen.

Die Sectionen constituiren sich nach freiem Ermessen innerhalb des Rahmens der Vereinsstatuten. Nach ihrer Constituirung berichten sie an die Vereinsleitung bei Vorlage der Namensverzeichnisse, der Sectionsfunctionäre und der Sectionsmitglieder, dann des Sectionsstatutes.

Ueberdies haben die Sectionen im December einen Bericht über ihre Wirksamkeit, insbesondere aber über die alpinen Leistungen ihrer Mitglieder an die Vereinsleitung einzusenden, wovon Auszüge in den Jahresbüchern veröffentlicht werden.

Die Unterlassung der rechtzeitigen Einzahlung zweier nach einander folgender Jahresbeiträge wird als stillschweigende Austrittserklärung angesehen.

V. Rechte der Mitglieder und Sectionen.

Jedem Mitglied steht es frei, sich einer Section anzuschliessen. Die Mitglieder des Vereines erhalten unentgeltlich die Vereinspublicationen, nehmen an den geselligen Zusammenkünften theil und besitzen Sitz und Stimme in den allgemeinen Versammlungen des Vereines.

Den Sectionen bleibt es unbenommen, Sectionsbeiträge für ihre Cassa festzustellen oder nicht.

VI. Beamte des Vereines.

Beamte des Vereines sind: der Vereins-Präses, Cassier und Secretär, welch' letzterer auch die Geschäfte eines Bibliothekars besorgt.

Die Beamten des Vereines werden auf 3 Jahre gewählt.

VII. Geschäftsführung des Vereines.

Die Geschäftsführung des Vereines besorgt die Generalversammlung und der Ausschuss.

Der regelmässige Sitz des Vereines ist die Stadt Kesmark, jedoch wird zur Zeit des Sommers auch eine in Schmecks aus

den dort anwesenden Vereinsmitgliedern gebildete Commission die Geschäftsführung des Vereines vermitteln.

VIII. Die Generalversammlungen.

Die ordentliche Generalversammlung wird jährlich, und zwar im August in Schmecks, die ausserordentlichen Generalversammlungen und die Ausschuss-Sitzungen aber in Kesmark abgehalten.

Gegenstände der Generalversammlungen sind:

1. Bericht des Vereins-Präses über den Stand des Vereines im Allgemeinen, insbesondere aber über seine Thätigkeit im verflossenen Jahre.

2. Die Wahl des Ausschusses und der Beamten.

3. Die Prüfung der von dem Ausschusse unterbreiteten und durch ihn geprüften Rechnung vom verflossenen Jahre und der Voranschlag für das kommende Jahr.

4. Der auf Vorschlag des Ausschusses beantragte Ausschluss eines solchen Mitgliedes, welches sich entweder anstössig benommen oder den Vereinszwecken zuwider gehandelt hat.

5. Abänderung der Statuten und Beschlussfassung über etwaige gestellte Anträge, wobei bemerkt wird, dass der auf Abänderung der Statuten hinzielende Antrag wenigstens von 20 Mitgliedern unterfertigt und dem Vereins-Präses vor Beginn der Sitzung unterbreitet werden muss. Solche Anträge bedürfen $\frac{2}{3}$ Majorität der Anwesenden, wenn sie zum Beschlusse erhoben werden sollen.

IX. Der Ausschuss.

Der Ausschuss besteht aus 100 erwählten Mitgliedern und den Functionären des Vereines.

Die Ausschussmitglieder werden auf drei Jahre gewählt. Die in der Zwischenzeit eintretenden Abgänge werden durch die Generalversammlung ergänzt.

Der Ausschuss entscheidet in allen der Generalversammlung nicht vorbehaltenen Angelegenheiten mit Stimmenmehrheit, jedoch ist zur Giltigkeit eines Beschlusses ausser dem Präses die Anwesenheit von vier Ausschussmitgliedern nöthig.

Der Ausschuss hat das Recht, zur Förderung der Vereinszwecke auch ausserhalb seines Sitzes Agenten und Comités einzusetzen.

X. Leitung.

Der Vereins-Präses vertritt den Verein sowohl den Einzelnen, als auch den Behörden gegenüber, er präsidiert in den

Generalversammlungen und Ausschuss-Sitzungen, beruft die Sitzungen des Ausschusses und auf Grund des Beschlusses desselben die ausserordentlichen Generalversammlungen.

Die Geschäftsordnung wird auf Grund eines vom Ausschusse ausgearbeiteten und von der Generalversammlung angenommenen Vorschlages festgesetzt werden.

XI. Schlichtung von Streitigkeiten.

Alle aus dem Vereinsverhältnisse entspringenden Streitigkeiten werden durch ein im Sinne der Gesetze gewähltes Schiedsgericht geschlichtet.

XII.

Die Auflösung des Vereines kann durch die ordentliche Generalversammlung beschlossen werden, jedoch müssen von den Anwesenden wenigstens zwei Drittel für diese Auflösung stimmen, in welchem Falle das Vereinsvermögen zu einem gemeinnützigen vaterländischen Zwecke verwendet werden muss, wovon das königl. ung. Ministerium des Innern in Kenntniss zu setzen ist.

XIII.

Im Falle einer Abänderung der Statuten ist der diesbezügliche Generalversammlungsbeschluss vor dessen Effectuirung dem h. königl. ung. Ministerium des Innern zu unterbreiten.

XIV.

Im Falle der Verein den im Punkt 1 bestimmten Zweck und das in dem folgenden Punkte festgestellte Verfahren, respective seinen Wirkungskreis nicht einhält, kann der Verein inwiefern durch sein weiteres Wirken das Vermögen des Staates oder der einzelnen Vereinsmitglieder gefährdet werden könnte, durch die königl. ung. Regierung sofort suspendirt und nach Maassgabe des Ergebnisses der nach der Suspendirung anzuordnenden Untersuchung auch aufgelöst oder zur pünktlichen Einhaltung der Statuten bei sonstiger Auflösung verhalten werden.



Hartleben's Sportbibliothek.

I. HANDBUCH DES RUDER-SPORT.

Von Victor Silberer.

Zweite Auflage.

Mit 40 erläut. Holzschn. 20 Bog. Kl.-Oct. In Original-Einbd. 3 fl. ö. W. = 5 M. 40 Pf.

II. HANDBUCH DES TRABER-SPORT.

Von Victor Silberer.

Mit 8 Abbild. 20 Bogen. Kl.-Octav. In Original-Einbd. 3 fl. ö. W. = 5 M. 40 Pf.

III. HANDBUCH DES FISCHEREI-SPORT.

Praktischer Leitfaden zur Fischkunde, zum Betriebe der Angel- und Netzfischerei, wie der Fischzucht. Nebst Anhang über Fischfeinde, Naturgeschichte, Fang und Zucht der Krebse.

Auf Grund der neuesten Erfahrungen bearbeitet von

J. Meyer.

Mit 95 in den Text gedruckten Holzschnitten. 18 Bogen. Klein-Octav. In Original-Einband. Preis 3 fl. ö. W. = 5 M. 40 Pf.

IV. HANDBUCH DES RENN-SPORT.

Von Victor Silberer.

Mit 10 Abbildungen. 20 Bogen. Klein-Octav. In Original-Einband. Preis 3 fl. ö. W. = 5 M. 40 Pf.

V. HANDBUCH DES SCHIESS-SPORT.

Von Friedrich Brandeis.

Mit 48 Abbildungen. 22 Bogen. Klein-Octav. In Original-Einband. Preis 3 fl. ö. W. = 5 M. 40 Pf.

VI. HANDBUCH DES JAGD-SPORT.

Von Oscar Horn.

Mit 20 Abbildungen. 27 Bogen. Klein-Octav. In Original-Einband. Preis 3 fl. ö. W. = 5 M. 40 Pf.

VII. HANDBUCH DES REIT-SPORT.

Von Leopold v. Heydebrand u. d. Lasa.

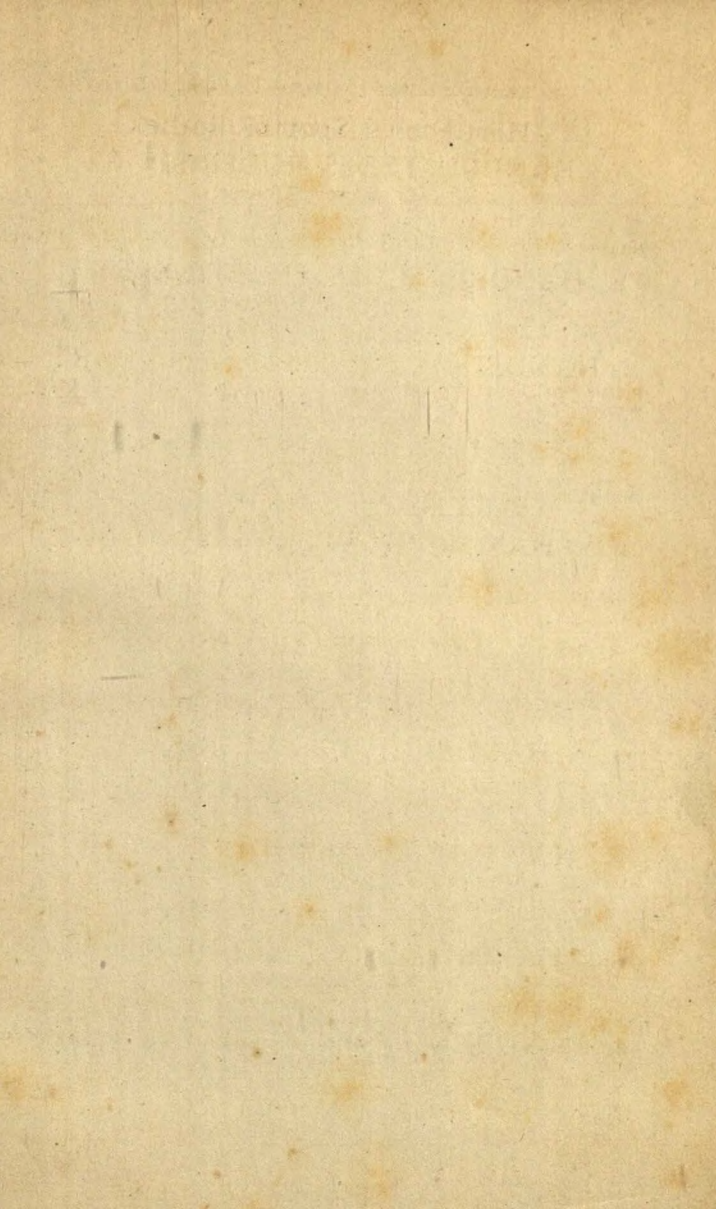
Mit 45 Abbildungen. 18 Bogen. Klein-Octav. In Original-Einband. Preis 3 fl. ö. W. = 5 M. 40 Pf.

VIII. HANDBUCH DES HUNDE-SPORT.

Von Oscar Horn.

Mit 28 Abbildungen. 20 Bogen. Klein Octav. In Original-Einband. Preis 3 fl. ö. W. = 5 M. 40 Pf.

Bei Einsendung der Beträge mit Postanweisung erfolgt Franco-Zuschickung des Gewünschten.



27068